Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

05.05.1935 (Nr. 123)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Bremer Zeitung erscheint täglich (auch Montags). Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Ersatzlieferung oder Erlaß. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Am Geeren 6—8 / Fernsprecher: Roland 625.

1935

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 4. (Maßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich von 12—13 Uhr; Schriftleitung Dienstag bis Freitag von 12½—13½ Uhr.

Nr. 123 / 3. Jahrgang — **Sonntag, 5. Mai** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Unser Tagesspiegel

In Berlin sieht man die Auswirkungen des Paktes Paris-Moskau als sehr ernst an.

Der französische Luftfahrtminister wird am 9. Mai in Rom wegen eines französisch-italienischen Luftpaktes verhandeln.

Die Memel-Signatarstaaten sind mit der Antwort Litauens auf ihren Protest wegen der Verletzung des Memelstatuts nicht zufrieden.

Die Steuereinnahmen des Deutschen Reiches haben den Voranschlag für das abgelaufene Haushaltsjahr wesentlich übertroffen.

Im Zeichen des motorisierten Verkehrs ist eine erhebliche Steigerung des Absatzes von Kraftfahrzeugen zu verzeichnen.

Bei den großen Nordseehäfen zeigte sich eine ungleichmäßige Entwicklung des Seeschiffsverkehrs.

In der Bremer Kampfbahn wurde Werder von Fortuna Düsseldorf 2:1 geschlagen.

Ein durch Selbstentzündung entstandenes Feuer zerstörte gestern einen Schuppen auf dem Werftgelände der AG. Weser.

Der Führer dankt

Berlin, 4. Mai.

Auf das Telegramm, das die Leitung des Norddeutschen Lloyd anläßlich der Probefahrt der „Scharnhorst" an den Führer und Reichskanzler gerichtet hat, hat dieser wie folgt geantwortet:

„Haben Sie vielen Dank für die Meldung von der erfolgreichen Probefahrt des Schnelldampfers „Scharnhorst". Ich wünsche diesem neuen Schiff des Norddeutschen Lloyd allezeit glückliche Fahrt zur Förderung deutscher Seegeltung. Ihnen selbst wie Kapitän und Besatzung des Schiffes herzliche Grüße. Adolf Hitler."

Reichstreubund tagt

Saarbrücken, 4. Mai.

In Anwesenheit vieler Vertreter der Behörden, insbesondere des Reichswehrministeriums und der übrigen Militärdienststellen, Vertretern der SA., SS., PO. und sonstigen Gliederungen der Partei, wurde am Sonnabend in Saarbrücken die Führertagung des Reichstreubundes eröffnet. Der Präsident des Bundes, Staatsrat Schwede, Gauleiter und Oberpräsident von Pommern, nahm auf der Arbeitstagung eingehend Stellung zu den das deutsche Volk berührenden wichtigen politischen Fragen.

Jubelnde Zustimmung fand er mit der Erklärung, daß ein deutscher Soldatenbund auf der Grundlage des Reichstreubundes im Entstehen begriffen sei, der allein berechtigt sein werde, die aus der neuen Wehrmacht ausgeschiedenen und ausscheidenden Soldaten ohne Rücksicht auf Dienstgrad und Dienstzeit aufzunehmen. In diesem Soldatenbunde werde die Erfüllung soldatischer Pflichten in soldatischer Treue im Vordergrund zu stehen haben.

Den Reichstreubund werde niemand dazu bringen, von seiner geraden und klaren Linie abzuweichen. Diese Linie sei: Enges Zusammenwirken mit der aktiven Truppe und den Militärdienststellen, treue Gefolgschaft auch der ehemaligen Soldaten ihrem Reichswehrminister gegenüber, der das unbegrenzte Vertrauen des obersten Befehlshabers besitze.

Erhebliche Störung des Friedens durch Frankreich und Sowjet-Rußland

Locarno-Pflichten verletzt

Die militärischen Grundlagen des Paktes Paris-Moskau / Gegen Deutschland

kr. **Berlin**, 4. Mai.

In Berliner diplomatischen Kreisen wird der sowjetrussisch-französische Beistandspakt wie folgt beurteilt: Das entscheidende Stück des Vertrages ist die Bestimmung, wonach Frankreich und Sowjet-Rußland sich sofortigen gegenseitigen Beistand für den Fall zusagen, daß ein einstimmiger Beschluß des Völkerbundsrates bei einem Konflikt nicht zustandekommt. Frankreich und Sowjet-Rußland haben sich in der Praxis verpflichtet, daß der eine oder der andere Staat die Einstimmigkeit im Völkerbundsrat verhindert, wenn einer von beiden Gegenstand eines Konfliktes ist. Auf diese Weise werden Frankreich und Sowjet-Rußland auch wenn sie einen Angriff hervorgerufen haben, eine Entscheidung des Völkerbundsrats gegen sich stets verhindern.

Sodann ist festzustellen, daß die Verpflichtungen Frankreichs aus dem Locarno-Vertrag praktisch verletzt sind. Der englische Außenminister hat, worauf man von deutscher Seite noch sehr nachdrücklich verwiesen wird, im Unterhaus eine irreführende Darstellung über die Rückwirkung des sowjetrussisch-französischen Paktes auf die Locarno-Verträge gegeben. England hat in Wahrheit schon jetzt die Verpflichtung, als Garantiemacht des Locarno-Paktes Frankreich auf die Gefahren des französisch-sowjetrussischen Paktes, soweit Deutschland in Betracht kommt, hinzuweisen. Denn Deutschland ist nach dem übereinstimmenden Urteil der französischen Presse der Staat, gegen den sich der Pakt fast allein richten soll.

Dieser Tatsache entsprechen die bekanntgewordenen militärischen Grundlagen der Vereinbarung. Sie bestehen einmal in der Heranziehung der Tschechoslowakei, die 50 Flugplätze für sowjetrussische Flugeschwader errichten wird. Weiter ergibt sich die militärische Grundlage des Vertrages aus den Bemühungen Sowjet-Rußlands, eine Anleihe von 5 Milliarden Franken für den Ausbau der strategischen Eisenbahnen nach dem Westen zu von Frankreich zu erlangen.

Man sieht die Auswirkungen des französisch-sowjetrussischen Paktes für den Frieden Europas in Berlin sehr ernst an und wird nicht verfehlen, bei weiteren Erörterungen über die Rüstungsfragen und bei der Zurückweisung der gegen Deutschland gerichteten falschen Vorwürfe diese Störung des allgemeinen Friedens durch Frankreich und Sowjet-Rußland mit gebührender Deutlichkeit herauszustellen.

Wahl-Kunterbunt in Frankreich

Zu den französischen Gemeindewahlen am 5. und 12. Mai

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Von unserem Pariser Dr. K.-Mitarbeiter

Paris, 3. Mai.

„Nieder mit den Verleumdern!" — „Herr Dupont ist ein Lügner und Betrüger!" — „Die Bestochenen haben zu schweigen!" — „Schluß mit den falschen Versprechungen!" — so und ähnlich steht es in schreienden Lettern an 10 740 Holztafeln gedruckt und geschrieben, die während des Wahlkampfes auf den Plätzen und an allen Straßenecken von Paris aufgestellt sind. Neunzig Stadtratssitze sind in der Hauptstadt neu zu besetzen. 1074 Bewerber haben sich in den zuständigen Polizeikommissariaten gemeldet. Jedem Bewerber hat die Behörde zehn Holztafeln zur Verfügung zu stellen. Das macht zusammen 10 740 Holztafeln, auf denen die einzelnen Kandidaten ihre Werbeplakate anzubringen haben.

In den Wahl-Versammlungen geht es meist hoch her. Beschimpfungen, Anzüglichkeiten und Verleumdungen sind die gebräuchlichsten Waffen. Wochenlang bezeichnen sich die Bewerber jedes Wahlbezirkes gegenseitig als betrügerisch, bestochen und verkauft. Eine besondere Rolle spielt der Wahlagent. Er soll dem Kandidaten die Wähler durch materielle Beeinflussung oder gewisse Kniffe zutreiben. Aus der Zeit des Stawisky-Skandals weiß man, daß diese Wahlagenten sich vielfach aus gemeinen Verbrechern rekrutieren. Oft haben sie als bestellte und gut abgerichtete Gegenkandidaten aufzutreten.

Insgesamt wird am 5. und 12. Mai in über 38 000 Städten und Gemeinden von ganz Frankreich gewählt. Nach dem französischen Städtegesetz von 1884 setzen sich die Gemeindevertretungen je nach der Stärke der Gemeinden aus 10 bis 36 Mitgliedern zusammen. Die Ortschaften bis zu 500 Einwohner haben einen Gemeinderat von zehn Mitgliedern, diejenigen mit über 60 000 Einwohnern einen Rat von 36 Stadtvätern. Auf diese Weise ist Orléans mit 62 000 Bewohnern durch ein gleich starkes Stadtparlament vertreten, wie Marseille mit 800 000 Bewohnern. Ausnahmen kennt das Städtegesetz nur für Lyon, dem 57 Stadträte bewilligt sind, und für die Hauptstadt Paris, die bisher 80 Abgeordnete hatte und infolge eines erst vor wenigen Wochen vom Senat verabschiedeten neuen Gesetzes in Zukunft 90 Municipalräte haben wird.

Da diese Gemeindewahlen eine Art Generalprobe für die Neuwahlen zur Kammer im Frühjahr nächsten Jahres darstellen, kommt ihnen eine starke politische Bedeutung zu. Sie werden zum ersten Mal allgemeine Rückschlüsse auf die innenpolitische Umschichtung nach dem blutigen 6. Februar und nach dem Zusammenschluß der II. und III. Internationale in Frankreich zulassen. Bisher verfügte die Rechte in den Gemeinde- und Stadträten über 60 v. H. der Sitze, was sich durch das starke Ueberwiegen der ländlichen Gemeinden erklärt. Von den Großstädten ist bisher allein Paris eine Bastion der Rechten gewesen. Die politische Bedeutung dieser Gemeindewahlen wird auch dadurch unterstrichen, daß neben 313 Kammerabgeordneten und 172 Senatoren acht im Amt befindliche Minister als Bürgermeister bzw. als Stadtrat, in den Wahlkampf verwickelt sind, und zwar als Bürgermeister: Flandin, Laval, Herriot, Marchandeau, Régnier, Mandel, Queuille und Jacquier als Stadtrat. Sehr beachtlich ist auch die Kandidatur des früheren Polizeipräfidenten Chiappe und das erstmalige Auftreten weiblicher Bewerberinnen.

Warnung an Litauen

London, 4. Mai.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" teilt mit, daß die Antwort der litauischen Regierung auf den englisch-französisch-italienischen Protest wegen der Verletzung des Memelstatuts als unbefriedigend betrachtet werde. Die litauische Antwort werde daher zu weiteren diplomatischen Erörterungen zu Beginn der nächsten Woche Anlaß geben. Man hat Litauen mit aller Deutlichkeit angekündigt, daß es vor dem Völkerbund angeklagt würde, wenn die von der litauischen Regierung ergriffenen Schritte die Signatarstaaten nicht befriedigen. Die Signatarstaaten seien der Ansicht, daß es durchaus möglich sei, die deutschsprechende Bevölkerung des Memelgebietes in angemessener Weise an der Führung der Geschäfte zu beteiligen, ohne die litauische Souveränität zu gefährden. Es würden sofortige Schritte von Litauen verlangt.

Zwischenbilanz

Nach der Unterzeichnung des Paktes Paris—Moskau

R. Mü. In den letzten Tagen beherrschten drei wichtige rüstungspolitische Ereignisse das Feld der Außenpolitik: General der Flieger Hermann Göring machte vor der Auslandspresse die bedeutsame Mitteilung, daß die deutsche Reichsluftwaffe bereits nach dem jetzigen Stand ihres Ausbaues keinen Angreifer zu fürchten braucht; im englischen Unterhaus rückte der britische Ministerpräsident Macdonald von seiner vorangegangenen schroffen Erklärung gegenüber Deutschland nur taktisch ab, und in Paris wurde der sowjet-russisch-französische Beistandspakt unterzeichnet. Um sogleich den letzteren einer kritischen Betrachtung zu unterwerfen: man wird nach aufmerksamem Studium des Vertragstextes, auch wenn er nicht alle äußeren Merkmale eines regelrechten Kriegspaktes im Sinne der vorkriegsmäßigen Bindungen zwischen Paris und Moskau aufweist, doch von einem verschleierten Militärbündnis sprechen können. Es ist zwar nur vom gemeinsamen Vorgehen gegen einen Angreifer die Rede; wie schwer es aber ist, die Grenzen zwischen einem „nicht herausgeforderten Angriff und einer „aktiven Verteidigungsmaßnahme" zu ziehen, hat die Völkerrechtspraxis zur Genüge bewiesen. Der Vertragstext enthält auch sonst einige gefährliche Unklarheiten, was sogar das Pariser Blatt „Oeuvre" zugeben muß, Unklarheiten, die durch das dem Pakt beigefügte Protokoll nicht beseitigt werden.

Ob der im Hintergrund triumphierende Sieger im sowjetrussisch-französischen Rennen, Staatsminister Herriot, seinem Lande wirklich einen guten Dienst erwiesen hat, als er Außenminister Laval immer wieder zur Schließung der seltsamen „Vernunftehe" zwischen dem kapitalistischen Frankreich und dem bolschewistischen Rußland trieb, wird allerdings erst die Zukunft lehren. Ueber die wirklichen Absichten Stalins und Litwinows wird der sowjetrussische Botschafter in Paris, Potemkin, sich nicht geäußert haben, wohl aber enthüllt sie der bolschewistische Journalist Radek, indem er in der Moskauer „Pravda" feststellt: „Ein durch die kapitalistischen Staaten beschlossener Krieg wird nur mit der Weltrevolution enden können." Nicht weniger deutlich betonte kürzlich der Leiter der Komintern, Manuilski: „Pakte sind Blödsinn! Nicht die Diplomatie, sondern die kommunistische Propaganda muß das Wort haben!" Daß die kommunistische Propaganda im Reich Lavals tatsächlich das Wort behält, trotz der Unterzeichnung des Paktes, das zeigt die verstärkte Aktivität der Kommunisten bei den französischen Gemeindewahlen. Geradezu naiv mutet unter diesen Umständen die (von einem Warschauer Blatt mitgeteilte) Absicht Lavals an, in Moskau einen „Pakt der moralischen Abrüstung" vorzuschlagen, dessen Ziel die Hemmung der kommunistischen Propaganda sein soll. Für solche moralischen Eroberungen wäre vielleicht vor der Unterzeichnung des militä-

Kamerad Tabakspfeife

Philosophie des blauen Dunstes

Zum erstenmal lernt der Mann im Leben die Pfeife als Knabe kennen, wenn er auf der Schule lernen muß: „Gott grüß euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen?" Diese erste Begegnung bleibt ohne Folgen. Die Pfeife ist dem Jungen ein gleichgültiger Gegenstand, der dem Alter geziemt. Wenn er aber Karl May zu lesen beginnt, macht er Bekanntschaft mit der Friedenspfeife. Und nun ahmt er augenverdrehend im Kreis schweigender Freunde diesen schönen Brauch der Rothäute nach, um hinterher bleich und standhaft zu behaupten, es sei etwas Wundervolles und Verruchtes gewesen. Aber bald liebt er das Rohr sehr wie alles, was man heimlich tut und wofür man Opfer gebracht hat: der Knabe raucht leidenschaftlich. Eines Tages wird er dann mit den Indianergeschichten der Pfeife überdrüssig, und mit der ersten Liebe geht er zur Zigarette über, die ihm eher eines Kavaliers würdig scheint. Ganz schmal und dünn steigt der blaue Nebelfaden aus ihr nach oben. Und so was macht Eindruck, denkt der junge Liebhaber.

Dennoch ist die Pfeife ein viel treuerer Kamerad als die Zigarre oder Zigarette. Deren Los ist es „aufzusteigen ins blaue Schweigen . . ." Verdammt rasch geht das. Die Pfeife dient dir länger, vorausgesetzt, daß du sie nicht gerade mit einem Hammer bearbeitet. Selbst wenn du sie kalt rauchst, hast du einen Genuß davon. Schon das „Piepenkoppen" ist eine Arbeit, die die Nerven beruhigt, die ablenkt, und an die man viel Sorgfalt verschwenden kann. Und wie läßt sich erst in die Pfeife hineinbeißen, wenn einem die Wut im Leibe raucht. Direkt kauen kann man sie, und wenn sie davon mit der Zeit am Mundstück ein Loch bekommt, so ist das nur ein ehrenvolles Zeichen, nicht anders, wie der alte Krieger seine Feldmarken als ehrenvolle Zeichen betrachtet.

Mein Nebenmann, mit dem ich im Krieg besonders zusammenhielt, hatte eine kleine, verwitterte Pfeife, auf der stand das Wort Bruyère. Eines Tages hielten wir in stockdunkler Nacht in einem zerschossenen französischen Dorf. Es war lausig kalt in unserem Quartier. Aber das Holz war nicht kleinzukriegen, eine besondere Sorte Holz mußte das sein, mindestens so fest wie 12 niedersächsische Bauernschädel zusammen. Also ließen wir das Feueranmachen sein und froren. Als es hell wurde, sah ich auf die Karte und las Bruyère. Wir waren in der Heimat des Pfeifenholzes. Mein Kamerad hatte im schlimmsten Trommelfeuer die Ruhe weg, solange ihm die Pfeife im Munde saß. Kurz vor dem Angriff klopfte er sie aus und barg sie sorgfältig in der Tasche. Wie dem König von Thule sein goldener Becher, so ging ihm nichts darüber. „Eine gutangerauchte Pfeife ist besser als ein schönes Mädchen", pflegte er zu sagen. Und das war vielsagend genug.

Längst hat sich die kurze Pfeife als praktischstes Gerät durchgesetzt. Im Tabakskollegium des Soldatenkönigs gab es Riesenpfeifen aus kostbarem Meerschaum. Sie hatten massivsilberne Deckel und wurden wegen ihres Gewichtes mit kleinen Rädchen versehen. Daraus zu paffen war Männerarbeit. Friedrichs des Großen Grenadiere bevorzugten Porzellanpfeifenköpfe, darauf setzten sie ihren vergötterten König als Bild. Wozu eine Pfeife auch sonst noch gut ist, bewies der schneidige Reitergeneral Seydlitz; er warf sie hoch in die Luft zum Zeichen des Angriffs. Die schwarzen Lützower rauchten aus Pfeifen mit edler antifriserender Darstellung der Königin Luise. Als Gegenstück zu diesen Pfeifen gibt es aber auch die Hafpfeife. In den Pariser Arbeiterquartieren qualmte man seit dem 66er Krieg aus einem wüst-karikierten Bismarckkopf, der auf einen Stiefelunterteil gesetzt wurde.

Aber was ist eigentlich am Rauchen dran? Wenn der Griechengott sich zurückzog, hüllte er sich in Wolken. Und also tun wir auch. Wir hängen zwischen uns und die rauhe Wirklichkeit einen Vorhang aus blauem Dunst. Rauchen ist eine Art Romantik. Die Tabaksstaude ist zum Baum der Erkenntnis geworden. Man kann sich durch die Pfeife, meinte der geistvolle Christian Morgenstern, zu jeder Zeit, an jedem Ort seine eigene Atmosphäre schaffen. Hat nicht der große Schweiger, der alte Feldmarschall Moltke, eine grundgescheite Plauderei geschrieben „Ueber die Tabakspfeife und das Rauchen in der Türkei?" Man sollte sie wieder einmal nachlesen. In seinem gastlichen Haus kam einmal die Rede auf den Unterschied zwischen Menschen und Tieren. Moltke, der schweigend dabei saß und tiefe Züge aus seiner Pfeife lockte, wurde auch um seine Meinung gefragt. Er sagte: „Kein Tier raucht." Fertig.

Von Lessing schimpfte die Wirtschafterin in Wolfenbüttel: „Hei hawve nix, hei funne nix, aver smöken dan hei'n ganzen Dag." Aber während Lessing rauchte, entstanden seine besten Abhandlungen, seine schärfsten Angriffe und seine klügsten Fabeln. Als man den berühmten Billroth um Rat fragte, wann ein junger Mann ohne Schaden zu rauchen anfangen dürfe, antwortete er: „Wenn er sich das Geld zum Tabak selbst verdient."

Der bekannte Sprachrechtslehrer Franz von Liszt behauptete, es gäbe kein besseres Mittel, den Charakter eines Menschen kennenzulernen, als durch die Art, wie er raucht. „Es kennzeichnet den Menschen genauer als manches Steckbrief. Ob er in stummer Geduld die Pfeife anraucht oder aufgeregt jeden Glimmstengel im unteren Drittel zerkaut; ob er träumend die Kreise sich ringeln läßt oder die Wolken in kurzen, heftigen Stößen, etwa gar durch die Nase, hinausstößt; ob er das gute Kraut mit Kamm, Pfeifstift und Federmesser zusammen offen in die Brusttasche steckt oder ob er es im untadligen sichtenen Gehäuse verwahrt — stets ist es ein anderer Mensch, stets ein anderer Charakter. Ich gebe meine Frau keinem Manne, den ich nicht vorher rauchen gesehen habe."

Edvard-Grieg-Skizze von Stephan Georgi

Orpheus am Fjord

„Er ist wieder da!" riefen sich die Bauern von Losthus zu, und ein freudig belebender Zug legte sich neu in die kernigen Gesichter. Mit diesem Zuruf aber meinten sie nicht den jungen Lenz, der eben begann, seinen Farbkasten über den Harbanger-Fjord auszuschütten, sondern den kleinen, untersetzten Mann, der seit einigen Tagen mit flatterndem Haar unten, am Wasser, einherwandelte, mit komisch wirkenden, ungelenken Sätzen von Stein zu Stein sprang, um an einen besonders günstigen Aussichtspunkt zu gelangen und dann, mühsam atmend, wobei die Hände stets die Jackettaufschläge festhielten, so eindringlich in die Runde blickte, als wollte er nicht nur die Schneekuppe des ragenden Folgefond, den mächtigen Wasserfall und die hohen Fichtenwälder, vielmehr jede Bergspitze, jedes Wasserzipfelchen einzeln grüßen.

Edvard Grieg, Norwegens weltberühmter Komponist, war auf der Flucht vor lauten Städten wieder im stillen Losthus eingezogen. Hier, bei den Bergen und Wassern, in diesem stillverschwiegenen Prachtbereich seines über alles geliebten Vaterlandes, fand er Sammlung und Arbeitsruhe; hier sang er, als Orpheus am Fjord, seine Lieder den Tieren und Steinen zu.

Dicht über dem Wasser, auf halber Höhe des Felsens, stand eine primitive Holzhütte, deren einziger Raum kaum mehr enthielt, als Stuhl, Tischchen und den sonderen Flügel. Das war die Werkstatt Griegscher Melodien. Völlige Einsamkeit, weite Naturruhe ringsum; denn die dem Komponisten in liebender Wertschätzung treu ergebenen Bauern wußten es trefflich anzustellen, neugierige Fremde von der Hütte am Abhang fernzuhalten.

Ein beschwerlicher Weg über steinige Hügel und Geröll war es bis zu jener Landzunge, deren Spitze einen großartigen Ausblick bot. Dort ließ sich Grieg auf einem moosigen Stein nieder und saß, fast regslos, Stunde um Stunde, sich seinem Hang zum stillen Träumen hingebend. Er merkte nicht, wie die Zeit verrann; murrend und schäumend umspielte das Wasser die Felsblöcke, noch sprangen da und dort Fische aus ihrem Element empor, dann glitt die Sonne hinter die Berge, Nebel wallten auf und hüllten die Landschaft in feuchtes Grau; heimliches Flüstern und Raunen unsichtbarer Trolle und Wassergeister nur noch.

Naß und frierend kam der sonderbaren Naturandächtige abends ins Dorf. Am nächsten Tage lag er fieberND im Bett. Eine quälende Angst

rischen Beistandspaktes zwischen Frankreich und Sowjetrußland Zeit gewesen; während seines Moskauer Besuchs aber wird der französische Außenminister im besten Falle leere Versprechungen entgegennehmen können.

Vom deutschen Standpunkt aus ist zur militärischen Zusammenarbeit zwischen Paris und Moskau zu sagen, daß der westöstliche Beistandspakt Deutschlands Politik der Selbsthilfe völlig gerechtfertigt hat. „Die Doktrin von der Sicherheit, die der französische Generalstab erfunden hat und die alle Politiker von Tardieu bis Herriot predigten, ist ausschließlich auf der Ungleichheit und nicht auf der Gleichheit der Stärke begründet." Diese mit Bezug auf das deutsch-französische Stärkeverhältnis ausgesprochene Wahrheit ist nicht etwa von deutscher Seite so treffend formuliert worden, sondern der bemerkenswerte Satz steht in der vielgelesenen Pariser Wochenzeitung „Le Canard enchaîné". Der „Sicherheit" auf der Versailler Basis der Ungleichheit, wie sie die Pariser Bündnispolitik immer wieder anstrebte, mußte das nationalsozialistische Deutschland aus innerer Notwendigkeit heraus eine selbstbewußte Politik der Ehre und Gleichberechtigung entgegensetzen, eine Politik, deren Träger der fieberhaften Aufrüstung der sogenannten Siegerstaaten nicht tatenlos zusehen konnten. Gerade in diesem Augenblick der Wiederherstellung eines engeren militärischen Kontaktes zwischen Paris und Moskau gibt uns die Versicherung des Reichsluftfahrtministers Hermann Göring, daß derjenige, der Deutschland angreift, einen sehr schweren Stand in der Luft haben wird, das Bewußtsein doppelter Beruhigung.

Und England? Ueber seine Vermittlerrolle ist in diesen Tagen sehr viel geredet und geschrieben worden. Nun, wer vermitteln will, muß sich den Blick für die Wahrheit offenhalten. Der englische Ministerpräsident Macdonald scheint jedoch, trotz der gemäßigten Form seiner Ausführungen im Unterhaus, das Wesentliche noch immer nicht begreifen zu wollen, wenn er behauptet, daß Deutschland durch sein Vorgehen in den letzten Monaten den Frieden Europas aufs tiefste gestört habe. Müssen wir erneut daran erinnern, daß die Engländer und Franzosen bereits widerrechtlich aufgerüstet und damit den Frieden gestört hatten, als Adolf Hitler das deutsche Wehrgesetz noch gar nicht verkündet hatte? Und hat der Führer nicht schon bald nach der Machtergreifung seine Bereitschaft zur Vernichtung des letzten Maschinengewehrs erklärt für den Fall, daß die anderen Staaten gleichfalls radikal abrüsten? Es gehört jedenfalls sehr viel Scheinheiligkeit dazu, Deutschland als den Friedensstörer hinzustellen und das besondere Vertrauen, das die Berliner Regierung England durch Mitteilung jeder einzelnen Phase der Aufrüstung des Reiches entgegenbringt, in so aufgeregter, unsachlicher Form zu beantworten. Was heißt schließlich, die Tür zu Verhandlungen mit Deutschland bleibe weiterhin offen, wenn es gegenüber Deutschland statt zu Verhandlungen ununterbrochen nur zur „Verkündung neuer Schuldlügen" kommt?

Paktverhandlungen Prag-Moskau

Benesch in den Fußtapfen Lavals / Um den Luftpakt Paris-Rom

Prag, 4. Mai.

Die „Prager Presse" meldet: Der tschechoslowakische Außenminister Dr. Benesch empfing den Sowjetgesandten Alexandrowsky, mit dem er im Hinblick auf die Unterzeichnung des französisch-russischen Vertrages über einen tschechoslowakisch-sowjetrussischen Vertrag verhandelte. Die Verhandlungen werden auf diplomatischem Wege zwischen Prag und Moskau fortgesetzt werden.

Im Moskauer Außenministerium verlautet, daß der französisch-sowjetrussische Beistandspakt als Muster für den Vertrag zwischen der Tschechoslowakei und der Sowjetunion dienen werde. Außenminister Benesch, der nach den Wahlen am 20. Mai nach Moskau kommen werde, wird dort betonen, daß die beiden Länder enge Bande der Freundschaft und der gegenseitigen Beistandsverpflichtung verbinden.

Paris, 4. Mai.

Der französische Luftfahrtminister General Denain wird sich am 9. Mai nach Rom begeben, um mit den zuständigen italienischen Stellen über die Zusammenarbeit der französischen und italienischen Handelsluftfahrt und über die Vorbereitung eines französisch-italienischen Luftpaktes zu verhandeln. Der „Jour" schreibt dazu, die beiden Parteien müßten zunächst mal ihre gegenseitigen Effektivbestände kennen, dann sei es notwendig, die Beteiligungsquoten am gegenseitigen Beistand festzusetzen und wenn möglich, auch die genauen Ziele einer Verteidigungsmaßnahme festzulegen. Außerdem werde aber auch über die Kommando-Uebernahme gesprochen werden.

Zur Frage der Luftpaktpläne schreibt der Berichterstatter der englischen Zeitung „Daily Telegraph", daß der französische Vorschlag, das beabsichtigte Luftlocarno durch zweiseitige Luftverträge zwischen England und Frankreich sowie zwischen Frankreich und Belgien und zwischen Frankreich und Italien zu ergänzen, zurzeit bei der englischen Regierung keinen Anklang finde.

„Wichtige Verhandlungen"

Paris, 4. Mai

Das Programm für den Aufenthalt Lavals in Moskau ist zwischen Litwinow und dem französischen Botschafter in Moskau nunmehr festgelegt worden. Nach dem Berichterstatter des „Temps" werden wichtige politische Verhandlungen stattfinden, da der in Paris abgeschlossene französisch-sowjetrussische Pakt nur ein Anfang sei. Dieser Pakt erhalte erst nach Klärung mancher anderen Fragen seine wahre Bedeutung.

Besprechungen in Venedig

Venedig, 4. Mai.

Der italienische Staatssekretär Suvich, der ungarische Außenminister von Kanya und der österreichische Außenminister Berger-Waldenegg sind Sonnabend in Venedig eingetroffen und haben ihre Besprechungen hinter verschlossenen Türen aufgenommen. Man sucht der Zusammenkunft den Charakter eines rein privaten Gedankenaustausches zwischen den drei beteiligten Ländern zu geben. Von allen Seiten wird ausdrücklich betont, daß für die nächsten Tage kein festes Programm festgelegt worden ist, sondern daß es sich nur um eine „freundschaftliche Zusammenkunft" zur freimütigen Behandlung aller die drei Länder interessierenden Fragen handele.

Von italienischer Seite wird zu den gegenwärtigen Verhandlungen ausdrücklich erklärt, daß die Besprechungen von Venedig nicht als Konferenz bewertet werden könnten. Es werden daher über deren Verlauf keinerlei offizielle oder offiziöse Mitteilungen ausgegeben. Die Zusammenkunft von Venedig sei lediglich eine Beratung zwischen den drei Mächten, die das Römische Protokoll vom 17. März 1934 unterzeichneten. Die Besprechungen würden nicht über den Rahmen eines gegenseitigen Gedankenaustausches hinausgehen.

Polnischer Botschafter bei Laval. Der französische Außenminister Laval hatte Sonnabend eine Unterredung mit dem polnischen Botschafter, die der Vorbereitung der Reise Lavals nach Warschau galt.

Wiener „Stunde" beitraft. Das Wiener Mittagsblatt „Die Stunde" wurde wegen Veröffentlichung einer Karikatur des Führers mit 200 Schilling polizeiliche Strafe belegt.

Philippinen-Aufstand unterdrückt. Der kommunistische Aufstand in der Umgebung Manilas wird als unterdrückt angesehen, nachdem mehrere Führer der Aufständischen verhaftet werden konnten.

Japans Luftrüstung. In einer Konferenz des japanischen Generalstabes wurde die Notwendigkeit einer Verstärkung der japanischen Luftflotte erörtert. Ein Aufstellungsplan, der sich über 4 Jahre erstrecken soll, liegt bereits dem Kaiser zur Genehmigung vor.

Sicherung der Ehre

Das nationalsozialistische Strafrecht

Die nationalsozialistische Parteikorrespondenz verbreitet einen Artikel des Reichsministers Dr. Frank, dem wir folgende Ausführungen entnehmen.

Das Strafrecht ist für den Nationalsozialismus nicht so sehr ein Mittel zur Durchsetzung des starken Willens des starken nationalsozialistischen Staates, vielmehr die Sicherung der Ehre, des Volksganzen und seines Bestandes. Grundgedanke des Strafrechts ist der Nationalsozialismus. Das Strafrecht ist nur dann nationalsozialistisch, wenn es die große, ewige, völkische Verbundenheit von Blut und Gemeinschaftstreue kennt. Die Pflicht aus der Treue ist allein maßgebend für den Wert und die Ehre des einzelnen in der Gemeinschaft. Wer der Volksgemeinschaft die Treue bricht, muß den Treubruch sühnen. Das Strafgesetzbuch muß allen Volksgenossen zeigen, daß den Treulosen eine gerechte Strafe trifft. Nur der Nationalsozialismus kann zur Neugestaltung dieses Strafrechts auf der Grundlage völkischer Treuepflicht kommen, nur er ist dazu berufen, es zu gestalten. Der hohe Wert der Volksgemeinschaft fordert die höchste Treuepflicht, und darum muß der Verletzung der Treupflicht grundsätzlich der Verlust der Ehre folgen. Der Treubrecher ist durch den Treubruch aus der Gemeinschaft ausgeschieden und muß sühnen.

Im nationalsozialistischen Strafrecht ist die Frage der materiellen Gerechtigkeit entscheidend, und damit entfällt die im liberalistischen Staat hervorgetretene Tendenz, das Strafgesetz so aufzubauen, daß jeder Verbrecher weiß, wie er durch die Lücken des Strafgesetzes schlüpfen kann. Nach diesem einen Grundsatz der materiellen Gerechtigkeit werden neue, klare und volkstümliche Bestimmungen einfachster Art für die früher so sehr umstrittenen Begriffe der Schuld, des Vorsatzes, der Fahrlässigkeit usw. treten, da alles nur darauf ankommen kann, ob der Täter die sittliche Verwerflichkeit seines Verstoßes gegen die völkische Treuepflicht kennt. Entwickelt der Täter trotz dieser Kenntnis einen verbrecherischen Willen, so muß er bestraft werden, wenn dieser verbrecherische Wille sichtbar in Erscheinung tritt. Der verbrecherische Wille muß unterdrückt werden, und darum kann nicht mehr wie bisher eine sogenannte verminderte Zurechnungsfähigkeit zum Spekulationsgeschäft verworfener oder defekter Menschen gemacht werden. Es kann auch der einzelne sich nicht mehr dahinter verstecken, daß eine Tat, die er gewollt hat, durch Dazwischentreten eines Umstandes, der außerhalb seines Willens liegt, verhindert worden ist; sein verbrecherischer Wille muß für die Strafe entscheidend sein.

Einer der wichtigsten Gesichtspunkte nationalsozialistischen Strafrechts ist der, daß man nicht mehr die sogenannten bürgerlichen Ehrenrechte von der übrigen Ehre wird abtrennen können. Man wird grundsätzlich von einer unteilbaren Mannesehre ausgehen, aber einem Verbrecher auch weitgehend die Möglichkeit nehmen müssen, sich in dem Pflichtenkreis, den er bisher gehabt hat, ohne weiteres wieder frei betätigen zu können. So wird der Volksgenosse, der besonderer Pflichten als unwürdig erklärt werden müssen, wenn er böswillig versagt.

Das neue Strafgesetzbuch wird nicht reaktionär sein oder gar das deutsche Volk als Objekt betrachten; vielmehr wird es ein sichtbarer Hinweis darauf sein, daß der Nationalsozialist den wirksamsten Schutz gegen das Verbrechen in der Erziehung zur Pflichterfüllung und in dem inneren Erleben des deutschen Treuegedankens sieht. Das Deutschtum der Zukunft wird im nationalsozialistischen Reich geschützt davor leben, daß der Ausdruck seines Volkswillens und der Schutz dieses Volkes selbst von böswilligen oder dekadenten Mächten illusorisch gemacht wird. Das Deutschtum der Zukunft wird auch wissen, daß nur die nationalsozialistische Bewegung die Kraft hat, alle zu dieser völkischen Pflicht zu erziehen, daß nur sie den Schutz vor denen bringen kann, die ihre Eigensucht vor das Band ihrer allgemeinen oder besonderen Treuepflicht stellen zu können glauben.

Südslawien will Sicherheit

Erklärungen des Ministerpräsidenten Jeftitsch

Belgrad, 4. Mai.

Der südslawische Ministerpräsident Jeftitsch hielt auf einer Riesenkundgebung eine großangelegte Wahlrede, in der er einen letzten Appell an die Wähler richtete und der Hoffnung Ausdruck gab, daß der 5. Mai der ganzen Welt den machtvollen Willen und die Einigkeit des südslawischen Volkes vor Augen führen werde.

Der Ministerpräsident beschäftigte sich dann mit außenpolitischen Fragen und wies besonders darauf hin, daß die Stellung Südslawiens in den Beziehungen unter den Völkern durchaus klar umrissen sei. In der auswärtigen Politik Südslawiens gebe es weder geheime Ziele noch verborgene Absichten. Seine nationalen Rechte, die es mit aller Entschiedenheit verteidige, seien ebenso bekannt wie seine internationalen Verpflichtungen, die es gewissenhaft erfülle. An der Anhänglichkeit Südslawiens zum Völkerbund und an seinem Willen, dem allgemeinen Wohl zu dienen, könne niemand zweifeln.

Südslawien, fuhr Jeftitsch fort, fordere die Aufrechterhaltung der Sicherheit des Landes und die Achtung der anderen Völker ebenso wie es sie für die anderen Nationen respektiere. Die Freundschaften Südslawiens mit anderen Völkern und seine Bündnisse dienten einzig und allein der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und der Wahrung der Sicherheit.

Der Ministerpräsident wandte sich dann innenpolitischen Fragen zu und pries die Verfassung von 1931, die eine sichere und gesunde Grundlage für die Entwicklung des nationalen Lebens und des Staates sei. Der einzige Gegner, so fuhr Jeftitsch fort, dem die Regierung in diesen Wahlkampf gegenüberstehe, sei die Opposition, die in der Liste Matschek ihren Ausdruck finde. Der Redner beschäftigte sich dann im einzelnen mit dieser Opposition, die er als Sammelbecken einander widerstreitender und reaktionärer Kräfte kennzeichnete.

Zum Schluß entwarf Ministerpräsident Jeftitsch in großen Linien ein Bild der künftigen Arbeit, die die Skupschtina zu bewältigen haben werde.

Smuts für Deutschlands Gleichberechtigung

Kapstadt, 4. Mai

Ministerpräsident General Smuts gab am Sonnabend vor dem südafrikanischen Abgeordnetenhaus eine bemerkenswerte Erklärung über Deutschland und die Frage der südafrikanischen Neutralität ab. Die Mächte müßten endlich erkennen, daß Deutschland keine zweit- oder drittrangige Macht sei. Sobald einmal Deutschland in jeder Hinsicht als Gleicher unter Gleichen anerkannt worden sei, werde eine Regelung auf einer neuen Grundlage möglich sein. Er freue sich, daß die britische Regierung in dieser Richtung arbeite und hoffe, daß ihre Bemühungen erfolgreich sind.

General Smuts antwortete dann auf eine Frage über die Neutralität Südafrikas bei einem Kriege, in den Großbritannien verwickelt werden könnte. Ueber die Teilnahme der Union von Südafrika an irgend einem Kriege müsse, so sagte er, das Parlament und das Volk je nach den Umständen selbst entscheiden, wenn die Zeit gekommen sei. Aber für die nächsten 30 oder 50 Jahre glaube er nicht an eine solche Möglichkeit.

„Graf Zeppelin" erneut gestartet. „Graf Zeppelin" ist trotz starken Bodenwindes Sonnabend unter Führung von Kapitän Mittemann zu seiner 3. diesjährigen Südamerikafahrt mit 18 Fahrgästen nach Pernambuco—Rio de Janeiro gestartet.

Randbemerkungen

Praktischer Nationalsozialismus

Der Betriebsführer kann von sich aus viel dazu beitragen, daß die so notwendige Betriebsverbundenheit zwischen sich und der Gefolgschaft zur Tat wird. Erfreulicherweise werden die Fälle immer häufiger, in denen der Unternehmer praktischen Nationalsozialismus in seinem Betrieb pflegt. Dafür seien an dieser Stelle nur einige Beispiele genannt. Eine große Textilfirma hat anläßlich des Nationalfeiertages des deutschen Volkes jedem einzelnen Gefolgschaftsmitglied eine Sonderzuwendung zukommen lassen, die, je nach der sozialen Lage, zwischen zwei Mark und zwanzig Mark betragen hat. Eine andere Firma hat anläßlich der Vertrauensratswahl an die Gefolgschaft einen Gewinnanteil ausgeschüttet, und zwar in einer Höhe, daß jedem Gefolgschaftsmitglied 200 Mark zugeflossen sind. Eine andere Firma hat wiederum eine Stiftung errichtet, von der die Hälfte für Beihilfe an die Arbeiter für Betriebsferien bestimmt ist und die andere Hälfte für arbeitsunfähig gewordene Angestellte. Ohne Zweifel sind solche Handlungen geeignet, die Gemeinschaft in den Betrieben fester und inniger zu gestalten, und die Betriebsführung wird das soziale Verhalten der Betriebsführung mit Bestimmtheit durch erneute Arbeitsfreude und erhöhten Arbeitseinsatz belohnen.

Danzigs Wirtschaftskampf

Die deutsche Stadt Danzig hat in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten einen verzweifelten Kampf nach zwei Richtungen führen müssen, um die Erhaltung ihres Volkstums und um die Erhaltung ihres nackten wirtschaftlichen Bestandes. Durch die in Zusammenhang mit dem Versailler Diktat stehenden Verträge ist Danzig in eine wirtschaftliche Einheit mit Polen hineingezwungen worden. Es war nur zu natürlich, daß bei der Zusammenkoppelung zweier wirtschaftlich schon allein durch ihre Größe so ungleicher Partner und noch dazu angesichts des großen kulturellen Niveauunterschiedes die Gefahr bestand, daß der schwächere Teil wirtschaftlich einfach erdrückt würde.

Trotz dieser schwierigen Lage ist es der nationalsozialistischen Staatsführung in Danzig gelungen, in dieser Richtung einige ganz erhebliche Erfolge davonzutragen, die um so größer sind, wenn man die ungeheuren Schwierigkeiten bedenkt, unter denen sie errungen wurden. Die Verantwortung für diese Schwierigkeiten tragen jene Männer, die das Gewaltsystem von Versailles geschaffen haben, trägt der Völkerbund, der auch nicht das geringste getan hat, um diesen Zustand irgendwie zu erleichtern. Der nationalsozialistische Senat hat durch seine zielbewußte Maßnahme der Geldwechselung, die er aus der gegebenen Zwangslage heraus im Interesse des Deutschtums dieser Stadt ergriffen hat, eine neue Ebene geschaffen, von der aus das Programm einer wirtschaftlichen Gesundung verwirklicht werden kann.

Wichtiges — kurz gesagt

Bülten Hitlers und Hindenburgs im Reichsgericht. In der großen Halle des Reichsgerichts zu Leipzig sind eine Büste des verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg und eine Büste des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler in feierlicher Weise enthüllt worden.

Selbst in Chemnitz. Reichsarbeitsminister Seldte ist Sonnabend aus Anlaß des Treffens des Gaues Erzgebirge des NSDFB. (Stahlhelm) zu einem zweitägigen Besuch in Chemnitz eingetroffen.

von Mackensen kommt nach Budapest. Generalfeldmarschall von Mackensen wird im Laufe des Monats Mai in Budapest eintreffen, um seinen Sohn, der als Gesandter Deutschlands in Budapest vertritt, zu besuchen.

Gauleiter Jordan in Amsterdam. Das deutsche Generalkonsulat in Amsterdam veranstaltete eine Feier des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes, auf der der Gauleiter von Halle-Merseburg, Jordan, eine Ansprache hielt.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Hauptschriftleiter Johann B. Dietrich, Stellvertreter: Rudolf Müller; Chef vom Dienst: Kurt Toeje; Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaft, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremische Heinz Tieseher; für Niedersachsen: Rudolf Meyer; für Sport und alles übrige: Kurt Toeje; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter i. V.: Otto Papp, Bremen. Gültig ab 20. Februar 1935. Preisliste Nr. 4. D.-A. IV. 35: 31 857.

Der Führer ehrt Recniczek

Der Führer und Reichskanzler hat dem Komponisten Emil N. Freiherrn von Recniczek in Berlin-Charlottenburg anläßlich seines 75. Geburtstages am 4. d. Mts. in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Oper und des symphonischen Schaffens die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Komponisten von Recniczek anläßlich seines 75. Geburtstages folgendes Telegramm gerichtet: „In dankbarer Würdigung und aufrichtiger Wertschätzung Ihres großen künstlerischen Schaffens entbiete ich Ihnen zum heutigen Tage und auch für kommende Jahre ungeminderter erfolgreicher Arbeit für die deutsche Kunst meine herzlichsten Wünsche."

Heidelberger Reichsfestspiele 1935

Die Erstaufführungen anläßlich der Reichsfestspiele im Heidelberger Schloß und auf der Thingstätte des Heiligen Berges sind wie folgt festgelegt worden: Sonntag, 14. Juli: „Käthchen von Heilbronn", Dienstag, 16. Juli: „Was Ihr wollt", Mittwoch, 17. Juli: „Minna von Barnhelm", Sonnabend, 20. Juli: das Thingspiel „Der Weg ins Reich", Donnerstag, 25. Juli: „Götz von Berlichingen". Die Spielleitung von „Käthchen von Heilbronn" hat Richard Weichert, von „Was Ihr wollt" und „Minna von Barnhelm" Albert Florath, von „Götz von Berlichingen" Heinrich George. Die Leitung des Thingspiels liegt in den Händen von Lothar Müthel vom Staatlichen Schauspielhaus in Berlin.

Wagner-Festwoche in Detmold

Die Stadt Detmold veranstaltet unter der Schirmherrschaft Winifred Wagners vom 20. bis 30. Juli eine als reichswichtig erklärte Richard-Wagner-Festwoche, die einen umfassenden und lebendigen Eindruck von der Bedeutung Richard Wagners für die deutsche Kulturlebens vermitteln soll. Das deutsche Kulturideal, wie es in Wagners „Bayreuth" zum Begriff geworden ist, wird durch eine geschlossene und organische Folge von Aufführungen zur Darstellung gebracht werden.

In den Dienst des großen künstlerischen Planes haben sich u. a. als Mitwirkende gestellt: Professor Dr. Hans Pfitzner, Generalmusikdirektor Karl Elmendorff, Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg, Oberspielleiter Dr. Hans Winkelmann, Kammersängerin Nanny Larsen-Todsen, Kammersänger Erich Zimmermann, Josef Correck, Kammersänger Alfred Kase und zahlreiche namhafte Künstler der Oper und des Konzertsaales. Die Festtage klingen in einer feierlichen Schlußkundgebung am Hermannsdenkmal aus.

Literaturpreis des belgischen Staates

Ein Preisgericht, dem unter anderen der bekannte Dichter Hermann Teirlinck und der frühere Minister und Bürgermeister von Antwerpen Camille Huysmans angehören, hat soeben der belgischen Regierung die Zuerkennung des großen Staatsjahrespreises von 20 000 Franken an den Dichter Stijn Streuvels, dessen Werke „Knecht Jan" und „Prülske" im Rahmen der im Entstehen begriffenen Gesamtausgabe bei J. Engelhorns Nachf. erschienen sind, für sein Gesamtwerk vorgeschlagen.

Die Erneuerung des Limburger Domes. Am 15. August, an dem vor 700 Jahren der Hauptaltar des Domes zu Limburg geweiht wurde, wird der berühmte Festdom über der Lahn nach vollständiger Erneuerung wieder feierlich seiner Bestimmung übergeben werden. Bei der Wiederherstellung ist es gelungen, unter mehreren Uebermalungen die älteste romanische Bemalung freizulegen.

---

befiel ihn. Er wußte, wie sehr er sich seit jener Krankheit damals in Leipzig, die ihm nur noch einen brauchbaren Lungenflügel gelassen hatte, vor einem Alkohol hüten und sich aufs äußerste schonen mußte. Nicht Furcht vor dem Tode war es, sondern Angst davor, mit seinem Schaffen aufhören zu müssen, abschließen zu müssen, bevor er selbst am Ende war. Diese Angst saß seit Leipzig immer in ihm, machte ihn still und scheu.

Aufhören müssen? Grieg wischte sich den Schweiß von der Stirn. Aufhören? Jetzt, wo er mühsam die Höhe erklommen hatte, die letzte, volle Entfaltung verhieß? Jetzt, nach den vielen langen Jahren eines noch unvollendeten Weges? Er sann zurück, sah den Knaben Edvard vor sich, den mähnigen Schüler Grieg, der so gern einmal schwänzte, der dann eines Tages mit stolzgeschwellter Brust in der Bank saß, als ein Mitschüler meldete: „Herr Lehrer, der Grieg hat etwas mitgebracht; er hat etwas komponiert." Und als der Lehrer das Heft aufschlug, las er: Variationen über eine deutsche Melodie, für das Klavier, von Edvard Grieg. Opus 1. — Doch die große Belobigung erfolgte nicht; der Lehrer hatte den Knaben beim Ohr genommen, geschimpft und ihm eingeschärft, diesen Unsinn lassen und sich lieber um die mangelhaften Schularbeiten zu kümmern. Ohne Erfolg; der junge Edvard hatte den „Unfug" nicht gelassen. Und als der bedeutende nordische Geiger Ole Bull auf den Knaben aufmerksam gemacht wurde und dessen ungewöhnliches musikalisches Talent schnell genug erkannte, ging es zum Studium nach Leipzig. Trockene Jahre voll pedantischer Büffelei, begleitet von der steten Sehnsucht nach der Heimat, nach den Fjorden Norwegens. Dann kamen die ersten Werke, die in die Oeffentlichkeit gelangten, kam die fördernde, erhebende Freundschaft mit Rikard Nordraak, dem liebenswollen, selbstbewußten Kollegen, und — ja, dann kam Nina Hagerup, die blonde Base. Das war ein harter Kampf. Mit einem neuen Lied kam er endlich zu ihr, das trug den Titel „Ich liebe dich . . ." Und Ninas Mutter, die ehemals gefeierte Schauspielerin, erhob ein wehrendes Lamento: „Das arme Kind! Ein Künstler! Ein Musiker! Er ist nichts und hat nichts und macht eine Musik, die niemand hören will!" Edvards und Ninas Entschluß aber war stärker als Frau Hagerups Bedenken. Und — war es wirklich nichts? Machte es wirklich eine Musik, die niemand hören wollte? Franz Liszt rief ihn zu sich; in Rom lernte er diesen vielvergötterten Virtuosen kennen, den Künstler aus aller Welt umschwärmten und schöne Frauen umdrängten, um den Saum seines Abbé-Mantels zu berühren. Da gab es erste, beflügelt vorwärtstreibende Anerkennung aus dem Munde eines Großen. Und sein Landsmann, der düstere Weltverächter Henrik Ibsen, gesellte sich zu ihm; Björnson, der machtvolle Polterer, war Freund und Mitstreiter geworden. Nun ging's mit Kraft dem gemeinsamen Ziel entgegen: der vernachlässigten norwegischen Kunst einen nationalen Charakter zu verleihen.

Edvard Griegs Weg führte zur Höhe. Sechzehn Aufführungen allein in Christiania erlebte der „Peer Gynt". Das war mehr als Dichter und Komponist kühn erwartet hatten; und nun griff bereits schon das Ausland danach.

Dichter und Komponist. Ach, wie fern stand dem Philadelphen Grieg innerlich der verbissene Menschenfeind Ibsen. Nein, bei aller Hochschätzung, hier gab es keine Brücke, würde es nie eine geben können. So war es bliebender Zustand geworden, daß zwei Männer, die ein großes Werk gemeinsam schufen, sich fremd blieben, sich kaum die Hand reichten, wenn sie sich auf der Straße begegneten, ein paar läppische Höflichkeitsworte hervorbrachten und sich grußlos trennten. —

Der Kranke sah vom Fenster aus in die ersten zarten Frühlingsfarben hinaus. Er hüstelte, und wieder bemächtigte sich seiner eine beklemmende Angst, eine bittere Resignation. Diese schleichende, zermürbende Krankheit . . . einmal wird sie ihn doch fassen. Einmal? Vielleicht schon diesmal? Schon morgen?

Hastig richtete er sich auf. Neben ihm, auf dem Tisch, lag ein Heft, das die wundervollen Gedichte des einfachen Bauern Vinje enthielt. Da war eins dabei . . . „Letzter Frühling".

Weiße Apfelblüten schaukelten vor dem Fenster. Der Kranke achtete nicht mehr darauf; er schrieb, reihte Noten an Noten.

Als wenige Tage später Nina Grieg in Lofthus eintraf, konnte ihr der Arzt schon beruhigend mitteilen, daß seine Gefahr mehr bestehe. Eine glücklich überwundene Erkältung. Auch von der Nervenüberreizung würde er sich hier in den Bergen bald erholen.

Unter Ninas liebevoller Pflege erholte sich der Kranke überraschend schnell. Nach einer weiteren Woche konnte er bereits vorsichtig das Haus verlassen. Der erste Gang galt natürlich seiner Hütte am Abhang. Dick eingehüllt, mit breitkrämpigem Schlapphut, Gummischuhen und Regenschirm machte er sich dorthin auf den Weg und — fand den Platz leer.

Die besorgten Lofthuser Bauern hatten sich der schweren Mühe unterzogen, die Hütte mitsamt dem Flügel den Abhang hinunter zu transportieren und sie in einer Bucht aufzustellen, wo es lauer und windstiller war.

Lautere Freude in seinen hellblauen Augen, setzte sich der Genesene an den Flügel und spielte dankbar einen hurtigen nordischen Tanz, der bald so mitreißend durch die Gegend klang, daß es nicht lange dauerte, bis sich ringsum die Türe drehten.

Dann besann er sich, holte ein säuberlich geschriebenes Manuskript aus der Tasche und reichte es seiner Frau. „Magst du singen?" Sie nickte und sang zu seiner Begleitung das singt entstandene Lied: „Letzter Frühling".

Ganz still war es da ringsum geworden, als die beiden geendet hatten. Nina strich ihrem Mann über das Haar und die Bauernfrauen wischten sich verstohlen mit den Aermeln über die Augen. —

Mehr als dreißig Jahre später erst erlebte der Sänger vom Fjord seinen letzten Frühling. Die Urne mit seiner Asche wurde in einer wellenumspülten Felshöhle unweit seines Besitztums Troldhaugen beigesetzt.

Noch heute entblößen die Fischer ehrfürchtig das Haupt, wenn sie mit ihren Booten an jene Felshöhlung kommen, deren verschließender Steinblock die Inschrift trägt:

EDVARD GRIEG

Mai-Veranstaltungen in Bremen

5. Mai: 3. Hanseatische Orientierungsfahrt bei Minden i. W., veranstaltet vom NSKK., Motorbrigade Nordsee Bremen.

15. Mai: Eröffnung der „Ausstellung für Landesvermessung" in der Kunsthalle anläßlich des 100jährigen Bestehens des bremischen Kataster- und Schätzungswesens. (Die Ausstellung kann in der Zeit vom 15. Mai bis 2. Juni täglich, außer Dienstags, von 10—14 Uhr, außerdem Montags und Donnerstags von 17—19 Uhr frei besichtigt werden.)

17.—19. Mai: Jahrestagung des Reichsverbandes der Gemischten Chöre Deutschlands in Bremen.

19. Mai: 12. verbandsoffene Langstreckenregatta in Bremen auf der Wümme von Dammsiel nach Kuhsiel (veranstaltet vom Deutschen Kanu-Verband).

24./25. Mai: Fahrplansitzung der Tarif- und Fahrplanabteilung des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder e. V. Berlin in Bremen.

25./26. Mai: Galopprennen in der Vahr zu Bremen. Veranstaltet vom Bremer Rennverein.

27.—29. Mai: Tagung des Reichsverbandes Deutscher Papiergroßhändler im Goldenen Saal in der Böttcherstraße. (30. Mai Fahrt nach Helgoland.)

30. Mai: Skagerrak-Zuverlässigkeitsfahrt des DDAC., Gau 19 Nordsee, im Rahmen der DDAC.-Reichsfahrt zur Skagerrakfeier der Reichsmarine am 31. Mai 1935, Ziel in Wilhelmshaven.

30. Mai—1. Juni: Große Arbeitstagung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Bremen anläßlich ihres 70jährigen Bestehens.

Kampf dem Lärm

Der Leiter des Amtes für Schönheit der Arbeit, Pg. Speer, und Hauptamtsleiter Pg. Hilgenfeldt, erlassen folgenden Aufruf:

Wir können den Lärm des Maschinenzeitalters und der Großstadt nicht auf die Idylle zur Zeit der Postkutsche zurückschrauben.

Wir können aber bei gegenseitiger Rücksichtnahme jeden Lärm soweit einschränken, daß unsere Umgebung keinerlei Störungen erleidet. Denn der Lärm ist nicht nur eine Belästigung, sondern ein wirklicher Uebelstand, durch den eine große Anzahl von Volksgenossen tatsächlich geschädigt und in ihren Leistungen und ihrer Gesundheit beeinträchtigt werden.

Rücksichtsloses Lärmen verrät einen Mangel an Erziehung und Gemeinschaftsgeist. Die gezähmter Kraft entspringende Stille ist ein Zeichen von Kultur. Hemmungsloses Lärmen entspricht undisziplinierterm Lebensrhythmus. Aus der Selbstzucht wachsende Stille beweist Reife, bezeugt Weisheit und Kraft. Alles Große wird in der Stille der Vereinzelung geboren und erwirbt in deren Einsamkeit die Stärke, das Schaffen im Alltag zum Segensquell der Gemeinschaft zu machen. Geltung vor solch werdender Größe zu erringen, ist eine der größten Aufgaben neuer Volkswertung.

Die NSDAP.-Reichsleitung, Hauptamt für Volkswohlfahrt, führt durch ihre Abteilung „Schadenverhütung" in Gemeinschaft mit dem Amt für „Schönheit der Arbeit" der NSG. „Kraft durch Freude" in der Zeit vom 6. bis 12. Mai eine Lärmbekämpfungswoche durch. An jeden Volksgenossen ergeht der Ruf, sich nicht auszuschließen, wenn es heißt, der Volksgemeinschaft zu dienen. Erfolgreiche Lärmbekämpfung führt zu Arbeitsfreude und gesteigerter Leistung und fördert dadurch das Wohl des Volksganzen.

Beförderung von Personen

Die Polizeidirektion teilt mit:

Nach der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Beförderung von Personen zu Lande erteilt die an Unternehmer von Gelegenheitsverkehr auf Grund bisherigen Rechts erteilte Genehmigung mit Ablauf des 30. September 1935. Soll dieser Gelegenheitsverkehr über den 1. Oktober 1935 hinaus fortgeführt werden, so ist Antrag auf Erteilung der Genehmigung bis spätestens zum 1. Juni 1935 einzureichen.

Anträge für die in Bremen, Stadt- und Landgebiet, Bremerhaven und Vegesack wohnenden Antragsteller sind an den Senator für die innere Verwaltung, Bremen, Polizeihaus, zu richten.

Formulare für die Anträge stellt der Fachschaftsführer auf Verlangen zur Verfügung.

Linien- und Droschkenverkehr kommen hier nicht in Frage.

Bremer Domlotterie

Von der zugunsten des Bremer Doms zur Unterstützung seiner dringenden Baubedürfnisse zugelassenen Geldlotterie wird nunmehr eine weitere Reihe ausgespielt. In Anerkennung der Bedeutung unseres Domes als eines der ältesten und wertvollsten deutschen Baudenkmäler haben, veranlaßt durch die warme Befürwortung des Bremer Senats, auch die Länder Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Sachsen, Thüringen, Hessen, Hamburg, Lübeck, Oldenburg und Anhalt den Bremer Losen ihren Markt eröffnet. Diese erfreuliche Zustimmung der übrigen Reichsgebiete die zusammen 80 v. H. der Lose übernommen haben, wird für die Bremer Bevölkerung, die auf dieses Verständnis für ihre Heimatstadt stolz sein darf, ein Ansporn sein, sich der Verpflichtung bewußt zu sein, selbst ein gutes Beispiel zu geben, um dem Werk den Erfolg zu verschaffen, den es in jeder Hinsicht verdient. dem absichtlich niedrig bemessenen Einsatz von 1 RM. stehen 3185 Gewinne im Gesamtbetrage von RM. 25 000,— und mit einem Hauptreffer von RM. 10 000,— gegenüber. Der Verkauf ist wieder den staatlichen Lotterieeinnehmern übertragen worden und hat bereits eingesetzt.

Eckhausabbruch im Rövekamp. Zur Erlangung besserer und übersichtlicherer Straßenverhältnisse ist jetzt mit dem Abbruch des zur Schillerstraße vorspringenden Wohneckhauses Rövekamp Nr. 11, gegenüber der Einmündung der Simonstraße, begonnen worden. Die Abbrucharbeiten nehmen etwa drei Wochen in Anspruch.

Rohrverlegungen Auf der Brake. Zwecks Verlegung neuer Gas- und Wasserrohre werden seit Donnerstag Auf der Brake größere Straßen- und Erdarbeiten ausgeführt. Aus diesem Grunde sind die Straße Auf der Brake und die Lindenstraße bis auf weiteres gesperrt. Die Erneuerungsarbeiten werden etwa zehn Tage in Anspruch nehmen.

Abzeichen für den Muttertag verloren. Gestern nachmittag gegen halb 4 Uhr verlor ein Junge auf dem Wege Polizeiwache — Zwischenahner Straße ein Päckchen mit Abzeichen. Da die Mutter des Knaben zum Ersatz der verlorenen Abzeichen verpflichtet ist, bitten wir den Finder, die Ansteckknadeln in der Zwischenahner Straße 10 pt. abzugeben.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. In Verbindung mit seiner Arbeitssitzung wird am 1. und 2. Juni der Gesellschaftsausschuß die Erinnerung an die vor 70 Jahren erfolgte Gründung der Gesellschaft hier in Bremen feiern. Dieser Kundgebung kommt nicht nur deswegen eine besondere Bedeutung zu, weil eine Anzahl von Ehrengästen zu erwarten ist, sondern vor allem, weil vor kurzem der Führer und Reichskanzler die Schirmherrschaft über die Gesellschaft übernommen hat. Von Bremen ist seinerzeit der Rettungsgedanke ausgegangen, Bremen ist seit der Gründung der Vorort der Gesellschaft, bremische Kaufleute haben sich seither für ihre Leitung zur Verfügung gestellt und unsere Stadt wird es sich zur besonderen Ehre anrechnen, daß die erste Tagung unter der neuen Schirmherrschaft in ihren Mauern stattfindet.

Sonderzug nach Hamburg ausverkauft. Wie uns das Reichsbahn-Verkehrsamt Bremen mitteilt, ist der heute nach Hamburg verkehrende Sonderzug ausverkauft. An der Sonderfahrt nehmen rund tausend Personen teil.

Eine Straße, wie sie sein soll

Die Arbeiten an der Kattenturmer Heerstraße / Verbreiterung bis Ochtumbrücke

Die im Dezember vorigen Jahres begonnenen Straßenarbeiten an der Kattenturmer Heerstraße gehen auf der in den letzten Monaten vorgenommenen Strecke von einem knappen halben Kilometer dieser Tage ihrer Beendigung entgegen.

Die umgebaute, ehemals unübersichtliche Teilstrecke der Kattenturmer Heerstraße bietet jetzt ein neues Straßenbild. An Stelle des alten, holprigen Pflasters ist eine neun Meter breite Fahrbahn entstanden, die durch Fugenverguß mit Teer eine glatte, antistreie Oberfläche aufweist. Eine hierunter befindliche etwa einen Viertelmeter dicke Packlage aus Sandsteinbruchsteinen verhindert das Wegdrücken der Pflastersteine. Links und rechts von der Fahrbahn sind 1,5 Meter breite, gute Radfahrwege aus gewalzter Schlacke mit Teerverbindung angelegt, die auch nach der Häuserseite zu mit Zementsaumsteinen abgesetzt wurden.

Für die Großtankstelle Wolfskuhle, eine der gestellt worden.

Während an der Ostseite der Straße als Ersatz für die ausgerodeten Bäume fast 40 Akazien in zehn Meter Abstand neu zur Anpflanzung gelangten konnte der Baumbestand der Straßenwestseite etwa zur Hälfte erhalten bleiben; die Bepflanzung der entstandenen Lücken mit fünfzehn Linden sand in den letzten Tagen statt. Neben den Baumreihen verlaufen breite Schlackenwege grösten und besten Kraftwagenhöfe ganz Deutschlands sind übersichtliche und breite Einfahrten herfür Fußgänger. Besonders schön ist der weisseitige Fußweg hergerichtet. Da hier der Straßenabschnitt fast ausschließlich an den Park an der Wolfskuhle grenzt, hat man große Erdmassen angefahren, um einen vier bis sechs Meter breiten Promenadenweg zu schaffen. Eine lebende Hecke, die noch gepflanzt werden soll, wird später die Abgrenzung nach dem Park sein.

Der alte Hauptzugangsweg zum Park an der Wolfskuhle wurde an die neuen Höhenverhältnisse angepaßt, während ein neuer Zugangsweg in der Höhe des niedergerissenen Häuserblocks in nächster Zeit zur Ausführung gelangt.

Um das Aufreißen der für den Kraftwagenverkehr außerordentlich wichtigen Fernverkehrsstraße zu verhindern, hat man an beiden Seiten neben der Fahrbahn Gas- und Wasserrohrleitungen verlegt. Um durchgehende Radfahrwege an der Ostseite zu erlangen, die das zweimalige, verkehrsstörende Ueberqueren der Straße auf kurzer Strecke durch den Fahrradverkehr ausschalten sollen, ist der östliche Straßengraben an dem im Jahre 1929 fertiggestellten Straßenabschnitt vom Arkebamm ab zugeworfen worden. Die letzten Fuhren bringen in diesen Tagen den dazu benötigten Boden, der vom Werder kommt, heran.

Obwohl in Kürze alle Schlußarbeiten restlos fertiggestellt werden, wird die diesjährige Arbeitsschlacht an der Kattenturmer Heerstraße noch nicht beendet sein, denn die etwa 1000 Meter lange Reststrecke vom Ende des Parkes an der Wolfskuhle bis zur Ochtumbrücke wird schon in den nächsten Wochen in Angriff genommen.

Zwei Autos zusammengeprallt. Gegen 4 Uhr nachmittags stießen gestern auf dem Ostertorsteinweg zwischen Sielwall und Kaiser-Theater zwei Personenwagen zusammen, von denen der eine, ein Dreirad-Wagen, erheblich beschädigt wurde. Die linke Breitseite wurde vollkommen eingedrückt.

Radfahrer und Zeugen gesucht. Am 30. 4. 1935, gegen 15.45 Uhr, wurde auf der Straße Alter Postweg vor dem Hause Nr. 56 eine Radfahrerin von einem hinter ihr herkommenden Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht. Die Radfahrerin wurde verletzt und mittels Krankenwagens ihrer Wohnung zugeführt. Der Radfahrer und etwaige Zeugen werden ersucht, ihre Anschrift dem Unfall-Dezernat, Polizeihaus, Zi. 333, oder einer Revierpolizeiwache mitzuteilen.

Kraftfahrer und Unfallzeugen gesucht. Am 2. 5. 35, gegen 23.35 Uhr, wurde ein vor dem Hause Rembertikirchhof Nr. 5 aufgestellter Personenkraftwagen von einem geschlossenen, grauen Personenkraftwagen angefahren und beschädigt. Der Führer dieses Kraftwagens, der nach dem Zusammenstoß durch die Hoppenbank weiterfuhr, wird in seinem eigenen Interesse ersucht, seine Anschrift dem Unfalldezernat, Polizeihaus, Zimmer 333, oder an einer Revierpolizeiwache mitzuteilen. Desgleichen werden Zeugen gebeten, ihre Anschriften einer der genannten Stellen bekanntzugeben.

Vermißt. Der Schüler Eugen Bernhard Müller, geboren am 6. 1. 1922 in Dorsten, Kreis Recklinghausen, wohnhaft in Osterholz, im alten Dorf 2, wird seit dem 2. Mai 1935 vermißt. Er war am gleichen Tage mit seinen Mitschülern auf dem Flughafen. Der Vermißte ist 1,58 Meter groß, hat hellblondes, glattes, rechts gescheiteltes Haar, volles Gesicht, niedrige Stirn, blaugraue Augen, hellblonde Augenbrauen. Bekleidet war er mit grauer Jacke, Sweater, kurzer dunkler Hose mit Gürtel, Halbschuhen, hellblauen Strümpfen mit weißem Rand und hellem Sporthemd. Mitteilungen über den Verbleib nehmen alle Polizeireviere wachen und die Kriminalpolizei, Polizeihaus, entgegen.

„Maitrubel auf der Vogelwiese"

Gelungene Abendveranstaltung der Schule An der kleinen Helle

Um Punkt acht waren gestern im Festsaal des Lyzeums Kleine Helle nur noch Stehplätze zu haben. Von der Bühne bis zur riesigen Orgel füllten die Angehörigen und Freunde der Schule den Raum, gespannt der Dinge harrend, die da kommen sollten und die in wochenlanger Vorarbeit mit Eifer und Sorgfalt eingeübt waren. Und trotzdem hatte man während der Darbietungen keinen Augenblick den Eindruck einer einstudierten Vorführung: der Maitrubel auf der lustig geschmückten Bühne ging so natürlich und ungezwungen vor sich, daß die ganze Veranstaltung eher wie eine Improvisation wirkte, die mit ihren fröhlichen Einfällen und grotesken Nummern keinen toten Punkt kannte und die die restlos mitgehende Zuschauerschar immer wieder zu herzlichem Beifall hinriß. Ja, die Mädels von heute! Sie sind so erfrischend unangekränkelt von der Sentimentalität des Backfischs von ehedem; sie stehen mit beiden Füßen im Leben, das für sie vorläufig noch die Spanne Sexta—Oberprima bedeutet, und sie haben sogar Humor, einen herzhaften, einfallsreichen Humor, der das sittsame Mädchenideal der Nesthäkchen-Literatur unserer Mütter und Großmütter mit einem Lachen beiseite schiebt — siehe die betreffende Programmnummer von gestern abend, da von Nofretete bis zu Fausts Gretchen die Damen aller Zeitalter um den Preis des Frauenideals stritten, aus dem das moderne Mädel siegreich hervorging. Daß dieses einen Knoten und keinen Bubikopf trug, läßt allerdings nachdenklich werden und auf die Ueberwindung der allzu modernen Sachlichkeit bei der junge Generation schließen. Na, uns soll's recht sein!

Was die Mädels alles vorführten, läßt sich nicht aufzählen. Man muß den schlagfertigen August, der seines Anlagerantes mit überraschendem Talent waltete, gehört haben, die reizenden Tänze der Puppen und Pfefferkuchenmännchen selbst sehen. Man muß über die Verzüngung der vier alten Schachteln und der Dame mit den unheimlichen Dimensionen durch den Wunderdoktor mit der Luftpumpenspritze staunen, oder über den kleinsten Mann der Welt, den Friseur am lausenden Band; die aparte Hutmodenschau oder das blonde Mädchen an der Heldenbrust sind nicht weniger fesselnd als der unheimliche Steifch über Gesche Gottfried mit der naturgetreuen Milieumalerei. Die Mädels haben sich wirklich große Mühe gegeben, sei es bei den selbst angefertigten, originellen Kostümen, bei den heinahe bühnenreifen, reizenden Tänzen oder den selbst verfaßten humorvollen Versen mit Bildern, mit denen sie die Darbietungen ausgestalteten. Die in den Pausen angebotenen Lose fanden reißenden Absatz, denn es gab viele hübsche Sachen zu gewinnen. Und als die letzte Nummer vorbei war, hätte man gern noch einmal so lange dem lustigen Völkchen auf der Maiwiese zugehört! — Die Veranstaltung wird am Dienstag wiederholt.

10. Stiftungsfest des Mandolinenklubs „Stolzenfels"

Der Saal des Ballhauses Lehmkuhl war gestern abend von Mitgliedern und Freunden des Mandolinenklub „Stolzenfels" dicht gefüllt. Die festesfrohe Stimmung und echte Harmonie, die über diesem 10. Stiftungsfeste lagen, waren ein Beweis des Zusammenhalts der Mitglieder und der echten kameradschaftlichen Verbundenheit mit den befreundeten Vereinen, in deren Namen Vorsitzer Segelke dem „Stolzenfels" die Glückwünsche übermittelte und ein Geschenk übergab. Der vom 2. Vorsitzer Oldehoff mit viel Hingebung vorbereitete Festabend nahm einen glänzenden Verlauf. Wenzel hielt eine herzliche Begrüßungsrede und überreichte dem seit einem Jahrzehnt unermüdlichen Dirigenten Buchart Ehrenurkunde und Silberpokal. Was Buchart für den Mandolinenklub geleistet hat, konnte man an dem jubelnden Beifall erkennen, der dieser Ehrung folgte.

Der Mandolinenklub „Stolzenfels" zählt 26 Erwachsene und etwa 20 Kinder in seinen Spielabteilungen. Buchart erwies sich als ein tüchtiger Dirigent, der es verstand, in dynamischer und rhythmischer Hinsicht den Klub auf eine beachtliche Höhe der Leistungsfähigkeit zu führen. Prächtig waren die Vorträge der Kinder, sauber und sicher spielten die Erwachsenen, so daß man an dieser Musik wirkliche Freude haben konnte. Die Liedertafel „Gröpelingen" 1880 sang unter Gauleiter Paffen einige Lieder, von denen besonders das „Wanderlied" von Richard Liesche prachtvoll erklang. Hans Hüneberg erfreute durch mehrere Tenorsoli, die starken Beifall fanden. Am Flügel begleitete E. Wiese. Der befreundete Mandolinen- und Gitarren-Chor „Mignon" spielte u. a. die Ouvertüre in G-dur von Schmidlin unter Dirigent Biewend ganz ausgezeichnet. Besondere Erwähnung verdienen die vorzüglichen Ballett-Vorführungen von Mitgliedern des Staatstheaters: Annemarie Feltz, Elsbeth Gorski und Waltraut Gorski, die mit stürmischem Beifall ausgezeichnet wurden.

Der Mandolinenklub „Stolzenfels" kann samt allen Mitwirkenden auf diesen wirklich schönen Festabend, dem ein Festball folgte, mit berechtigter Genugtuung zurückblicken!

Die Gesundung unseres Volkes verlangt auch dich! Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt.

175jähriges Bestehen einer Schenkwirtschaft

Am heutigen Tage kann die Schenkwirtschaft von Hermann Meyer, Oberneulander Landstraße, auf ein 175jähriges Bestehen zurückblicken. Gegründet unter dem Namen Meyerdierks, befindet sie sich seit 1865 in Händen der Familie Meyer.

Mainachtklänge bei der Jute

In sämtlichen Räumen der „Centralhallen" begingen gestern abend das Bremer und Delmenhorster Werk der Jute-Spinnerei und -Weberei Bremen ein Betriebsfest, das als nachträgliche Maifeier ganz im Geist echter Betriebsgemeinschaft stand. Die 1700 Delmenhorster Arbeitskameraden waren mit einem Sonderzug gekommen, so daß über 3000 Volksgenossen die Säle füllten. Den Auftakt des Abends bildete eine Begrüßungsansprache des Betriebsführers Brabant, der auf Sinn und Zweck des Abends, die Vertiefung der Betriebsgemeinschaft und die Festigung der gemeinsamen Bande zwischen Betriebsführung und -gefolgschaft, hinwies. Mit besonderer Freude wurde die Mitteilung aufgenommen, daß in beiden Werken in den nächsten Monaten wieder die 48-Stundenwoche eingeführt würde. Nach dem gemeinsamen Gesang der beiden Lieder der nationalsozialistischen Erhebung unterstrich Betriebszellenobmann Müller die Worte des Vorredners.

Im zweiten Teil wurde in beiden Sälen ein umfangreiches Bühnenprogramm aufgeführt. Willa Heidlindemann vom Staatstheater zeigte zwei entzückende Tänze, die ihr einen wohlverdienten Beifall eintrugen. Von der akrobatischen Seite zeigten sich die „2 Wallis" im besten Licht. Der Verein „Simson" legte in zwei Vorträgen Zeugnis seines vielseitigen Könnens ab. Während die Männerabteilung plastische Marmorgruppen zeigte, boten die Damen ein elektrisches Keulenschwingen. Bayerische Volkstänze des „Enzian" fanden wiederum eine herzliche Aufnahme. Einen starken Anteil am Erfolg des Abends hatte Hans Meyer mit einem Vorspruch und mit heiteren Vorträgen. Auch die Ansage war bei ihm bestens aufgehoben. Der beliebte Blindensänger Spangenberg bemühte sich erfolgreich um die ausgezeichnete Stimmung des Abends. Nicht zu vergessen der Werk-Gesangverein „Frohsinn", der zahlreiche Chöre zu Gehör brachte. Deutscher Tanz, zu dem die beiden Kapellen des Fredo Niemann-Orchesters unermüdlich aufspielten, bildete einen harmonischen Abschluß des Abends.

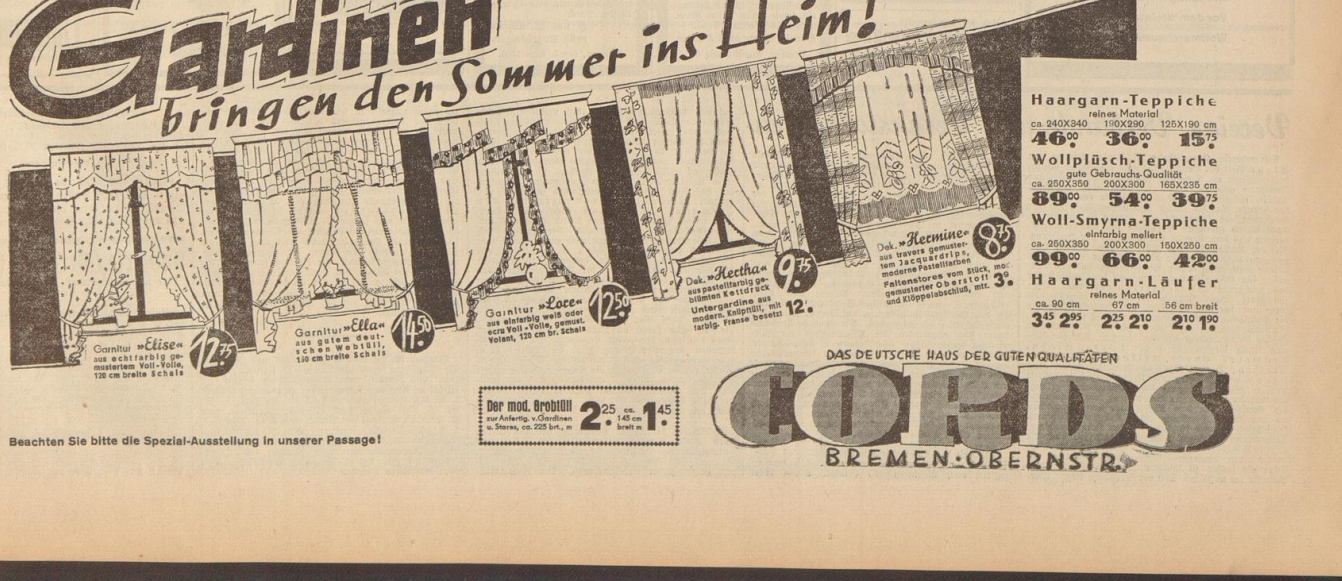
Besichtigung der Marine-HJ.

Kürzlich fand eine Besichtigung des gesamten Unterbannes der Marine-Hitlerjugend durch den Marine-Sachbearbeiter des Gebietes Nordsee, Willy Merker, statt. Die Junggäste waren gefolgschaftsweise auf dem Separationswerk angetreten und wurden dem Besichtigenden um 9 Uhr in einer Stärke von etwa 300 Mann gemeldet. Nach dem Abschreiten der Front zeigten unsere Blaujacken scharweise ihr Können im Spießen, Knoten, Signaldienst und in wehrsportlichen Uebungen. Ferner wurde in Kuttern, Gigs und Jollen ein exakt ausgeführtes Schulrudern vorgeführt. Mit einem Rees in den beiden neu in den Dienst gestellten Kuttern fand die Besichtigung ihren Abschluß. Der HJ. Merker sprach sich lobend über die Vorführungen aus und ermahnte die Junggäste, in der bisherigen Weise weiterzuarbeiten, um zu erreichen, die Leistungen bis zum Höchstmöglichen zu steigern.

Kein HJ.-Dienst am Muttertag. Am Sonntag, dem 12. Mai, feiert das deutsche Volk wiederum den Muttertag. Im würdigen Familienfeiern bekennt es sich zur deutschen Mutter und zum deutschen Familien- und Volksleben. Aus diesem Grunde hat der Reichsjugendführer Baldur von Schirach angeordnet, daß der Sonntag, der 12. Mai, für HJ. und BDM. dienstfrei ist. Da der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Schulfeiern zu Ehren der deutschen Mutter und der deutschen Familien für Sonnabend, den 11. Mai, angeordnet hat, wird nach der Anordnung des Reichsjugendführers der Staatsjugendtag an diesem Tage um 11 Uhr abgeschlossen. Die Schüler und Schülerinnen, die Mitglieder der HJ. und des BDM. sind, beteiligen sich in Zivilkleidung an den für 11 Uhr angesetzten Schulfeiern.

Arbeitsdank Bremen-Neustadt

Sämtliche ausgeschiedenen Arbeitsdienstler von Bremen-Neustadt, Lankenau, Woltmershausen, Huchting, Arsten, Habenhausen melden sich, soweit noch nicht geschehen, sofort in der Geschäftsstelle Rückertstr. 20, mit Arbeitspaß, Mitgliedskarte, wenn arbeitslos auch mit der Stempelkarte. Sprechzeit Montags, Mittwochs, Freitags, von 18 bis 20 Uhr.



Schick und schmidtz

sind unsere Sommerkleider und Blusen. Unsere Auswahl ist groß, unsere Preise sind niedrig. Hören Sie:

Tupfenkleid .. 16⁷⁵

Complet Kleid und Mantel aus hübschem, klein-kariertem Seidenstoff **28⁷⁵**

Blusen alles was das Herz begehrt **4.50** **6.90** **8⁵⁰**

Ob Mantel, Kostüm, Kleid oder Bluse — jeder findet das Richtige bei

Norf & Rögln

Ostertorsteinweg 36-38

„200 Schritte vom Schauspielhaus"

Grundkenntnisse vom Kochen, Braten, Backen

– – das Beyer-Kochbuch für die Anfängerin, in dem sie alles findet!

350 Rezepte, 400 Fotos, 128 Seit. Alles lebenswahr u. lebenserprobt!

Überall für **3.85** RM. erhältlich!

Beyer-Verlag, Leipzig, Beyerhaus

Nachruf

Unser lieber Kollege

Diedr. Töbelmann

ist uns durch den Tod entrissen. Sein lauterer Sinn und seine vorbildliche Kollegialität sichern ihm ein ehrendes Gedenken.

Verein selbständiger Küpermeister zu Bremen, e. V.

Der Vorstand.

Bremen, den 4. Mai 1935.

In unseren **4** Geschäften

Strumpf-Verkauf

in den neuen Sommer-Farben

Feinfädige Mattkunstseide mit haltbarer Florsohle und Florrand. II. Wahl — Paar **95** ₰

Ia Mattkunstseide, sehr haltbare, feinmaschige Qualität. Ia Florsohle und Florrand. II. Wahl — Paar **1.35**

Elegant u. feinmaschig aus bester Mattkunstseide. Besonders dehnfähig u. gut verstärkt — Paar **1.65**

Die Weltmarke „Elbeo" bürgt für Haltbarkeit und tadellosen Sitz — Paar **1.95**

Neben diesen Qualitäten preiswerte Damen-, Herren- und Kinder-Socken

Hinrichs & Bollweg

Wachtstraße / Faulenstraße
Sögestraße / Steintor

Ihre Verlobung geben bekannt:

Helena Tietjen
Fritz Meyer

Ellen — Hemme-Arsten

Das Brautpaar ist am Sonntag, den 12. Mai 1935, von 15—18 Uhr, Ellener Dorfstraße 16, anwesend.

Hildegard Rehmet
Herbert Gercke

Verlobte

Bremen, den 12. Mai 1935.

Empfang von 11—14 Uhr Am Deich 21

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute sanft und ruhig unser lieber, treuer Vater, Schwiegervater und Großvater

Oberinspektor i. R.

Albert Kölle

in seinem 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

Leopold Kölle u. Frau
Anna, geb. Große.

Bremen, den 4. Mai 1935
Lützowerstraße 50.

Die Aufbahrung erfolgte in der Beerdigungs-Anstalt „Heimkehr", Albrechtstraße 8, wohin freundlichst zugedachte Kranzspenden erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 8. Mai, 3 Uhr nachmittags, in der Kirche zu Osebshausen statt.

Ihre Vermählung zeigen an:

Hein Hinrichsen
Hanna Hinrichsen
geb. Neumann

Bremen, den 4. Mai 1935
Werderstraße 93

GRETE GEERKEN
FRIEDRICH-WILHELM BAUMGART
VERLOBTE

BREMEN, DEN 5. MAI 1935
WALLER HEERSTRASSE 265

Jhre am 4. Mai vollzogene Vermählung geben bekannt

Adolf Knauer und Frau
Frieda, geb. Nodiek.

Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten.

Bremen, Contrescarpe 147.

Heinz Petersjohann
Käte Petersjohann
geb. Riebold
VERMÄHLTE

Bremen, den 4. Mai 1935

Die Verlobung unserer ältesten Tochter
Renate
mit Herrn
Johann Georg Ulzen
geben wir hiermit bekannt
Wilh. Schäfer u. Frau
Celia, geb. Reutter.
Hamburg 20
Woldsenweg 11

Meine Verlobung mit Fräulein
Renate Schäfer
ältesten Tochter des Herrn Wilh. Schäfer und seiner Frau Gemahlin Celia, geb. Reutter, beehre ich mich anzuzeigen.
Johann Georg Ulzen
Bremen, Graf-Moltkestr. 48

Empfang in Bremen am **19. Mai** 1935

Gustav Ehrentraut
Annefriede Ehrentraut
geb. Knoop
Vermählte

Bremen, 5. Mai 1935 — Diepholz
Mommsenstraße 22

Die Trauung findet in Diepholz statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute plötzlich und unerwartet infolge Herzschlages mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Tischlermeister

Robert Müller

im 64. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Frau Marie Müller, geb. Nuckel
Karl-Heinz Rieck und Frau,
Mariechen, geb. Müller
Wilhelm Müller und Frau,
Erna, geb. Knoop
Erna Müller, Christian Golisch
Hans Meyerhoff und Frau,
Frieda, geb. Müller
Enkelkinder und Angehörige.

Bremen, Kornstraße 131, den 4. Mai 1935.

Die Beerdigung findet am Dienstag, mittags 12 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Für die uns zu unserem
30jährigen Geschäftsjubiläum
erwiesenen Aufmerksamkeiten und Beweise treuer Freundschaft sagen wir allen, die uns an diesem Tage erfreuten, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Johann Meyer,
Bäckermeister,
Stiftstraße 9.

Die Verlobung meiner Enkelin **Hanna** mit Herrn **Karl Krochmann** beehre ich mich anzuzeigen.
Frau W. Scheuer
geb. Obermann.

Meine Verlobung mit Fräulein **Hanna Scheuer** beehre ich mich anzuzeigen.
Karl Krochmann

Bremen, den 12. Mai 1935

Empfang: Meyerstraße 67, 12 bis 14 Uhr.

Am 3. Mai entschlief plötzlich und unerwartet infolge Altersschwäche unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Emma Eggert Wwe.
geb. Schulz

im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Karl Eggert und Frau
Ida, geb. Thomes
Paul Rohde und Frau
Martha, geb. Eggert
Enkelkinder u. Angehörige.

Bremen, den 3. Mai 1935
Hegelstraße 9.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut H. Dreyer, Lehnstedterstr. 46; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Montag, den 6. Mai, 10 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Statt Karten!
Danksagung

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten, insbesondere der Firma Junge, Burmeier und Frau, Großgarage am Hauptbahnhof, der Gefolgschaft der Großgarage, dem Männergesangverein „Teutonia", sowie Herrn Pastor Hackländer für seine trostenden Worte unsern tiefgefühlten Dank.

Friedel Korting Wwe, geb. Coldewey
und alle Angehörigen.

Bremen, Mai 1935, Ritter-Raschenstr. 44.

Statt Karten!

Allen, die uns beim Heimgange meiner lieben Frau und Mutter ihre Teilnahme bezeugten, insbesondere Herrn Pastor Nefelmann für seine trostvollen Worte, sprechen wir an dieser Stelle unseren tiefempfundenen Dank aus.

Gleichzeitig danken wir für die gespendeten Kranzspenden.

Kapt. Johannes Pieper
und Sohn
und alle Angehörigen.

Bremen, den 2. Mai 1935.

Immer richtig

in **modischen Stoffen**

in **Kostümen u. Komplets**

ist das

Spezialhaus Georg Brockmeyer

Faulenstraße 5/7

8⁹⁰ 9⁷⁵ 10⁵⁰ 12⁵⁰

Schröder

Faulenstraße 53
Gröpelinger Heerstraße 190-192
Vor dem Steintor 176-180
Woltmershauser Straße 352

Tischler-Innung Sterbekasse

Unser Kollege, der
Tischlermeister
Robert Müller
ist plötzlich und unerwartet durch den Tod von uns geschieden.

Ehre seinem Andenken!

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 7. Mai, mittags 12 Uhr, in der Kapelle des Buntentors-Friedhofes statt.

Der Vorstand.

Plötzlich und unerwartet verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Gerhard Rolappe

im 65. Lebensjahre.

Tief betrauert
von seinen Kindern
nebst allen Angehörigen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Straßberger, Kastningstraße. Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. Mai, 9 Uhr, in Heiligenfelde statt.

Heute entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Emma Mund Wwe.
geb. Petersen

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

H. Klußmann und Frau
nebst Enkelkindern.

Bremen, 3. Mai 1935.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge»Be»Zu., Wilhelm-Decke-Haus.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 8. Mai, vormittags 10½ Uhr, auf dem Waller Friedhof statt.

Unsere liebe, immer fröhliche Tochter und Schwester

Hanne

ist am 3. Mai im 20. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

C. Bruns und Frau,
Gertrud und Karlheinz,
Großeltern
und Verwandte.

Die Trauerfeier findet am Montag, 6. Mai, 18 Uhr, im Trauerhause, Ellen, Ellener Dorfstraße 20, statt.

Statt Karten!

Für die herzliche Teilnahme und Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten und Bekannten, sowie Herrn Pastor Klein, unseren herzlichsten Dank.

Heinrich Meyer nebst Kindern.

Bremen, Augustfstraße 60.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Schäfer für die tröstenden Worte, unseren herzlichsten Dank.

H. und W. Schnau
nebst Angehörigen.

Bremen, den 5. Mai 1935.

Jetzt die wundervolle

Dauerwelle

Etagensalon Schanzenbach

direkt neben der Schauspielhaus-kasse, I. Etage. — Domsheide 267/68

KOHLEN SCHWARZ
82094
Kohlenstr. 16/17

Billige

Trauringe

Meyer & Möbius

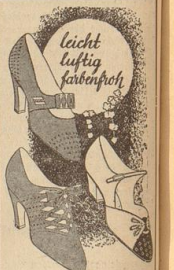
Faulenstraße 41

ERICH JSENBERG
Langenstr. 135
BREMEN

Schreibmaschinen auch geb.+miet.

Büromaschinen Vervielfältiger

RUF: 25718+26718



sind unsere neuesten Modelle.

Wildleder

die große Mode, in allen beliebten Farben, elegante Ausführung, auch mit sportlicher Note

9.50 10.50 12.50

Lattemann & Co.

Sögestraße 45 u. Hemmstraße 137

Mercedes PRIMA

Mk. 182.- Raten à 7.90

Vereine, Verbände und Veranstaltungen

Bürgerverein Horn-Lehe e. V. Unter Leitung von Glahn hielt der Verein seine erste diesjährige Hauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht, welcher zur Verlesung gelangte, ergab sich eine Fülle geleistester Arbeit, insbesondere auf dem Gebiete des Verkehrs, der gerade für die stetige Bevölkerungszunahme der Gartenvorstadt Horn-Lehe von großer Bedeutung ist. Anschließend gelangten Protokolle und Verhandlungsberichte aus dem Verkehr mit Behörden zur Verlesung. Mit der Rechnungsablage 1934, die eine gesunde Entwicklung aufweist, wurde dem Kassierer Evers die übliche Entlastung erteilt. An aufzergewöhnlichen Ausgaben für 1935 sind vorgesehen und bereitgestellt: für das kommende Winterhilfswerk wie bisher 100 Mark, ferner Beiträge für die Kriegsgräberfürsorge und für den Luftschutz. Der Jahresbeitrag für die Mitglieder ist wie bisher auf 2 Mark sowie 10 Pf. für jedes Mitglied als Beitrag für den Verband bremischer Bürgervereine festgesetzt worden. Mit der Vereinleitung bleiben wie bisher Barre, Glahn, Reckmeyer, Evers, Pellner, v. Bergen, Tietjen, L. W. Meyer betraut. Ferner sind Kropp und Jäger als Rechnungsprüfer bestellt worden. Nach Erledigung der Tagesordnung gelangten mehrere Anträge zur Behandlung, wie: Einebnung des Grabens vor dem Wedermannschen Grundstück an der Lehe-Heerstraße und Unkrautbekämpfung. Hinsichtlich der erst kürzlich erfolgten Verordnung zur Bekämpfung des sogen. Franzosenkrauts soll auch die Eisenbahnbehörde ersucht werden, die Bahnböschungen, welche einen dauernden Unkrautherd bilden, gründlicher als bisher zu säubern. Die Entwässerungsverhältnisse im westlichen Teil der Vorstraße liegen überaus ungünstig. Die Anlegung eines Straßenkanals mit Anschluß an das städtische Kanalnetz ist dringend notwendig. — Nach einem Hinweis auf die Notwendigkeit einer Reichsbahnhaltestelle Horn wurden die Bedenken der Anwohner der Bergstraße und des Lustenhalls erörtert, die befürchten, daß durch die Ueberquerung der Reichsautobahn, welche beide Straßen schneidet, der sehr rege Durchgangsverkehr unterbunden wird. Es wird erwartet, daß Mittel und Wege gefunden werden, Härten zu vermeiden. — Die unter Naturschutz stehende Riensbergerstraße mit ihren herrlichen alten Eichen ist seit Jahren kaum noch passierbar. Die zuständigen Behörden sollen erneut ersucht werden, Mittel zur Herstellung der Fahrbahn und Fußwege bereitzustellen. Rauch- und Rußbekämpfung, sowie Brennstoff-Ersparnis. Hierüber hat das Wirtschaftsministerium aufklärende und belehrende Schriften herausgegeben. Die Bezirksbeiräte-Ausschußämter sind angewiesen, die Allgemeinheit zur Mitwirkung heranzuziehen. Für Bremen ist demnächst ein Vortrag vor dem Verband bremischer Bürgervereine vorgesehen, der allgemeines Interesse verdient. — Rickmers Park. Die Erhaltung des Parks sowie der weitere Ausbau desselben bleibt nach wie vor Hauptsorge. Bekanntlich durchschneidet die Reichsautobahn den östlichen Teil des Parks. Für Zuwegungen ist jedoch vorgesorgt. — Die Versammlung wurde mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer und Volkskanzler Adolf Hitler geschlossen.

Schönheit der Arbeit für den Seemann. Das Schiff ist für den Seemann nicht nur Arbeitsplatz, sondern zugleich auch Wohnung und Heimat. Soviel Wert auf das Aeußere der Schiffe, auf moderne Einrichtungen der Lade- und Postkräume seit jeher gelegt wurde, soviel wurden früher die für die Mannschaft bestimmten Räumlichkeiten vernachlässigt. Hier hat das Amt für Schönheit der Arbeit in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" (Seeschiffahrt) eine große und schöne Aufgabe zu erfüllen. Zur Darlegung ihres Arbeitsgebietes und um Anregungen zu geben, hat das Amt jetzt eine Werbeschrift herausgebracht, betitelt: „Schönheit der Arbeit für den Seemann!" In klarer und eindringlicher Form wird in der Schrift Altes und Neues, Gewolltes und Neugeschaffenes, gegenübergestellt. Die Schaffenskraft und Lebensfreude der Seeleute wird ohne Zweifel ganz bedeutend gehoben, wenn sich z. B. die Heizer und Matrosen, von der Wache kommend, in sauberen Waschräumen vom Schmutz der Arbeit reinigen und in luftigen, hygienisch einwandfreien Wohnräumen ihre freiwache verbringen können. Licht- und luftarme Wohn- und Arbeitsräume haben heute an Bord der Seeschiffe keine Daseinsberechtigung mehr. Sich in einer Pütze oder einem Eimer waschen müssen, die für jeden Zweck an Bord gebraucht werden, ist eines deutschen Seemannes unwürdig. In einer vielfarbigen Gegenüberstellung zeigt die Schrift u. a. eine verwahrloste Messe, gebrechliche Tische, unverschalte, eiserne Bordwände als Sitzgelegenheit ein paar Bretter, kurzum, alles ist unbehaglich und unappetitlich. Das Gegenteil davon: Saubere Tische, Stühle, verschalte Wände und viel Licht. In dieser Umgebung fühlt sich ein jeder wohl.

Betriebsfest bei Julius Biebow u. Co. und Streithorst u. Co. Kürzlich versammelten sich Führer und Gefolgschaft der Kaffeegroßröstereien Julius Biebow u. Co. und Streithorst u. Co. nachmittags in den festlich hergerichteten Arbeitsräumen. Der Betriebsführer nahm zunächst in feierlicher Weise die Verpflichtung des Vertrauensrates vor und wies in einer Ansprache eindringlich darauf hin, daß nur aus vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen Führung und Gefolgschaft ein wahrer Segen für das Werk und für die Volksgemeinschaft entstehen kann. Die begeisternde Ansprache, die in dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied ausklang, fand herzlichen Beifall bei der Gefolgschaft. Außerordentliche Freude löste die Ankündigung der Betriebsführung aus, daß auch in diesem Jahre der Urlaubszuschuß von 25 Mark wieder gezahlt würde und ferner die Mitteilung, daß für den Neujahrstag eine Fahrt ins Blaue vorgesehen sei. In froher Stimmung blieb man noch eine gute Stunde zusammen. Es fanden sich schließlich bisher noch unentdeckte Talente, die durch Gesang und Rezitationen zur allgemeinen Freude beitrugen. Die Feier endete mit Worten des Dankes, die der Betriebszellenobmann an die Werkführung richtete und mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Briefpost für die Kreuzer „Karlsruhe" und „Emden". Die Abfendung der Briefpoften für die Kreuzer „Karlsruhe" und „Emden" vom Marinepoftbüro Berlin C 2 erfolgt im Mai und Anfang Juni an folgenden Tagen: 1. an den Kreuzer „Emden" am 17., 18. und vom 20. bis 28. Mai täglich nach Liffabon (Portugal), vom 27. Mai bis 3. Juni werktäglich nach Vigo (Spanien). 2. An den Kreuzer „Karlsruhe" vom 24. bis 29. Mai täglich, am 31. Mai, 1. und 2. Juni nach Vigo (Spanien). Die gewöhnlichen Briefsendungen müssen spätestens an den Absendungstagen vormittags beim Marinepostbüro eingehen.

Berichtigung zum Kirchenzettel

2. Baptistengemeinde „Ebenezer", Zietenstraße 8. Sonntag 9.30 Uhr: Schüler. 11 Uhr: Sonntagsfeier. 17 Uhr: Trudering. Mittwoch 20.15 Uhr: Bibelstunde.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 6. Mai beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Aquitania" über Cherbourg um 20.30 Uhr und am 7. Mai über Cherbourg um 12.30 Uhr.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

„Union" (Kaufm. Verein). Frühlingsfahrt am Sonntag, 12. Mai. Fahrpreis nur 2,85 Mark. Kerlepfan und Anmeldung im Büro.

St.-Petri-Dom. Am Mittwoch, 8. Mai, findet um 16.30 Uhr wieder ein Frauennachmittag der Domgemeinde von Landesbischof Dr. Weidemann im Jugendsaal der Glocke statt. Der Landesbischof spricht über „Die primäre Aufgabe der Kirche". Außerdem musikalische Darbietungen. Tee wird gereicht. Der Kostenbeitrag 10 Pf. Die Frauen der Gemeinde sind herzlich eingeladen.

Deutscher und Oesterreichischer Alpenverein, Sektion Bremen. Mittwoch, 8. Mai, 20 Uhr, im Städtischen Lyzeum, Kleine Helle, Lichtbildervortrag von Studienrat Dr. Hedrich (Bremen): „Jugendwanderen in den Alpen". Für Mitglieder und eingeführte Gäste.

„Missi Doktor" auf Neu-Guinea

Eine deutsche Aerztin im ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Land

Die Verfasserin dieses Berichtes, die Studienrätin Fräulein Theodora Wendlandt, befindet sich zurzeit auf einer Studienreise durch die ehemaligen deutschen Kolonien im Bismarck-Archipel und China.

Noch dringt kein heller Schein durch meine Moskitofenster, aber das Gurren der wilden Tauben kündet, daß der Morgen nicht fern ist. Schnell genieße ich das kühle Bad, wie es hier in Neu-Guinea in einfacher oder eleganterer Aufmachung üblich ist. Ein mit Regenwasser gefüllter Eimer ist an der Decke des Baderaumes aufgehängt. Man zieht an einem Draht, dann öffnet sich die Klappe am Boden des Eimers, und die kühle Flut ergießt sich über den Körper, der auch des Nachts eine Temperatur von nicht unter 27 Grad erleiden mußte.

Die Palmen tasten in den zartrosa Streifen des Himmels. Ihre Fiedern zittern im ersten Morgenlüftchen, erwacht aus dem Schweigen der Nacht. Jetzt ist die beste Zeit zum Besuch des benachbarten Dorfes. Der getreue Michael steht schon mit umgehängter Teeflasche bereit; sein Gesicht, das mir einst mit der fettglänzenden schwarzen Haut, der breiten Nase, den fleischigen Lippen nicht wenig unheimlich erschien, zeigt jetzt in meinen Augen nur den Ausdruck freundlichster Aufmerksamkeit. Er schreitet nun als mein Führer voran.

Ein dauerndes Hinauf und Hinunter auf durchweichtem rötlichen Lehmboden. Nach zehn Minuten schwitze ich, als wenn es bei uns Sommermittag wäre. Aber lieber nicht hieran denken, sondern schön auf den schmalen Weg achten und versuchen, die festen Steine als Stufen in dem gleitenden Boden zu nehmen. Kleine Wässerlein geben den Füßen eine angenehme Kühle. Dann geht es einen bequemeren, breiten Weg in die Höhe, und bald steht es aus, als ob ich in einer parnehmen Allee eines Berliner Vorortes dahinschritte, nur daß statt der Linden oder Ulmen stattliche, breitkronige Mangobäume und hellglänzende Bananenstauden meinen Weg einrahmen.

Ich schreite in das langgestreckte Reihendorf dieses Bergrückens hinein. Man hat mich schon von weitem bemerkt, und so löst sich aus der vielköpfigen Gruppe vor dem tiefbachigen Pfahldorf eine würdige Gestalt, die mir freundlich die Hand zum Gruße bietet. Ich schlage kräftig ein, und nun gibt es ein Händeschütteln die ganze Gruppe hindurch. Dieser Alte kommt mir wie ein Arabersäuptling vor; das liegt wohl an dem grauen, kraus-wolligen Spitzbart und der kühnen, gebogenen Nase. Ethnologen haben ja auch von dem nicht seltenen semitischen Typ unter der melanesischen Küstenbevölkerung gesprochen. Eine lebhafte Unterhaltung setzt ein zwischen der Gruppe, Michael und mir, die aber meinerseits nur darin besteht, den freudestrahlenden Gesichtern ein einigermaßen entsprechendes entgegenzuhalten.

Ich wandere an den Hütten entlang, begleitet von einem ständig wachsenden Gefolge. Gerade stehe ich nahe der dunklen Oeffnung einer kleinen Hütte, als eine Frau mit einem Kind auf der Hüfte herausstritt. Entsetztes Gebrüll des Kleinen, das bei der Mutter verzweifelt Schutz vor dem weißen Gespenst sucht. Aber diese reicht mir, über das ganze schwarze Gesicht lachend, die Hand. Gern läßt sie sich photographieren; andere drängen dazu. Als ich mein kleines Notizbuch herausnehme und anfange, in ein paar Strichen ein stattliches Pfahlhaus zu zeichnen, da schleppt mir sogar jemand einen Holzblock als Sitzgelegenheit herbei. So erscheine ich diesen einfachen Naturkindern, die, ob Männer oder Frauen, nur in bunte Lendentücher gekleidet sind, nicht als der feindselige Weiße, der ihnen andere Art aufzwingen will, sondern als der willkommene Besucher aus einer fernen ihnen wohlgesinnten Welt.

Freundlicher Abschied, dann gehen wir in leichtem Abstieg hinunter zum Strand. Hierher hat man mir ein Pferd entgegengeschickt, und so kann ich nun in köstlicher Morgenfrische auf dem Rücken eines Gaules das herrliche Südseegestade genießen. Leichten Schrittes trägt mich das Tier durch die spielenden Wellen, hinüber über modernde, braunglänzende Palmblätter und im weichen Schlamme gebettete Kokosnüsse. Frei geht der Blick über das weite Meer, das frische Brise über die blauen Fluten schickt. Alles ist Licht, Freude, Friede.

Neu-Guinea ist australisches Mandatsgebiet geworden. Aber der deutschen, insbesondere der lutherischen Mission, verdankt Neu-Guinea auch heute noch im wesentlichen die friedliche Gesinnung der Bewohner; denn man denkt nicht daran, die Eingeborenen möglichst schnell in unsere europäische Kultur hineinzubringen; im Gegenteil, man will sie so weit wie möglich in ihrem Stammesleben erhalten. Darüber ließe sich vieles schreiben. Aber wie von deutscher Seite — und das Deutschtum wird mit ganz wenigen Ausnahmen in unserem alten Kaiser-Wilhelm-Land in Neu-Guinea nur noch durch die Mission vertreten — Segensreiches gewirkt wird, konnte ich noch in anschaulichster Weise erleben.

Ich bin hinaufgewandert auf den Hügel bei Finschhafen, den frische Seewinde umfächeln. Hinter einer Eingangspforte öffnet sich der Blick auf zerstreut liegende Hütten und verandenumrahmte Südseehäuser.

Jedermann weiß, welche untergeordnete Stellung die Frau bei primitiven Völkern einnimmt. Hier aber lebt ein weibliches Wesen, zu dem von fern und nah die Eingeborenen pilgern, um Hilfe zu suchen. Es ist zwar eine Weiße, diese „Missi Doktor", sie steht in Diensten der Mission; aber in ihrem Hospital finden alle Kranken Aufnahme. Daß die Weißen keine Götter sind, hat man ja nun schon lange bei den Schwarzen bemerkt; hier aber heißt es unter ihnen: „Missi Doktor hat zwar die Haut eines Menschen, aber darunter steckt ein göttliches Wesen!"

Ein dunkelfarbiges, in sauberen Kittel gekleidetes Mädchen führt mich in eins der Häuser, und sogleich bin ich mitten auf dem Schlachtfeld ärztlicher Tätigkeit. Welche entsetzlichen Hautwunden decken hier den Körper eines nackten Kindes, dort die Sohle einer Frau, da wieder das dickgeschwollene Bein eines Mannes. Unter ihnen steht das schmale, zart aussehende Fräulein Doktor und arbeitet tapfer mit Pinzette, Schere und Salben, und viele der Kranken sehen hier zum ersten Male, was saubere, freundliche Pflege bedeutet. Eine weiße Schwester und ein zahnärztlich ausgebildeter weißer Gehilfe stehen der Aerztin dauernd zur Verfügung, aber auch eine Anzahl Eingeborener sind zu ärztlichen Gehilfen erzogen worden.

Natürlich ist jeder Schwerkranke von mindestens einem Angehörigen begleitet, der sich nun nach Möglichkeit nützlich machen muß, besonders im Kochen und im Bewachen seines Kranken. Die leichteren „Fälle" wohnen draußen vor dem Hauptgelände in kleinen Hütten, wo sich ihre Stammesgenossen zusammenfinden. Alle Kranken sollen sich einen Vorrat Lebensmittel, vor allem die Knollen der Taro, mitbringen; denn die Ausgaben des Hospitals für Arzneimittel sind schon groß genug.

Die Kräfte der Weißen sind fast übermäßig in Anspruch genommen, denn zu den vielen rein ärztlichen Maßnahmen kommen ja noch verwaltungstechnische allerlei Art. Aber Fräulein Dr. K. arbeitet hier seit zwei Jahren nicht nur unverdrossen, sondern auch freudigen Herzens, obwohl fünf weitere Jahre vergehen müssen, bis sie auf Urlaub nach Deutschland fahren kann. „Und auch abwechslungsreich ist mein Leben," sagte sie fröhlich, „da muß ich gelegentlich tagelang über Land, durch Urwald, Dschungel und Flüsse, um zu einem schwerkranken Weißen zu gelangen, wenn ich nicht gerade eine Pinasse erwische oder mich auch einmal ein Flugzeug mitnimmt."

Und doch... Da wird mir ein Teegeschirr gezeigt, das Geschenk eines Weißen, der vor kurzem von Eingeborenen des Inlandes ermordet wurde. Er gehörte nicht zu denjenigen, die, unerfahren in Neu-Guinea, zu schnell zur Waffe griffen und dafür büßen mußten. Das Vertrauen der Eingeborenen konnte nur durch jahrelanges Bemühen, durch den stärksten Willen, ihre Psyche zu erfassen, gewonnen werden. Das ist den deutschen Missionaren in vorbildlicher Weise gelungen.

In diesem Mordfalle handelte es sich um einen englischen Goldsucher, der seit vielen Jahren in bestem Einvernehmen mit allen Stämmen lebte. Nach Berichten einiger entkommener schwarzer Jungen war er wohl zu vertrauensselig gewesen; er hatte beim Hinmarsch zu viele seiner Eisenwerkzeugen gezeigt und beim Rückmarsch seine Gewehre eingepackt; so ereilte ihn das Schicksal. Aber Fälle mißbrauchten Vertrauens gibt es auch im Kulturlande der Weißen.

Mir wollen hoffen, so fordern, daß deutsche Tätigkeit, die in unserem alten Koloniallande anerkannt vorbildlich schafft, weiter ihr Arbeitsfeld findet. „Missi Doktor" und die anderen Deutschen im Lande, sie sprechen draußen für uns durch ihre Arbeit!

Heuschreckenplage in Spanien

Madrid, 4. Mai.

Die Heuschreckenplage in Spanien breitet sich weiter aus. In der Provinz Madrid allein sind 21 Dörfer von den Ungeziefer-schwärmen derart heimgesucht, daß man die ganze Ernte vernichtet glaubt. Bei Sevilla bedecken die Heuschrecken zum Teil kilometerweit das Land. Auch das Militär ist jetzt zum Kampf gegen die Landplage eingesetzt worden.

Letzte Sportmeldungen:

Fortuna-Düsseldorf schlägt Werder 2:1

8000 Zuschauer erleben in der Kampfbahn ein sportliches Ereignis

Hz. Bei allerbestem Wetter ging dieses große Treffen, das in der Bremer Kampfbahn spannend erwartet wurde, vor sich. Die Zahl der Zuschauer bewies die Anziehungskraft des großen westdeutschen Vertreters, in dessen Reihen gleich eine ganze Serie Spieler, die für unser deutsches Vaterland gestritten haben, vertreten ist. Bekannte Namen, wie Janes, Bender, Albrecht und Kobiersky, denen auf der anderen Seite in Heidemann, Scharmann und Tibulski (Hundt konnte leider wegen Verletzung nicht mit dabei sein) ebenfalls ehemalige Spieler für die deutschen Farben gegenüberstanden, ließen bei der Bremer Sportgemeinde von vornherein die Erwartungen auf das Höchste anschwellen. Und, man kann wohl sagen, daß diese Voraussetzungen mit einem wahrhaft großen Kampf voll und ganz erfüllt sind.

Mittwoch, den 8. Mai, 18.45 Uhr:

Gau-Auswahlspiel auf dem BSV-Sportplatz

Werder/Eintracht-Arminia/Hann. 96

Benutzen Sie den Vorverkauf.

Das Resultat von 2:1 für Fortuna ist ehrenvoll für Werder. Wenn auch Fortuna, vom Glück außerordentlich begünstigt, leicht hätte den fürzeren ziehen können, so ist doch dieses Ergebnis leistungsgerecht, weil die Westdeutschen den etwas kultivierteren Fußball spielten. Schön war aber, daß Werder dieses kleine Manko durch enormen Kampfgeist nicht nur ausglich, sondern sogar überbrücken konnte. Es stehe fest, daß der Niedersachsen-Exmeister, heute die beste norddeutsche Elf, zu den Spitzenmannschaften Deutschlands überhaupt zählt. Waran es noch hapert, das ist das schnelle Abspiel und das genaue Zuspiel, sowie das verständnisvolle Laufen auf den freien Raum. Unzweifelhaft sind aber in dieser Beziehung schon seit dem Spiel gegen den 1. FC. Fortschritte gemacht worden. Wenn aber erst einmal in der Werdermannschaft gerade diese drei Punkte, die ja ahnehin das ABC des Fußballs sind, so virtuos beherrscht und vor allen Dingen beherzigt werden, wie sie in der Düsseldorfer Mannschaft jeder einzelne Spieler beherzigt und in die Tat umzusetzen verlucht, dann dürfte die Bremer Elf die allerbesten Aussichten auch für ein Eingreifen in die Deutsche Meisterschaft haben. Vorläufig gilt es, zu lernen und zu praktizieren von großen Gegnern und vom Sportlehrer Hollstein, der bestimmt das Zeug dazu in sich hat, die Werdermannschaft zur Höhe zu führen.

Nachstehend noch einmal die Mannschaften:

Fortuna Düsseldorf: Kuckelhorn, Kluth, Bornefeld, Janes, Bender, Breuer, Albrecht, Wigold, Mehl, Zwolanowski, Kobierski. — Werder: Diekhoff, Frentag, Scharmann, Schütz, Stürmer, Boeker, Ziolkewiz, Freye, Bergmann, Tibulski, Heidemann.

Werder spielt in der ersten Hälfte mit Sonne im Rücken, bei Abendspielen ein wesentlicher Vorteil. Es ergibt sich vom Anstoß weg sofort eine gefährliche Situation vor dem Tor der Gäste. Freye zögert indeß mit dem Schuß, und es wird nur eine Ecke daraus. Der darauffolgende Gegenangriff ist ebenso gefährlich, aber Diekhoff nimmt Mehl den Ball direkt vom Fuß. Die Westdeutschen werden warm und lassen eine ganze Reihe Angriffe vom Stapel, die allesamt in der Klarheit ihrer Linie schönstes Fußballspiel präsentieren. Die Abwehr der Bremer arbeitet in diesem Spielabschnitt hervorragend. Die Werderaner sind noch nicht recht im Zug, werden aber immerhin mit diversen Gegenangriffen recht gefährlich und gehen schließlich sogar durch wundervolle Leistung Bergmanns in Führung, unhaltbar für Kuckelhorn, der übrigens mit seinen Abstoßbällen stets an die 75 Meter herankam. Diese Leistung Bergmanns verdiente uneingeschränktes Lob und wurde auch von den Zuschauern begeistert bejubelt. Der Erfolg beruhte einzig und allein darauf, daß Freye in geistiger Reglamkeit merkte, wie Bergmann auf den freien Raum lief und diesem das Leder genau an die gewünschte Stelle plazierte. Werder drängt dann auf Erhöhung des Vorsprunges und gestaltet das Spiel dann bis zum Schluß der ersten Hälfte durchweg überlegen, ohne allerdings Zählbares zu erreichen.

Mit Beginn der zweiten Hälfte hat Bergmann noch einmal dieselbe Gelegenheit, allein in diesmal allerdings unangebrachter Uneigennützigkeit spielt er an Heidemann ab und der Zeitverlust genügt den Fortunen für das Zumauern. Dann wäre bald der allzu billige Ausgleich für die Gäste gefallen, als Stürmer, der wohl die beste Leistung in diesem Kampfe bot, zu schwach an Diekhoff zurückspielte, der eben und eben mit dem Fuß retten konnte. Schließlich fällt der Ausgleich durch Kobierski, der genau placiert und unhaltbar in die äußerste rechte Ecke schießt. Nach 30 Minuten Spielzeit fällt dann der zweite Erfolg für Fortuna, diesesmal durch Mehl, der ebenfalls unhaltbar einsendet. In diesem Zeitabschnitt spielten die Werderaner fehlerhaft, indem sie sich zu sehr in den Kampf mit dem Mann einließen. Später jedoch wurde in gewaltigem Ansturm versucht, den Gleichstand zu erzielen. Wohl selten wird die Hintermannschaft der Westdeutschen einen gleichartigen Ansturm zu halten gehabt haben und im großem Maße war den Fortunen auch Fortuna hold, indem einmal der Pfosten und ein andermal die Querlatte den Erfolg der Bremer verhinderten. So wurde denn von der Werdermannschaft der Gleichstand nicht mehr erzielt, aber das macht nichts aus, denn die Leistung war auf seiten der Bremer durch den unbedingten Willen zum Siege vollkommen ebenbürtig.

Norddeutscher Lloyd — Martin Brinkmann Bremen 3:3

Mit diesem günstigen Resultat der Woltmershauser hatte wohl keiner gerechnet. Der NDL. mußte leider vier seiner besten Leute ersetzen, was sich sehr zum Nachteil der Mannschaft auswirkte. Aber trotzdem hatten sie das Spiel, namentlich in der zweiten Halbzeit, vollkommen in der Hand. Auch war Fortuna ihnen nicht hold, denn drei bis vier todsichere Chancen wurden vom Torpfosten unsichädlich gemacht.

Hower Punktsieger über Ambrosz

Der Hauptkampf der Berliner Berufsboxkämpfe in der „Neuen Welt" zwischen den beiden Schwergewichtsmeistern von Deutschland und der Tschechoslowakei, Vinzenz Hower und Ruda Ambrosz, ging über die angesetzten zehn Runden und endete mit einem verdienten Punktsiege Howers, der somit seine Vorprobe für den Europameisterschaftskampf gegen Charles glänzend bestand. Zu Beginn sah es so aus, als würde das Treffen nicht von langer Dauer sein. Beide lieferten sich sofort harte Schlagwechsel. Ambrosz war angeschlagen, aber fast mit dem Gongschlag wurde auch Hower so schwer getroffen, daß er nur taumelnd seine Ecke erreichte. Im gleichen Tempo wurde der Kampf fortgeführt. Hower konterte links gut und traf auch rechts einige Male hart, bis er in der 4. Runde überlegen wurde und durch Körpertreffer noch zielbewußter arbeitete. In der 5. Runde war Ambrosz schon stark ermüdet und allmählich verflachte der Kampf, da der Gast viel hielt und sich zu sehr an seinen Gegner klammerte. Beide waren am Schluß zu abgekämpft, um noch eine klare Entscheidung herbeizuführen. Wohl war Ambrosz in der Schlußrunde noch einmal stark angeschlagen, aber er rettete sich immerhin bis zum Schlußgong und überließ so dem deutschen Meister nur einen Punktsieg.

Denkt alle daran! Am Montag, 13. Mai, das große boxsportliche Ereignis:

Frankreichs Auswahl gegen Deutschlands Auswahlacht! in den Centralhallen! Vorverkauf wird Montag in Bremen bei den bekannten Stellen eröffnet. Vorverkauf für Bremerhaven W. Neiß, Sonnenstraße 13, für Wilhelmshaven: Neupert, Mozzarenstraße 57, für Kirchwehe: Werdermann, für Delmenhorst: A. Lilienkamp, Thüringerstraße 8. — Karten von 1 bis 4 RM.

Verschollenes Flugzeug gefunden

Die Insassen getötet

Berlin, 4. Mai.

Das Reiseflugzeug „D. ONYH", das auf seinem Fluge von Stuttgart nach Breslau verschollen war, ist Sonnabend vormittag im Fichtelgebirge am Schneeberg aufgefunden worden. Holzarbeiterfrauen aus der dortigen Gegend wurden durch die gestern verbreitete Nachricht von dem Verschwinden des Flugzeuges daran erinnert, daß sie am 30. April gegen Mittag von ihren Arbeitsstätten aus ein krachendes Geräusch gehört hatten und erstatteten die Meldung, die zur Auffindung führte. Aus ihren Aussagen und dem Befund an der Unglücksstelle ergibt sich, daß das Flugzeug infolge dichten Nebels in Erderührung gekommen und dabei abgestürzt ist. Der Absturz muß den sofortigen Tod der Insassen zur Folge gehabt haben. Mit der Besatzung, die aus dem Fluglehrer Sacht und den Flugschülern Heinrich und Deichmann bestand, sind als Fluggäste der Generalmajor im Reichsheer Höring mit Frau und Tochter und der Oberleutnant der Reichsluftwaffe Braun ums Leben gekommen.

Die deutsche Regierung hat nach der Auffindung des Flugzeuges Anlaß genommen, durch ihren Militärattache in Prag den tschechoslowakischen Behörden den Dank für die bereitwillige Unterstützung der Bemühungen um die Verschollenen auszusprechen.

In die Heimat übergeführt

Hagen, 4. Mai.

Sonnabend nachmittag erfolgte die feierliche Ueberführung des in der Nacht zum Donnerstag in Kirchhundem einer feigen Mordtat zum Opfer gefallenen Arbeitsdienstmannes Erich Koch nach seiner Heimatstadt Bochum. Sämtliche Gliederungen der Bewegung und der umliegenden Arbeitsdienstlager bildeten auf den Straßen des Stadtkreises Hagen, die der Leichenwagen durchfuhr, Spalier. Die Fahnen waren auf Halbmast gesetzt. Vor dem Rathaus in Hagen hatte neben den Fahnenabordnungen eine Abteilung des Arbeitsdienstes mit geschulterten Spaten Aufstellung genommen, um ihrem Kameraden den letzten Gruß zu erweisen. Kurz nach 17 Uhr traf der Leichenwagen mit dem Sarg und über mit Kränzen reichbedeckten Sarg auf dem Rathausplatz ein, wo die Arbeitsmänner einen Kranz überreichten. Nach einigen Minuten stillen Gedenkens setzte der Wagen seine Fahrt in Richtung Wetter-Bochum fort.

Betriebsunfall im Braunkohlenwerk

Cottbus 4. Mai.

In Welzow ereignete sich in der Fabrik III der Eintracht-Braunkohlenwerke ein Betriebsunfall, da in dem Trockenofen und in den Transportanlagen ein Brand ausgebrochen war, der von der Betriebsfeuerwehr nach mehrstündiger Arbeit gelöscht werden konnte. Ein Arbeiter wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Ferner trugen mehrere Arbeiter mehr oder minder schwere Verletzungen davon.

Geheimnisvolle Schiffsbrände in England

London, 4. Mai.

Zum dritten Male innerhalb einer Woche ist auf Schiffen im Werft- und Hafengelände von Clydeside Feuer ausgebrochen. Diesmal wurde davon der Großdampfer „Empreß of France" betroffen, der zurzeit in Dalmuir in der Nähe von Glasgow abgebrochen wird. Im Laderaum des Schiffes wurde am Freitag früh plötzlich ein Feuer entdeckt, das sich in kurzer Zeit zu lichterlohen Flammen ausdehnte. Es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Flandin leicht verletzt

Paris, 4. Mai.

Ministerpräsident Flandin hatte Sonnabend, kurz nach 18 Uhr, an der Pariser Stadtgrenze auf der Straße nach Auxerre einen Kraftwagenunfall. Der Wagen des Ministerpräsidenten, in dem sich auch seine Frau und seine Tochter sowie vier weitere Personen befanden, stieß mit einem anderen Kraftwagen zusammen. Der Ministerpräsident erlitt einen Armbruch und wurde in ein Krankenhaus übergeführt. Der Zustand Flandins ist nicht besorgniserregend. Seine Frau erlitt nur eine leichte Erschütterung. Die Tochter und die vier anderen Personen blieben unverletzt.

SPORT DER BZ

Die Turfsaison in vollem Gange

Wer siegt heute beim Trabrennen in der Vahr?

Die schöne Rennbahn in der Vahr wird heute wieder einmal ihren großen Tag haben. Denn wenn der Wettergott ein Einsehen hat, werden bestimmt diese Anhänger des edlen Rennsports es sich nicht nehmen lassen, der heutigen großen Veranstaltung beizuwohnen. Bei dem Aufgebot an Klasse-Pferden ist mit interessanten und äußerst spannenden Kämpfen zu rechnen. Fast sämtliche genannten Pferde sind inzwischen eingetroffen. Eingeleitet wird der Nachmittag mit dem

Amazonen-Rennen.

Einige Hamburger und Bremer Damen werden hier um den Sieg kämpfen. Es ist wohl anzunehmen, daß unsere Bremer Vertreterinnen dabei gut abschneiden. Da auch dieses Rennen mit Totalisator gelaufen wird, möchten wir empfehlen: Stall Addicks — Wetterst — Sonnenschein.

Fidelio-Preis

Das erste Rennen der Berufsfahrer ist für die bescheidene Klasse ausgeschrieben. Starter in diesem Rennen der Hamburger Meisterfahrer Heitmann mit Kotek, so sollte dieses der Sieger sein. Kotek geht aber nicht immer glatt über das Rennen. Demant Winkelried vertritt hier die Bremer Farben. Nebukadnezar hat in Hamburg einiges Können gezeigt. Wir entscheiden uns für: Kotek — Demant — Winkelried — Nebukadnezar.

Carmen-Preis

ist ebenfalls wieder Kotek genannt worden, der auch dieses Rennen bei glattem Verlauf beherrschen müßte. Pacht hat bei den häuslichen Proben gutes Können gezeigt und hat den Vorzug, auf

Heute pünktlich 2.30 Uhr

Trabrennen in der Vahr

9 große Rennen

Über 100 Vollblutpferde am Start

— — **Volkstümliche Eintrittspreise** — —

der Bahn zu Hause zu sein. Das gleiche gilt von Yvonne. Doch hat diese schnelle Stute einige Zulagen gutzumachen. Auch Sonnenschein und Freischar verdienen einige Beachtung. Unsere Ansicht ist: Fahrt Walter Heitmann — Pacht — Sonnenschein.

Tannhäuser-Preis

In diesem Amateurfahren hat Yvonne ein äußerst glückliches Engagement gefunden. Die Stute dürfte kaum zu schlagen sein, vorausgesetzt, daß sie von ihrem Fahrer richtig über die Strecke gebracht wird. — Dieses Rennen vereinigt sehr gute Pferde, denn Bestie Luy, Schnecki und Turkestan haben noch am letzten Sonntag, bzw. Dienstag bei dem großen Horner Rennen gesiegt. In Tune jr. hat türslich drei Rennen nacheinander im großen Stil gewonnen. Der große Gegner für alle Teilnehmer dürfte aber wohl Samson sein, der noch den Vorzug hat, von seinem Besitzer, dem bekannten Meisterfahrer A. Stegemann gesteuert zu werden. Dem Sieger dieses Rennens winkt die silberne Senats-Medaille. Wir entscheiden uns für: Samson, Bestie Guy, Yvonne, In Tune jr.

Fritz Eichhoff-Gedächtnis-Rennen

In Tune jr. ist von dem gesichtet worden, zu dessen Gedenken dieses Rennen gelaufen wird. Leider ist es ihm nicht vergönnt gewesen, die schönen Erfolge von In Tune jr. selbst zu erleben. Der Sieger wird wohl unter den Pferden mit größeren Zulagen zu suchen sein, deren Klasse gegen die vorderen Pferde zu gut ist. Wir empfehlen: Nutwood Ruby, In Tune jr., Elastik, Altemade.

Internationaler Ausgleich

Im Hauptrennen des Tages vereinigt sich die beste deutsche Inländerklasse Schnecki ist eine ausgesprochene Spezialistin für die Grasbahn und siegte erst am letzten Sonntag in Hamburg-Horn. Die Vertreter des Stalles Bahrenfeld verdienen besondere Beachtung. Theo Harvester und Nutwood Ruby sind in Bremen bestens bekannte Pferde, die schon verschiedene Erfolge auf der hiesigen Bahn errungen haben. Ronald kann die Ueberraschung bringen. Trainer Heitmann hat die Wahl zwischen den beiden Pferden der Extra-Klasse Xeroma und Planet. Ersteres siegte am letzten Sonntag ganz überlegen in Hamburg-Horn. Der wunderbare Schimmelhengst dürfte diesen Besuchern von seinem letzten Start in Bremen noch bekannt sein. Wird Planet in diesem Rennen herausgebracht, so sehen wir in ihm den Sieger. Fahrt W. Heitmann, Nutwood Ruby, Stall Bahrenfeld.

Tosca-Preis

Dieses Rennen wird voraussichtlich von sehr vielen Bewerbern bestritten werden. — Von den vorderen Pferden muß auf die Vertreter des Stalles Addicks hingewiesen werden. Auch der weitere Vertreter Sonnenschein findet hier ein günstiges Rennen. — Turkestan befindet sich in Hochform und wird von Meister Spieß gesteuert. — John Toots und Elastik sind gute und erprobte Grasbahnpferde. — Ronald, Yvonne und Schnecki werden voraussichtlich beim Ende dabei sein. — Das Gleiche gilt von Altemade. — Kommen Nutwood Ruby und Xeroma hier an den Start, so könnten diese trotz der großen Zulagen noch mit in die Entscheidung eingreifen. — Bei so vielen Pferden ist es natürlich außerordentlich schwer, eine Voraussage zu machen, und es ist lediglich Gefühlssache, wenn wir uns für folgende Pferde entscheiden: John Toots — Elastik — Turkestan — Yvonne — Schnecki.

Bajazzo-Preis

Beim zweiten Amateurfahren sieht man wiederum die gute Klasse am Start. — Wird hier Yvonne herausgebracht, so sollte diese schnelle Stute Siegerin bleiben. Sehr günstig im Rennen steht ebenfalls wieder der Stall Bahrenfeld. Keinesfalls dürften auch Theo Harvester und Nutwood Ruby übersehen werden, denn beide Pferde können die Ueberraschung bringen. — Für Bestie Guy spricht das gute Abschneiden auf der Horner Grasbahn. — (Xeroma) — Bestie Guy — Samson — Nutwood Ruby.

Im **Trotz-Rennen** finden sich noch einmal sämtliche Pferde zusammen, die während der Veranstaltung nicht gesiegt haben. — Voraussichtlich wird auch dieses Feld außerordentlich stark sein. — Hierbei etwas vorauszusagen ist äußerst schwierig, da noch nicht zu sehen ist, welche Pferde starten. Zu beachten ist: Fahrt Feundt — Stall Bredehorst — Stall Hamdorf.

Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Rennen pünktlich um 2.30 Uhr beginnen. Von der Straßenbahn werden Sonderwagen eingelegt. Autobusse verkehren ab Domshof und Hauptbahnhof. Verbilligte Tagesfahrten ebenfalls von den genannten Stellen.

Heute Ostfriesentag!
16 Uhr, BSV.-Sportplatz des Westens:
BSV. - Germania-Leer
18 Uhr, Centralhallen:
12. Stiftungsfest des Ostfreesen-Vereens Upstalsboom. Mitwirk. Turnabt. d. BSV.

Gymnastik im Freien

Ab 1. Mai finden sämtliche Kurse des Stadion-Sport-Klubs wieder im Freien in der Bremer Kampfbahn statt. Jeden Vormittag sieht man auf dem grünen Rasen Gymnastikstunden unter Leitung von Frl. Jelste Boelen. Anschließend werden fröhliche Spiele gemacht oder noch ein Sonnenbad genommen. Das ist Erholung und ersetzt, wenn es nötig ist, eine Sommerreise.

Abendfahrt nach Oberneuland

Der Bremer Bezirk des Deutschen Radfahrer-Verbandes hält am kommenden Mittwoch, 8. Mai, seine erste diesjährige Abendfahrt ab. Sie führt nach Oberneuland und beginnt um 20 Uhr beim Lloyd-Bahnhof. Die Rückfahrt erfolgt rechtzeitig. Gäste sind willkommen.

Club zur Vahr

Tennis – Golf – Leichtathletik – Hockey

Neu eintretende Jugendliche (1915 und später Geborene) zahlen RM. **30.–** Jahresbeitrag.

Kein Eintrittsgeld

Erstklassige Lehrer für Tennis — Golf und Leichtathletik

Anmeldungen und Auskunft:
Generalsekretariat
Vahrerstr. 383 - Fernruf 45365

Olympia-Ausstellung in Bremen

Wie wir erfahren, wird die Deutsche Olympia-Ausstellung vom 16. August bis einschl. 5. September 1935 nach Bremen kommen. Als Veranstalter zeichnet das Institut für Gesundheit und Leistung mit Unterstützung der staatlichen und sportlichen Behörden. Die Ausstellung selbst findet im „Institut für Gesundheit und Leistung", Martinistraße 46/47, statt.

Gau-Auswahlspiel

Für das am 8. Mai auf dem BSV.-Sportplatz des Westens stattfindende Gau-Auswahlspiel Werder Bremen und Eintracht Braunschweig gegen Hannover 96 und Arminia-Hannover sind von dem Gausportwart Fromme im Einvernehmen mit dem Gauführer die Mannschaften wie folgt aufgestellt:

Bremen/Braunschweig:

Dieckhoff
Schade — Scharmann
Stürmer — Sukop — Karl
Ziolkewitz Lachner Tibulski Freye Heidemann
⊕
Malecki Garske Fricke Bornschein Meng III
Feth — Deike — Müller
Sievert — Radtke

Hannover: Prüser

Die Bremen—Braunschweig-Elf wird evtl. durch Hundt verstärkt werden, falls dieser von seiner Verletzung wiederhergestellt und am kommenden Mittwoch geschäftlich von Bremen nicht abwesend ist. Für Heidemann war zunächst Klein aufgestellt; da aber Heidemann zur Verfügung steht, kommt natürlich Heidemann in Frage. Als Schiedsrichter wurde Kreymborg-Wesermünde verpflichtet. Hannover spielt in roter, Bremen—Braunschweig in gelbschwarzer Kleidung.

Brema — Blau-Weiß

Heute nachmittag treffen sich auf dem Brema-Sportplatz zwei Mannschaften, die bisher mit wechselndem Glück im letzten Jahre sich gegenüberstanden. Blau-Weiß als Vertreter der Bezirksliga hat in seiner Klasse einen sicheren Platz erobert und dürfte, nach den letzten Resultaten zu urteilen, sich in guter Form befinden.

Brema, die aufsteigende Mannschaft, muß nun, um sich in der neuen Klasse behaupten zu können, gute und starke Gegner in der ferienlosen Zeit verpflichten und die Zeit ausnützen.

Neusel—Petersen am 25. Juni

Der Rückkampf zwischen Walter Neusel und dem britischen Schwergewichtsmeister Jack Petersen ist nunmehr für den 25. Juni fest vereinbart worden.

Der Galoppsport des Sonntags

Karlshorst / Hamburg-Horn (Dorn-Rennen) / Düsseldorf / Mannheim-Breslau

Nach dem glänzend verlaufenen Ostertreffen wird es dem Verein für Hindernisrennen in Karlshorst schwer fallen, heute schon wieder die riesige neuerbaute Tribüne und die ausgedehnten Zuschauerplätze in der Wuhlheide mit Besuchern zu füllen. Die Zahl seiner treuen Stammgäste in der Reichshauptstadt ist aber so groß und das Tagesprogramm bietet, wie immer, so viel daß mit einem Erfolg zu rechnen ist. Eine besondere Note erhält der Renntag durch die Bezeichnung „Tag der Flieger und Pferde". Flugvorführungen unserer eben erst von allen Fesseln befreiten Reichsluftwaffe sollen in den Rennpausen gezeigt werden. Das „Fürderennen der Vierjährigen" ist das Hauptereignis. Des Gestüts Erlenhof Seraphine wird sich hier wahrscheinlich wieder siegreich durchsetzen.

Hamburg-Horn veranstaltet seinen ersten reinen Galopptag. Als nächste Vorprobe für das Derby wird das „Dorn-Rennen" gelaufen. Die mit 3750 RM. ausgestattete, über 1600 Meter führende Dreijährigenprüfung verspricht ein gutes, wenn auch nicht übergroßes Feld. Hat der Preis von Dahlwitz am letzten Sonntag in Hoppegarten eigentlich nur Gewißheit darüber gebracht, daß Sturmvogel, der Oppenheimsche Derbykandidat, als Dreijähriger das Klasseferd geworden ist, das er zweijährig zu werden versprach, so wird man nach dem Dorn-Rennen schon die Aussichten weiterer Derbyanwärter beurteilen können. Leider läßt Eifmeter, des Stalles Opel Derbypferd, der viel versprechende Bruder des großen Chrysanthemes, seine Nennung unerfüllt. Damit ist der Weg zum Erfolg für Perlenschnur freigemacht. Im 3000sten Rennen wartet der Verein mit einer sportlichen Ueberraschung auf. Unter dem Jockey Ludwig Startet der im bayerischen Besitz befindliche gute Engländer On Top erstmalig auf einer deutschen Bahn. Gewinnt er das Rennen, will ihn sein Stall im Großen Hansa-Preis teilnehmen lassen. Ein Damenrennen bringt weitere Abwechslung. Der weitdeutsche Rennsport veranstaltet sein erstes 10 000-RM.-Rennen und zwar in Düsseldorf den „Jubiläums-Ausgleich" über 1600 Meter. Dieser fette Pissen hat natürlich mehrere große Berliner Ställe mobil gemacht, die verschiedene Klasseferde nach dem Rhein gesandt haben. In dem erlesenen Neunerfeld haben Chianti, Schwede und Polarstern keine Gewinnaussichten, obwohl sie so verlockende Gewichte wie 48 und 49 Kg. tragen. Der Weinberger Pelopidas soll an Mon Plaisir 11, an den gut in Form befindlichen Eselknabe, dem noch dazu die Steuerung durch Otto Schmidt zugutekommt, 17 und an die beiden Westdeutschen Favoriten und Agnat 19 und 23 Pfd. geben. Daran dürfte es scheitern. Der Sieger wird demnach unter den Mittelgewichten zu suchen sein, wenn nicht Jupiter der Glückliche ist der als Dreijähriger 48 Kg. erhalten hat, aus dem siggewohnten Stall Oppenheim stammt und im Preis von Dahlwitz gegen seinen großen Stallgefährten Sturmvogel ausgezeichnet lief. Weißer Flieder, aus dem gleichen Stall, wird sich den „Preis der Jakobe von Baden" nicht entgehen lassen, und Mark Kurel ist gut für den „Preis von Düsseldorf" gerüstet.

Mannheim beginnt heute sein großangelegtes Maitreffen, das über den kommenden Dienstag, mit der berühmten Jagdprüfung der „Badenia" hinweg, am nächsten Sonntag mit dem „Großen Saarbefreiungs-Rennen" seinen Höhepunkt erreicht. Heute ist der „Preis der Stadt Mannheim", eine mit 5000 Mark ausgestattete Jagdprüfung, die dem Schweizer Stall Muly zufallen sollte, die Zugnummer. Die Rennen in Breslau sind sonst noch erwähnenswert.

Unsere Voraussagen:

Karlshorst:

1. R.: Jarenkind — Lova. 2. R.: Steinfeld — Kriegsflagge — Wendelgard. 3. R.: Wanderlied — Fra Diavolo — Bleisner. 4. R.: Seraphine — Valentin — Patent. 5. R.: Horrido — Peraperum — Heinfried. 6. R.: Scolaro — Lohma — Palladio. 7. R.: Wolkenflug — Rosella — Jambus. 8. R.: Atmann — Consuela — Erdwall. 9. R.: Amaranto — Chartreuse — Nebelhorn.

Hamburg-Horn:

1. R.: Irländer — Winkelried. 2. R.: Flüsterton — Santini. 3. R.: Lerchenau — Maifieber — Pontifex. 4. R.: Immerfort — On Top — Lampos Sohn. 5. R.: Perlenschnur — Eleanus — Teechen. 6. R.: Goldtaler — Dominikaner — Talbot. 7. R.: Herodot — Micky — Chinafeuer. 8. R.: Campo Santo — Helmbusch — Himmelgeist.

Düsseldorf:

1. R.: Freigeist — Mark Kurel. 2. R.: Le Bougnat — Horos. 3. R.: Polarstern — Herzogen — Feuerzauber. 4. R.: Edelknabe — Agnat — Jupiter. 5. R.: Weißer Flieder — Alp — Glacis. 6. R.: Roselli — Gamin — Gundermann. 7. R.: Rheinlandmädel — Alfenburg — Dalfin. 8. R.: Sonnenzeit — Mixer — Vögegeld.

Mannheim:

1. R.: Grastosch — Clivia — Kaukasus. 2. R.: Edina — Spata — Tänzerin. 3. R.: Geländeritt — Alagai — Enthusiast. 4. R.: Waffenschmied — Gravina — Mogul. 5. R.: Stall Muly — Liebeszauber — Moira. 6. R.: Lantris — Rennets — Randolph. 7. R.: Good boy — Raubgräfin — Scapa Flow. 8. R.: Blaufuß — Berna — Ingemaus.

Breslau:

1. R.: Dagobert — Pflichttreue — Kitty. 2. R.: Stahlhelm — Eiffling — Elvira. 3. R.: Ra — Pierisfor — Taktiker. 4. R.: Herbstzeitlose — Bangali — Ostfranke. 5. R.: Veilchen — Märker — Adamant. 6. R.: Francesco — Alina — Vasall. 7. R.: Cobra — Vera F. — Rigoletto.

Sonntag, den 5. Mai, 16 Uhr
Bremer Kampfbahn
4 Radrennen
Westfäl. Extraklasse am Start

Sonntag, 15.30 Uhr
Kuhhirtenspielplatz
Die Ueberraschungsmannschaft **Blumenthal** 1. Pokalspiel gegen
Bremer Sportfreunde

Das Treffen kommt an diesem Tage als Freiluftveranstaltung im Londoner Wembley-Stadion, dem Schauplatz des alljährlichen Fußball-Pokal-Endspiels, zum Austrag. Die erste Begegnung vor einigen Monaten gewann Neusel durch Aufgabe seines kampfunfähigen Gegners in der 11. Runde.

Polen wünscht Földeak als Trainer

Die Verbandsführung der polnischen Ringer hat dem erfolgreichen deutschen Ringer Jean Földeak-Hamburg ein Angebot gemacht, als Trainer in Polen tätig zu sein. Nach polnischen Meldungen ist schon demnächst ein günstiger Abschluß der Verhandlungen zu erwarten.

Der Renntag in Verden

Der heutige Sonntag leitet mit dem Rennen in Verden (Aller) die Saison des Halbblutrennsportes ein. Bisher waren es nur einzelne Halbblutrennen auf verschiedenen Rennplätzen, die neben Vollblutkonkurrenzen zur Entscheidung standen. Mit dem Verdener Renntag treten die Halbblüter voll in Aktion und gerade deshalb übt dieser Renntag immer wieder seine große Anziehungskraft aus. Nicht allein, daß das Nennungsergebnis volle Gewähr für starke Felder gibt, sondern die Rennen sind erstklassig besetzt, so daß es großen Sport auf der ganzen Linie geben wird.

Im Mittelpunkt des Interesses steht das Grabensee-Rennen, das sich an die Dreijährigen wendet, die in diesem Rennen zum ersten Male an den Start gehen. Mit 13 Unterschriften schloß dieses Rennen und dürften nach bisherigen Stalldispositionen auch sämtliche genannten Pferde gestartet werden. Ein gutgezogener Jahrgang, der nach Abstammung nichts hinter seinen Vorgängern zurückstellt und gerade durch die ersten zu prüfenden Produkte aus guten Rennstuten wie Dorffind, Heidschrift, Akazie, Forelle, Christine II neben den bereits in der Zucht erprobten Stuten Deutsche, Cabine, Möve, Lebenswonne und Amazone doppeltes Interesse beanspruchit.

Die Sache nach dem Sieger ist naturgemäß schwer ja nach intensiver Arbeit und Kondition bringt es dem einen Pferd mehr Chancen, während das „Klasseferd" auch mit weniger Kondition sich über bereits gut gearbeitete Pferde geringerer Klasse durchsetzt. Die Voraussage in diesem Rennen, die aus diesen Gründen natürlich die größten Vorbehalte in Anspruch nehmen muß, würde unseres Erachtens so lauten: Ausese — Automedon — Frigga — Garbist — Hanseat.

Das den Renntag einleitende „National-Flachrennen" mit 18 Nennungen wird ein starkes Feld an den Start bringen. Starter in diesem „Lügner", so wird er schwer zu schlagen sein. Sonst gefallen noch Eilprinz, Widu, Gratulant, Trautchen, Ahnherr und Luna, Allergruß und Heideröslein darf man ebenfalls nicht übersehen. Lügner (Stall Schütz), Luna, Ahnherr.

Im Aller-Jagdrennen ist Eberhard ein bewährter Steepler, sonst ragt an Flachklasse Roter Sand klar aus dem Felde heraus. Falls dieser nicht dem von Spörken-Rennen den Vorzug gibt, dürfte mit ihm der Sieger gegeben sein. Ebenfalls kann sich Cid auf einige frühere beachtliche Leistungen berufen. Von den Vierjährigen, die in diesem Rennen startberechtigt sind, gefallen Atlas, Eilprinz, Grenadier, Hella, Eichwald, Roter Sand dürfte über Eberhard, Grenadier und Eichwald die Oberhand behalten. Roter Sand, Eberhard, Grenadier.

Die erste Garnitur der Jagdpferde trifft sich im Verdenia-Jagdrennen. Comet gab in einem Vollblutrennen in Hannover (31. März) durch seinen zweiten Platz einen glänzenden Beweis seiner augenblicklichen guten Verfassung. Man kann eigentlich nicht an seinem Siege zweifeln, obgleich sein ernster Rivale Erlkönig II ebenfalls in guter Kondition ist. Tannhäuser II reicht nicht ganz an diese Klasse heran. Eckner, Pilot, Cavalier und Cormoran sind in derartigen Rennen immer nach vorn gelaufen, alle Berechnungen könnte Anita über den Haufen werfen, sie gewann bekanntlich letzten Herbst in Straußberg ein Jagdrennen in guter Manier. Comet, Erlkönig II, Pilot, Tannhäuser II.

Das Gaudemus-equis-Jagdrennen mit 17 startberechtigten Pferden weist an Tannhäuser II, der auch in diesem Rennen gestattet werden könnte, Altgold, Pilot, Perle von Eichenhof, Eberhard und Eckner die chancenreichsten Pferde auf. Nach frischer Form müßte Altgold wieder Pilot und Tannhäuser II das Nachsehen geben. Altgold, Pilot, Tannhäuser II.

Ein Rennen von sportlich hohem Reize wird auf jeden Fall das den Tag beschließende von Spörken-Flachrennen werden, mit 21 genannten Pferden wird es ein Riesenfeld an den Start bringen. Die Ehre des Höchstgewichtes hat die Halbblutderbysiegerin Liselotte mit 72,5 kg, ob sie aber über das Alter gerechnet hinaus an solch guten Pferden wie Buschwindröschen, Anita, Condor nach Gewicht geben kann, ist doch sehr fraglich und würde nur die große Klasse der Stute deutlich unterstreichen. Außer diesen erwähnten sind Roter Sand und Draufgänger ein paar ernsthafte Anwärter auf das Rennen. Unter den Leichtgewichten fällt besonders Allerfalke auf. Nach früheren Leistungen auf der Flachen müssen Buschwindröschen und Condor in Front enden, sie haben jedoch in den letzten Jahren ihr Betätigungsfeld im Hindernissport gehabt, bei dem oft die Flachform sehr verloren geht. Trotzdem erwarten wir diese — besonders auch durch ihren Gewichtsvorteil in Front des Rennens vor Liselotte, Roter Sand, Draufgänger. Buschwindröschen, Condor, Liselotte, Roter Sand.

Das heutige Sportgeschehen

Der heutige Sonntag steht ganz im Zeichen der Meisterschaftsspiele im Fußball und Handball, die jedoch nicht allein den Plan beherrschen, bieten doch die zahlreichen weiteren Veranstaltungen der anderen Sportzweige genügend Abwechslung. Im

Fußball

beginnt in der Doppelrunde in den vier Gruppen der zweite Durchgang. Der Spielplan für Sonntag lautet: Gruppe 1: York-Insterburg—Hertha-Berlin (in Königsberg), Vorwärts Rasensport-Gleiwitz—Polizei Chemnitz (in Breslau). Gruppe zwei: Stettiner SC.—Eimsbüttel-Hamburg, Hannover 96—Schalke 04 (in Braunschweig). Gruppe drei: VfB. Stuttgart—FC. Hanau 93, 1. SV. Jena—Spielvereinigung Fürth. Gruppe 4: VfR.-Köln—VfR.-Mannheim (in Bonn), Phönix-Ludwigshafen—BV. Benrath (in Saarbrücken). Weiterhin gibt es noch eine Reihe von Ausscheidungsspielen. Die Gaumannschaft von Baden spielt in Karlsruhe gegen Schweiz B, während die erste Garnitur der Eidgenossen zum Länderkampf in Basel gegen Irland antritt. Ein weiteres Ländertreffen führen in Lissabon Portugal und Spanien durch. Im

Handball

setzen die Männer die einfache Meisterschaftsrunde mit folgenden Begegnungen fort: Gruppe 1: PSV.-Magdeburg—MSV. Greif-Stettin, Polizei-Berlin—MTV.-Hindenburg. Gruppe 2: Spielvereinigung Fürth—TC.-Kaisel, Sportfreunde-Leipzig—Post SV.-Oppeln. Gruppe 3: PSV.-Hannover—SV. Waldhof-Mannheim, TV. Sieghurg-Mülldorf—Tbd.-Göppingen. Gruppe 4: SV. 98-Darmstadt—MSV. Hindenburg-Minden, Rasensport-Mülheim — Polizei-Hamburg. Die nach dem Pokalsystem spielenden Frauen sind schon bei der Zwischenrunde angelangt, die mit nachstehenden Spielen ausgetragen wird: VfR.-Mannheim—Kölner BC., Fortuna-Leipzig—Eintracht-Frankfurt, Frauen SC.-Magdeburg—Eimsbüttel-Hamburg und SC.-Charlottenburg—Preußia-Samland-Königsberg. — Im

Rugby

sind neben den Gautreffen Württemberg-Baden in Stuttgart noch die Spiele französischer Mannschaften in Heidelberg und Hannover erwähnenswert. — Im

Hocken

sind die besten europäischen Mannschaften beim internationalen Länderturnier in Brüssel versammelt. Bereits am Sonnabend trifft Deutschland in seiner Gruppe mit Frankreich zusammen und am Sonntag ist Holland unser Gegner, womit die deutsche Elf Gelegenheit erhält, die Revanche für die Niederlage im Länderspiel wieder wettzumachen. — Den Auftakt in der internationalen

Leichtathletik

bildet das alljährliche Laufen und Gehen „Quer durch Berlin", das diesmal als olympische Vorprüfung auf einen Teil der olympischen Marathonstrecke durchgeführt wird. Unsere besten Langstreckenläufer und Geher finden in Ilmari Kuella (Finnland) und dem Schweden Shoore Johnson bei den Läufern, ferner den Schweden Sigten Borg, Einar Carlsen und Asplund, dem Italiener de Petra und dem Schweizer Tobler bei den Gehern, eine starke Gegnerschaft aus dem Auslande vor. — Im

Tennis

eröffnet nach überlieferter Weise Wiesbaden die Reihe der großen internationalen Turniere.

Berufsboxkämpfe

veranstaltet am Sonntag die Dortmunder Westfalenhalle. Im Mittelpunkt steht der Titelkampf im Weltergewicht zwischen unserem Europameister

Gymnastik Lehrweise Medau. Gruppen für ältere Damen und für Berufstätige
Leichtathletik für Herren und Damen, Anfänger u. Wettkämpfer. Erwerb d. Sportabzeich.
Kinderturnen für Knaben und Mädchen
Sämtliche Stunden im Freien. Anmeldung u. Auskunft im
Stadion-Sport-Club
Bremer Kampfbahn, Zimmer 165, H. 406 73

Gustav Eder und dem Oesterreicher Karl Blaha. Den zweiten Hauptkampf bestreiten um die deutsche Meisterschaft im Mittelgewicht der Verteidiger Josef Besselmann und der anerkannte Herausforderer Fred Böick-Hamburg. — Im

Schwimmen

befinden sich Hellas Magdeburg und die Vertreterinnen des Magdeburger Frauen SC. auf großer Fahrt. Nach dem gemeinsamen Start am Sonnabend in Barcelona, sind die Hellenen für Sonntag in Marseille angemeldet, während die Schwimmerinnen auf der Rückreise in Paris Halt machen wollen.

Rund um den Roland

„Die erste Bürgerspflicht heißt Ruhe"

Vom 6. bis zum 12. Mai
Ist man im ganzen Reich dabei
Die Volksgenossen zu erwärmen
Für die Idee des „Zu entlärmen".

Besonders in der großen Stadt,
In der man schwäch're Nerven hat,
In kleinen, größeren Betrieben
Wird man Entlärmung sicher lieben.

Anstatt zu brüllen im Verkehr,
Kann jeder flüstern. Bitte sehr:
Die Motorräder und auch Wagen
Sie werden keine Hupen tragen.

Und dann erst uns're Straßenbahn!
Wie auf dem Kriegspfad schleicht sie an.
Auch fährt sie ohne Klingelzeichen.
Drum tust du gut, ihr früh zu weichen.

Und selbst der brüske Ehemann
Fängt wieder sanft zu flöten an.
Wo früher wackelten die Wände,
Da küßt man wieder zärtlich Hände.

So wird entlärmt auch der Verkehr.
Fällt es auch manchem noch so schwer:
— Und drücken ihn darob die Schuhe —
Die erste Bürgerpflicht heißt Ruhe!

Rat.

Blaue Jungs marschieren

Die Besatzungen der im Hafen liegenden Ersten Schnellbootshalbflottille der Reichsmarine ist von der Marine-Kameradschaft e. V. Bremen zu einer Veranstaltung im Parkhaus am Hollerlee eingeladen. Sie wird heute nachmittag mit Musik vom Hafen II abgeholt. Der Marsch geht durch folgende Straßen: Hafen II, Neptunstraße, Schultze-Delitzsch-Straße, St. Magnusstraße, Landwehrstraße, Hansastraße, Münchenerstraße, Eickedorferstraße, Holler-Allee.

Kunsthalle Bremen. Die Ausstellung „Fünf Jahrzehnte Worpsweder und Fischerhuder Kunst" wird, um vielen Wünschen der bremischen und auswärtigen Freunde dieser Künstlergruppe entgegenzukommen, bis Ende Mai verlängert. Die Ausstellung ist täglich (außer Dienstags) von 10 bis 14 Uhr und außerdem Montags und Donnerstags von 17 bis 19 Uhr geöffnet.

Die Mai-Ausstellung der Bremer Kunstschau in der Böttcherstraße zeigt interessante Bilder aus den verschiedensten Teilen der deutschen Heimat. Der Westpreuße Oskar Gawell, ein junger Maler, beschäftigt sich zur Hauptsache mit der schwermütigen Landschaft, mit den grüblerischen Menschen seiner engeren Heimat. — Frau Grete Csaki-Copony kommt aus Siebenbürgen, sie zieht ihre besten Kräfte aus dem bäuerlich-ländlichen Lebensraum ihrer auslandsdeutschen Heimat. — Annie Höffen-Hempel, aus Hannover gebürtig, in Trier verheiratet, ist bekanntgeworden durch ihre Holzplastiken, von denen besonders die großen politischen Männer unserer Zeit interessieren. — Hanna Nagel-Heidelberg, liebt phantastische Zyklen und wurde als Graphikerin im Jahre 1933/34 von Reichsminister Rust mit dem Rom-Preis ausgezeichnet. — Olly Waldschmidt, schon bekannt durch ihre Mitarbeiten auf den Dampfern „Bremen" und „Europa", beschließt mit interessanten Schiffs- und Blumenbildern die reiche Ausstellung.

Kinderflüge der NSF. Bei herrlichem Wetter wurden die Flüge von Donnerstag bis gestern durchgeführt. Am Donnerstag flogen 126 Kinder bei 28 Starts, am Freitag 125 bei 31 Starts und am gestrigen Sonnabend 75 bei 18 Starts.

Klipp's Kaffee
eine Qualitäts-Marke
von feinstem Geschmack u. Aroma

Ueber Dächer wandeln . . .

Bremen besitzt einen der schönsten Dachgärten — Brunnen und Hecken auf dem „Haus des Reichs"

Folgte man einmal in vergangenen Jahren der im wahrsten Sinne des Wortes hochtrabenden Bezeichnung „Dachgarten" und trabte selbst einmal nach oben, um sich solch ein Gebilde anzusehen, war man meistens sprachlos, aber weniger wegen der überwältigenden Schönheit des betreffenden „Dachgartens" als mehr wegen der Unverschämtheit rührtiger Unternehmer, die sich in einer solch kühnen Namensgebung erkennen ließ. Denn allermeist befanden sich die paar halbverhungerten, vom Wind zerzausten, verdursteten Sommerblümchen in ihren meist pompösen Gefäßen im völlig gegenteiligen Verhältnis zu der schönen Bezeichnung „Dachgarten".

Diese Tatsache bedeutete in den vergangenen Jahren keine Einzelerscheinung. Meistens Warenhäuser hatten sich die Sucht der Menschen, alles amerikanisch angehauchte als Weltwunder anzustarren und nachzuahmen, zunutze gemacht und hatten die von Amerika bekannten Dachgarten mit in ihre Reklame einbezogen, ohne aber auch nur im geringsten einer solchen Bezeichnung Folge leisten zu können. Wenn man die Dinge recht betrachtet, kann man in Deutschland von richtigen Dachgärten kaum sprechen, sondern im Höchstfall von mit mehr oder weniger Pflanzen dekorierten Aussichtstürmen oder Terrassen.

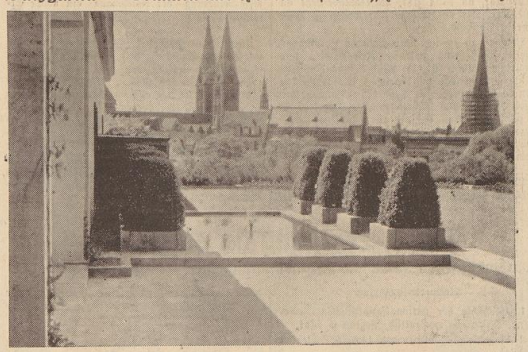
Es muß aber weiter festgestellt werden, daß das Fehlen wirklicher Dachgärten wenig Menschen als Mangel empfunden haben. Und gerade hieran ist zu erkennen, warum man von einer eigentlichen Dachgartenkultur in Deutschland nicht sprechen kann. Es lag nämlich für eine solche kein ausgesprochenes Bedürfnis vor. Zumindesten nicht in Warenhäusern oder ähnlichen Zwecken dienenden Gebäuden.

Ganz anders aber lagen und liegen die Dinge in großen Bürohochhäusern im Zentrum einer Stadt oder gar völlig eingebauten Fabrikanlagen. Das Bedürfnis, hier den Angestellten und Arbeitern einen Erholungsplatz zu bieten, der ihnen Luft und Sonne und das entbehrte Grün schenkt, ist immer in hohem Maße vorhanden. Aber leider kann in den meisten Fällen wegen der nicht vorhandenen baulichen Notwendigkeiten dem Bedürfnis nach einem Dachgarten nicht entsprochen werden. Wenn aber einmal im Zentrum einer Großstadt eine Fabrikanlage oder ein großes Bürohaus errichtet wird, sollte auf gar keinen Fall versäumt werden, die Möglichkeiten auszunutzen, die vorhanden sind, dem arbeitenden Volksgenossen Freude und Schönheit nicht nur während der Arbeit, sondern auch in den Erholungspausen zu bieten. Daß es geht, beweisen die allerdings wenigen Beispiele in Deutschland von vorbildlichen Dachgartenlösungen.

Und man behauptet wohl nicht zuviel, wenn man sagt, daß wohl einer der schönsten Dachgärten Deutschlands sich in Bremen auf dem früheren Verwaltungsgebäude der „Nordwolle", dem heutigen „Haus des Reichs" (Landesfinanzamt) befindet.

Warum ist gerade dieser Dachgarten als eine der letztgelungensten Arbeiten anzusehen? Erstens einmal, weil die Anlage des Dachgartens ihren Ursprung hat in dem Wunsche, den diesen hundert Angestellten in der Mittagspause Sonne und Luft und belebendes Grün zu bieten. Weiter aber in den geradezu glänzenden Vorbedingungen für einen Dachgarten, die bereits beim Bau dieses großen Bürohauses von den ausführenden Architekten geschaffen wurden und drittens in der geradezu vorbildlichen Auswahl des Pflanzenmaterials und Vermeidung alles Gefünstelten und Gestellten durch den Gartengestalter R. Hohmann, dem jetzigen Stadtgartendirektor von Bremen.

Steht man in dem Erfrischungsraum des jetzigen „Hauses des Reiches" oder in der sich hieran anschließenden Wandelhalle und blickt über den Dachgarten und die Bremer Wallanlagen hinweg auf den Bremer Dom und die Liebfrauenkirche, ist das Gefühl, sich auf dem Dach eines Hauses zu befinden, völlig verschwunden. Es kommt einem sogar die Versuchung an, über den Rand des Daches hinauszutreten und in die den Dachrand überragenden Baumkronen der Wallanlagen hineinzuwandeln. Losgelöst vom Lärm der Straße begegnet dem Beschauer eine große feierliche Ruhe.



Ein Blick vom Dachgarten auf die Türme der Stadt

Hier ist alles vermieden, was einem das Widernatürliche einer Gartenanlage auf einem Dach augenfällig machen könnte. Eine große, schöne Rasenfläche, deren Anlage durch Anbringung der erforderlichen Entwässerungsmöglichkeiten nicht geringe Schwierigkeiten bereitete, umfaßt einen nicht gedeckten Wandelgang, an dessen Ende als Verlängerung sich ein mit Glasmosaik ausgelegtes sehr schönes Wasserbecken samt einer Springbrunnenanlage befindet. Besonders wirkungsvoll tritt das Wasserbecken durch acht scharf geschnittene Buxbaum-Pyramiden hervor. Nach dem Dachrande zu wird die große Rasenfläche nach drei Seiten eingefaßt durch eine Hecke der niedrig bleibenden Latschen- oder Krüppelkiefern (Pinus montana). Begleitet wird diese Kiefernhecke durch einen Sommerblumenstreifen, der durch mehrmaliges Bepflanzen im Laufe eines Jahres dem Beschauer neben dem Grün der Rasenfläche belebende und erfreuende Farben in reicher Fülle das ganze Jahr bietet.

Das Ganze in die riesigen Baumkronen der Wallanlagen hin eingebettet — ein wirklicher Paradiesgarten.

Dieser Bremer Dachgarten ist wirklich wert, daß er mit als Vorbild diene den Bestrebungen, dem Arbeiter und Angestellten eine Arbeitsstätte zu schaffen, die ihn beglückt, frisch und freudig höchste Leistungen zu vollbringen.

Str. L.

Schadenfeuer auf der AG.-Weser

Schuppen einer Privatfirma von Flammen zerstört / Ursache: Selbstzündung

Gestern abend wurde die AG. Weser von einem Schadenfeuer heimgesucht. Es war kurz nach 6.30 Uhr, als Arbeiter aus der großen Schwerblechhalle Rauch aufsteigen sahen. Sofort wurde die Werkfeuerwehr und auch die Bremer Feuerwehr alarmiert, die nach kurzer Zeit mit zwei Zügen der Hauptfeuerwache und mit den Zügen der Wachen 7 und 5 eintrafen, um gemeinsam mit dem Löschdampfer „Ditt" gegen den Brand vorzugehen.

Das Feuer war unbemerkt und, wie festgestellt wurde, durch Selbstzündung in einem kleinen Schuppen ausgebrochen, der einer Privatfirma gehört und der an der Längsseite der großen Halle zur Weser hin gelegen war. Die Flammen, die in den dort lagernden Oelen, Farben, Korkballen und Fetten reiche Nahrung fanden, sprangen schnell auf die Schwerblechhalle über, deren Konstruktionsteile, sofern sie aus Holz bestanden, sofort lichterloh brannten. Es entwickelte sich im Nu eine derartige Hitze, daß sämtliche Fensterscheiben zersprangen und die Gefahr des Explodierens mehrerer Sauerstoffflaschen, die in der Halle lagerten, drohten. Während es noch rechtzeitig gelang, die meisten dieser Stahlflaschen in Sicherheit zu bringen, explodierten doch einige unter ziemlichem Lärm.

Riesige Rauchwolken wälzten sich, weithin sichtbar, über der brennenden Halle. Aus zahlreichen Rohren wurde auf die Reste des bereits bis auf den Grund niedergebrannten Schuppens und auf die Schwerblechhalle Wasser gegeben, bis nach mehrstündiger Tätigkeit der Feuerwehr die Gefahr beseitigt war. — Bekämpft wurde der Brand mit 10/75 und 7/45 Schlauchleitungen. Bei Redaktionsschluß war das Feuer vollständig gelöscht. Eine Brandwache verblieb am Platze.

Wirtschaftswerbung zum Muttertag

Auf Veranlassung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen hat die Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute — NSR-DW. — aus Anlaß des bevorstehenden Muttertages am 12. Mai folgende Richtlinien zum Muttertag im Zusammenhang mit der Wirtschaftswerbung erlassen:

1. Gegen eine Propagierung des Muttertages in Verbindung mit Wirtschaftswerbung im angemessenen und nicht das sittliche Empfinden aller Volksgenossen verletzenden Rahmen ist nichts einzuwenden.

2. Die Werbung darf nicht marktschreierisch sein, sie muß den Gedanken des Muttertages unter Wahrung des ideellen Wertes der Veranstaltung in vornehmer Form einschließen, und es ist dafür

Unser Bild zeigt das Abzeichen zum diesjährigen Muttertag am Sonntag, 12. Mai, das am 10. und 11. Mai zum Verkauf gelangt.

Sorge zu tragen, daß die Idee des Muttertages nicht durch plumpe Anpreisung in diesem Zusammenhang herabgewürdigt wird.

3. Jede Wirtschaftswerbung, die die Idee des Muttertages als Grundidee zur Verwendung hat, darf nicht in aufdringlicher Weise den geschäftlichen Zweck herausstellen.

4. Bei den Schaufenster-Dekorationen ist besonders darauf zu achten, daß bei der Ausstellung der Waren gleichfalls alles vermieden werden muß, was der Idee des Muttertages abträglich ist. Die Dekorationen müssen den Anforderungen des guten Geschmackes Rechnung tragen. Verstöße gegen den Geschmack und jeder Kitsch in den Dekorationen am 12. Mai können gegebenenfalls dazu führen, daß den betreffenden Geschäften künftig eine Sondergenehmigung aus Anlaß des Muttertages untersagt wird.

5. Sowohl bei der Wirtschaftswerbung, wie bei der Schaufensterdekoration ist darauf zu achten, daß keine nationalsen Symbole und Schlagworte gewählt werden. Der Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk hat sich bereit erklärt, den bekannten Türer-Holzschnitt (Maria am Zaun) zu Dekorationszwecken zur Verfügung zu stellen. Dieser Holzschnitt ist bei den örtlichen Dienststellen der NS.-Frauenschaft erhältlich. In Zweifelsfällen können Anfragen gerichtet werden an die Reichsfachschaft Deutscher Werbefachleute — NSRDW. — Berlin W. 62, Bayreutherstr. 37.

Die Werbungtreibenden werden gebeten, diese Richtlinien bei der Wirtschaftswerbung aus Anlaß des Muttertages am 12. Mai genauestens zu beachten.

Gold-Trauringe Marke T.K.C.
Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur. 333, 585 u. 750 gest.
Das Paar schon von 16.– an
im bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co Faulenstr. 36.

(33. Fortsetzung)

„Je schöäter der Abend, um je schneenr de Gäste, na, denn brosht," hörte sie hinter sich noch eine singende Stimme sagen, dann stand sie vor dem Tisch in der hinteren Ecke, der halb durch einen Pfeiler verdeckt war.

Sie wollte etwas sagen, doch Fröböse sprang auf und starrte sie mit einem dunkelroten Gesicht an. Es war furchterregend, dieses zornburchraste harte Männergesicht.

Elisabeth griff heimlich nach der Stuhllehne vor ihr, umpannte sie mit einem schmerzenden Griff und nahm alle Kraft zusammen, um dem lodernden Blick standzuhalten. Sie fühlte, wie alles Blut aus ihrem Gesicht entwich, über ihre Augen legte sich ein feuchter Tränenschleier, sie schluckte tapfer das aufquellende Weinen hinunter und sagte: „Guten Abend."

„Was soll das?" stieß Fröböse, beide Hände auf den Tisch gestemmt, hervor. „Ich wünsche nicht, daß man mir nachspioniert."

„Ich spioniere dir nicht nach. Es gibt gar nichts zu spionieren," sagte sie mit zitternder Stimme und wandte den Kopf zu Fritz Fröböse, als suche sie dort Beistand.

Fritz musterte sie mit seinen trüben, wässerigen Augen, hob plötzlich sein Schnapsglas und sagte: „A votre santé, schönes Kind."

„Schweig," fuhr ihn Fröböse an.

Elisabeth überwand ihre Scheu vor dem verwilderten Menschen und sagte freundlich: „Danke, Herr Fröböse."

Er setzte sein Glas ab und starrte sie erstaunt an. „Sie kennen mich?"

Fröböse kam um den Tisch herum und faßte nach Elisabeths Arm. „Gehen Sie," sagte er leise, aber in einem herrischen Ton. „Wenn Sie mich sprechen wollen, erwarten Sie mich in einer halben Stunde vor der Klinik."

„Laß doch mal," mischte sich der Vetter hinein. „Weshalb soll die nette, junge Dame nicht ein bißchen bei uns sitzen, Kommen Sie, Mylady, setzen Sie sich mal her zu mir." Er schob ihr einen Stuhl hin und drückte sie sachte darauf. „So." Dann warf er seinem Vetter, der ratlos dastand, einen schiefen Blick zu und meinte: „Du genierst dich wohl meinetwegen, wie?"

„Ach, laß das," wehrte Fröböse resigniert ab und ließ sich wieder auf seinen Stuhl nieder.

„Was wollen Sie trinken?" fragte Fritz aufgeräumt Elisabeth und studierte jeden Zug ihres schmalen Gesichtes. „Sie müssen mit mir auf das Wohl meines Sohnes trinken. Schade, daß er erst zehn Jahre alt ist."

„Ich trinke gern auf das Wohl Ihres Sohnes," sagte Elisabeth krampfhaft und warf einen scheuen Blick zu Fröböse hinüber, der den Kopf in die Hände gestützt hatte. Sie bereute plötzlich daß sie hierhergekommen war.

„Herr Wirt, haben Sie guten, alten Portwein für die junge Dame hier?" rief Fritz durch das Lokal.

Der dicke Wirt kam heran und sagte: „Alt ist er bestimmt, denn er liegt schon ziemlich lange. Hier trinkt nämlich nie jemand Portwein."

„Gut, bringen Sie eine Flasche." Dann wandte sich Fritz an Elisabeth. „Also, woher kennen Sie mich?"

„Ich habe in der Klinik gehört, daß Sie der Vetter von Herrn Doktor Fröböse sind," sagte Elisabeth unsicher.

„So, das weiß wohl schon die ganze Klinik?" Er sah grinsend zu Fröböse hinüber und schlug ihm plötzlich auf die Schulter. „He, sitz' nicht so trübselig da. Ist wohl nicht angenehm, so'n Stück Dreck zum Vetter zu haben, was?"

Fröböse hob den Kopf, sein Gesicht war aufgewühlt. „Es war mir noch nicht einen Augenblick unangenehm, Fritz. Aber wenn du weiter so mißtrauisch und höhnisch bist, dann muß ich mich für dich schämen."

Der Wirt brachte den Wein. „Eine Flasche alter Portwein. Zum Wohl." Dann schlurfte er wieder zur Theke.

Fritz wollte etwas sagen, aber er schien es durch das Herantreten des Wirtes vergessen zu haben, er ließ den Kopf auf die Brust sinken und stieß auf.

„Verzeihung," murmelte er und tippte auf seinen Magen. „Da drinnen sitzt es." Dann verzog er schmerzhaft den Mund.

„Herr Fröböse, Sie dürfen nicht so zu Ihrem Vetter sein," sagte Elisabeth. „Das hat er doch nicht verdient."

„So meinen Sie?" Er sah sie mißtrauisch an „Wer sind Sie eigentlich? Was geht das eigentlich Sie an, Wie heißen Sie überhaupt?"

„Oldewig, Elisabeth Oldewig," sagte sie; das Herz klopfte ihr im Halse vor Angst.

„Elisabeth — meine Frau heißt bloß Lisbeth, das heißt, sie wird erst morgen meine Frau. Elisabeth ist feiner." Er goß mit der zitternden abgemagerten Hand den Wein ein und hob sein Bierglas. „Prost Elisabeth. Also auf meinen Sohn. Und morgen ist Hochzeit. Na, und du?" wandte er sich zu Fröböse, „sag' auch mal prost, alter Sohn."

„Bitte, geh' Elisabeth," sagte Fröböse und sah sie flehend an.

Sie erhob sich sofort und wollte gehen.

„Kommt ja gar nicht in Frage." Fritz zerrte sie mit der linken Hand wieder auf den Stuhl. Ihr Gesicht war blaß. „Elisabeth bleibt hier. So jung kommen wir nicht wieder zusammen." Er stellte plötzlich sein Glas hin und krümmte sich. „Heute ist wieder mal der Teufel los," murmelte er.

Elisabeth sah ratlos von einem zum anderen. Ihr war unheimlich zumute.

„Morgen kommst du endlich zu mir in die Klinik," sagte Fröböse bestimmt, „ich habe die schon ein paarmal angeboten, dich zu untersuchen."

„Laß man," wehrte Fritz matt ab und richtete sich langsam wieder auf. „Ist schon vorüber. Hat ja doch keinen Zweck mehr. Also prost, auf meinen Sohn Fritz Fröböse."

Elisabeth und Fröböse hoben ihre Gläser und stießen mit ihm an. Dann verlangte Fritz den „besten Kognak". „Wir haben's ja," rief er, zog ein Bündel Geldscheine aus der Hosentasche und warf sie auf den Tisch. „Da — für die Hochzeit bleibt immer noch genug übrig."

Elisabeth warf einen Blick auf das Geld und sah dann fragend zu Fröböse hinüber. Ein tiefer Schreck durchfuhr sie, sein Gesicht war blaß und vollkommen verstört.

„Steck' doch das Geld weg," stieß er mühsam hervor.

„Das ist jetzt mein Geld," sagte Fritz und hielt beide Hände schützend darüber. Als der Wirt kam, faßte er plötzlich voller Angst die Scheine zusammen und steckte sie wieder in seine Hosentasche.

Dann griff er nach dem Kognak, hielt ihn gegen das Licht, roch daran und meinte: „Verschnitt — na egal. Also hey ist heut', auf euer Wohl, Kinder. Sie sind doch die Braut von meinem Vetter, wie?"

„Nein," sagte Fröböse scharf.

„Mensch, tu doch nicht so Das sieht doch 'n Blinder, daß ihr was miteinander habt. Vor mir braucht ihr euch wirklich nicht zu genieren. Nee, vor mir nicht. Sie tun das nicht, nicht wahr, Fräulein Lisbeth — Verzeihung — Fräulein Elisabeth?"

„Nein, Herr Fröböse," sagte Elisabeth tapfer.

„Sie haben den da doch lieb? Stimmt's?"

Sie nickte.

„Na, also. Dann gebt euch mal 'nen Kuß. Aber sofort."

Fröböse stand auf. „Ich gehe." Um seinen Mund zuckte Qual und Zorn, aber er nahm sich zusammen und sagte ruhig: „Du hast jetzt wohl auch genug. Geh' nach Hause."

Diesen Ton schien der Betrunkene nicht zu vertragen, er schlug auf den Tisch und sagte: „Das habe ich zu bestimmen, ob ich gehe oder nicht. Du hast überhaupt nichts zu sagen, du mußt schön den Mund halten, du — du kleiner Kellner, du. Soll ich vielleicht deiner Braut erzählen, wie du —"

Fröböse war mit einem einzigen Sprung neben ihm und hob die Faust. Sein Gesicht war verzerrt und entstellt.

Ueber Elisabeth kam in diesem Augenblick der höchsten Gefahr eine eisige Ruhe. Sie stand auf, faßte nach Fröböses Arm und sagte leise: „Denk' an dein Werk."

Matt sank sein Arm herab, dann wandte er sich plötzlich um und stürzte hinaus. In dem kleinen Raum war es still geworden, der Wirt und die Männer an dem runden Tisch sahen mit ernsten Gesichtern herüber.

„Bleib' noch einen Augenblick," stammelte Fritz und sein Kopf pendelte hin und her.

Elisabeth nahm allen Mut zusammen und setzte sich wieder. Sie ahnte, daß er ihr etwas sagen wollte.

Er schob sich nahe an sie heran, so daß sie den Alkoholdunst spürte. „Ich bin ja gar nicht so. Nur wenn ich trinke, dann packt mich manchmal eine Wut, daß es mit mir so gekommen ist Sieh mal eigentlich könnte ich heute Arzt in der Klinik sein, ich beweise es ja nicht, daß ich ihm damals meine Papiere gegeben habe." Er hielt plötzlich inne und stierte sie schräg an „Weißt du eigentlich Bescheid? Hat er dir was gesagt?"

(Fortsetzung folgt.)

Die „Hela" hat festgemacht

Der Flottentender „Hela", der zur persönlichen Verfügung des Flottenchefs „Vizeadmiral Foerster" steht, ist im Laufe des gestrigen Nachmittags, von Kiel kommend, im Freihafen I eingelaufen und hat am Ponton festgemacht.

Das Schiff untersteht dem Kommando von Oberleutnant z. See Schulze und hat eine Besatzungsstärke von 48 Unteroffizieren und Mannschaften. Das Boot wurde als Minensuchboot 1918 auf Stapel gelegt, 1919 fertiggestellt und im Jahre 1923 zum Flottentender umgebaut. Es ist rund 500 To. groß und entfaltet eine Fahrtgeschwindigkeit von 16 Seemeilen. Die Besatzung die zum großen Teil aus jungem Personal besteht, war besonders begeistert bei der Bekanntgabe des Programms, daß es nach Bremen gehen solle. Die Stimmung an Bord war ganz vorzüglich und bald nach dem Einlaufen konnte man einen großen Teil der Besatzung in ihren schmucken Uniformen an Land gehen sehen.

Oberleutnant z. See Schulze, der die „Hela" seit zwölf Jahren kommandiert, zeigte unserem Mitarbeiter in liebenswürdiger Weise ein von ihm im Jahre 1925 angelegtes großes Gästebuch, das eine in seiner Art vielleicht einzigartige Kostbarkeit darstellt. Eine sehr große Anzahl führender Männer, die an Bord der „Hela" weilten, haben sich hier eingetragen; zahlreiche Illustrationen und viele Reime sprechen von gehabten Erlebnissen. Ueber zwei Bildern des General-Feldmarschalls steht die eigenhändige Namenszeichnung Hindenburgs. In freudiger Bewegung teilte der Kommandant mit, daß er auch unseren geliebten Führer bereits zweimal an Bord der „Hela" begrüßen durfte.

Morgen nachmittag gedenkt die „Hela" weeks weiterer Durchführung ihres Programms Bremen wieder zu verlassen. Wir wünschen ihr von Herzen „Gute Fahrt!".

Ausstellung der NS.-Frauenschaft in den Centralhallen

Die NS.-Frauenschaft, Kreis Bremen tritt in der kommenden Woche wieder mit einer Großveranstaltung an die Oeffentlichkeit, die in unseren Frauenkreisen lebhaften Widerhall finden wird. Am 7. Mai wird im kleinen Saal der Centralhallen unter ihrem Protektorat eine Wanderausstellung der Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Oldenburg, eröffnet, die mit überaus reichhaltigem und anschaulichem Material über die vielen Fragen, die die moderne Ernährungswissenschaft mit sich bringt, Aufschluß geben wird. Ueberschüssig angeordnetes Anschauungsmaterial und praktische Beispiele unterrichten über die Verwertung der wichtigsten deutschen Nahrungsmittelerzeugnisse, wie Milch, Käse, Eier, Roggen, Mehl usw. Kreisbauernschaft und Milchabsatzgenossenschaft haben sich bereitwillig in den Dienst der Ausstellung gestellt. Daneben werden Vorträge, die während der dreitägigen Dauer der Ausstellung nachmittags und abends von Reichssprechern gehalten werden, eine weitere, wertvolle und unterrichtende Ergänzung zu dem Gesehenen bilden.

Neue D-Zug-Verbindung Nordsee—Hannover—Thüringen ab 15. Mai! Wie uns vom Landesverkehrsverband Unterweser und Jadegebiet e. V. mitgeteilt wird, wird als neue Verkehrslinie ab 15. Mai d. J. die D-Zug-Verbindung Wesermünde — Bremen — Hannover — Göttingen — Mühlhausen — Erfurt mit Kurswagen Wesermünde — Bremen — Hannover — Göttingen — Mühlhausen — Saalfeld geschaffen. (3 186/388 und D 388/185). Die Züge laufen durch von Wesermünde bis Erfurt und zurück. Die Fahrzeiten sind: Wesermünde-Lehe ab 6.41 Uhr, Bremen an 7.36 Uhr, ab 8.02 Uhr, Hannover an 9.46 Uhr, Erfurt an 14.18 Uhr. Erfurt ab 15.59 Uhr, Hannover ab 21.05 Uhr, Bremen an 22.57 Uhr, ab 23.14 Uhr, Wesermünde-Lehe an 0.07 Uhr. Der mitgeführte Kurswagen ist 15.33 Uhr in Saalfeld.

Bisher gab es eine unmittelbare Verbindung (ohne Umsteigen) zwischen Niedersachsen und Thüringen nicht. Ab 15. Mai bringt die neue Linie eine schnelle und bequeme (kein Umsteigen in Eichenberg oder Bebra) Verbindung zwischen Nordsee und Thüringen. Die Fahrlage ist so günstig gestaltet, daß auf allen Stationen ausgezeichnete Anschlüsse vorhanden sind und daß vor allem die wichtigsten Kurorte Thüringens mit dem neuen D-Zug bequem zu erreichen sind.

Liegewagen im D-Zug Berlin—Bremen-Nordeich und umgekehrt. Wie wir vom Landesverkehrsverband Unterweser und Jadegebiet e. V. erfahren, wird in der Zeit vom 24. Juni bis 24. August d. J. auf der Strecke Berlin— Bremen—Norddeich und Norddeich—Bremen—Berlin ein Liegewagen 3. Klasse eingesetzt werden. Es ist zu erwarten, daß diese Neuerung der Reichsbahn ein voller Erfolg ist.

Der „Blaue Fahrplan", Sommerausgabe 1935, mit Beilage Eisenbahnkarte, Skizze der Weser von Bremen bis Bremerhaven und Karte der Umgegend von Bremen. Das so beliebte Nachschlagebüchlein enthält u. a. auch den Norddeutsch-Lloyd-Seebäderdienst, die „Emden—Borkum"- u. „Norddeich-Norderney"-Dampfer-Anschlüsse, den erweiterten Seedienst Ostpreußen—Danzig, den Sommer-Flugplan der LuftHansa, sämtliche ungekürzte Kraftposten der Reichspostdirektion Bremen, die Fahrpläne der Bremer Vorortbahnen, Wolters Autobusse und der Weserfahrt Bremen—Vegesack—Bremerhaven.

Der 6. Lehrgang der Kreisschule

Stoffverteilungsplan und Arbeitsgemeinschaften — Beginn am 8. Mai

Stoffverteilungsplan

1. Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung, Mittwochs wöchentlich, Beginn 8. Mai.
2. Rassenkunde Mittwochs 14tägig; Beginn 8. Mai.
3. Erbslehre und Bevölkerungspolitik, Donnerstags wöchentlich; Beginn 9. Mai.
4. Liberalismus, Marxismus, Nationalsozialismus, Donnerstags wöchentlich; Beginn 9. Mai.
5. Deutschtum und Kunst, Mittwochs 14tägig; Beginn 15. Mai.
6. Deutsche Geschichte, Freitags wöchentlich; Beginn 10. Mai.
7. Nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung, Donnerstags wöchentlich; Beginn 9. Mai.
8. Sozialpolitik, Freitags wöchentlich; Beginn 10. Mai.
9. Ueberstaatliche Mächte, Donnerstags wöchentlich; Beginn 9. Mai.
10. Judenfrage, Freitags wöchentlich; Beginn 10. Mai.

Arbeitsgemeinschaften

a) Arbeitsgemeinschaft der Bildungsreferenten der SA., Mittwochs 14tägig; Beginn 8. Mai.

b) Kulturpolitische Arbeitsgemeinschaft, Mittwochs 14tägig; Beginn 8. Mai.

c) Arbeitsgemeinschaft für Betriebsführer, Dienstags wöchentlich; Beginn 7. Mai.

d) Arbeitsgemeinschaft für Betriebszellenobleute, Montags wöchentlich; Beginn 6. Mai.

e) Arbeitsgemeinschaft für Vertrauensräte, Mittwochs wöchentlich; Beginn 8. Mai.

f) Arbeitsgemeinschaft der NSW., Montags 14tägig; Beginn 13. Mai.

g) Arbeitsgemeinschaft des Amtes f. Beamte Montags wöchentlich; Beginn 6. Mai.

h) Arbeitsgemeinschaft der NS.-Frauenschaft, Montags 14tägig; Beginn 13. Mai.

Die Bedingungen für die Teilnahme an der Kreisschule sind auf der Geschäftsstelle des Kreisschulungsamtes, Auf der Brake 8, zu erfahren. Die Anmeldungen für den 6. Lehrgang haben umgehend, spätestens jedoch bis zum 4. Mai zu erfolgen.

An der Kreisschule kann jeder Parteigenosse teilnehmen, weiterhin jeder Amtsträger aller Gliederungen der NSDAP. Alle übrigen Volksgenossen können nach vorheriger Rücksprache mit dem Kreisschulungsamt die Vorträge besuchen.

Es wird besonderer Wert darauf gelegt, daß solche Volksgenossen, die in Vereinen und Verbänden in führenden Aemtern tätig sind und denen später die weltanschauliche Ausrichtung ihrer Mitglieder übertragen werden soll, sich schon jetzt als Teilnehmer an den Kursen anmelden.

Achtung! Schuldner der Pferde- und Fahrzeugsteuer 1935 sowie der 1. Rate der Hundesteuer 1935. Infolge besonderer Umstände wendet sich das Finanzamt Bremen-Mitte in der Form einer öffentlichen Bekanntmachung in dieser Nummer des Blattes an seine mit obengenannten Steuern rückständigen Schuldner. Hierbei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine besondere Mahnung durch Nachnahme nicht erfolgt, sondern daß die Zwangsvollstreckung eine Woche nach dieser öffentlichen Bekanntmachung einsetzen wird.

Steuerkalender. In der Woche vom 5. Mai bis zum 11. Mai sind folgende Steuern zu bezahlen: 1. Lohn-, Kirchen- und Bürgersteuer der Arbeitnehmer für die Zeit vom 16.—30. April 1935. Fälligkeitstermin 6. Mai 1935. 2. Bürgersteuer der Veranlagten, fällig am 10. Mai 1935. 3. Umsatzsteuer-Voranmeldung und Vorauszahlung für den Monat April 1935. Fälligkeitstermin 1. bis 10. Mai 1935. Keine Schonfrist.

Gesegnetes Alter. Dieser Tage beging der Arbeiter Hermann Biol, Grambker Heerstraße 201, in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag.

Parteiamtl. Mitteilungen

NSDAP BREMEN

Kreisschule

Die neuen Kurse des 6. Lehrganges der Kreisschule der NSDAP. des Kreises Bremen beginnen am 8. Mai. Anmeldungen hierzu sind umgehend in der Geschäftsstelle des Kreisschulungsamtes, auf der Brake 8, einzureichen.

Der Beginn der Arbeitsgemeinschaften der DAF. für Betriebsführer, für Betriebszellenobleute und Vertrauensräte ist um eine Woche verschoben worden.

Ortsgruppenschulung

Am kommenden Dienstag, 7. Mai, finden in allen Ortsgruppen in den von den Ortsgruppenschulungsmarten bestimmten Räumen die Schulungsabende statt. Ortsgruppe Walle und Ulbremen schulen zusammen im Lyzeum Langerehe. Die Ortsgruppen Schwachhausen und Pagenhorn schulen zusammen in der Viktorschule in der Bürgermeister-Smidt-Straße. Der Schulungsabend der Ortsgruppe Gröpelingen ist um acht Tage verschoben.

Ortsgruppe Gröpelingen

Vom 7. bis 13. d. Mts. läuft im „Alhambra" der Film vom Reichsparteitag Nürnberg 1934 „Triumph des Willens". Sondervorführungen finden statt am 7. Mai für die NSDAP. und am 8. Mai für die DAF., 20.15 Uhr.

Karten zu 40 Pf. sind für den 7. Mai bei den Zellen- und Blockleitern der PG. und für den 8. Mai in der Geschäftsstelle der DAF., Gröpelinger Heerstraße 353, zu haben.

Für die weiteren Abende sind gleichfalls Karten zu 40 Pf. in den Geschäftsstellen der NSDAP. und der DAF., Gröpelinger Heerstraße 45 und 353, erhältlich. Abendkassenpreis 50 Pf.

Deutsche Arbeitsfront

Mittwoch, 8. Mai. Ortsgruppe Schwachhausen: DAF.-Walterschulung 20.30 Uhr im Café Buchner. Ortsgruppe Neustadt-Nord: Zusammenkunft des Stabes und der Zellenwalter bei Buchholz, Große Annenstraße, 20.30 Uhr.

Freitag, 10. Mai. Ortsgruppe Buntentor: DAF.-Walterschulung, Betriebsgemeinschaftswalter, Betriebszellenwalter, K.d.F.-Warte in der Schule Buntentorsteinweg, 20.15 Uhr.

Arbeitsbank in der Deutschen Arbeitsfront

Wir haben mit dem heutigen Tage eine Mitgliedschaft in Hemeltingen eröffnet. Als Mitgliedschaftsobmann wurde von uns der Kamerad Wilhelm von Horn, Hemelingen, Auf dem Bruch 8, eingesetzt.

Alle ehemaligen Arbeitsdienstkameraden werden gebeten, sich zwecks Aufnahme beim Kameraden v. Horn zu melden. Arbeitspaß ist mitzubringen.

„Kraft durch Freude"

Mittwoch, 8. Mai, Fahrt zur Porta-Westfalica. Fahrpreis einschl. Eintopfgericht und Besuch der Freilichtbühne 5,15 Mark.

Sonntag, 12. Mai, Fahrt nach Hamburg. Fahrpreis einschl. Besuch des Tiergartens in Stellingen, Mittagessen und Hafenrundfahrt 7,50 Mark.

Sonntag, 12. Mai, Fahrt zur Baumblüte ins Alte Land. Fahrpreis einschl. Eintopfgericht 4,60 Mark. Es sind noch einige Plätze frei für folgende Fahrten:

Vom 12. bis 17. Mai Fahrt nach Norwegen mit dem Dampfer „Der Deutsche". Fahrpreis einschl. Verpflegung 38,80 Mark.

Vom 11. bis 19. Mai Fahrt zum Allgäu. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 39 Mark.

Vom 18. bis 26. Mai Fahrt zum Odenwald-Bergstr. Fahrpreis einschl. Verpflegung auf die Zentnerhöhe.

Vom 25. Mai bis 2. Juni Fahrt zum Rhein. Fahrpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft 30,50 Mark.

Sportamt Bremen

Tennis. Am Dienstag, 7. Mai, beginnt ein neuer Tennislehrkursus mit einem einleitenden Vortrag im Kaffeehaus des Wilhelm-Tecker-Hauses von 20—21 Uhr mit anschließender Verteilung auf die Tennisplätze.

Gymnastikkurse im Freien für Frauen. Osterdeich/Bremer Kampfbahn (Weser-Stadion). Jeden Dienstag und Donnerstag von 19—11 Uhr vormittags. Umkleidekabine Nr. 5.

Neustadt, Platz an der Delmestraße. Jeden Mittwoch von 10—11 Uhr vormittags. Umkleidegelegenheit in der Jahnhalle.

Hindorf, Platz des Turnvereins der Bahnhofsvorstadt. Jeden Dienstag und Donnerstag von 10 bis 11 Uhr vormittags. **Für Kinder.** Osterdeich, Bremer Kampfbahn (Weser-Stadion), Eing. dritter Eingang Zeltplatz. Jeden Montag und Mittwoch von 16—17 Uhr.

Kleinkaliberschießkursus für Anfänger. Am Montag, 6. Mai, beginnt ein neuer Kursus in der Matthäikirche 46/7 von 20—22 Uhr.

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Das Geld für die Teilnehmerinnen für die Schulungstagung in Nordeney muß im Kreis einbezahlt werden.

Ortsgruppe Hesten. Montag, 20.30 Uhr, Frauenschaftsabend. Lichtbildervortrag im Filmsaal der Gewerbeschule an der Weserbahn.

Ortsgruppe Pagentorn. Mittwoch, 8. Mai, 19.30 Uhr, Treffen der Frauen zum Besuch der Ausstellung „Wir sichern Deine Ernährung" mit anschließendem Vortrag in den Centralhallen.

Ortsgruppe Ulbremen. Frauenschaftsabend Montag, 6. Mai, 20 Uhr, filmsaal Wilhelm-Tecker-Haus. Eingang auf den Romp. Alle Amtswalterinnen erscheinen zu einer wichtigen Besprechung.

Neustadt-Nord. Dienstag, 7. Mai, gemeinschaftlicher Besuch der Ausstellung in den Centralhallen, Treffpunkt Kl. Wiebeschule 19.30 Uhr. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Osterort. Montag, 6. Mai, Zusammenkunft der jungen Mädel 20.15 Uhr Carin-Göring-Haus. Nächster Frauenschaftsabend Montag, 13. Mai, 20.15 Uhr, Remberthiallen.

Ortsgruppe Steintor. Am 8. Mai Pflichtabend, Besuch der Ausstellung „Wir sichern Deine Ernährung" um 19.30 Uhr, Treffpunkt 20 Uhr im kleinen Saal der Centralhallen. Der für den 9. Mai angesetzte Frauenschaftsabend fällt darum aus.

Ortsgruppe Neustadt-Süd. Pflichtabend Dienstag, 20 Uhr, im Filmsaal der Centralhallen.

Ortsgruppe Alstadt. Walterinnen und Helferinnen für den Mutterdienst treffen sich Montag, 6. Mai, 20.50 Uhr, in der Glocke, Jugendsaal 3.

Ortsgruppe Gröpelingen. Montag, 6. Mai, 20.50 Uhr, Pflichtabend im Kaffee Flora.

Ortsgruppe Findorff Die Frauen gehen geschlossen Dienstagabend zu den Centralhallen, 20 Uhr. Eingetritt 10 Pf. Treffpunkt Ecke Waldkoedterstraße.

NS-Frauenchor. Freitag, 10 Mai, Probe für das Singen im Freien anläßlich der Reichstagung des Reichsverbandes der gemischten Chöre Deutschlands. Erscheinen ist unbedingt Pflicht.

NSKOV.

Befreiung von Eintrittsgeldern bis einschließlich 15. Mai 1935

Von der Reichsbehörde ist angeordnet, daß in der Zeit vom 1. April bis 15. Mai 1935 in den einzelnen Ortsgruppen eine rege Werbetätigkeit zur Aufnahme neuer Mitglieder einsetzen soll. Es ist deshalb angeordnet, daß ab sofort bis einschließlich 15. Mai 1935 die Erhebung eines Eintrittsgeldes nicht erfolgen soll. Es stehen der NSKOV. immer noch einige Kriegsopfer fern. Um diesen den Eintritt in die NSKOV. zu erleichtern, ist vorstehende Anordnung getroffen worden.

Im übrigen wird auf eine weitere Anordnung der Reichsdienststelle verwiesen: In weiten Kreisen der Frontsoldaten herrscht vielfach noch die Auffassung, daß nichtkriegsbeschädigte Frontsoldaten bei der NSKOV. die Mitgliedschaft nicht erwerben können. Diese Auffassung ist irrtümlich, wie sind vielmehr der Ueberzeugung, daß gerade die Frontsoldaten, die das Glück hatten, ohne körperliche Fehler den Weltkrieg zu überstehen, sich ganz besonders zu ihren beschädigten Kameraden in kameradschaftlicher Verbundenheit hingezogen fühlen.

Verbessern Sie Ihre Figur durch
Warner-Corselet
elegant, leicht u. von hervorragender Paßform
Spezialverkauf **Medizinisches Warenhaus, Bremen**
Am Markt 17 Domsheide 26488

Sender: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 5. Mai

6.00 Hafenkonzert.
8.00 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst.
8.15 Morgengymnastik.
8.30 Zehn Minuten Funktechnik!
8.45 Kunstspiegel.
9.00 Musik am Sonntagmorgen.
10.30 Ueber dem Alltag. Einkehr am Feiertag.
11.20 Mai, der Maien. Aus der Kalender-Kantate von Anton Schnack.
11.50 Europas größte Wasserleitung. Harz — Bremen. Ein Funkbericht von einer neuen Großtat deutscher Technik.
12.00 Musik am Mittag — In der Pause.
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00 Stunde der Kinder: Dornröschen. Ein Märchenspiel.
15.00 Das Funk-Trio spielt.
15.35 Aus meiner Tierstube.
16.00 Wetterbericht.
18.00 Rom und Athen. Eine heitere Hörfolge.
18.35 1 Million Zentner Kohlen liefern 22 Millionen Kubikmeter Stadtgas. Ein Stahlkantnerlied.
19.05 G. F. Händels Concerto grosso C-dur.
19.30 Allerlei Sport.
19.45 Sportbericht.
19.55 Wetterdienst.
20.00 „Nun eilt herbei, Witz, heitre Laune . . ."
22.00 Nachrichtendienst.
22.20 Funkbericht von der Europa-Meisterschaft im Bleiterwicht.
22.45 Wir bitten zum Tanz.

*

Wir weisen unsere Leser noch auf folgende Sendungen hin, die u. a. heute vom Deutschen Rundfunk durchgegeben werden:

Deutschlandsender. 19.25 Uhr: „Maienzeit — kannst Leib." 20.00 Uhr: Musik und Liebe. Ein Singspiel.
Berlin. 15.30 Uhr: Vom Stadtrand zum Acker. 18.00 Uhr: Auf nach Werder. 19.00 Uhr: Die Maienfänger.
Frankfurt. 16.00 Uhr: Konzert aus Bad Nauheim.
Leipzig. 20.30 Uhr: Großes Konzert.
München. 18.45 Uhr: Der westöstliche Diwan.
Stuttgart. 19.00 Uhr: Liebe in Schwaben. 20.00 Uhr: Großer bunter Abend aus Mannheim.

Wetterdienst der BZ.

(Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Bremen)

Vorhersage für den 5. Mai: Bei schwachen bis mäßigen Winden aus Ost bis Süd heiter und trocken, nachts zwischen 0—5 Grad Wärme, mittags etwa 20 Grad.

Aussichten für den 6. Mai: Voraussichtlich weiterhin trocken und warm.

Heiter und warm

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet, dessen Hauptkern allmählich bis nach Ungarn ostwärts gewandert ist, beginnt zurzeit wieder im Westen an Kraft zu gewinnen. Das Tief vor dem Kernausgang füllt sich auf. Während das Biscayatief zum Mittelmeer abwandert, so ist für uns das beste Aussicht gegeben, daß auch der morgige Sonntag bei anhaltendem Zustrom trockener Festlandsluft freundlich und recht warm wird.

Dresdener Kreuzchor singt in Bremen

Wenn der Dresdener Kreuzchor von seinem Triumphzug in die Neue Welt mit einem Bremer Schiff nach Bremen zurückkehrte, so war unsere Stadt nicht nur fahrplanmäßig der Endpunkt dieser Auslandsreise. Wir durften noch den tapferen deutschen Jungen, die sich in aufreibendem Wechsel von einer amerikanischen Mammutstadt zur andern, unter einem Ueberma0 von Konzerten, Empfängen und Gastereien, die Herzen der sonst so „verschlossenen" Amerikaner im Sturm erfangen, in ihrer Heimat zuerst begrüßen: der Senat unserer Hansestadt brachte ihnen Willkommen und Dank im Namen des Reiches. So war es auch eine selbstverständlich geleistete Dankespflicht unserer jungen Dresdener Freunde, ihr erstes Konzert in Deutschland Bremen zu schenken. Damit fiel es uns zu, noch ganz zum Abschlu0 des Musikwinters diese Sänger zu Ehren Gottes in unserem Dom an der ureigensten Stätte ihrer Kunst — im deutschen Gotteshaus — erstmalig wiederzuerleben.

Wir wissen nicht, wo nun eigentlich der Kreuzchor drüben seinen höchsten künstlerischen Erfolg davontrug und wie tief Mitgefühl und Begeisterung drüben wahrhaft waren, wo selbst die erhabenste Kunst nie ganz ohne Sensation gegeben und empfangen werden kann. Aber eins dürfen wir dem Chor und seinem Kantor in ihre engere Heimat nachrufen: Unserem Empfinden nach können sie niemals herrlicher und wahrer gesungen haben als hier von Deutschen zu Deutschen in der Heimat, wie auch nicht ekstatischer Jubel und lauteste Feier, deren Widerhall immer wieder in den letzten Wochen über den Ozean drang, innerlich hat Ma0 halten können mit der ungeheueren Stummen Ergriffenheit, in der die Hörgemeinde im Bremer Dom diesen Gesang erbörte.

Knabenchöre wie die Dresdner Kreuzianer, unwandelbar vollkommenste Träger uralter und reinster Ueberlieferung aus der deutschen Hoch-Zeit religiöser Singekunst, sind in ihrer Art unvergleichlich und darum nicht ästhetisch abwägbar gegen Singgemeinschaften von Erwachsenen, die nach Geistes- und Gemütsbildung „persönlich", d. h. auf Vorteil und Mangel mehbar wurden. Unter der Voraussetzung der Bestauslese und höchsten Schulung wird hier gleichsam die von der Natur begnadete Anlage des Menschen zum Gesang, die sich selbst noch unbewußte, seelisch unberührte Kraft zur Wiedergeburt vorgeführten Klangs, in einer organischen Bleibzeit und Einheit durch den Willen des Kantors zum Erklingen gebracht wie durch den Orgelmeister das grosartig bestückte organum. Chordisziplin, das willigste Anfingen des geforderten Tones, Einsatz, Stärke — die andere Chöre sich stets erst im Ringen gegen „subjektive" Eigenheiten des Einzelsängers erobern und immer wieder hereinigen müssen, sind hier naturgegebene Voraussetzung. Vor keinem Chor demächtigt sich unser so das Rauschgefühl der bedenlosen erdentrückten Leichtigkeit, Lichtfülle und Klarheit des Gesangs wie im Anhören dieser sechzig Knabenstimmen, die sich vor allem in der Höhenlage zu einer spährenhaften Klanggestaltung jenseits von Tenor und Sopran aufschwingen — ein überirdischer Klang, der die Seele vom Boden des Bewußtseins ablöst und mitreißt in Bezirke, wo alle Rechenschaft über das Ma0 des Genießens und Vertiefens vor uns selbst unmöglich wird.

Dieses bannende und erlösende Gefühl ergriff in jedem Werk, aber nirgends mächtiger als in der Bachmotette „Singet dem Herrn", in welcher der Kreuzchor alle nachtrögslichen Versuche, die Unendlichkeit dieses strahlenden Gottesgesangs im nachzeichnenden Wort anzudeuten, durch einen alles Formgefühl überwältigenden, weil alle Form mühelos meisternden choristischen Aufbau zunichte machte. Hier wuchs der Kreuzchor wie zum reinsten makellosen Instrument des unsterblichen Thomaners aus, dem hier der sehende Kreuzkantor rühmlichste Auferstehung im Wort bereitete. Gegenüber dieser unermeßlichen Leistung, die sich in der himmelaufreisenden Fuge aus der Lobpreisung des Herrn im Psalm 150,5 krönte, war kein Steigern mehr — trotz der unerhört abgetönten, die letzten stimmlichen Feinheiten auschöpfenden Wiedergabe der drei abschließenden Motetten von Bruckner war das innere Gleichgewicht der Chorsätze in Frage gestellt, nachdem noch diesen unförperlich vergeistigten „sublimierten" Tonsätzen Bruckners die suchende stürmende Orgelfantasie Max Regers über „Ein feste Burg" im Spiel Käte van Trichts gigantisch vorausgeschritten war. Fantasie und Fuge g-moll allein im Mittelpunkt der Chorfolge wäre, konzertmägig gesehen, der musikalischen „Substanz" des Abends Rückgrat genug gewesen. So erhielt aber das Zwischenspiel der Orgel ein Uebergewicht, vor dem nur das Haupt- und Meisterwerk unter den Chören, die Motette Johann Sebastian Bachs, ungeschmälert bestehen konnte. Die Kunst des Chores selbst aber war bis zum Schluß dieses denkwürdigen Konzertes ungebrochen. wyn.

Erstaufführung im Bremer Schauspielhaus

M. Vitus: „Drei Herren im besten Alter"

Die drei Herren im besten Alter sind in diesem Fall drei einschichtig daherlebende Bauern samt ihrer 65jährigen teils drachenähnlichen teils bettlägerigen Haushälterin Veronika. In diesen trauten Verein fällt sozusagen vom Himmel ein Findelkind! Die natürliche Liebe des unverbildeten Junggesellen zum Kleinkind und seiner Pflege bricht bei allen Dreien sofort sieghaft durch und hat die Anschaffung einer Kindsmagd zur Folge, die nun ihrerseits Verschiedenes abschafft. Zunächst die großzügige Anordnung, sodann die ausgedehnten Vollbärte (bei den Junggesellen) und schließlich die Frauenseligkeit dieses Haushalts, indem der leckerste von den drei Einsiedlern von ihr mit zielbewußter Entschlossenheit geheiratet wird.

Gut Ding will Weile haben, denkt der Autor, und so zieht das eine das andere nach sich und das Ganze sich durch drei Akte, bis man zum Schluß mit Wilhelm Busch begeistert ausruft: „Gott sei Dank, sie haben sich!"

Justus Ott, Hermann Meuschel und Oscar Dimroth gaben dem urbayrisch-behaglichen Bauernidyll ihr Gepräge, während Lisa Mehn eine Haushälterin von gediegener Schlampigkeit darstellte. Dobtina Gondy als junge Magd wirkte wie ein Sonnenstrahl, der mit seinem anmutigen Spiel die umdüsterten Gemüter stegreich aufhellte. Friedrich Maurer als Viehhändler und Heiratsvermittler und Elinor von Wallerstein als adrette, auf Heiratsschau befindliche Bäuerin belebten erfreulich das Ganze. — Bliebe noch ein Hauptdarsteller zu nennen, nämlich der quäkende Säugling . . .

Das freundliche Publikum zollte der Darstellung ebenfolchen Beifall. B. S.

Ausstellung im Kupferstichkabinett

Trotz der keineswegs erheblichen Mittel hat es das Kupferstichkabinett auch im vergangenen Jahr verstanden, seine Bestände durch eine Reihe teilweise sehr kostbarer Blätter zu vervollständigen. Von diesen Neuerwerbungen werden jetzt die Hamburgischen ausgestellt.

Wieder hat man nicht nur die große geschichtliche Vergangenheit, sondern auch das gegenwärtige bremische Kunstschaffen berücksichtigt. Von den heimischen Künstlern erscheint zum ersten Mal der junge Alfred Lichtenford im Katalog. Seine räumlich klar gegliederte, mit frischer und selbständiger Farbigkeit gestaltete Vorstadtlandschaft ist eine willkommene Bereicherung der vorhandenen Sammlung bremischer Kunst. Von H. Jtger, der schon mit verschiedenen älteren Blättern vertreten ist, kommt eine Bleistiftzeichnung hinzu, die mit guter Schwarz-Weiß-Wirkung einen Blick über die Niederung der Lesum festhält. Von Walter Bertelsmann ist ein Blatt angekauft, das in hellen, freundlichen Tönen eine Ansicht von Schreyahrdien ausbreitet. Eine große artige Arbeit ist die Dünenlandschaft von H. Roessingh. Mit wenigen, meist breit und kleckig hingesetzten Strichen sind Bucht, Strand, hochzegogene Fischerboote und ein windbewegter Himmel notiert. Deutsche Meister des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts: August Gaul, Löwenpaar, in mächtigen, plastisch herausgearbeiteten Formen, Lovis Corinth Notierung einer großen Bildidee; weiter Raum, dramatische Lichtbewegung, in der Mitte die ruhende Gestalt einer Frau. Endlich Leo von König, Bund mit einen Fasan packt, ein Blatt, das durch den schnellen, sicheren Griff überrascht, mit dem ein aufregender Augenblick festgehalten ist. Alle drei Blätter Bleistift. Von älterer deutscher Kunst sieht man folgende Blätter: Chodowiecki, südliche Landschaft, Bleistift mit Aquarellunterma0lung, ein Blatt, das den großen Zeichner von einer neuen, mehr malerisch gerichteten Seite zeigt. A. Rethel, Skizzen von Köpfen (Feder) Wilhelm Kobell, Bleistiftstudie „Mutter und Kind", K. W. Fohr, ein hübsches klares Männerbildnis, A. Feuerbach, Bleistiftstudien zu einem Gemälde „Amazonenkampf", Adolf Menzel, Radierung, Bleistift.

Ferner ist die Sammlung italienischer Meister vervollständigt worden. Das Hauptstück ist eine Rötelzeichnung von Andrea Mantegna, eine Studie zu einer Reiterzeichnung, gleich wundervoll im Umri0 der Figuren wie in der Durchführung von Einzelheiten besonders in der Behandlung der reich gefalteten Gewänder. Bedeutend sind auch die Figurenzeichnungen von Parmagianino.

W. Augustin.

Reichshandwerkertag 1935

Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet in der Zeit vom 14. bis 17. Juni in Frankfurt a. M. der Reichshandwerkertag 1935 statt. Er wird durchgeführt durch die Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront. Es ist anläßlich dieser Großkundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der DAF., zu der u. a. Reichsminister und höhere Führer der Partei erwartet werden, mit einer Massenteilnahme von ca. 250 000 Handwerkern zu rechnen.

Das vorläufige Programm der Tagung sieht folgende Veranstaltungen vor:

Freitag, den 14. Juni, nachmittags, feierlicher Auftakt des Reichshandwerkertages: Ueberreichung des Handwerkerabzeichens an führende Männer der Partei durch den Reichshandwerksmeister. Abends 8 Uhr Presseabend. (Ansprachen führender Persönlichkeiten.)

Sonnabend, den 15. Juni, feierliche Kettenverleihung in der Paulskirche, Eröffnung der Meisterschau. Abends Führerkongreß, anschließend Eröffnung der Römerbergfestspiele in Frankfurt a. M.

Sonntag, den 16. Juni, Empfang der Wandergesellen, Meisterfreisprechung in der Paulskirche, Großkundgebung im Stadion.

Montag, den 17. Juni, Arbeitstagung der Landeshandwerksmeister, Kammerpräsidenten, Gau- und Kreisbetriebsgemeinschaftswalter.

Flammentod eines Heizers

Stuttgart, 4. Mai.

Im Keller eines Kinderheims in Stuttgart ereignete sich ein schwerer Unglücksfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der 50 Jahre alte ledige Hilfsheizer Josef Kurz wurde, als er die Tür des Heizofens öffnete, von den Flammen erfaßt. Er erlitt so schwere Brandverletzungen, daß er bald darauf verstarb.

Hotel zur „Treene" eingeäschert

Husum, 4. Mai

Eines der bekanntesten und größten Ausflugshotels des Kreises Husum, das Hotel „Zur Treene" in Schwabstedt, ist in der vergangenen Nacht durch ein Feuer vernichtet worden. Das stattliche Gebäude wurde in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern eingeäschert. Ein großer Teil des Mobiliars konnte jedoch geborgen werden. Die Hausbewohner wurden im Schlafe von dem Feuer überrascht und konnten nur notdürftig bekleidet ins Freie gelangen. Die Entstehungsursache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden. Der Brandschaden wird auf etwa 100 000 Mark geschätzt.

Nervenkranker auf dem Kirchturm

Hamburg 4. Mai.

Am Freitagnachmittag hatte sich ein 28jähriger Mann auf den Michaelisturm begeben, wo er von der Besucherplattform die Brüstung überstieg. Anscheinend hatte er die Absicht, sich von der der Brüstung vorgelagerten Plattform aus in die Tiefe zu stürzen. Er führte sein Vorhaben jedoch nicht aus, sondern bewegte sich auf dem etwa 1,30 Meter breiten Gesims hin und her. Die herbeigerufene Polizei und Feuerwehr bemühten sich um den Mann, doch half ihr gütliches Zureden nichts. Erst nach etwa ¾ Stunden fiel der Umherirrende in Ohnmacht, worauf es gelang, ihn in Sicherheit zu bringen. Allem Anschein nach dürfte es sich um einen Nervenkranken handeln, der zur weiteren Behandlung einem Krankenhaus überwiesen wurde.

Zwei chinesische Zeitungsverleger ermordet

Peiping, 4. Mai.

Die Herausgeber von zwei Blättern, die im politischen Leben eine bedeutende Rolle spielen, sind in der Nacht zum Freitag in Tientsin ermordet worden. Dieser Doppelmord hat in der nordchinesischen Oeffentlichkeit große Erregung hervorgerufen.

Der Herausgeber von „Kuohuantao", Huenpa, wurde am Donnerstag gegen Mitternacht in einem Hotel der japanischen Niederlassung erschossen. Die von ihm neugegründete Zeitung ist das Organ der „Volksrechtspartei", welche kuomintangfeindlich eingestellt ist. Während die Frau Huenpas nur leicht verletzt wurde, erlag er selbst den erlittenen Verwundungen.

Der zweite Fall ereignete sich am Freitag früh. Der Herausgeber der Zeitung „Chenpao", die ebenfalls der Nankingregierung sehr kritisch gegenübersteht, wurde in seiner Wohnung in Tientsin ebenfalls erschossen. In beiden Fällen entkamen die Täter unerkannt.

Unwetter über Bahia

Rio de Janeiro, 4. Mai.

Seit fünf Tagen gehen über der Gegend von Bahia Wolkenbrüche nieder, die am Freitag und Sonnabend die Stadt weiterhin überschwemmten. Eine Feuerwehrmannschaft, die zur Hilfeleistung bei einem Erdrutsch eingesetzt war, wurde unter den Erdmassen begraben. Viele Gebäude, darunter ein Hotel und ein Regierungsgebäude, sind eingestürzt. Der Verkehr ist völlig unterbrochen. Auch der Fernsprech- und Telegraphenverkehr liegt still. Eine Verbindung mit Bahia ist nur auf funkentelegraphischem Wege möglich. Unter den vielen obdachlosen Familien ist eine Panik ausgebrochen, da man ihnen infolge der Ueberschwemmung keine Hilfe bringen kann. Die Todesopfer werden bereits mit über 100 geschätzt.

Rekordflug Berlin—Paris

Paris, 4. Mai.

Auf der Flugstrecke Berlin—Köln—Paris hat der deutsche Verkehrsflieger Gutschmidt am Freitagnachmittag die beste Flugzeit erzielt. Er benötigte mit der dreimotorigen „Ju 52" der Deutschen Lufthansa, deren Motoren mit Kompressoren ausgerüstet sind, nur 3 Stunden 52 Minuten. Das Flugzeug fliegt mit einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 255 Stundenkilometern und kann mit voller Belastung eine Höhe von 9000 Metern erreichen.

Kraftwagen in die Schlucht gestürzt

Simla (Brit.-Indien), 4. Mai.

Ein Lastkraftwagen, auf dem sich 10 englische Kanoniere und 3 indische Burschen befanden, stürzte auf einer Gebirgsstraße in der Nähe von Simla in eine Schlucht. Vier Kanoniere und ein Bursche waren sofort tot, die übrigen Insassen wurden sämtlich schwer verletzt.

C&A

MODE-BERICHT

SPORTLICH

Sehr bevorzugt von der Frühjahrsmode wird die sportliche Note. Geschickt vermeidet es die Mode, allzu männlichen Charakter in der sportlichen Kleidung zu betonen. Zum Teil sind es nur Einzelheiten, ein hübscher Gürtel, interessante Knopfgarnituren oder die Art des Materials, die das sportliche Moment betonen. Vor allem hat die schlichte, sportliche und elegante Linie den Vorzug, daß sie zu vielen Gelegenheiten paßt und man immer gut angezogen ist. Und ihr größter Vorzug: auch sportliche Kleidung gibt es in reicher Auswahl zu C & A-Preisen!

1 Das abnehmbare Cape und die sehr geschmackvolle Abarbeitung geben diesem reizenden Mattkrepp-Kleid eine ganz besondere Note. Größe 40—46 **19.75**

2 Entzückendes jugendliches Sportkleid aus kunstseid. Panama. Sehr kleidsam sind die Puffärmel, der hübsche Kragen und die Knopfgarnitur; in vielen Farben **6.90**

3 Flotte Linie und hübsche Ausführung lassen dieses aparte Sportkleid aus gestreiftem kunstseid. Georgette besonders schick erscheinen **14.75**

4 Eleganter Mantel aus prima Georgette, in schwarz, marine, sand, grau u. tinte. Sehr flott u. modern wirken das Cape und Jabot. Der Mantel ist ganz auf Maroc. gefüttert **38.50**

5 Prima Shetlandware zeichnet dies. jugendliche Sportkostüm aus. Die ganz auf Maroc. gefütterte Jacke hat 4 Taschen. In grau und mode **25.50**

6 Ohne von seinem ursprünglichen Schnitt allzusehr abzuweichen, erhält dieser als Slipon gearbeitete Sportmantel durch seine flotte Linie und die 4 Taschen die sportliche Note. In mode, grau u. blau, ganz a. kunstseid. Serge **14.75**

GEHEN SIE ZU C&A BRENNINKMEYER

BREMEN
Am Brill 8-12

1192

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 5. Mai 1935

Sorgen der Ostseeschiffahrt

Der Führer der deutschen Seeschiffahrt, Staatsrat Eßberger, hat sich nach einer uns vorliegenden Information entschlossen, in den nächsten Wochen eine Tagung der deutschen Ostseeschiffahrt nach Lübeck einzuberufen, da gerade die Ostseeschiffahrt von der Wirtschaftskrise besonders hart betroffen wird. In erster Linie haben die Ostsee-Trampschiffahrt und die Küstenschiffahrt unter der augenblicklichen Entwicklung einen außerordentlich ungünstigen Stand. Zu der Tagung, deren Zeitpunkt noch nicht genau festgelegt ist, sollen alle an der Ostseefahrt interessierten Schiffahrtskreise geladen werden, um der Reichsregierung entsprechende Vorschläge zu unterbreiten.

Aus der Fischwirtschaft

Skonto-Gewährung in der Fischindustrie. Auf Grund einer Anordnung des Verwaltungsrats der Wirtschaftlichen Vereinigung der Fischindustrie an die Mitglieder der Abteilung 1 („Räucherwaren und Marinaden", Abteilung 2 „Vollkonserven", Abteilung 3 „Krabbenerzeugnisse", Abteilung 4 „Seelachs", Abteilung 5 „Verarbeiter von echtem Lachs", Abteilung 6 „Verarbeiter von Aalen", Abteilung 9 „Anchovien" bei Zahlungseingang innerhalb 10 Tagen nach Rechnungsdatum höchstens 1 v. H. Skonto gewährt werden. Die am 23./24. August 1934 beschlossenen Lieferungs- und Zahlungsbedingungen bleiben unverändert bestehen.

Auslieferungslager von Salzheringen. Es ist in Zukunft erlaubt, Auslieferungslager von Salzheringen zu halten. Unter Auslieferungslägern ist folgendes zu verstehen: Der Lagerhalter im Inlande soll nur reiner Lagerhalter sein. Der Verkauf aus diesem Lager erfolgt zu Preisen für Rechnung und im Namen des die Ware herstellenden Eigentümers. Es ist verboten, ausländische frische Heringe zu dem Zweck zu importieren, um daraus Salzheringe herzustellen und als Handelsware auf den Markt zu bringen.

Verwendung der Bezeichnung „Sardinen". Die Bezeichnung „Sardinen" allein oder in Verbindung mit einem anderen Wort (einerlei welcher Art) ist für deutsche Vollkonserven verboten, es sei denn, daß echte Sardinen als Rohmaterial verwendet werden. Die Bezeichnung „Kronsardinen" für marinierte kleine Heringe wird dadurch nicht berührt.

Verwendung spitzovaler Dosen für Marinaden. Nach einer Anordnung des Verwaltungsrats der Wirtschaftlichen Vereinigung der Fischindustrie ist für den Export die Verwendung spitzovaler Dosen für sämtliche Marinaden gestattet. Das Verbot der Verwendung spitzovaler Dosen für Marinaden im Inland wird dadurch nicht berührt.

Gute Tabakernte

Abschluß der Deli Batavia Mij.

Die niederländisch-indische Tabakunternehmung Deli Batavia Mij. konnte im Geschäftsjahr 1934 eine bedeutende Verbesserung ihrer Ergebnisse erzielen. Nach einem Vorjahrsverlust von 584 310 hfl. wird ein Gewinn von 1 282 986 hfl. ausgewiesen, der zur Auffüllung der Reserve und in Höhe von 436 525 hfl. zum Vortrag dienen soll. Die Preise waren zufriedenstellend. Der Absatz nach Amerika übertraf alle Erwartungen. Darüber hinaus seien die Bemühungen der Gesellschaft, die Selbstkosten zu verringern, erfolgreich gewesen. Nach aus Indien vorliegenden Berichten soll die diesjährige Ernte in der Qualität nicht hinter den vergangenen Jahren zurückstehen, jedoch machen sich Schwierigkeiten im Verkaufe nach Deutschland, Dänemark und Belgien bemerkbar. Vermutungen über das Ergebnis des

Aufhebung des Wollausfuhrverbots

Paris, 4. Mai. Das am 27. März angeordnete französische Ausfuhrverbot für gekrempelte und gekämmte Wolle (Kammzug) ist bis auf weiteres wieder aufgehoben worden.

Internationaler Baumwollkongreß

Rom, 4. Mai. Mussolini empfing heute 350 Vertreter des Internationalen Baumwollkongresses. Im Namen der Kongreßteilnehmer sprach Präsident Wiggins dem Duce seinen Dank aus für die gastliche Aufnahme, die die Kongreßteilnehmer in Italien gefunden hätten. Mussolini wünschte hierauf den weiteren Arbeiten des Kongresses Erfolg.

Gefestigter Eisenmarkt

Düsseldorf, 4. Mai (Eigenbericht.)

Auf dem deutschen Eisenmarkt wirkt sich die Frühjahrsbelebung aus. Sehr aufnahmefähig zeigen sich vornehmlich die Bauwirtschaft sowie die Maschinen- und Fahrzeugindustrie. Der Verbrauch an Trägern und Monireisen hat wesentlich zugenommen. Der Bedarf der weiterverarbeitenden Industrie hält sich im allgemeinen im bisherigen Rahmen. Auch ohne Berücksichtigung der Rückgliederung des Saargebietes ist eine weitere Steigerung der Erzeugung im April festzustellen. Ausnehmend gut sind diejenigen Werksabteilungen beschäftigt, die sich mit der Herstellung hochwertiger Teile befassen, wie überhaupt die Nachfrage stärker nach Qualitätsmaterial neigt. Maschinen- und Fahrzeugbau sowie Schiffswerften haben fortgesetzt bedeutenden Bedarf. Als Lieferfrist wird beansprucht man über zwei Monate hinaus.

Das Ausfuhrgeschäft war im April schwankend; grundlegende Veränderungen sind nicht eingetreten. Ueber die deutschen Ausfuhrmöglichkeiten braucht man aber keine Beunruhigung zu haben. Interessant ist in den Ausfuhrmarkt ein beruhigendes Element durch das in London abgeschlossene Dreimonatsabkommen zwischen der IREG und England hineingetragen worden. In der Zwischenzeit soll ein langfristiges Abkommen vereinbart werden.

Aus den einzelnen Marktgebieten ist zu berichten, daß Roheisen steigenden Bedarf aufweist. Seit März sind über 60 v. H. der vorhandenen Hochöfen bei voller Ausnutzung der Produktionsmöglichkeit in Betrieb. Halbzeug hat keine Veränderung erfahren. In Eisenbahnoberbau-Material ist die Beschäftigung etwas geringer geworden im Zusammenhang mit den verminderten Bedarfsanforderungen der Reichsbahn. Stabeisen hat mit den regsten Bedarf, Formeisen liegt gut. Auf dem Röhrenmarkt hat die rege Nachfrage der Bauindustrie guten Einfluß. Die Bandeisenwalzwerke und die Blechmärkte haben Aufträge für zwei bis drei Monate. In Feinblechen sind flotte Beschäftigungsmöglichkeiten.

Die Rohstoffversorgung soll in Zukunft noch mehr als bisher vom Inland erfolgen. Man ist bestrebt, durch neue und rationellste Aufbereitung den Ausnutzungsgrad der heimischen Erze zu erhöhen. Eine wesentliche Einfuhrverringerung für Spezialerze (Chromerz, Manganerz) wird sich hierdurch allerdings kaum ermöglichen lassen.

Dr. F.

Reichssteuereinnahmen übersteigen den Voranschlag

Günstige Entwicklung im März und im Rechnungsjahr 1933-34

Berlin, 4. Mai

Die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben betrugen (in Mill. RM) im März bei den Besitz- und Verkehrssteuern 499,7 gegen 377,1 im März 1934 und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 248,1 (201,7). Insgesamt sind also 747,8 (578,8) aufgekommen. Im Rechnungsjahr 1933 (1. 4. 1934 bis 31. 3. 1935) sind bei den Besitz- und Verkehrssteuern 4969,1 (4062,5) und bei den Zöllen und Verbrauchssteuern 3248 (2781,9) vereinnahmt worden.

Da der Voranschlag für die Besitz- und Verkehrssteuern nur 4073,0 und für die Zölle und Verbrauchssteuern nur 3004,7 betrug, übersteigt das tatsächliche Gesamtaufkommen von 8217,1 den Voranschlag um 1139,4. Dabei ist der Voranschlag an Zöllen und Verbrauchssteuern um 126,0 niedriger angesetzt als in der Uebersicht über die Einnahmen. Bei diesen 120,0 handelt es sich um die Gemeindebiersteuer, die im Voranschlag in das Aufkommen an Biersteuer einbezogen worden war, weil sie mit der Reichsbiersteuer zusammen veranlagt werden sollte. Die Verschmelzung ist nicht erfolgt.

Um das richtige Bild zu erhalten, muß bei der endgültigen Feststellung des Ergebnisses von 1934 der Voranschlag stets mit einem um 120,0 niedrigeren Betrag, also bei den Zöllen und Verbrauchssteuern mit 3004,7 und insgesamt mit 7077,7 angenommen werden, oder es muß, wenn der Voranschlag nicht um 120,0 ermäßigt wird, das Aufkommen um 120,0 erhöht werden. Das endgültige Jahresaufkommen wird durch das erforderliche Zusetzen und Absetzen von Beträgen, die in Monde März 1935 noch nicht haushaltsmäßig nachgewiesen werden konnten, und durch Berichtigungen voraussichtlich einige unwesentliche Aenderungen gegenüber dem jetzt ausgewiesenen Aufkommen bis Ende März 1935 erfahren. Bei den Besitz- und Verkehrssteuern ergibt sich für März 1935 ein Mehr von 122,6 und für die Zeit vom 1. 4. 1934 bis 31. 3. ein Mehr von 906,6 gegenüber den gleichen Zeiträumen des Rechnungsjahres 1933.

Von wichtigen Steuerarten zeigt im Rechnungsjahr 1934 die Einkommensteuer eine Zunahme um 426,9, die Körperschaftssteuer eine solche um 109,6 und die Umsatzsteuer ein Mehr von 356,3, während die Kraftfahrzeugsteuer einen Rückgang um 66,3 Mill. RM aufweist. Das Jahresaufkommen an Einkommensteuer hat den Voranschlag um 445,1 übersteigen. Der Voranschlag der Körperschaftssteuer konnte um 139,5, d. s. 77 v. H., überboten werden, der Voranschlag bei der Umsatzsteuer um 172,5. Der bedeutende Anstieg der Umsatzsteuer ist aus der Steigerung der Umsätze und Ausweirkung der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu erklären. Das Weniger bei der Kraftfahrzeugsteuer ist auf die Befreiung der erstmalig zugelassenen Personenkraftwagen von der Kraftfahrzeugsteuer zurückzuführen.

Bei den Zöllen und Verbrauchssteuern ist die Entwicklung nicht so günstig wie bei den Besitz- und Verkehrssteuern, obwohl die Einnahmen des Rechnungsjahres 1934 gegenüber 1933 ein Mehr von 466,1 ergeben haben. Um aus das tatsächliche Mehr zu kommen, sind von den ausgewiesenen 466,1 die Schlachtsteuerbeträge von 199,8 abzurechnen, weil die Schlachtsteuer erst ab 1. Mai 1934 Reichssteuer ist. Ferner sind noch 15,7 an Feitstseur abzuziehen, weil die Feitsteuer erst vom Mai 1933 ab erhoben wurde. Die tatsächliche Verbesserung im Rechnungsjahr 1934 gegenüber 1933 beträgt also 466,1 minus 215,5 gleich 250,6. Im einzelnen betrug das Mehraufkommen bei den Zöllen 83,5, bei der Tabaksteuer 59,8, bei der Biersteuer 25,1, bei der Spielkartensteuer 19,5, bei der Salzsteuer 2,6, beim Spiritusmonopol 27,0, bei der Mineralölsteuer 5,9, bei der Feitsteuer 26,7.

Für das Rechnungsjahr 1934 ergibt sich, wenn man eine Gesamtergebnis-Bilanz zieht, bei den Besitz- und Verkehrssteuern eine tatsächliche Verbesserung um 906,6 bei den Zöllen und Verbrauchssteuern eine solche um 250,6, zusammen also eine Verbesserung in 1934 gegenüber 1933 um 1157,2 Mill. RM.

Was leistet die Chemie?

Deutschlands Vorsprung – Aufgaben und Erfolge der Forschung

Das Essener Haus der Technik eröffnete das diesjährige Sommersemester mit einem wegweisenden Vortrag von Prof. Dr. Grimm (I. G. Farbenindustrie), Ludwigshafen, über die Bedeutung der Chemie für die deutsche Volkswirtschaft. Der Vortragende führte u. a. aus: Die Chemie nimmt in Deutschland eine besonders wichtige Stellung ein, und zwar erstens, weil der Boden in vielen Gegenden karg und das Klima nicht besonders günstig ist, und zweitens, weil im Innern der deutschen Erde nur verhältnismäßig wenige Bodenschätze gefunden werden. Die Chemie ist daher gezwungen, aus den wenigen in Deutschland reichlich vorhandenen Rohstoffen so viel herauszuholen, wie nur möglich ist. Aus der durch den Einkauf von Rohstoffen stark angespannten Devisenlage ergeben sich für die Chemie folgende große Aufgaben:

Zu ermöglichen, daß bisher eingeführte Rohstoffe durch inländische ersetzt werden können (Treibstoffe, Metalle, Textilien, Harze, Wachse usw.),

neue hochwertige Ausfuhrgüter zu schaffen, die das Ausland bisher nicht herzustellen vermag,

Verfahren zu finden, mit deren Hilfe die vorhandenen Vorräte vor dem Verderben oder zu schnellem Verschleiß bewahrt werden können Kostschutz, Holzkonservierung, Schädlingsbekämpfung usw.).

In der gleichen Richtung liegen die Versuche, die geeigneten Aufarbeitungsverfahren von Altmaterial (Schrott, Altgummi, Schmieröl usw.) auszuarbeiten und so den Bedarf an ausländischen Rohstoffen zu vermindern. Welche Erfolge erzielt werden konnten, und welche Maßnahmen weiter Erfolg versprechen, sei für die einzelnen großen Gebiete der Wirtschaft im folgenden kurz aufgezeigt:

In der Landwirtschaft müssen in erster Linie die großzügigen Maßnahmen der Regierung und die Arbeiten der Pflanzenzüchter zur Sicherstellung unserer Ernährung beitragen. Daneben hat die Chemie die Aufgabe, die nötigen Düngemittel zu liefern. Die Textilwirtschaft benötigt für die Beschaffung der Rohstoffe einen außerordentlichen hohen Anteil an den zur Verfügung stehenden Devisen. Eine stärkere Deckung des Bedarfes aus einheimischer Erzeugung wird vorerst von seiten der Landwirtschaft durch vermehrten Anbau einheimischer Gespinstfasern und durch Förderung der Schafzucht, von seiten der Chemie durch die Steigerung und Verbesserung der Kunstseidenerzeugung betrieben. Auf dem Gebiete der Verkehrswirtschaft hat die Chemie vor allem die Aufgabe, eine bessere Versorgung mit Treibstoffen und Schmiermitteln aus inländischen Rohstoffen zu ermöglichen. Bei der Metallwirtschaft ist bei fast allen Metallen die deutsche Bergwerkserzeugung sehr viel kleiner als der Bedarf. Völlige Selbstversorgung dürfte voraussichtlich nur bei Zink, Cadmium, Aluminium und Magnesium möglich sein. Auch auf allen sonstigen Gebieten der Wirtschaft ist die Chemie mit der Lösung wichtiger Aufgaben beschäftigt.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Bedeutung der chemischen Industrie für Inlandsversorgung und Ausfuhr außer Zweifel steht, daß es gilt, Deutschlands Vorsprung in der Chemie zu erhalten, daß aus dem deutschen Boden und aus den uns zur Verfügung stehenden Rohstoffen alles herausgeholt werden muß, was möglich ist, und daß zur Bewältigung dieser Aufgaben vor allem Forschung not tut.

Motorisierter Verkehr

Verdoppelter Absatz von Personenwagen und Kleinkrafträdern — Beachtenswerte Steigerung der Ausfuhr

Für die Kraftfahrzeugindustrie schließt das erste Vierteljahr 1935 laut Wirtschaft und Statistik mit einem Ergebnis ab, das, abgesehen von dreirädrigen Fahrzeugen weit über den Produktions- und Absatzzahlen des ersten Vierteljahres 1934 liegt.

So wurden im ersten Vierteljahr mehr als doppelt soviel Personenkraftwagen und Kleinkrafträder hergestellt und abgesetzt wie im 1. Vierteljahr 1934.

Die Zahl der fertiggestellten Nutzkraftwagen hat sich um die Hälfte, die der Großkrafträder um fast ein Drittel (30 %) erhöht. Nur die Erzeugung und der Absatz von dreirädrigen Fahrzeugen ist um 6, bzw. 5 % zurückgegangen. Mit einer Erzeugung von 47 650 Personenkraftwagen und 8713 Nutzkraftwagen überschreitet die Produktion des 1. Vierteljahres bereits das Ergebnis des ganzen Jahres 1932.

Nicht minder günstig war die Aufnahmefähigkeit des Marktes. Daß die Absatzzahlen teilweise noch rascher gestiegen sind als die Produktionszahlen, darf als günstiges Vorzeichen der weiteren Entwicklung gewertet werden.

Im Auslandsabsatz zeigt sich vor allem bei Personenkraftwagen und Kleinkrafträdern eine beachtenswerte Steigerung.

Im ersten Vierteljahr wurden auf ausländischen Märkten 4560 Personenkraftwagen und 622 Kleinkrafträder gegenüber 1641 Personenkraftwagen und 22 Kleinkrafträdern in entsprechenden Vorjahrszeitraum abgesetzt.

Das Ergebnis für März liegt mit 18 785 fertiggestellten Personenkraftwagen um 22 %, der Absatz, der die Produktion um 935 Stück überschreitet, um 33 % höher als im Februar. Die Absatzsteigerung geht in der Hauptsache auf vermehrten Inlandsabsatz zurück. Innerhalb der Größenklassen haben Erzeugung und Absatz von Personenkraftwagen von 3 bis 4 Liter Hubraum gegenüber den außergewöhnlich niedrigen Zahlen im Februar stark zugenommen. Bemerkenswert erhöht, gegenüber der monatlichen Höchstziffer des Vorjahrs (Juni 1934 560 Stück) fast verdoppelt, hat sich der Absatz der Personenkraftwagen mit 2 bis 3 Liter Hubraum.

An Liefer- und Lastkraftwagen wurden im März 16 % mehr fertiggestellt und 28 % mehr abgesetzt als im Februar. Auch hier liegen die Absatzziffern in allen Größenklassen höher als im vorangegangenen Monat. Besonders stark war wm Inlandsgeschäft die Zunahme in Last- und Lieferwagen über 2 bis 3 Tonnen (61 %) Eigengewicht, am geringsten in der leichtesten Eigengewichtsklasse bis zu 1 Tonne. Die Erzeugung von Autombilomnibussen hat sich von 210 auf 268, der Absatz von 212 auf 274 erhöht.

Der Jahreszeit entsprechend, hat das Geschäft in Krafträdern sprunghaft angezogen.

Während im Vergleich zum Vormonat sich die Produktion von Kleinkrafträdern um die Hälfte (4 %), in Großkrafträdern um ein Drittel (32 %) erhöhte, hat sich der Absatz in beiden Fahrzeuggruppen mehr als verdoppelt (105 % bzw. 113 %). Auch hier beruht die Absatzsteigerung überwiegend auf erhöhtem Inlandsbedarf, dagegen ist die Zunahme im Auslandsgeschäft nur gering. In dreirädrigen Fahrzeugen hat sich der Absatz um 39 % erhöht, die Produktion um 14 % erneut verringert.

Deutsch-argentinischer Außenhandel

Berlin, 4. Mai. Die Deutsch-Südamerikanische Bank weist in ihrem letzten Monatsbericht darauf hin, daß die Zuteilung von Devisenvorgenehmigungen für deutsche Waren außerordentlich großzügig gehandhabt wird, und sogar Warengattungen berücksichtigt werden, die — wie Spielwaren — bisher kaum mit offiziellen Zuteilungen rechnen konnten.

*

Durch königliche Verordnung ist in Aegypten die Goldklausel in solchen Verträgen, die Verpflichtungen internationalen Charakters in sich schließen, aufgehoben worden.

Gründungsversammlung

der Spinnfaser AG. in Kassel

Die Gründungsversammlung der Gesellschaft im Verwaltungsgebäude der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken AG., Wuppertal-Elberfeld, setzte das AK. auf 7,5 Mill. RM fest. Dieses wird mit 6,0 Mill. von Glanzstoff und mit 1,5 Mill. von der Industrie-Anlagen G. m. b. H., Berlin, übernommen. Zum Vorstand der Gesellschaft sind die Herren Karl Frhr. v. Pidoll und Walter Odrich bestellt. Der erste Aufsichtsrat besteht aus Dr.-Ing. Conrad Hermann-Wuppertal-Elberfeld (Vorsitzender), Handelskammerpräsident Hans Kehrl, Cottbuß, Handelskammerpräsident Dr. Braun-Kassel, Reichstanwalt Karl Schmeckel-Wuppertal-Elberfeld und Dr.-Ing. Erwin Bauer-Oderbruch b. Heinsberg.

Grundwert A.G., Hamburg. Die Gesellschaft schließt nach 499 697 RM Abschreibungen auf Anlagen und 23 549 RM sonstigen Abschreibungen mit einem Reingewinn von 13 864 RM ab, wodurch sich der Verlustvortrag auf 287 761 RM verringert. In den Aufsichtsrat wurde Bankdirektor Alfred Hölling, Berlin, wiedergewählt.

H. Stodick & Co. AG., Bielefeld — Gegen die Preispolitik der Kartelle. Die GV. genehmigte den Abschluß für 1934. Der nach 197 600 (i. V. 123 000) RM Abschreibungen sich ergebende Reingewinn von 234 000 RM soll zuzüglich 14 830 RM Vortrag zur Ausschüttung einer unveränderten Dividende von 8 % und eines Bonus von 26 (100) RM je Aktie verwandt werden. Der Rest von 8900 RM wird vorgetragen (i. V. ergab sich einschl. Vortrag ein Reingewinn von 917 430 RM). Das Frühjahrsgeschäft 1935 hat eine mäßige Steigerung des Umsatzes gebracht, die auf die vorj. Preissenkung zurückzuführen sei. Um jedoch die Absatzlage auf dem Superphosphatmarkt zukünftig befriedigender zu gestalten, hält die Gesellschaft eine weitere Senkung der für sie verbindlichen Kartellpreise für erforderlich.

Anklage gegen Ten Hompel (früher Wicking-Konzern). Gegen den ehemaligen Generaldirektor der Wicking-Werke, Ten Hompel, hat die Staatsanwaltschaft Münster Anklage wegen handelsrechtlicher und strafrechtlicher Untreue, Bilanzverschleierung, Konkursverbrechens und verschiedener Urkundendelikte Anklage erhoben. Mit der Anberaumung eines Hauptverhandlungstermins ist noch nicht zu rechnen.

Deutsche Kreditsicherung AG., Berlin. Im Geschäftsjahr 1934 war das Institut außer mit den Aufgaben der Kreditsicherung in einem erheblichen Umfange mit der Umschuldung von im Ausland begebenen Anleihen deutscher Industrieunternehmungen, für die es als Treuhänder tätig ist, beschäftigt. Unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages von 24 390 (i. V. 25 951) RM wird ein Reingewinn von 90 456 (92 390) RM ausgewiesen, aus dem nach dem Beschluß der GV. eine Dividende von wieder 10 % auf das 500 000 RM betragende Grundkapital verteilt wird. Von diesem Satz werden 8 % als Aktionären bar ausgezahlt, 2 % an den Anleihestock überwiesen. Das Geschäftsergebnis des laufenden Jahres entspricht bisher dem des verflossenen Jahres.

Veränderungen im Aufsichtsrat der Adca. Der langjährige Vorsitzende, Generalkonsul Friedrich Jay, hat mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter den Vorsitz niedergelegt. An seiner Stelle wurde Geheimrat Dr. Erich Klien, Leipzig, zum Vorsitzenden bestellt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde an Stelle des verstorbenen Staatsministers a. D. Dr. Gutknecht das langjährige Vorstandsmitglied der Adca, Kommerzienrat Ernst Petersen, gewählt.

Gewinnabschluß der Leipziger Messe- und Ausstellungs AG. Der Abschluß für 1934 weist zum ersten Male seit vier Jahren einen Ueberschuß aus, der nach 47 000 RM Abschreibungen 27 000 RM beträgt. Der vorgetragene Verlust vermindert sich dadurch auf rd. 17 000 RM. Die Erhöhung der Messebeteiligung hatte im neuen Jahre an, vor allem auf dem Gebiet der Technischen Messe, so daß die Aussichten günstig beurteilt werden.

Die dem Bosch-Konzern gehörende Firma Junkers & Co. beschäftigt vom 3. 5. ab die gesamte Belegschaft, die seit einigen Monaten verkürzt arbeiten mußte, wieder volle 48 Wochen-Stunden.

Die J. D. Riedel — E. de Haan AG., Berlin, erzielte 1934 einen Reingewinn von 212 593 (i. V. 26 627) RM, der zur Verlustminderung verwendet wird. Der danach verbleibende Restverlust von 258 728 RM soll aus dem gesetzlichen Reservefonds gedeckt werden.

Die Linke-Hofmann-Werke AG. weist für 1934 einen Verlust von 0,29 Mill. RM, die Waggon- und Maschinenfabrik AG. vorm. Busch einen Verlust von 0,008 Mill. RM und die AG. für Waggonbauwerte einen Verlust von 0,009 Mill. RM aus.

Im genossenschaftlichen Handwerk und Handel ist an die Stelle des stürmischen Aufschwunge in den Vorjahren nun Teil ein langsamere Anwachsen getreten.

Präsident Dr. Heintze hat die Leitung des deutschen Sparkassen- und Giroverbandes übernommen.

Konkurse

Altdamm: Nachl. Kaufm. Walter E. Radtke in Klenwerder. — **Bielefeld:** Nachl. Kaufm. Andreas Stemmler in Stoizenau. — **Gera:** Tabakwarengroßhändler Richard Bretter. — **Hamburg:** Kaufm. Otto Georg Rau, von Vorbesitzer in Harvestehude. — **Leipzig:** Fa. Eduard Gaebler's Geographisches Institut, Kommanditgesellschaft. — **Merseburg:** Kaufm. Kurt Gentzel. — **Münster/Westf.:** Papierhändler Heinrich Bloech.

Berlin: Nachl. Kaufm. Paul Robert Hausmann in Fa. Gerhard Spatz, Berlin-Schöneberg. Pfandleiher Friedrich Lampe, Inhaber der Firma Nachl. Ziegelbesitzer Friedrich Lampe, in Dachwig. — **Frankfurt, Main:** Kaufm. Robert J. Weiß in Fa. „Robert J. Weiß", Gießerei und Metallgießerei. — **Hamburg:** Nachl. Dipl.-Ing. Dionys Kauth in Gernsheim. — **Hersch Lichtenau:** Fa. Wilhelm Rode in Walburg. — **Hirschberg:** Fa. Hirschberger Kunstseidenweberei Reinhardtsnitz, Inh. Rudolf Hauser. — **Königsberg, Pr.:** Kaufmann, Otto Petrikus. — **Kolberg:** Kaufmann Paul Soldmann, Inh. Kaufm. Alfred Soldmann in Gröbzig. — **Lage, Lippe:** Nachl. Kaufm. Walter Spickermann. — **Leipzig:** Geschäftsleiter Adolf Gaebler und Kaufm. Richard Sieltmann, persönlich haftende Gesellschafter der Fa. Eduard Gaebler's Geographisches Institut, Kommanditgesellschaft. — **Lübz:** Getreidehändler Rudolf Gabler. — **Opladen:** Kaufm. Erwin Hasenclever. — **Passau:** Therese Kanzler in Fa. G. Kanzler, Saulgau: Nachl. Agathe Sauter in Reisköfen. — **Siegen:** Bäckermeister Heinrich Hoffmann. — **Wuppertal-Elberfeld:** Fabrikant Hermann Putsch, Werkzeugfabrik in W.-Cronenberg.

Vergleichsverfahren

Aachen: Kaufm. Mathias Schiffers. — **Aschaffenburg:** Eisenwarenhändler Wilhelm Lauble. — **Bad Kissingen:** Fa. A. u. L. Sivell, Metallwarenfabrikation. — **Dresden:** Fa. Kahbeyb, Schmidt & Co., Kohlen in Dresden-A. — **Geisenkirchen-Buer:** Fa. Schmidt Rings, Kommanditgesellschaft. — **Hagen:** Nachl. Kaufm. Hermann Stork in Hagen. — **Halberstadt:** Kaufm. Felix Germer in Fa. Karl Germer. — **Hamburg:** Kaufm. Wilhelm Ewald August Bittcher. — **Marburg, Lahn:** Fa. Karl Piskator. — **Mayen:** Bäckerei- und Konditoreibesitzer Mayer e. G. m. b. H. — **Pirmasens:** Kaufm. Helmut Lexow. — **Stadtfurt:** Fa. Rudolf Meinhardt. — **Werl, Bez. Arnsberg:** Fa. Heinrich Prinz & Co., Bohrrinkerei und Metallwarenfabrik in Westönnen.

Warenmärkte

Getreide und Futtermittel

Lagerbestände in Bremen u. Brake, einschl. Durchgang (Mitgeteilt von Fa. Karl Gross, Bremen)

Am 3. 5.	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen	Bohnen
Bremen:						
Deutsche .	1262	—	468	1403	—	—
La Plata .	7697	247	—	—	—	—
Donau ...	26	21	—	—	—	—
Russische	1019	47	6253	—	—	—
Canad. ...	435	—	—	—	—	—
Marok. ...	50	—	—	—	—	—
Türk.	2108	—	—	—	—	—
Dän.	120	—	—	—	—	—
Brake:						
Deutsche .	190	—	800	—	—	—
La Plata .	10397	7117	1695	—	—	—
Donau ...	—	535	—	—	—	—
Russische.	5683	—	—	—	—	—
Marok. ...	—	—	—	—	—	—
Türk.	—	—	—	—	—	—
Canad. ...	150	—	—	—	—	—
Dänen	—	—	—	—	—	—
	29034	7967	15511	1403	—	—

Lagerbestand 1934: 25 147 t Gerste, 1942 t Mais, 1262 t Hafer, 3190 t Roggen.

Abgang vom	1935 27.—3.,5.	13.—26.,4.	1934 28.4.—4.,5.
Deutsche Gerste	728	2694	54
Ausländ.-Gerste	75	408	4961
Mais	515	419	346
Deutscher Hafer	1422	456	456
Deutscher Roggen	3413	4045	598
	4030	8888	6411

Hamburg, 4. Mai. Der Besuch der Börse war auffallend klein. Infolgedessen blieb auch die Umsatztätigkeit sehr gering. Die Nachfrage für mitteldeutschen Weizen hält an, es hält aber schwer, die geforderten Aufgelder durchzusetzen. Roggen ohne Geschäft. Die Lage am Hafer- und Gerstenmarkt ist unverändert.

Weizen, inländischer: Altmärkischer (Basis 76/77 kg) 215 plus Zuschlag, Saale-Magdeburg (Basis 76/77 kg 215–215½ plus Zuschlag, Lauenbg.-Mecklenburger-Ostholsteiner (Basis 76/77 kg) 211, ausländischer: Manitoba I hard 97–98, Manitoba 1 95–96. — Roggen inländischer: Altmärkischer, 73/74 kg, 176, Pomm.-Mecklenbg. 170–172, Lauenbg./Holst. 169–171. — Hafer, inländischer: Mecklenburg-Pommern-Ostholstein 54/60 kg 200–215. — Gerste, inländ. Malzgerste 205–210, Sommergerste für Futterzwecke 208–215.

Berlin, 4. Mai. Das Geschäft hat sich im Freiverkehr in recht engen Grenzen. Das Angebot in Brotgetreide ist zwar nicht mehr so dringlich wie bisher, muß aber, gemessen an der Nachfrage, als reichlich bezeichnet werden. Die Mühlen nehmen lediglich hochwertige Weizenqualitäten auf, da sie im allgemeinen noch über beträchtliche Läger verfügen. Für Roggen haben sich die Verwertungsmöglichkeiten nicht gebessert. Futtergetreide ist überwiegend nur im Austausch gegen Kraftfuttermittel, bzw. bei gleichzeitiger Abnahme von anderen Produkten erhältlich. Brau- und Industriegersten werden etwas vernachlässigt. Weizenschale nennt man 280 RM Brief, Roggenschale 141 RM Brief.

Newyork, 4. 5.	Mais, loco	108¼	Getr. Engl. 1/9—2/0
Weizen, Rt.	109½	Wrmbl. n.	6.90 Konfin. 5—0
flartw.	115	höchste	7.20
Chicago 4. 5.	Mais	willig	Juli 83⅜
Gerste 50—(0)	Mai	89½	Sept. 87⅜
Weizen willig	Juli	89¼	Roggen k. stetig
Mai 99	Sept.	77¾	Mai 58½
Juli 99¼	Hafer	k. stetig	Juli .... 58¾—⅝
Sept. .... 99¼—⅝	Mai	45¾	Sept. 60¼

Viehmärkte

Chicago, 4. 5. **Schweine.**

leichte ndr.	8.60	schwere nd.	8.50
höchste	9.05	höchst.	9.10

Zufuhren	6000
i. West.	12000

Seefische

Am 4. Mai landeten im Wesermünder Fischereihafen aus neun Dampfern mit 617 500 Pfund Kabeljau, Seelachs und Goldbarsch, 3 Hochseesegler stellten 10 000 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Preise erfuhren gegen den Vortag keine wesentliche Veränderung. Kabeljau I und II 5–7½, Schellfisch I 15—18½, Seelachs 9½—7½, Goldbarsch 14½—17½.

Kolonialwaren

Hamburg, 4. Mai.

Gewürze: Ruhige Umsatztätigkeit bei unveränderten Preisen.

Getreidefrüchte: Weiter geschäftsloses bei unveränderten Forderungen.

Getreidefreie Früchte: Haselnußkerne weiter fest und steigend. Levantiner 129, Kerassunder 131, prima spanische 125, römische 140, geraspelte Kokos 87 RM, sonst keine Veränderungen.

Reis: Zweithändig entwickelte sich weiter recht flottes Absatzgeschäft nach dem Inlande. Das Angebot hat sich jedoch infolge Verringerung der Bestände verringert. Die Mühlen sind mit Ware versehen. Neue Mühlenofferten sind vor Ende dieses Monats zu erwarten. Preise unverändert.

Abladung 22 sh 6 d cif, Lagos faq. Hauptrente Mai/Juni-Abladung 22 sh 9 cif, Sup Thone auf Approbation prompte Abladung 25 sh 6 d cif, Sup Bahia Mai/Juni monatliche Abladungen etwa 22 sh 6 d cif., Plant. Trinidad erste Marken neue Ernte Mai/Juni-Abladg. 21 sh cfr., Sup Sommer Arriba Mai/Juni-Abladung 20 sh cfr.

Rohkakao: Ruhig. Accra Hauptrente Mai/Juni-**Kakaohalbfabrikate:** Kakaobutter recht knapp, Pulver ruhig. Preise unverändert.

Fettwaren: Stetig, Preise unverändert.

Speck (Hiesige Schlachtungen): Magerer, geräuch. 73—76, fetter, geräuchert 74—75, roher über 7 cm —, roher, unter 7 cm 56—58, Flomen 66—68, Nierenfett 35—40, Deutsches Bratenschmalz 83 RM, für 50 kg.

Newyork, 4. 5.	Mai	10.35	Savannah 47½
Oele und Fette	Juli, ...	10.56	Petr. SWC. 16.25
Schmalz 15.50	September.	10.60	St. W. T. 12.25
Talg, extr. 6.62	Oktober...	10.50	Mid. Co. 0.94
Erdnußöl —.—	Terpentin	52.25	p. Rohöl 1.67½—0.0½

Chicago, 4. 5. **Schmalz.**

Tendenz: stetig	Juli	12.85	Oktober —
Mai 12.75	Sept.	13.00	Dezember —
Newyork, 4. 5.	**Kakao.** willig		
Mai 4.39	Sept.	4.57	Januar 4.78
Juli 4.44	Dezember	4.74	März 4.89

Bremer Kaffee-Wochenbericht

Bremen. 4. Mai. (Eigenbericht). Das Geschäft hielt sich in der vergangenen Berichtswoche im allgemeinen in engen Grenzen. Der Abzug nach dem Inland war

Sommer
Stoffe

Alle Neuheiten sind vorhanden! Riesig ist die Auswahl, besonders niedrig die Preise – diese Angebote beweisen es!

Selenic ca. 70 cm brt., gr. Farbsortiment, besonders gute Qualität .... Pfg. **68**

Selenic-Druck ca. 70 cm breit, nur neue, hübsche Muster ..... Pfg. **78**

Deutsch-Mousseline ca. 70 cm breit, in zahlreichen, hübsch. Blumenmustern, Pfg. **95**

Leinen-Neuheiten ca. 70 cm breit, hübsche Imitationen für sommerliche Sportkleider **1.05**

Woll-Mousseline ca. 80 cm breit, in den beliebten, klassischen Mustern **1.60**

Mattkrepp-Druck ca. 100 cm breit, reizvolle Muster für elegante Sommerkleider ... **2.60**

Echt Honan ca. 85 cm brt., reine Seide, beste Qualität, in ca. 25 neuen Farben **3.10**

Cloqué ca. 100 cm breit, die elegante Neuheit für Blusen und Kleider **3.45**

Mantel- und Kostümstoffe nur gute Qualitäten. **3.45**

Komplet-Stoffe ca. 140 cm breit, reine Wolle in moderner Diagonalmusterung **3.95**

Beachten Sie bitte unsere Auslagen!

Gebr. Leffers

Das Fachgeschäft, wo Sie preiswert kaufen und gut bedient werden

Ab Montag
vorm. 9 Uhr in der
Markthalle Fedelhören 38
großer freiwilliger
Möbel-Verkauf
Eßzimmer — Schlafzimmer
Küchen — Wohnzimmer
Büfetts — Standuhren
Sessel — Klubgarnituren
Bücherschränke — Kleiderschränke
Bettstellen, Wasch- und Nachttische, Spiegel, Tische, Stühle
und viele andere
Einzelmöbel
Um zwanglose Besichtigung bittet
Gerhard Klölkorn
Domsheide 225 62

Wenn der Preis und die Qualität
entscheiden soll, dann kommen Sie zu Krimmert. Die riesige Auswahl von
100 Küchen
50 Schlafzimmern
50 Speisezimmern
und die ungezählten
Wohn- u. Herrenzimmer
sind beispiellos durch die gute Qualität und die erstaunlich niedrigen Preise
MÖBEL
Krimmert
Westerstr. 103-105, Ecke Hohentorstraße Große Allee 2

Für weit weniger Geld
als Ihr Ehedarlehen ausmacht, liefern wir Ihnen Ia.
MÖBEL **3** komplette Zimmer
1 eleg. Schlafzimm., kompl. 1 schön. Speisezimm., kompl. 1 wunderbare Natur-Küche, steil, Büfett, Tisch, 2 Stühle, 1 Halter, 1 Leckbrett.
Gegen Ehedarlehen und Zahlungs-Erleichterung.
Besichtigen Sie zwanglos unsere Riesenlager!
Alle Größen und Preislagen
Es gibt nichts Günstigeres
St. Pauli - Möbelhaus
St. Paulistr. 10-12, ab Osterdorfstw.

Alles neu macht der Mai
2 Sessel, eine Lesalampe, oft ein Büfett, die alten Möbel neu gestellt — und auch Ihr Heim ist neu. Besuchen Sie uns unverbindlich. Wir zeigen Ihnen 100 Möglichkeiten, mit wenig Geld Ihre Wohnung zu verschönen.
MÖBEL-THATE
Laufenstraße

Balatum-Reste
Linoleum-Reste
spottbillig
in allen Größen
Gebr. Feise
Vor dem Steintor 58

Moderne Küchen, Schlafzimmer, Einzelmöbel, große Auswahl, eigene Anfertigung, auf Brandschadigungsscheine u. erleichterte Zahlungsbed.
Möbelfabrik Neustadtshahnhof 8

aber
Polstermöbel
bestimmt von
Fricke
Meterstraße 32

Jeder freie Platz in Stadt und Land dem Erholungswerk des Deutschen Volkes • Meldungen an die NS.-Volkswohlfahrt

Auktionen

Zwangs-Versteigerung
Am Dienstag, 7. Mai 1935, vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:
Büfett, Sofa, Schreibtisch, Küchenschrank, Tresen, Warenreole, zwei Schneidertische, Standuhrgehäuse, Bonbonglasaufsatz, Teppich, Schrankkappsrat, eine Rolle Absetztuch, 13 Teile Kristall, ein Posten Handarbeiten u. a. m., meistbietend gegen bar.
Austede
Gerichtsvollzieher Langenstr. 14 i
Domsh. 353 78

Kauf

Allgemeines

Gutserhaltenen Geldschrank zu kaufen gesucht. Preisangebote mit Größenangabe und Beschreibung schnellstens an den Verl. u. 11 20 820

Wirtschafts-inventar Tischdecken, Gardinen u. Geschirr, Angeb. u. B 9521

Wellblech-Garage sucht Tetjen, Bweitenweg 41

Fahrzeuge

Gebr. Damen- u. Knabenrad, billig, Wesersstraße 18 pt.

Holländer, Dreirad od. Auto, nur gut erhalten, Angebote unter M 9512.

Möbel

Schreibtisch Bücherschrank Kleiderschrank Angeb. u. R 9517

Kleidung

Gebr. Herrengarderobe, Schuhe, Abendtoilette Gr. 61

Kaufe gebr. Herr.- u. Dam.-Garderobe, Schuhe, Bücher, Wäsche usw. Basel, Hankenstraße 4/5

Hohe Preise, sof. Geld f. gebr. Herr.- u. Damengard., alte Möbel, Photoapp., Ferngläser. Rof. 8855. **Klimek,** Faulenstr. 134.

Herren-Gard. kauft **Nilsson,** Hankenstraße 28

Zu verleihen

Abzahl-Darlehen f. Gehaltsempfänger. Rückporto bei Anfragen. **Findeisen,** Gröpelinger Heerstraße 76.

Z. 1. 6. 3—4000 ℳ a. 1. od. 2. Hyp. zu 6 bzw. 7½ v. Selbstgeber. Makler verbeten. Angeb. u. F 8806

Geldmarkt

10-Monats-Kredite f. Festbesold. Rückporto. Ang. Z 9019

Anzuleihen

Suche 900 Mark. Angeb. u. O 8814

Häuser und Grundstücke

Zu verkaufen

Moderne Eint.-Häuser an der Osterholzer Heerstr. 58. Nähe Friedhof. Haltestelle d. Straßenbahn. Grundstück 600 qm.

Heinr. Westphal Baugeschäft, Osterholzer Landstr. 38. Tel. 393 22

4 Morgen **Weide,** bzw. Heuland. Angeb. u. Z 9525

Schlafzeitsstelle 4 Ger. Ein-Zwischenm.-Haus, seitl. freistehend, mit Laden per 1. 7. 35., günstige Bedingung. Näh.: **H. Böttemann, Böhmestr. 1.** Tel. 82916

Eigenheim i. Oberneuland n. Horn, 800—1000 qm Gart. pkl. Lage, gesich. Fin.-g. Bd. Erf. 25% Preisl. 7—10 000. Näh. Weser 837 06

Zweifamilien Haus Schleswigerstr. 81 Günst. Bed. Preis 13000 p. 1. 7. bez. Näh. Herm. Bathmann, Zwischenahnerstr. 2 u. a. Bau

Geschäfte

Kaufgesuch

Kolonialwarengeschäft zu mieten oder kaufen gel., sofort oder 1. 7. Angeb. u. D 8809

Urlaub auf See

Reisen auf deutschen Schiffen sind Reisen auf deutschem Boden

Deutsche Ferienreisen nach Amerika jeden Donnerstag ab Hamburg ca RM 400.– einschließlich Hotel und Beköstigungen

14.6.–2.8. West-Mittelm. ab RM 300.–
4.6.–14.6. Pfingstfahrt, England – Schottland – Norwegen ab RM 200.–
28.6.–13.7. 1. Nordkapf. ab RM 300.–
14.7.–30.7. 2. Nordkapf. ab RM 320.–
15.7.–7.8. Schottland-, Island-Spitzbergen- u. Norwegenfahrt ab RM 475.–
10.8.–25.8. Schottland-, Norwegen- und Dänemarkfahrt ab RM 300.–

Herbstfahrten nach dem Süden August bis Oktober

Es reist 1. Klasse gut mit dem Schiffen der Hamburg-Amerika Linie
HAPAG

Herbsterstreiseweg 49-50
Domsheide 237 67

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen

Bauplätze mit u. ohne Baumbestand, wie auch **Eigenheime** in Oberneuland billigst. **„Eigenheim", Bau- u. Siedlungs-Ges. m. b. H.,** Bremen, Am Wall 177. Telefon: D. 292 64.

Moderne Ein- und Zweifamilienhäuser in der Graf-Haeseler-Straße **Heinr. D. W. Campe** Baugeschäft Bismarckstr. 161, Tel. H. 461 64

Ein- und Zweifamilienhäuser

Tannhäuser-Platz, Ostertor
von Hamburger Straße 218 abgehend. Gut gebaut, Heizung, Bad usw. Im Preis von 13 000 bis 25 800 Mk.
Wilh. Hamann, Baugeschäft
Osterdeich 190 Hansa 400 60

Ein- u. Zweif.-Hs. mit Einfahrt u. groß. Garten, von 7600.— bis 40 000.— RM., an der Ritter-Raschenplatz Schwachh. Heerstr. Georg-Gröningstr. Kurfürsten-Allee Waller Heerstr. Bentheimstr. Arsterdamm Eiderstr. Kornstr.
W. Kellner & Co.
Baugesch., Waller Heerstr. 55 W 842 27

Wollen Sie umziehen? Dann wenden Sie sich an Sprick & Co., Geibelstr. 5 Fernfransporte W. 81890 Stadtumzüge

Möbeltransporte J. H. Pape
Rosenstrasse 2 - Roland 2695

Die praktische Hausfrau bedient sich bei Gelegenheitskäufen und verkäufen stets der Kleinanzeige in der

Tiermarkt

Zu verkaufen

Chow-Chow Jungrüden, Ia Stammbaum, Kettenturmer Heerstraße 65

Gut. **Wachhund,** Rattenf., ¾ Dob. m. Schäferh., ein Jahr alt, 20 ℳ, Bulkenstraße 7 a.

Ein 1½jähriger **Bulle,** Hochwinkel 100

Westen

Möbl. sonn. Zim. Schröderstr. 39.

Möbl. Zimmer, Kölnerstr. 90.

Kl. möbl. Zim. Eisenbahnstr. 63.

Frdl. möbl. Zim. Außenstr. 46.

Möbl. Zimmer, Holtenauerstr. 13

Teilhaber

Kaffee-Fachmann tätig. Gen.-Kenntn. im städt. Detailh. i. eine bek. Firma d. Kaffee-Branche wünscht sich m. eig. Kapital an einem soliden Kaffee-Versandgeschäft tätig zu beteiligen. Angebote u. T 20 819

Automarkt

Auto-Ruf
AUTO an Selbstfahrer! **H. Bokelmann,** Herdtstr. 86 Bb. 817 78

Verkauf

DKW
Heinr. Schäfer Hemelingen

4 PS. Opelwagen 180 M. od. Tausch gegen Boot. Angeb. u. D 8804

Harley-Davidson 1000 ccm, fff. f. adel. Fuß., g. Käufer ev. mit Beiwagen. **Auto-Werkstatt G. Grundmann, Begesack**

Luxus-Geschäfts-Karosserien baut preiswert **Schwarz,** Baumstraße 60

Alo-Motorfahrrad mit Ersatzteilen, Zn d. Runken 24 I

Steuerfrei
1² Opel **Luxus Limousine**
1² Opel **2-sitziger Cabriolet**
1² Opel-Limous.
versteuert, a. Tausch **Kl. Krummenstr. 45**

Zwei Königskinder: **„Morse"** D f. Auto
engl. **„Renold"** für Motorrad
Ketten-Kruschel Orig. „Morse" Patent-Ketten Nordstraße 211 Weser 83 040

1 Lieferwagen, 4 Zyl., Chevrolet, gut erhalten. Düstern. 11

4/20 Opel, Steuerfr. 4/20 Opel 4-Sitzer. 4/20 Opel-Kabriol. 4/20 Hanom.-Kab. 4/20 Opel-Limous. 6/30 Citroën-Kab. neuwert., steuerfr. Leo Bef. R. 2723 Schützenstr. 40 Ecke Grünenstraße

8-Zylinder Horch-Kabriolett. Steuerfrei! **H. Wiegmann,** Düsternstr. 1½.

4/20 Hanomag-Limousine, 500 ccm. **DKW.-Luxus. Garagen Hudestr.**

Motorrad, Ardie, 500 ccm Gebp. Heerstr. 228

Große Auswahl in gebrauchten FAHRZEUGEN darunter auch steuerfreie KLEINWAGEN zu ganz außergewöhnlich niedrigen Preisen CENTRAL-GARAGEN Kl. Helle

Wohnungsmarkt

Mietgesuche

Ehepaar mit 111. Tochter sucht zum 1. 7. oder 1. 8. **2½-3 Zi.-Wohng.** Buntentor oder Neustadt. Angeb. unter U 9620.

Ehepaar sucht zum 1. 10. abg. Etage. Angeb. u. E 8805

Suche zum 1. Juli möglichst abgeschl. **4-Zimm.-Wohng.** 60.— RM. Osterdor oder Neustadt. Angeb. u. W 9622

Alt. Ehep. 1 j. 1.10. 2-Zimm.-Bauern. (9.20.-) Ang. B 9065

Kl. Wohnung od. Haus zu kf. ges. Angeb. u. G 9507

Fam.-Vater, 4 Kl., Wohng., z. Pacht evtl. Eigenheim. Angeb. u. F 9606

50—70 Mark **1-Familien-Haus** od. 3-4 Zi.-Wo., z. 1. 7. Ang. Q 9511

3 Zim. u. Kü. m. Zub. Ang. Z 9609

3. 1. Juli abgeschl. 3—3½ Zi.-Etage von Beamtenwitwe. Angeb. u. P 9515

Brautpaar sucht Wohnung z. 1. 6. oder später. 2 Zi., Küche u. Zubehör bis 45 RM. Angeb. u. D 9604

Möblierte Landwohnung
für Sommermonate in Nähe Bremens. **Rudeloff,** Holler-Allee 23.

2½—3 Zim.-Woh. 1. 6. od. 1. 7. Angeb. u. N 8813

Suche 4 Zi.-Woh. m. Bad, möglichst Nähe Zentr. bis 70 ℳ, z. 1. 7. 35. Angeb. u. K 8810

Zu vermieten

Kl. sonn. Etage, 2 Zim., Kü., Zub. in guten Hause, pass. für 1 Dame, evtl. sof. od. spät. Angeb. u. C 8803

Innere Stadt

Frdl. möbl. Zim. Königstr. 6. H. d. Hauptpost.

Neustadt

Möbl. Zimm. bill. Kirchweg 56

3.1.6. g. mbl. Woh. Wohnz., Schlafz. 2 Bett., Kü. Südersterst. Ang. Z 8811

Osten

Ein leeres Zimm. Ostastraße 20 I.

2½-Zimm.-Etage 60 Mk. mit Heiz., zu bes. Sonntag, Osterdeich 173d

Horn

3 Z. u. K., 40 ℳ, Bahrerstr. 270

Osterfor

Helle Werkstatt 20 ℳ, Wulfesstr. 21

Findorff

3. 15. 6. od. 1. 7. abg. 3-Zi.-Et. Findorff. Ang. R 9513

Frdl. gr. möbl. Zimmer. Münchenerst. 211 I

Abg. Part. 2 Zi. u. Küche mit Zubehör zum 1. 7. Jenaerstraße 28

2 Mansarden-Zimmer mit Kochgelegenh. an alleinst. Perl. Kaltrepelerstr. 56.

Behagl. möbl. Zi. Admiralstr. 112 I

Frdl. möbl. Zim., 2 ℳ entbehrl., an Herrn od. ält. Da. Bürgerwehrsbreg 21, ab Hemmstr. (Verlängerung).

Schwachhausen

Wohn- u. Schlafzim., Verpflegung. Bad. Telefon. Graf Moltkestr. 3

Frdl. möbl. Zim. Hollerstr. 3, I.

Oslebshausen

Oslebshauser-Heerstraße Unterhaus, 3 Zi., Wohnt., Zubehör, Gemüsegelände, 1. Juni. Angebote unter R 9501.

Stellenmarkt

Wir suchen Stellung

WEIBLICHE

S. Stellung zum 15. Juni bei alter Dame, Tag- oder Nachtwache, äußere westl. Westf. Genaue Angeb. u. B 8802

Frisseuse sucht Rundelstadt, Neustadt. Angeb. u. A 8801

Jg. Mädchen, 21 J., aus ält. Geschäft und Haush., sucht gl. Stellung. Angeb. u. T 9519

Witwe, Mitte 30, f. Vertag. Beschäftig. irgendwelcher Art (Laufm.) Kaution kann evtl. gestellt werden. Angebote unter G 9508.

Anfertigung von **Kindergarderobe,** eingerch. Schneiderin f. Kundsch. Angeb. u. H 8808

Schneiderin, Tag 3 Mark. Angeb. u. P 8815

Offene Stellen

WEIBLICHE

Sofort tücht. kinderliebes **Alleinmädchen** Frau Engeborg Schädlich, Sommerstraße 20

Putzfrau. Borgfeldstr. 20 I.

Per sofort kinderl. **Hausgehilfin** nicht unter 18 J. Liegnitzstraße 46

Suche **Mongenmädchen** od. Mädchen für ganzen Tag. Frau Albig, Lothringerstr. 15 I

Fixes, ehrliches junges Mädchen p. sof. od. 15. 5. **R. Dünnbier** Am Wall 124

Arbeit sofort durch Übernahme einer Maschinen-Heimstrickerei. Fertigware nehme laufend ab zu guten Preisen. Gratisprospekt sendet durch **Strumpffabrikat. Freiburg / Br. 14** Postfach 343

MÄNNLICHE

Schmiedelehrling Düsternstraße 13

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

Abiturienten

(möglichst im Besitz des Arbeitsbuchausweises) als **kaufm. Lehrling.** Aufstiegsmöglichkeiten bei Begabung vorhanden. Später evtl. Verwendung im Außendienst.

Angebote mit handschriftl. Lebenslauf u. Zeugnisabschriften u. M 9012.

Bademeister geprüft, mit Leistungs- bzw. Lehrbescheinigung der DLG., zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Schriftliche Bewerbungen an den Bürgermeister in Wiefelstede in Ham.

Wir brauchen Dich!
Bei Kämpfer für den Sozialismus der Tat!
Werde Mitglied der
NS.-Volkswohlfahrt

Erste chemische Fabrik
sucht arbeitsfreudige, seriöse **Vertreter** für neuartige **Schädlingsbekämpfungsbereiche.** Bewerber müssen bei Militär- und Zivilbehörden, Krankenhäusern, Kliniken, Sanatorien, Nähr- und Lebensmittel-Industrie, dem gastronomischen Gewerbe, in Landwirtschaft und Molkereien bestens eingeführt sein. Ausführliche Angebote unter L. 8553 an **Ala, Berlin W. 35.**

Kauft deutsche Waren
Ihr gebt dadurch Deutschen Arbeit und Brot!

PANTHER
Original-Fahrräder
Motor-Fahrräder
GEORG KOHNE Kornstraße 135 Telef. Rol. 9981

11.–20. Juli

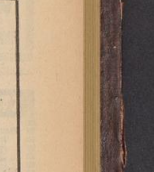
LLOYD
Irland-Englandfahrt
m. Teilnahme a. d. englischen Flottenschau in Spithead mit Lloyddampfer „Columbus"
9 herrliche Reisetage
ab **165.- Rm.**
Bremen - Glengarriff - Southampton - Bremen
Auskunft u. Prospekte durch unsere Vertretungen und
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

500 ccm ZÜNDAPP mit Beiwagen
500 ccm ARDIE mit Beiwagen
in bestem Zustand und sehr preiswert!
CENTRAL-GARAGEN Kl. Helle 20a

STANDARD
Bundgaard & Sohn
Faulenstr. 99

Zündapp-Motorräder
200—800 ccm
525.– bis 1550.– Mk.
unübertrefflich
Gelegenheitskäufe!
200 ccm Zündapp, neuw. **450.–**
500 ccm A. J. S. **400.–**
Schüttoff 350 ccm 30 W. Licht **260.–**
Zündapp B 170, fabrikn. **350.–**
Peltzer, Georgstr. 64

VICTORIA
Bundgaard & Sohn
Faulenstr. 99


Das Schönste, was die Mode bringt–
Reizende Neuheiten in Kleidern, Mänteln u. Complets, die wir in den mannigfaltigsten, entzückendsten Machtarten führen, finden Sie in unseren Lägern. Besuchen Sie uns und überzeugen Sie sich selbst davon, wie kleidsam und billig alles bei uns ist.
Damen-Mäntel 29.—, 39.—, 49.—
Damen-Kostüme u. Damen-Complets 35.—, 45.—, 49.—
Damen-Kleider 18.—, 22.—, 29.—, 35.—
Die Zahlung kann in wöchentlichen Raten von 2.— RM. od. in monatlichen Raten v. RM. 8.— erfolgen. Anzahlung 20 Prozent.
Königsmann
Gastfeldstraße 57/59 (Ecke Meyerstraße)

2¾ To. Hansa-Lloyd Lastwagen
fast neu bereift, sehr preiswert.
Central-Garagen, Kl. Helle 20a.

Wollen Sie
Ihre Ware billiger verkaufen? Dann versuchen Sie, Ihren Absatz zu steigern. Der beste Weg: Die „Bremer Zeitung"

Leistung, Benzinverbrauch, Geschwindigkeit und das Material ist maßgebend, daher nur
NSU.-D.-Motorräder

Verbrauch pro 100 km	Geschwindigkeit
200 ccm Sport 745 RM = 2,3 Ltr.	100 km
350 ccm Sport 945 RM = 2,6 Ltr.	115 km
500 ccm Sport 1150 RM = 2,8 Ltr.	130 km

Zweitakt Motoren über 200 ccm sind im Verbrauch fast 40% teurer als Viertakt-Motoren. Die Leistung der **NSU.-D.-** Serienmaschinen sind unübertroffen. Kaufen Sie beim Fachmann, es ist bestimmt Ihr Vorteil.
Alleinvertrieb:
Motorrad-haus **Karl Meier** Bornstraße 65

Büsing
Roland 1991, 1992, 1993

Matratzen

eigene Anfertigung
dreiteilig mit Keil

gestreifter Drell 14.50
geblümter Drell 19.50
do. mit Wollauflage 24.50
Facon „ 34.00
Kapok, Ia Java 58.00
„Original Schlaraffia" . . 72.50

Bremens Alleinverkauf der Original „Paradies-Matratzen" mit dem schwellenden Kern, immer weich und schmiegsam 49.-

Aufarbeiten alter Matratzen schnell und preiswert! Aus einer alten Roßhaar-Matratze zwei Schlaraffia!

Bettenhaus
Gerhard
Wührmann
Brillecke
Filiale nur Neustadt neben der St. Paulikirche

DIE **16** MEISTGEFRAGTEN AUS DEM GROSSEN BREMER **STOFF-ANGEBOT**

Trachten-Kretonne gute, kräftige Qual., schöne Muster in großer Auswahl, ca. 80 cm breit, mtr. Pfg. **58**

Kleider-Krepp Indanthren, für das prakt. Haus- und Garten-kleid, ca. 70 cm breit, mtr. Pfg. **68**

Kunsts. Panama bedruckt, in vielen neuen Mustern, ca. 70 cm breit, mtr. Pfg. **78**

Vistra-Musseline r. deutsch. Erzeugnis, weichfl. Qual. in schönen Mustern, ca. 75 cm breit, mtr. Pfg. **85**

Kleider-Voile bedruckt in ganz modernen duftigen Blumen-Mustern ca. 90 cm breit, mtr. Pfg. **98**

Bouclé-Fantasie Baumwolle mit Kunstseide in entzückenden Farbstellungen, ca. 70 cm breit, mtr. **1.25**

Wollmusseline bedruckt in vielen schönen Mustern ca. 80 cm breit mtr. **1.65** **1.45**

„Noppen"-Leinen Neuh. f. sportliche Kleider u. Mäntel ca. 140 cm breit, mtr. **3.25** 80 cm breit **1.95**

Toile-Kunstseide schöne, griffige Ware für praktische Kleider ca. 70 cm breit, mtr. **1.45**

Sandkrepp-Kunsts. geschmeidige Kleider-Qualität in schönen, zarten Farben ca. 95 cm breit, mtr. **1.85**

Maroc-Druck- Kunstseide, Tupfen- und andere schöne Muster für die modische Frau, ca. 95 cm breit, mtr. **1.95**

Bemberg-Pepita Kunstseide für das praktische Kleid, der dankbare, waschbare Stoff, ca. 80 cm breit, mtr. **2.25**

Matt-Maroc Kunstseide, moderne schöne Muster, für duftige Frühjahrskleider, ca. 95 cm breit, mtr. **2.95**

Flamisol-Druck Kunstseide, eleganter Dessins, in allen mod. Farbstellungen, ca. 95 cm breit, mtr. **3.90**

Matelassé-Kunsts., von der Mode bevorzugt, für das vornehme Kleid, in allen Farben, ca. 95 cm breit, mtr. **4.25**

Crêpe de chine Druck reine Seide, ein „Sechs-Farben-Druck" für den verwöhnten Geschmack, ca. 100 cm breit, mtr. **4.90**

DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

CORDS
BREMEN · OBERNSTR.

Wir führen „Bunte-Beyer-Schnitte"

STAATSTHEATER

Heute, 20 Uhr, „Mr. Gr. A" Ende ungef. 22.30 Uhr
Tiefstand
Mo., 6. Mai, 20 Uhr, Geschl. V. der MS.-Kn. Abt. A 12:
„Der zerbrochene Krug"
Hierauf:
„Zähmung der Widerspenstigen"
Di., 7. Mai, 20 Uhr, Di.-Vlgm.
La Boheme
Mi., 8. Mai, 20 Uhr, Mi. Gr. A
Erstaufführung!
Prinz von Preußen
Schauspiel v. Hans Schwarz
Do., 9. Mai, 20 Uhr, Do. Gr. A
Prinz von Preußen
Fr., 10. Mai, 20 Uhr, Fr.-Vlgm.
Die Regimentstochter
Hierauf: Das Ballett
Der Zaubergeiger
Sbd., 11. Mai, 20 Uhr, Sbd. Gr. B (f. Sonnabend, den 20. April)
Rigoletto
So., 12. Mai, 20 Uhr, Ruher Vlgm. Kleine Sommer-Preise: 0,40—4 ℳ
Erstaufführung der entzückenden Operetten-Novität
Der goldene Pierrot
Operette von W. Goetze

SCHAUSPIELHAUS

Heute, Sonntag, abends 8, Ende 10.15:
Ein großer, durch lauten Beifall bestätigter Erfolg
„Drei Herren im besten Alter . . ."
Lustspiel von Maximilian Vitus
Montag: 19. Deutsche Bühne
Dienstag: 19. Sonderab. „Dienstag"
Mittwoch: 19. Kammerspiel „Mittwoch"
Donnerstag: 19. Sonderab. „Donnerstag"
Freitag: Serie G/19
„Drei Herren im besten Alter . . ."
Es ist höchste Zeit, Ihr Wohl-Anrecht einzulösen

Thalia-Theater
Heute
Abschieds- und Ehrenvorstellung
Die beiden Musketiere
Anf. 8 Uhr, Kassenöffnung 12-2 u. ab 6½ Uhr

Alhambra
Gröpelinger Heerstraße 195-97
Adele Sandrock
Marianne Hoppe, Georg Alexander, Wolfg. Liebeneiner u. d. Bombenlustspiel
Alles hört auf mein Kommando
Tägl. 8.15, Sonntags 2 Uhr. Preise ab 50 ₰

Barberina
Käthe von Nagy
Viktor de Kowa
in dem Ufa-Lustspiel
Der junge
Baron Neuhaus
Ferner das interessante Beiprogramm
Das vornehme Kleinkino mit d. gutem Ton
3 — 5 — 7 — 9 Uhr

WELT THEATER
NORDSTR. 99 a/d. HANSASTR.
Die neue Filmbühne des Westens die man gern besucht
Sonntag 5.10 u. 8.20, Montag 8.20
Martha Eggerth, Theo Lingen, Leo Slezak in
Ihr größter Erfolg
Sonntag 2.30 **Jugendvorstellung** mit „Ihr größter Erfolg" u. d. g. Beiprogramm

---

UFA

METROPOL
3½ 6¼ u. 8¾
KAISER
5½ u. 8½
Lachende Schönheit Sieghafte Stimme
Grace Moore
der weiblichen Kiepura
in
Das leuchtende Ziel
Eine geistr. Komödie der Liebe
Ein Erlebnis, köstlich u. einmalig
Jugendliche haben Zutritt!

PALAST
5½ u. 8½
!Atemraubende Spannung!
Der neueste UFA-Abenteuer-Film
Die Schloßherrin vom Libanon
!Tempo und Sensation!

Apollo • Hansa
5½ u. 8¼
Jubel u. Stimmung - Riesen-Erfolg!
Die glänzende UFA-Meister-Operette
Zigeunerbaron
mit
Adolf Wohlbrück
Hansi Knoteck, Gina Falckenberg
Jugendliche haben Zutritt

In allen Theatern die aktuelle **UFA-Ton-Woche** m. Bildberichten v. Tag d. Arbeit in Berlin

---

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Theater
An Wochent. 5.30 Uhr, kl. Preise
Park. 70 Pf., Balk. u. Loge 90 Pf.
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr
Park. 70 Pfg., Balk. u. Loge 90 Pfg.
Palast-Th. Montag u. Donnerst. 5 Uhr Parkett 40 Pfg., Loge 80 Pfg.

Heute gr. Jugend-Vorstellungen
Kaiser • Apollo • Palast
3.00 2½ 3.00
Adolf Wohlbrück in
Zigeunerbaron

Reichsverband d. Gemischten Chöre Deutschlands e.V.
Fachverband der Reichsmusikkammer

Reichs-Tagung 1935 in Bremen

Sonnabend, den 18. Mai 1935, um 20 Uhr, im großen Saal der Glocke **Philharmonischer Chor und Staatsorchester**
„Judas Maccabäus"
Oratorium von G. F. Händel
Leitung: Prof. Ernst Wendel.
Maria Lauterbach-Berlin (Sopran), Lore Fischer-Stuttgart (Alt), Dr. Hans Hoffmann-Hamburg (Tenor), Paul Gümmer-Hannover (Baß), W. Evers (Orgel), Julius Schlotke (Cembalo).
Karten zu Mk. 1.50 bei **Praeger & Meier, Bartels, F. W. Haake u. a.**

Sonntag, den 19. Mai 1935, um 12 Uhr mittags, im großen Saal der „Glocke"
„A-capella-Konzert"
Ur- und Erstaufführungen.
Chöre von Thomas, Jochum, Grabner, Streeke, Rein, Knab, Lefmann. Ausführende: 11 namhafte B. V.-Chöre des Gaues „Niedersachsen".
Karten zu Mk. 1.— bei **Praeger & Meier, Bartels, F. W. Haake u. a.**

Sonntag, den 19. Mai 1935, um 19¼ Uhr im großen Saal der Glocke. Stadttheater-Orchester und Volkschor Bremerhaven, Kinderchor.
„Der große Kalender"
Oratorium von Hermann Reutter.
Leitung: Kapellmeister Eugen Müri-Bremerhaven.
Tulle Weichelt (Sopran), Hans Heinicke (Bariton).
Karten zu Mk. 1.50 bei **Praeger & Meier, Bartels, F. W. Haake u. a.**

Montag, den 20. Mai 1935, um 20¼ Uhr, im großen Saal der „Glocke", Bremer Volkschor und Sinfonieorchester Bremen
„Samson"
Oratorium von G. F. Händel.
Leitung: Kapellmeister Hans Stoll-Bremen.
Maria Lauterbach-Berlin, (Sopran), Lore Fischer, Stuttgart (Alt), Dr. Hans Hoffmann-Hamburg (Tenor), Paul Gümmer-Hannover (Baß), W. Evers-Bremen (Orgel), Julius Schlotke-Bremen (Cembalo).
Karten zu 75 Pfg. bei **Praeger & Meier, Bartels, F. W. Haake u. a.**

Kaiserhalle
Große Allee 9 • Roland 1540
Saal und Klubzimmer für Hochzeiten, sonstige Festlichkeiten und Versammlungen
Neue Bundeskegelbahn
Preiswerter Mittags- und Abendtisch
P. Waschau

HEUTE
Sonntag, 5. Mai
im
Casino
Bremens größter
Tanzbetrieb
Beginn 6 Uhr

Groß-Bremen
Schrammelkapelle
Gebr. Heimbach
spielt und singt zum Tanz

Das Amtsfischerhaus
Ellenberger
Fernsprecher: R. 4574
gegenüber dem Focke-Museum
Historische Sehenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke
Großestraße 77

Parkhaus
Am Holler-See — Bürgerpark
Heute, Sonntag, ab 15 Uhr,
anläßlich des Marinebesuches (1. Schnellboots-Halbflottille der Reichs-Marine)
großes
Militär-Konzert
Leitung: Obermusikmeister Georg Voigt
Abends deutscher Tanz!
Täglich 16 Uhr
im Parkhausgarten
Konzert
des Rundfunkorchesters vom R.D.R.
Leitung: Kapellmeister Kurt Barfuß
Volkstümliche Preise!
Willy Schmalz

Tiergarten Bürgerpark
Spielwiese mit Jungtieren
Vorführung der Menschenaffen
vor- und nachmittags
Nehmen Sie und die Ihren sich eine Dauerkarte für d. Jahr 1935
Haltest. d. Linie 6

WOLTERS
Zur Kirschblüte ins Alte Land
täglich 5.-, Sonntags 6.-
Ins Blaue tägl. 1.50 Mittw. 2.50 Sonntg. 3.00
Rhein 5 Tage Montags
Holst. Schweiz 20. Mai
Hamburg 18. Mai: Turnen der Deutschland-Riege
Fordern Sie kostenlos den neuen Reiseskalender
Franke, Bahnhofstraße 27, Niemeyer, Obernstr. 1, Kuckelkorn, Brückenstr. 9, Sauerbeck, Domhof 11, Carl H. Walters, Brinkum, Ruf 99

„Fährhaus Lankenau"
Das Haus am Knotenpunkt des Bremer Weltverkehrs. Schnelldampfer **„Bürgermeister"** fährt fertig zum Einpfeifen. Wunderbarster Blick über Weser und Häfen. Jeden **Sonntag Konzert und Tanz.** Hast du Besuch aus dem Binnenland, geh mit ihnen zur Weserfährkantl Zum „Fährhaus Lankenau"!
Inh. W. Wähmann Wwe.

Landlust RABLINGHAUSEN
Nachmittags 4 Uhr:
Künstler-Konzert
Anschließend:
feiner Tanz
nachts 1 Uhr fährt Omnibus
Herrlicher Sommergarten

Jacobihalle
für Hochzeiten

Passbilder d. Berliner Amtspr.
Foto-Liebert Bahnfeld 61 (Zoweinfahrt)

Vereinssaal 80—100 Personen, einige Tage der Woche frei. **Brandt,** Gröpel. Heerstr. 348 a.

PREIS-SKAT
Preisskat, 8 Uhr, Geldpreise, Rickendarp, Altenweg 3

Ein kleines oder großes Feld, als Anzeige zu wählen; dazu wird ganz bestimmt das Geld für's Inserat nicht fehlen!

Tivoli Europa-Palast 3.30 6.00 8.45
Viktor de Kowa
Lärm um Weidemann
Tivoli 3.00 5.45 8.30
Heldentum und **Todeskampf unserer Emden**
Jugendliche haben Zutritt
Schauburg 5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30
Das Tagesgespräch!
Nur noch heute und morgen
Artisten
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt
Modernes 5.45 8.15
Montags auch 4.30 Uhr
Käthe Haack / P. Hörbiger
Herz ist Trumpf
Decla 5.45 8.30
Der Kriminal-Reißer
Alles um eine Frau

Große Jugend-Vorstellungen
Tivoli 3.00
Der gewaltige Kriegsmarine-Film
Heldentum und Todeskampf unserer Emden
Schauburg 3.30
Das verliebte Hotel
mit Anny Ondra
Modernes 3.30
1000 Worte Deutsch
Pat und Patachen
Decla 3.00
Fünf von der Jazzband
Groß-Lustspiel

Heute
4 Uhr Tanz-Tee mit Varieté
9 Uhr Das neue Programm
ASTORIA

Heute
4 Uhr Tanz-Tee mit Kabarett
8.30 Uhr 10 Lach-Nummern
ATLANTIC

Heute
Ab 4 Uhr nachm. **Fritz Weber** Konzert-Kapelle vom Europa-Café in Berlin
ATLANTIC CAFÉ

Heute

Wir ersparen Ihnen den Weg zur Stadt!

Anzeigen für die Bremer Zeitung werden in Ihrem Stadtteil angenommen

Ostertor
N.-S.-Sporthaus Löbe
Ostertorsteinweg 69

Osten
Georg Machner
Papier- und Weißwaren
Hamburger Straße 224
Friedr. Rohde, Zigarren
Hulsberg 88

Steintor
Herm. Folkerts Nachfolger
Papier- und Spielwaren
Vor dem Steintor 162/64

Hemelingen
Adolf Adam, Zigarren
Bahnhofstraße

Hastedt
Heinz Vogelsang
Buch- und Papierhandlung
Alter Postweg 1

Westen
Georg Löbe
Lützowerstraße 85/87
Frau M. Thomas
Papier- und Schreibwaren
Uthmerstraße 146
Johann Renemann
Papier- und Schreibwaren
Nordstraße 10
Erich Klang
Leihbücherei
Nordstraße 286

Wenn Du in die Zeitung schaust — und den Spalten Dich verkraust, die in früher Morgenstunde Dir vermitteln neuste Kunde; dann raubt der Annoncenteil, gleichfalls alle Langeweil; denn von vielen Kleinanzeigen, machst Du eine Dir zu eigen, und nach kurzer Vorbereitung, offenbart die „Bremer Zeitung" (Bremens amtliches Organ) daß sie ihre Pflicht getan.

Rath's Café
Oberneuland
Heute wie jeden Mittwoch u. Donnerstag
Konzert • TANZ
Riesen-Spielwiese!

Café Ellmecht
FREIHAFEN I
Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

St. Pauli, Horn
Sonntags und Mittwochs spielt die Kapelle Paul Hesse
Kennen Sie die behaglich neuen Räume?
Terrasse • Volkstümliche Preise • Kegelbahn

Etwas Besonderes
aus unserer leistungsfähigen großen Seiden-Abteilung
für den Sommer

Sandkrepp aus Kunstseide, eine schöne weichfallende Qualität, helle Sommerfarben, auch schwarz, 94 cm breit . . . . . m **1.90**

Mattkrepp aus Kunstseide, eine wertvolle, hochwertige Qualität, in den Modefarben des Sommers, 94 cm breit . . . . . m **2.80**

Marocain-Druck Kunstseide, das jetzt so beliebte Tupfenmuster, in flotten Farbstellungen, auf hellem und dunklem Grund, 94 cm breit . . . . . m **2.25**

Rein-Seiden-Druck, in interessanter neuartiger Musterung, vornehme Farbstellung, ca. 96 cm breit . . . . . m **3.80**

Lehmann A. G.
Schüsselkorb

Die Börsen

Lebhaft — Verlauf leicht abgeschwächt

Hamburg, 4. Mai. Bei lebhafter Kauftätigkeit verkehrte auch die Wochenschlußbörse in fester Haltung, zumal aus der Wirtschaft wiederum anregende Meldungen vorlagen. Montane besserten sich durchschnittlich um 1%. Am Farbenmarkt setzte sich eine Befestigung von 2½ durch, doch konnte sich die höchste Kurs im Verlauf nicht ganz behaupten. Schiffahrtsanteilen lagen Norddeutscher Lloyd mit einer Besserung um 1% an der Spitze, Hapag wurden später gleichfalls 1½ höher Geld genannt. Banken ruhig, aber gut behauptet. Von Bremer Wertpapieren konnten sich Atlaswerke auf 61½ befestigen, auch Bremer Wolle und Bremer Allgemeine Gas etwas freundlicher. Am Kolonialmarkt setzten Otavi ihre Aufwärtsbewegung auf 19¼ fort. Nichtamtlich gehandelte Schiffahrtsanteilen lagen Norddeutscher Lloyd mit einer Besserung um 1% an der Spitze, Hapag wurden später gleichfalls 1½ höher Geld genannt. Banken ruhig, aber gut behauptet. Von Bremer Wertpapieren konnten sich Atlaswerke auf 61½ befestigen, auch Bremer Wolle und Bremer Allgemeine Gas etwas freundlicher. Am Kolonialmarkt setzten Otavi ihre Aufwärtsbewegung auf 19¼ fort. Nichtamtlich gehandelte Schiffahrtsanteilen lagen Norddeutscher Lloyd mit einer Besserung um 1% an der Spitze, Hapag wurden später gleichfalls 1½ höher Geld genannt. Banken ruhig, aber gut behauptet. Von Bremer Wertpapieren konnten sich Atlaswerke auf 61½ befestigen, auch Bremer Wolle und Bremer Allgemeine Gas etwas freundlicher. Am Kolonialmarkt setzten Otavi ihre Aufwärtsbewegung auf 19¼ fort.

Nichtamtlich gehandelte Schiffahrtsanteilen lagen Norddeutscher Lloyd mit einer Besserung um 1% an der Spitze, Hapag wurden später gleichfalls 1½ höher Geld genannt. Banken ruhig, aber gut behauptet. Von Bremer Wertpapieren konnten sich Atlaswerke auf 61½ befestigen, auch Bremer Wolle und Bremer Allgemeine Gas etwas freundlicher. Am Kolonialmarkt setzten Otavi ihre Aufwärtsbewegung auf 19¼ fort. Nichtamtlich gehandelte Schiffahrtsanteilen lagen Norddeutscher Lloyd mit einer Besserung um 1% an der Spitze, Hapag wurden später gleichfalls 1½ höher Geld genannt. Banken ruhig, aber gut behauptet. Von Bremer Wertpapieren konnten sich Atlaswerke auf 61½ befestigen, auch Bremer Wolle und Bremer Allgemeine Gas etwas freundlicher. Am Kolonialmarkt setzten Otavi ihre Aufwärtsbewegung auf 19¼ fort.

Schiffahrt und Schiffbau

Der Seeschiffsverkehr der großen Nordseehäfen

Tonnagemäßiger Anstieg in Bremen

Im April kamen nach Mitteilung des Statistischen Landesamts in den bremischen Häfen 484 Seeschiffe mit 748 664 NRT an gegen 545 Schiffe mit 632 422 NRT im März 1935 und 534 Schiffe mit 716 070 NRT im April 1934. Dabei sind Schiffe, die nacheinander mehrere bremische Häfen anliefen, nur einmal gezählt. Die Ankünfte in den stadtbremischen Häfen beliefen sich im April auf 429 Schiffe mit 471 312 NRT gegen 507 Schiffe mit 514 891 NRT im März 1935 und 492 Schiffe mit 484 062 NRT im April 1934. In Bremerhaven kamen im April 1935 75 Schiffe mit 285 544 NRT an gegen 58 Schiffe mit 127 650 NRT im März 1935 und 70 Schiffe mit 238 749 NRT im April 1934.

Ausgehend wurden im April in den bremischen Häfen ohne Doppelzählungen 480 Schiffe mit 770 752 NRT ermittelt gegen 591 Schiffe mit 679 080 NRT im März 1935 und 523 Schiffe mit 660 514 NRT im April 1934. In den stadtbremischen Häfen gingen im April 438 Schiffe mit 475 370 NRT ab gegen 521 Schiffe mit 528 196 NRT im März 1935 und 469 Schiffe mit 473 250 NRT im April 1934. In Bremerhaven wurden im April ausgehend 53 Schiffe mit 235 650 NRT gezählt gegen 72 Schiffe mit 158 768 NRT im März 1935 und 63 Schiffe mit 190 146 NRT im April 1934.

Verringerte Ankünfte in Hamburg

Im April sind angekommen: 852 Dampf- und Motorschiffe und 476 Motorsegler und Schleppschiffe, insgesamt 1328 Seeschiffe mit 1 438 218 NRT (gegenüber 1411 Seeschiffen mit 1 580 075 NRT im März 1935 und 1393 Seeschiffen mit 1 521 985 NRT im April 1934). Am Gesamteingang war die deutsche Flagge mit 709 728 NRT oder 49,4 v. H. beteiligt.

Abgegangen sind im April 875 Dampf- und Motorschiffe und 567 Motorsegler und Schleppschiffe, insgesamt 1442 Seeschiffe mit 1 486 244 NRT (gegenüber 1511 Seeschiffen mit 1 481 084 NRT im März 1935 und 1454 Seeschiffen mit 1 457 658 NRT im April 1934). Am Gesamtabgang war auf den deutschen Flagge mit 757 314 NRT oder 49,6 v. H. beteiligt.

Wachsender Verkehr in Antwerpen

Antwerpen, 4. Mai. (Eigenbericht) Im April kamen in Antwerpen 843 (im April 1934: 863) Seeschiffe mit 1 710 214 (1 735 571) NRT. an, darunter 175 deutsche mit 457 110 NRT. Ausgehend wurden 732 Schiffe mit Ladung und 112 in Ballast gezählt, darunter 163, bzw. 18 deutsche.

In den ersten vier Monaten kamen 3303 (in der gleichen Zeit des Vorjahres 3281) Schiffe mit 6 664 819 (6 658 531) NRT an.

Ueber die Entwicklung des Hafenverkehrs im Jahre 1934, über die wir bereits berichtet haben, ist ergänzend festzustellen, daß sich die Steigerung des Schiffsverkehrs vor allem auf Schiffe von geringerer Tonnage und auf den Küstenverkehr erstreckt. Die britische Flagge, die um rund 840 000 NRT abgenommen hat, nahm an der Belebung des Antwerpener Schiffsverkehrs, der um rund 850 NRT stieg, nicht teil. Die deutsche Flagge steht somit nur noch unerheblich hinter der britischen zurück. Sie steht mit 25 % der gesamten einkommenden Tonnage zusammen mit der britischen mit 26,5 % an der Spitze des Antwerpener Verkehrs. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Anteil der deutschen Flagge 1913 der Tonnage nach 32,6 % ausmachte.

MS. „Hannover" umbenannt

Das auf dem Bremer Vulkan in Vegesack erbaute Passagier- und Frachtmotorschiff „Hannover" wurde von der Hansa-Linie in „Hermonthis" umbenannt. Das Schiff wird nach seiner bevorstehenden Probefahrt in den Südamerika-Westküstendienst eingestellt und soll am 23. Mai seine erste Ausreise antreten.

Ersatz für „Martha Hendrik Fisser"

Emden, 4. Mai. Für den im Drontheim-Fjord an der norwegischen Küste verlorengegangenen Dampfer „Martha Hendrik Fisser" ist jetzt von der Reederei Hendrik Fisser AG. ein Ersatzschiff von einer Londoner Firma gekauft worden. Es handelt sich um den 1911 gebauten Dampfer „Blackheath" von 4869 BRT.

Aus dem Hamburger Hafen

Neu in den Dienst gestellt ist das Motorschiff „Presidente Gomez" der Reederei H. C. Horn, der am 4. Mai nach Westindien ausfährt. Der Dampfer „Gosar" des Norddeutschen Lloyd, der bisher im Dienst nach der Westküste Südamerikas beschäftigt war, geht jetzt nach Kanada. Der Dampfer „La Coruna" der Hamburg-Süd, der am 13. April zur Reparatur nach Blohm & Voß verholt worden ist, fährt am 7. Mai nach dem La Plata ab. Der Motorschiff „Sprewald" der Hamburg-Amerika Linie geht jetzt unter dem Namen „Anubis" nach der Westküste Nordamerikas. Der Dampfer „Schönfels" der Hansa-Linie, der bisher nach dem La Plata fuhr, wird jetzt in den Dienst nach Ostindien eingestellt.

„Normandie" ausreisefertig

Paris, 4. Mai. Die französische Schiffsabnahmekommission gab am Freitagnachmittag dem neuen französischen Schnelldampfer „Normandie" die Fahrterlaubnis. Die „Normandie" wird am Sonntag um 17 Uhr zu ihrer Jungfernfahrt von St. Nazaire auslaufen. Ein Ehrengeschwader von Torpedobootszerstörern soll die „Normandie" auf ihrer Jungfernfahrt begleiten.

*

Die „Compagnie Générale Transatlantique" verzeichnet für das 1. Viertel 1935 die gleichen Einnahmen wie im Vorjahre. Der Reisendenverkehr im Nordatlantik hat sich nicht wesentlich verändert. Dagegen sind die anfallenden Frachtgutmengen zurückgegangen, da die Goldversendungen und vor allem die starke Getränkeausfuhr des Vorjahres sich nicht wiederholt haben. Die bevorstehende Saison des Nordatlantikverkehrs wird günstig beurteilt, besonders im Zusammenhang mit der Indienststellung der „Normandie".

Neubauten der Union-Castle

Auf der Generalversammlung der Union-Castle in London wurde mitgeteilt, daß die „Armadale Castle" und „Kenilworth Castle" durch zwei neue Schiffe ersetzt würden. Die Aufträge sind an Harland & Wolf in Belfast gegangen. Die 15 000 BRT großen Schiffe sollen mit Kühlräumen für den Transport von derblühen Obst für Südafrika ausgestattet werden. — Die zum gleichen Konzern gehörende Ballard, King and Co., Ltd., gab einen Passagier- und Frachtdampfern von 8800 t bei Swan, Hunter, and Wigham-Richardson in Auftrag.

Binnenschiffahrt

Einigung in der Rheinschiffahrt

Essen, 4. Mai. Die Verhandlungen zwischen Vertretern des Schifferbetriebsverbandes für den deutschen Rhein und der holländischen Rheinschiffersorganisation führten jetzt zu einer weitgehenden Uebereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen. Es ist damit zu rechnen, daß schon in nächster Zeit die für die Wirksamkeit der Meldestellen wichtige holländische Beteiligung perfekt werden wird.

Frachtenmarkt

(Täglicher Londoner Bericht der „Bremer Zeitung")

Am La Plata ist die Nachfrage entschieden zurückgegangen, sowohl europäische Plätze in Frage kommen. Indessen bestand sowohl von der Pazifikküste als auch von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten ziemlich rege Nachfrage. Es wurde ein mittelgroßes Schiff für 15. Mai Cancilling von Buenos Aires nach Newyork zu 17/3 geschlossen. — Hinzu kommen Versuchsnachfragen für Reichung Japans, wofür für mittelgroße Schiffe von oberen Häfen ab 20/— notiert wurden. — Die Montreal-Getreideverschiffer haben einen kleinen Dampfer für 15. Mai-Cancilling nach Cardiff/Barry/Swansea zu sh 1/9 aufgenommen, doch wird der weitaus größte Bedarf der Verlader durch Dampfer der Linienreederei gedeckt. Von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten besteht noch Nachfrage nach Schreitmen. Man erhielt ein kleines Schiff für Mai von Portsmouth nach Genua zu $ 4.50 mit der Option Ardrossan zu sh 13/— und von Tampa und Jacksonville nach England zu sh 14/—. Weiter wird noch Zeitcharterstonnage benötigt für die Verein. Staaten/West Indien/Nordsee/Cardiff/Barry/Swansea zu sh 1/9 aufgenommen, doch wird der weitaus größte Bedarf der Verlader durch Dampfer der Linienreederei gedeckt. Von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten besteht noch Nachfrage nach Schreitmen. Man erhielt ein kleines Schiff für Mai von Portsmouth nach Genua zu $ 4.50 mit der Option Ardrossan zu sh 13/— und von Tampa und Jacksonville nach England zu sh 14/—. Weiter wird noch Zeitchartertonnage benötigt für die Verein. Staaten/Westind

OPEL
UND SCHMETZER
Alleinverkauf f. Bremen
Kinderwagen . . 58.00 48.00 38.00
Faltwagen 36.00 29.00 26.00
Wochenbetten . 18.00 15.00 12.00
Kranken-Fahrstühle **38.- 34.- 29.-**

Baby-Artikel
Hemdchen, la Stoff . . . . . 38, 35, **24.**
Jäckchen, volle Größe . . 68, 55, **36.**
Wollgarnitur, Jäckchen und Mütze 2.25, 1.75, **1.35**
Mulltücher . . . . . 58, 48, **28.**
Luren . . . . . 1.25, 95, **75.**
Gummihöschen . . . . . 75, 65, **55.**
Kinderbettstellen, Weißlack **24.80**
Babykörbe, mit Gummirädern **8.75**
Babykörbe, elegant garniert **18.50**
bettenhaus
Rührmann
Brill-Ecke Filiale Neustadt
neben der St. Paulikirche
Bettenreinigung Rol. 3129 u. 6400

„Hohner" - Akkordeons
in riesiger Auswahl
Ausrüstung von
Spielmannszügen
erstklassig und preiswert
MUSIK- RADIO- HAUS
Warnke
Huttfilterstrasse 10
Domshelde 23376/77

Tapeten
Balatum
Kokos
Rollos
Nordwestdeutsches Tapeten-Versandhaus
Arthur Grötzsch
Große Allee 15
Nähe Kaiserbrücke

Entmottungs-Anstalt
und Zimmer-Desinfektion
Größtes Spezialgeschäft Bremens
C. G. Bödecker
Gegr. 1901. Humboldtstr. 20. Hansa 439 96

Für Henner? Die Brille von Denner
Vor dem Steintor 83
Hier erhalten Sie hochwertige Sehhilfen nach dem neuesten Stand der Technik und Wissenschaft.

HANDTUCH-VERLEIH
Wäscherei Schleff
HERMANN
BREMEN ° TEL. ROL: 3258
WOLTMERSHAUSERSTR. 409

Habe meine langjähr. Praxis nach
Bremen, Faulenstr. 128-130
verlegt und bin zu allen Krankenkassen zugelassen.
Dr. med. dent. Bathjen
prakt. Zahnarzt.
Fernruf: Roland 2842.

Mertens & Weyhausen
Bankgeschäft
BREMEN
Am Markt 15-16
Fernsprecher: Sammelnummer Domshelde 22222

Ärzte-Tafel:

Verreist:
Prof. Dr. med. Hans Smidt
Chirurg
Kohlhökerstraße 62
bis 28. Mai 1935.

Von der Reise zurück:
Dr. med. Behmann
Lungenfacharzt
An der Weide 38.
Frau Dr. med. Fölsch-Karkmeyer
Am Dobben 130.
Prof. Dr. med. H. Gross
Schwachhaus. Heerstr. 78.
Dr. med. Mallet
Schillerstraße 2.
Dr. med. Trant
Hastedter Heerstr. 197.
Dr. med. K. Vogel
Hautarzt
Sögestr., Ecke Schüsselkorb, Eingang Schüsselkorb 20-21.
Prof. Dr. Walter
Nervenarzt
Kohlhökerstraße 3.

Praxis wiederaufgenommen:
Dr. med. Langel
Nordstraße 34
Sprechstunden: 8—9½, 3½—5 Uhr.

Sprechstundenänderung:
Dr. med. H. Chr. Rosemeyer
Am Dobben 84
Dienstags u. Donnerstags morgens keine Sprechstunde, sonst wie bisher: 8—9, 16—17 Uhr.

Echter Tee ist bei mir billig! Eine Tasse davon aufgegossen nur 1 Pf. **Sie:** löslich **Extrakten** Tee-Tonne U. L. Frauen-kirchhof 9

Verloren
Verloren in der Weltmeerhäuserstraße ein Päckchen mit 18 Plaketten, für den Muttertag. Abzugeben: Zwischenahner Straße 10, pt.

Hess schuhe
10.50 12.50
13.50 14.50
Alleinverkauf:
Schuhhaus
Wachendorf
Seit 58 Jahren bekannt für Qualität
Nur Ostertorsteinweg 49
Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielhaus

Untericht

Neue Leichtathletik-Kurse
für Damen und Herren
Training zum Reichssportabzeichen
Bewährte Fachlehrer
Beginn Mitte Mai
Anmeldungen an das
„Institut für Gesundheit und Leistung"
Martinistraße 46/47 :: Telefon: 28947

Frischens Handels-Schule
Liebfrauenkirchhof 8, Ecke Katharinenstraße ● Domshelde 23724
Unterricht in sämtlichen Fächern Eintritt täglich. Mäßiges Schulgeld
Neue Sonderkurse, auch abends, beginn. am 14. Mai

Tanz-Schule F. Bendix
Neue Kurse und Einzelstunden
Döstenstr. 144 W. 84777

Grete Schramm - Wilfried Gymnastik
gesellschaftstanz
Bürenstraße 7 Telefon W 80365
Neue Kurse / Einzelunterricht

Faltboote Hauszelte
gebraucht und neu
Farben und Kielstreifen für alle Faltboote / Reparaturen.
HABO, Contrescarpe 53
D. 29237

Kauft deutsche Waren!
Ihr gebt damit
Deutschen
Arbeit und Brot!

SOENNECKEN-Büromöbel
Schreibtische, Bücherschränke usw
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 4 Telefon 24319

Porträt des Erfinders
Entfettungsrekord
„In der Zeit vom Februar bis Oktober bin ich von 350 Pfd. auf 275 Pfd. gekommen und werde Dr. Werner Janssens Entfettungstee auch weiterhin trinken, da er zu meinem Wohlbefinden dringend notwendig ist. Albert Minuth, Gastwirt, Königsberg, Oberlaak 35."
85 Pfund Abnahme
bei absolutem Wohlbefinden bescheinigt der vertreffliche Tee. R. Kübler, Telegr.-Bhdw., Kandern (Baden), Bahnhofstraße 12."
Ungezählte Dankschreiben! Und jeder empfiehlt nach Kräften weiter! Um von der Wirkung dieses Mittels überzeugt zu werden und für seine Verbreitung einzutreten, sollen auch Sie absolut kostenfrei und ohne jede Verpflichtung eine
10 Tage Gratiskur
erhalten, von der Sie schon bis zu 10 Pfund abnehmen können. Sie brauchen nur sofort Ihre Adresse mitzuteilen an Friedrich-Wilhelm-Apotheke, Abteilg. 281, Charlottenburg 2. Die Original-Pakete à 2.— kaufen Sie bei Ihren Lieferanten am Ort.
Dr. Werner Janssen's Tee
(Dankschreiben vom 15. 9. und 30. 10. 1931)

Sonstiges

Astrologie
Frau Kreuzer
Klosstr. 124 II

Astro-Chirologie
geb. Beratung
fr. St. Magnusstr. 25
jetzt Nr. 33

Graphologie
Frau Behrendt.
Kaiserstraße 40

Astrologie
Frau Gordes
Seemannstr. 15
(b. Domstor)
Beratung 1 ℳ
Von 10—21 Uhr.

Schirme
Pleiten
Bernstein- u. Elfenbeinw.
Schachspiele.
Lücker
Faulenstr. 12

Klavierstimm. 4 ℳ
Bauer, Kiefstr. 23

Jg. Mann sucht Partner(in) zum Paddeln Zweier-Faltboot vorhand. Angeb. u. ⊙ 8807

Aalkörbe
C. H. Becker,
Balgebrückstr. 16

Puppenklinik
Bernh. Humburg,
Steffenstw. 18/20

Urania
die wirklich stabile
Schreibmaschine
Preis RM 168.- oder 15.50 Anzahlung und 18 Monatsr. à RM 11.-

Carl H. Grothe
Ansgaritorstraße 17

Polst.- u. Dekorat.-arbeiten, billig.
Melanchthonstr. 5.

Martin Bruns
Uhrmacher und Juwelier,
Am Wall 114
zwisch. Reichsbank u. Ansgaritorstr.
(früher A. Wall 98 b. d. Kippenbergsch.)

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinistraße 10
gegenüber der Kirche

TAPETEN TEGTMEYER
Faulenstraße 10

Haben Sie **Stoff?**
Anfertigung von
Anzug
od. Mtl., la Maßkonf.
29.- 2 Approb. einschl. all. Zutaten
od. 38.- Garantie für Sitz!
Sadecky
Obernstraße 72

Kammerjäger
C. Bernhard Meyer
Piepersstraße 7 ab Obernstraße
beeid. Sachverständiger

Zu Hilfe
kommt geg. Flechten, Sonnenbrand, Ausschlag, Hautjucken, Insektenstich, läst. Schweiß, Schuppen „Sprätin". In kurzer Zeit Erfolge! 50 Gr. Paet. 0.75, 100 Gr. 1.50, 150 Gr. 2.— Drogerie Becker, Dechentorsstring. 2

Raus aus der Stube!
Hinaus ins Freie — machen Sie's auch so, meine Herren, besorgen Sie sich bei uns einen flotten, schönen Sport- oder Sonntags-Anzug und dann — viel Spaß!
Sport-Anzüge
39.—, 49.—, 59.—
Herren-Anzüge
49.—, 59.—, 69.—
Die Zahlung kann in wöchentlichen Raten von 3.— RM. od. in monatlichen Raten von 12.- RM. erfolgen.
Anzahlung 20 Prozent.
Königsmann
Gastfeldstraße 57/59
(Ecke Meyerstraße)

Lernt
Deutsch, Rechnen, Schreiben, Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben in
Wernickes
Priv.-Handelsschule
Ansgaritkirchhof 8

AKKU FABRIK
Preis 28.-
Type Akkord 36
ALFR. LUSCHER
DRESDEN-A. 20

Näh-, Zeichen- u. Zuschneideschule
Grünhof, Unterr. f. Schneid., Weißn. u. Umarb. Frau **Riebolb**, Meisterin Rembertstr. 8
D. 20 001

Wer beteiligt sich zu Pfingsten an Boots-Transport (Waggon) nach d. Werra.
Nevoling.
Goesselstraße 83 I

Gardinen
Teppiche .·. Läufer
Bett-Umrandungen
Eigenes Atelier
6 perfekte Dekorateure,
die alle Arbeiten auch außer Haus ausführen!
Teppich-Johnssen
Osterstr. 34, Rol. 4168
Größtes und ältestes Spezial-Geschäft der Neustadt
beim Neuen Markt

Ausschneiden! Aufbewahren!

Sommerfahrplan 1935

Ohne Gewähr! **Gültig vom 15. Mai bis 5. Oktober** Ohne Gewähr!

Vorbemerkungen: FD = Fernschnellzug (nur 1. u. 2. Kl. und erhöhter Zuschlag), FDt = Schnelltriebwagen (nur 2. Klasse und erhöhter Zuschlag, Platzvoraussbestellung beim Einsteigbahnhof, verkehrt erst von einem noch bekanntzugebenden Tage ab), D = zuschlagpflichtiger Schnellzug (1.—3. Kl.), E = Eilzug (nur 2. u. 3. Kl., halbe D-Zug-Zuschläge), BP = beschleunigter Personenzug (zuschlagfrei), T = Triebwagen; W = nur an Werktagen, S = nur an Sonn- u. Feiertagen, vS = nur am Tage vor Sonn- u. Feiertagen, nS = nur in der Nacht nach Sonn- u. Feiertagen.

Bremen-Hbf. ab:

Nach Oldenburg: D 5.28 a (nur vom 25. VI. bis 25. VIII.), D 5.39 b und c*, 6.21 d, 6.45 b, 7.11 e, 8.25 b, W 9.35 f, S 9.35 g, D 9.57 c h, 10.16 b, 11.47 f*, 13.09 f, 13.25 b**, D 14.04 ci, D 14.14 b (nur vom 7. VI. bis 29. IX.), 14.36 f*, BP 16.10, 16.30 f, W 17.02, W 17.30*, 17.55 b, E 18.28 b, 18.32 f**, 19.25, D 20.20 b, 20.25 f*, 21.46 b, 22.30 f, D 23.17, 23.28 k*, nS 0.48, nS 1.10 f.

a: nach Nordbeich; b: nach Wilhelmshaven; c: nach Emden; d: bis Hude; e: über Delmenhorst-Bramsche nach Osnabrück; f: bis Delmenhorst; g: bis Groppenbühren; h: nur 1. VI. bis 15. IX. nach Nordbeich; i: vom 7. VI. bis 29. IX. nach Nordbeich; k: nach Nordenham; *: Anschluß nach Wildeshausen; **: desgl., aber nur S.

Nach Uelzen: 5.00 a, 6.50 S c, D 7.50 b, 10.28 a, 13.18 (um in Langwedel), D 15.55 b, 16.40 a, 19.46 (um in Soltau), D 23.54 b (nur vom 25. VI. bis 25. VIII.).

a: nach Magdeburg; b: nach Berlin-A.; c: bis Soltau.

Nach Hannover: 6.06, W 6.32 a, 7.29 b, D 8.02 c, 8.20, D 9.15, T 9.46 d, 10.28 e f, D 10.59 g, 11.54, 13.18 e, D 13.33, WT 14.09 e, vS BP 15.08 h, 15.20 i, E 16.01 k, W 16.08 e, 16.40 e f, 17.30, 18.24 e, D 19.08, W 19.46 e f, D 20.19 i (nur vom 6. VI. bis 15. IX.), 20.30 m, E 21.51, WT 22.29 e, 23.28 c, D 0.04, S u. nS T 0.27 d, T 0.35 a (nicht nS).

a: bis Sebaldsbrück; b: nach Minden; c: nach Stuttgart und Erfurt; d: bis Achim; e: bis Verden; i: um in Langwedel; g: nach Dresden; h: nach Goslar; i: nach Halberstadt; k: nach Magdeburg; l: nach München; m: nach Braunschweig.

Nach Bremerhaven: W 5.07, 6.15, WT 6.40 a, S BP 7.15 b (nur vom 30. V. bis 22. IX.), W 7.30 c d, D 7.45, 8.25, E 9.46, T 10.41 a, 12.06, W 13.34 a, E 13.55, 14.30, D 16.09, W 16.38 d, 17.07, WT 17.29 e, 19.13, D 19.58, 21.32, D 23.14, 0.25.

a: bis Oldenbüttel; b: bis Columbusbahnhof; c: um in Burg-Lesum; d: bis Osterholz-Scharmbeck; e: um in Oldenbüttel.

Nach Vegesack: W 4.56, W 5.33, 5.55, 6.55, 7.30, W 7.50, T 8.35, W 9.51, 10.28, T 11.52, 12.38, 13.25, T 14.17, 14.56, 15.54, W 16.47, W 17.17, 17.55, 18.22, W 19.22, 19.41, T 20.37, T 21.14, S 21.50, 22.46, T 23.52, 0.50.

Anschluß nach Farge (um in Vegesack), Bremen an: nS 4.56, W 5.33, 6.55, 8.25, W 10.28 (bis Altmenthal), 11.52, 13.25, 14.56, 15.54, W 16.47, 18.22, 19.41, vS u. S 21.14, S 22.46, S 23.52.

Nach Hamburg: D 4.04, D 5.07, 7.00, WT 7.42 a, E 8.00, S 8.17 b, 9.52, FDt 10.25 c, E 11.17, D 12.37, 13.18, FD 13.51, S 14.16 b, 15.39, D 16.08, WT 17.07, b, BP 17.54, 18.33, WT 19.20 d, D 19.41, 20.30, D 21.41, W 23.55 b, nS 0.30 b.

a: bis Cloverneuland; b: bis Rotenburg; c: verkehrt vorläufig noch nicht; d: bis Ottersberg.

Nach Osnabrück: S 5.53 a, 6.08 b, W 6.27 c, D 7.40 d, W 8.14 e, S 8.14, S 9.20 f, D 9.46 d, 10.18 d, 12.35, D 13.26 d, 13.35 e, 14.55 f, BP 15.53 d, FD 16.34 g, 16.40 b, 17.26 e, D 18.20 d, 18.50, WT 19.35 f, S 19.35 h, E 19.56 i, FDt 20.53 d k, 21.03, 0.05 l, D 0.47 d, D 1.41 d.

a: nach Horn-Bad Meinberg; b: nach Münster; c: bis Hemelingen; d: nach Köln; e: bis Twistringen; f: bis Bassum; g: nach Holland; h: bis Syke; i: nach Essen-Hbf.; k: verkehrt vorläufig noch nicht; l: bis Diepholz.

Nach Tarmstedt (ab Parkbahnhof): ST 6.05*, WT 6.25, S 7.00, 9.00, T 10.15, vST 12.08**, 13.30, S 15.00, W 15.45*, ST 16.15**, WT 17.30, ST 18.20, S 19.30, W 19.40, S 21.55, vST 23.20**, S 23.30**.

*: ab Hemmstraße; **: bis Falkenberg.

Nach Thedinghausen (ab Bremen-Neustadt): W 7.50; S 8.45; W 11.07; 13.45; W 17.00, 19.40; S 22.10.

Nach Harpstedt (um in Delmenhorst), Bremen ab: S 7.11*, W 8.25, S 10.16*, 13.25, W 16.30, S 17.55, W 20.25, S 21.46.

*: mit direkten Wagen Bremen — Harpstedt.

Nach Bruchhausen-Vilsen (um in Syke), Bremen ab: 6.08, S 8.14, 10.18, 13.35, 17.26, 18.50, S 21.03.

Nach Walsrode (um in Verden), Bremen ab: S 7.29, 11.54, W 17.30.

Nach Zeven (um in Tarmstedt-Ost), Parkbahnhof ab: W 6.25, S 7.00, 10.15, 13.30, S 19.30, W 19.40.

Nach Morpswede (um in Osterholz-Scharmbeck), Bremen ab: W 6.15, 8.25, 12.06, 14.30, 19.13, S 21.32.

Nach Uthlede — Sandstedt — Weserminde (Kraftfahrlinie; um in Vegesack und Farge), Bremen ab: 8.35, S 11.52, 14.56, W 18.22 (bis Sandstedt), S 18.22 (bis Weserminde).

Bremen-Hbf. an:

Von Oldenburg: W 5.38 a, S 5.38 b, W 6.10 b*, W 7.04*, S 7.04 b*, 7.21 c d, D 7.34 e, 8.06 a**, 8.58 e, 9.32 f, E 10.48 e, 11.24 b, 12.25 e, BP 13.20 (e: P), 14.25 b*, D 15.03 e (nur vom 7. VI. bis 29. IX.), 15.33 e*, D 15.43 g h, 16.22 h, W 17.21 b, 17.43 e, 18.44 b, D 19.02 g i, 19.25 b***, 19.55 e, 21.10**, 21.45 f, 22.04 k, S 22.24 l, S 22.48 m, 23.05 e, D 23.42 n (nur vom 25. VI. bis 25. VIII.), D 23.48 e und g.

a: von Hude; b: von Delmenhorst; c: von Brake; d: Anschluß von Oldenburg; e: von Wilhelmshaven; f: von Osnabrück, über Bramsche — Delmenhorst; g: von Emden; h: vom 8. VI. bis 30. IX. von Nordbeich; i: vom 1. VI. bis 15. IX. von Nordbeich; k: von Bleyen; l: von Bad Zwischenahn; m: von Wildeshausen; n: von Nordbeich; *: Anschluß von Wildeshausen; **: desgl. nur W, ***: desgl. nur S.

Von Uelzen: D 5.15 a (nur vom 25. VI. bis 25. VIII.), 7.26 b (um in Langwedel: W), 11.40 (um in Langwedel), 13.06, D 13.41 b, 17.21 c, S 21.47 b, D 23.09 a, 23.43 c.

a: von Berlin-A.; b: von Soltau; c: von Magdeburg.

Von Hannover: D 5.23, 5.51 a, 6.34 a, W 7.12 b, W, 7.26 a, S 7.26 c, D 7.35, W 8.10 d e, D 8.20 f (nur vom 8. VI. bis 17. IX.), 9.26, E 9.41, T 10.37 g, 11.40 h, 13.06 a e, E 13.47 i, 15.20 a, WT 15.50 a, D 16.02, 16.53, 17.21 a e, W 18.05 a, 18.56, D 19.35 k, D 20.15, 20.44 a, 22.12 l, 22.49, D 22.57 m, S BP 23.55 n, WT 0.19 a, T 1.15 b (nicht nS).

a: von Verden; b: von Sebaldsbrück; c: von Langwedel. d: Anschluß von Nienburg; e: um in Langwedel; f: von München; g: von Achim; h: von Halberstadt; i: von Magdeburg; k: von Dresden; l: von Minden; m: von Stuttgart und Erfurt; n: von Bad Harzburg.

Von Bremerhaven: WT 5.31 a, W 6.24, 7.20, D 7.36, W 8.07 a b, WT 8.55 c, 9.09, D 10.50, 11.40, T 12.17 a, D 13.21, 14.50, W 15.27 a, E 15.48, 17.42, WT 18.54 d, D 19.03, 20.13, S BP 21.30 e (nur vom 30. V. bis 22. IX.), 21.36, 23.13, E 23.42.

a: von Oldenbüttel; b: um in Burg-Lesum; c: von Osterholz-Scharmbeck; d: um in Oldenbüttel; e: von Columbusbahnhof.

Von Vegesack: W 5.48, 6.29, W 7.05, 7.30, W 8.07, 8.47, 9.30, T 10.06, W 11.10, 12.30, WT 13.11, 14.05, 15.02, 16.04, WT 16.29, 17.10, 18.03, W 18.34, 19.14, 19.47, 20.48, 21.23, T 22.05, T 22.46, S BP 23.34, 23.59, T 0.57.

Anschluß von Farge (um in Vegesack), Bremen an: nS 5.48, W 6.29, 7.30, W 8.07, 9.30, W 11.10, 12.30 (an W nur ab Blumenthal), 14.05, 16.04, 17.10, 19.14, 20.48, vS u. S 22.05, S BP 23.24, nS 0.57.

Von Hamburg: 5.43 a, W 7.26 b, D 7.36, WT 8.17 c, 8.37, D 9.41, S 10.54 a, 12.08, D 13.21, 15.16, BP 15.43, FD 16.32, 17.43, D 18.15, WT 18.58 a, S 19.32 a, 19.47, E 19.53, WT 20.23 d, FDt 20.52 e, 22.07, E 23.05, D 0.42, D 1.36.

a: von Rotenburg; b: von Schesel; c: von Cloverneuland; d: von Ottersberg; e: verkehrt vorläufig noch nicht.

Von Osnabrück: D 3.54 a, D 5.01 a, 6.07 b, WT 6.41 c, 7.36 b, W 8.06 c, 9.10, FDt 10.24 a e, W 10.54 d, S 10.54 c, E 11.15 f, 12.19 f, D 12.35 a, FD 13.49 g, 15.03, D 16.04 a, 16.35 e, 17.33, BP 17.49 a, 19.00 d, D 19.36 a, 20.10 d, WT 21.09 e, S 21.09 h, D 21.38 a, 22.19 a, nS 0.11 i, nS 0.26.

a: von Köln; b: von Diepholz; c: von Bassum; d: von Twistringen; e: verkehrt vorläufig noch nicht; f: von Essen-Hbf.; g: von Holland; h: von Syke; i: von Horn-Bad Meinberg.

Bremisch-Hannoversche Kleinbahn

Von Tarmstedt (an Parkbahnhof): WT 6.05*, W 7.30, S 8.12, WT 9.00, ST 9.45, 13.10, vST 13.30**, 14.39, ST 16.03, WT 17.04, ST 18.00**, S 19.05, W 19.20, WT 21.23, S 21.30, S 23.07, T 0.40** (nur i. d. Nacht v. Sbd z. S), 1.00** (nur i. d. Nacht v. S z. Mo).

*: zwischen Tarmstedt und Wörpedorf-Grasberg nur Mo; **: von Falkenberg.

Von Thedinghausen (an Bremen-Neustadt): W 6.58 (von Leeste), W 7.23, S 8.25, W 10.25, 13.24, W 16.44, 19.35, S 22.05.

Landeskleinbahnamt der Provinz Hannover

Von Harpstedt (um in Delmenhorst), Bremen an: 7.21, S E 10.48, W 12.25, S 14.25, W 15.33, S 18.44*, W 19.35, S 21.45*.

*: mit direkten Wagen Harpstedt — Bremen.

Von Bruchhausen-Vilsen (um in Syke), Bremen an: 9.10, W 10.54, S E 11.15, W 12.19, 16.35, 20.10, 22.19, nS 0.26.

Von Walsrode (um in Verden), Bremen an: W 9.26 (von Otersen), 11.40, W D 16.02, W 16.53, 22.12.

Von Zeven (um in Tarmstedt-Ost), Parkbahnhof an: W 9.00, S 9.45, 13.10, S 16.03, W 17.04, W 21.23, S 21.30.

Von Morpswede (um in Osterholz-Scharmbeck), Bremen an: 7.20, 11.40, 14.50, 20.13, S 22.13.

Von Weserminde — Sandstedt — Uthlede (Kraftfahrlinie; um in Farge und Vegesack), Bremen an: S 9.30 (von Uthlede), W 11.10, S 12.30, 17.10, 20.48.

Wissenschaftliche, seriöse Lebensberatung
Astrologie. Kirchhoff, Am Brill 7

Gardinen aufm. Läufer **2 RM** legen
Wilh Schmidt,
Hardenbergstr. 55

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Astrologie
Auf mathem. astronom. Grundlage. Gewissenhafte individuelle Beratung.
Helmt, Am Wall 127 I. 10-1, 4-8

SCHLOTTE
DAS HAUS DER GESCHENKE
Obernstraße 44-54

Wenn auch heute Waltjen-**Tapeten** überall bekannt sind, so bringt doch die neue reiche Ausmusterung eine große Auswahl wertvoller Beweise für die Schönheit der modernen Tapeten-Mode
H. Wilh. Waltjen, Ostertorsteinweg 9-10
Spezialhaus
für Tapeten, Gardinen, Linoleum und Rollos

Preis für einspaltige „Kleine Anzeigen“ bis zu 18 mm Höhe bei sofortiger Zahlung ..... 8 Rpf.
Stellengesuche ..... 6 Rpf.
Ziffergebühr ..... 20 Rpf.

Amtliche und Kleinanzeigen

Annahmestellen in allen Stadtteilen und Orten der nächsten Umgebung vermitteln Anzeigen aller Art

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Foxterier; 2 Spitzer, ohne Hundeseichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Aufwand, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Diejenigen, die im April 1934 von ihnen gefundene Sachen der Polizei angezeigt haben, können Polizeischein bis 31. Mai 1935 die Empfangnahme der Sachen beim Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121, geöffnet von 9—14 Uhr, beantragen, sonst erlöschen ihre Rechte an den Sachen.

Polizeidirektion.

Die in Verlust geratenen Führerscheine, ausgestellt am 8. 12. 34 für Hans Thürau, geb. 28. 4. 03 in Heinemer, am 11. 10. 33 für Erich Dreier, geb. 5. 6. 02 in Barmen, am 4. 3. 26 für Wilhelm Engel, geb. 16. 6. 98 in Hemelingen, am 27. 4. 29 für Johs. Kalper, geb. 15. 4. 03 in Blomen, am 29. 9. 28 für Jos. Wollstenstetter, geb. 27. 1. 79 in Göchhausen, werden für ungültig erklärt.

Polizeidirektion.

Für die Anschüttung des Straßendammes der **Liebesinselstraße**, ab Weimarerstraße, kann **Boden** und **Bauschutt**, soweit nicht fäulnisfähige Bestandteile darin enthalten sind, angefahren werden. Für eine Zufuhr von 2 Kubikmeter werden 1,— RM. vergütet.

Amt für Straßen- und Brückenbau.

Als Sachverständige sind öffentlich auf Widerruf auf 5 Jahre angestellt und bestellt worden:

1. Karl Stemme, Folkenstr. 23, für das Schneidergewerbe,
2. Heinrich Spieler, Theodor-Körner-Straße 24, für das Schuhmachergewerbe,
3. Louise Brandt, Kornstr. 109, für das Schneidermeistergewerbe.

2. 5. 1935.

Beh. f. Schiffahrt, Handel u. Gew.

Oeffentliche Bibliothek der Nordischen Kunstschule, Am Wandrahm 23. Ab Montag, 6. Mai, bis Freitag, 10. Mai 1935, bleibt die Bibliothek wegen Umräumungsarbeiten geschlossen.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Donnerstag, 9. Mai 1935, vormittags 10 Uhr, wird die Städtische Pfandleihe, Langenstr. 76, Hinterhs., durch den Gerichtsvollzieher Rustede, Langenstr. 14 (Fernsprecher 253 78) bis 2. Juni 1935 einschl. verfallene Pfänder mit Nr. 107 640 einschl., als Gold- u. Silberwaren, Uhren, Wanduhren, Lederwaren, Garderoben, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. — Einlösung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 8. 5. 1935 erfolgen.

Oeffentliche Erinnerung an die Zahlung der Pächter- u. Fürgensteuer 1935 sowie die 1. Rate Hundesteuer 1935.

Die am 1. April d. J. fällig gewordene Pferde- und Fahrzeugsteuer 1935 sowie 1. Rate Hundesteuer 1935 mit von zahlreichen Steuerpflichtigen noch nicht entrichtet worden. Es ergeht hiermit die öffentliche Aufforderung, die Rückstände sofort zu entrichten. Nach dem Steuersäumnisgesetz vom 24. Dezember 1934 ist außerdem ein Säumniszuschlag von zwei vom Hundert des rückständigen Steuerbetrages verwirkt. Werden die Rückstände nicht binnen einer Woche gezahlt, so erfolgt die Beitreibung. Schriftliche Mahnungen vor der Zwangsbeitreibung werden nicht zugesandt.

Finanzamt Bremen-Mitte.

An einer Fachbremischen höheren Mädchenschule (Volksschule) ist die Stelle einer Lehrerin zu besetzen. Gefordert wird Lehrbefähigung für Leibesübungen und Handarbeit, nach Möglichkeit für Turnen und Schwimmen. (Besoldungsgruppe 16 [kurzzeit 14]: 3260—4000 RM., 9 Zulagen von je 150 RM., eine Zulage von 300 RM., dazu eine nicht ruhegehaltsfähige Zulage von 300 RM.). Die Bewerberin kann bei geeigneten Vorbildungen in eine Oberlehrerinnenstelle berufen werden (Besoldungsgruppe 18: 4600 bis 7400 RM., 8 Zulagen von je 250 Reichsmark). Die vorliegenden Gehaltsätze gelten für männliche Beamte. Bei den weiblichen Beamten liegen werden diese Bezüge um 8 v. H. gekürzt. Die ledigen Beamten erhalten außerdem eine Kürzung ihrer Bezüge um 5 v. H. Zurzeit werden allen Beamten vorläufende Gehaltsbezüge auf Grund der Notverordnungen gezahlt.

Bewerbungen mit Lebenslauf und beglaubigten Zeugnisabschriften sind bis zum 15. Mai 1935 bei der Unterrichtskanzlei, Ostgrafstraße 5, einzureichen.

Landesschulbehörde.

Oeffentliche Impfungen in der Stadt Bremen.

Die öffentlichen Impfungen für die Erst- und Wiederimpflinge in der Stadt Bremen (ohne die 1921 angeschlossenen ehemaligen Landgemeinden Oberhaufen, Gemünde, Burg, Rablinghausen, Neuenlande, Horn-Lehe, Schönebeck) sind folgendermaßen geregelt:

I. Impfung der impfpflichtigen Erstimpflinge.

Erstimpflinge dieses Jahres sind alle im Jahre 1934 geborenen und die schon in den Vorjahren impfpflichtig gewordenen, aber krankheitshalber von der Impfung zurückgestellten oder ohne Erfolg geimpften Kinder, sofern sie nicht die natürlichen Blattern überstanden haben oder dreimal ohne Erfolg geimpft sind.

Die Impfungen der Erstimpflinge finden **das ganze Jahr hindurch** vom 13. Mai 1935 an in den nachstehend angegebenen Krankenanstalten zu den danebenstehenden Zeiten durch amtlich bestellte Impfärzte statt:

Im St. Josefs-Stift, Eingang Schubertstraße: Jeden Montag von 16 bis 17 Uhr (4 bis 5 Uhr nachm.) im Diakonissenhaus, Eingang Nordstraße: Jeden Dienstag von 16 bis 17 Uhr (4 bis 5 Uhr nachmittags) im Mütterhaushaus vom Roten Kreuz, Eingang Oberstraße: Jeden Donnerstag von 16 bis 17 Uhr (4 bis 5 Uhr nachmittags), in der Kinderklinik der Städtischen Krankenanstalt, Eingang Friedrich-Karlstraße, Straßenbahnhaltestelle Parkstraße: Jeden Mittwoch von 10 bis 11 Uhr vormittags.

II. Impfungen der Wiederimpflinge.

Wiederimpflinge dieses Jahres sind alle im Jahre 1923 geborenen Jünglinge eines öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule, soweit sie nicht in den letzten fünf Jahren die natürlichen Blattern überstanden haben oder nach ärztlichem Zeugnis mit Erfolg wiedergeimpft sind und die schon in den Vorjahren wiederimpfpflichtig gewordenen, aber krankheitshalber von der Impfung zurückgestellten oder ohne Erfolg geimpften Kinder, sofern sie nicht schon dreimal ohne Erfolg wiedergeimpft sind.

Die Wiederimpfungen erfolgen durch die zu Impfärzten bestellten Schulärzte in den einzelnen Schulen nach Vereinbarung mit den Schulvorständen und nach vorheriger Bekanntmachung der Impförtigen. Die den Kindern in der Schule ausgehändigten Impfmerkblätter sind von den Angehörigen genau zu beachten.

Die Termine finden nach den gesetzlichen Ferien statt.

III. Allgemeine Vorschriften.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der impfpflichtigen Kinder, die von dem ihnen gesetzlich zustehenden Recht, die Impfung durch Privatärzte vornehmen zu lassen, keinen Gebrauch machen wollen, sind gesetzlich verpflichtet, ihre Kinder und pflegebefohlenen zur festgesetzten Zeit zur Impfung und an dem, dem Impftage entsprechenden Tage der nachstehenden Woche (Ausnahme: Sonntag) zur Nachschau vorzustellen.

Die Geburtsscheine der impfpflichtigen Kinder sind bereitzuhalten; ohne Geburtsschein wird kein Kind zur Impfung zugelassen. Die erst- und wiederimpfpflichtigen Kinder müssen zum Impfarzt mit reingewaschenem Körper und in reinen Kleidern vorgestellt werden; auch sind den Impfern müssen die Impflinge peinlich sauberzuhalten werden.

Dem Impfarzt ist vor der Impfung über den Gesundheitszustand des Impflings und der Personen seiner Umgebung genaue Auskunft zu erteilen. Impflinge, welche nichtig sind, oder eine akute eitrige und torpartige Entzündungen (Wundrose, Gesichtsrose), Hautausschläge, übertragbare (ansteckende) Krankheiten, Krämpfe und entzündliche Krankheiten des Zentralnervensystems, an denen der Impfpflichtige selbst oder seine Geschwister oder andere Wohnungsgenossen des Impflings leiden.

Aus einem Hause, in dem übertragbare Krankheiten, wie Masern, Scharlach, Diphtherie, Keuchhusten, spinale Kinderlähmung, übertragbare Genickstarre, Influenza, Milzbrand, Typhus, Paratyphus, Ruhr, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken (Blattern) herrschen, dürfen die erstimpfpflichtigen Kinder zu öffentlichen Impf- und Nachschauterminen nicht gebracht werden, Wiederimpfpflichtige dürfen nicht erscheinen. Auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern vom Impftermin fernzuhalten.

Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß es sich empfiehlt, die Einbindung nach Möglichkeit schon in der ersten Hälfte des Geburtsjahres vornehmen zu lassen, da das Kind nach den ärztlichen Erfahrungen die mit der Impfung verbundenen Wirkungen um so leichter erträgt, je früher es geimpft wird.

IV. Nächster Impfungen.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, die es versäumt haben, erstimpfpflichtige Kinder in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit zur Impfung vorzustellen, erhalten eine schriftliche Aufforderung zur Nachholung der bestimmten Impfpflicht und gleichzeitig eine Mitteilung über einen zu diesem Zwecke angesetzten Termin. Die Eltern dürfen nur in Ausnahmefällen zurückgestellt werden. Wenn zu einer anderen Zeit kommt, wird strafverfahren.

Die Benachrichtigung der rückständigen wiederimpfpflichtigen (12jährigen) Kinder erfolgt später durch die Schule.

30. 4. 1935.

Polizeidirektion.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerungen.

Dienstag, den 7. Mai 1935, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1. Gröpelinger Heerstr. Nr. 159/163 von G. B. Bog.

2. hinter der Kirche Nr 8 pp. von H. Dreier. **Amtsgericht Bremen.**

(Nr. 37.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 4. Mai 1935.

Klohreiserbüro Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch die Beschlüsse der Gesellschafterversammlung vom 6. April 1935 und 23. April 1935 ist der Gesellschaftsvertrag der Gesellschaft von 2000 RM. um 18 000 RM. auf 20 000 RM. erhöht und demgemäß der § 3 des Gesellschaftsvertrages (Stammkapital) neu gefaßt.

„Ausfuhrs Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ i. Liq., Bremen: Die Vertretungsbefugnis des Liquidators sowie die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

Alexander Pelzer, Bremen: Der Sitz der Firma ist von Hamburg nach Bremen verlegt. Die Firma ist geändert in **Alexander Pelzer Kraftfahrzeuge.** Amtlich Georgstr. 64.

Julius Bielke & Co., Bremen: An Friedrich Wilhelm Nibbe und Alfred Friedrich Wilhelm Wippermann ist, unter Erlöschen der Einzelprokura Nibbe, Gesamtprokura erteilt.

Stoll & Nathgeber, Bremen: An Friedrich Wilhelm Nibbe und Alfred Friedrich Wilhelm Wippermann ist, unter Erlöschen der Einzelprokura Nibbe, Gesamtprokura erteilt.

Stoll & Nathgeber, Bremen: **G. G.** Rathgeber ist am 30. April 1935 als Gesellschafter ausgeschieden. Die Gesellschaft ist aufgelöst. Gesellschafter sind nunmehr Kaufmann Daniel Stoll das Geschäft Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort. Die am H. F. Segeler und H. F. G. Steger erteilte Gesamtprokura ist erloschen. An Heinrich Friedrich Segeler und Hermann Matthias Stoll, beide in Bremen, ist Gesamtprokura erteilt.

Ocean-Linie Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 15. April 1935 ist die Gesellschaft aufgelöst. Liquidator ist der Kaufmann Friedrich Tadeus von Schulz-Grünhagen in Bremen. Die Vertretungsbefugnis des Liquidators sowie die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.

W. Stoff & Co., Bremen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Eine Liquidation findet nicht statt. Die Firma ist erloschen.

Gebr. Nymoke, Bremen: Gesellschafter sind die Kaufleute Max Albrich Nymoke in Hellsenfelde und Hermann Jürgen Nymoke in Bremen. Offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Oktober 1934. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Handel mit Kaffee, Tee, Kakao und sonstigen Genußmitteln. Ansichrift: Langenstraße 14.

Ost-Import-„Hansa“ Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Gesellschafterversammlung vom 19. April 1935 hat gemäß Gesetz vom 5. Juli 1934 die Auflösung durch Uebertragung des Vermögens auf den alleinigen Gesellschafter, den Kaufmann Otto Ahrens in Bremen beschlossen, der das bisher von der Gesellschaft mit beschränkter Haftung betriebene Handelsgeschäft unter der Firma Ost-Import „Hansa“ GmbH. Nachfolger Otto Ahrens mit dem Sitze in Bremen fortführt. Die Eintragung ist gelöscht. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Den Gläubigern der Gesellschaft, die sich binnen sechs Monaten nach der Bekanntmachung der Eintragung des Umwandlungsbeschlusses in das Handelsregister zu diesem Zwecke melden, ist Sicherheit zu leisten, soweit sie nicht Befriedigung verlangen können.

Ost-Import „Hansa“ G. m. b. H. Nachfolger Otto Ahrens, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Otto Ahrens in Bremen, Ansichrift Bahnhofstr. 6.

Bernhard Mund, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann Bernhard Heinrich Eduard Mund in Hemeln. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Kaffee-Großhandlung, Kaffee, Tee, Kakao. Ansichrift Roseltr. 227.

Wilhelm Jobs, Bremen: Die Firma ist geändert in **Willy Jobs.** Mit Wirkung vom 30. April 1935 ist das Geschäft auf die Kaufleute Ernst Friedrich Degenhardt und Johann Saalland, beide in Bremen, übertragen. Diese führen es seitdem unter Uebernahme der Aktiven und Passiven unter der Firma Willy Jobs fort.

Bremer Kunstleinen- und Steinholzwerk Augenieur Rudolf Jahn, Bremen: Mit Wirkung vom 1. Mai 1935 ist das Geschäft auf die Kaufleute Ernst Friedrich Degenhardt und Johann Saalland, beide in Bremen, übertragen. Diese führen es seitdem unter Uebernahme der Aktiven, abgesehen von den ausstehenden Forderungen, jedoch unter Ausschluß der Passiven und unter unveränderter Firma fort. Seit dem 1. Mai 1935 offene Handelsgesellschaft.

Johann Schartel & Co., Bremen: Der Kaufmann Johann Heinrich Burtmann in Bremen hat das Geschäft durch Vertrag übernommen und führt es seit dem 30. April 1935 unter Uebernahme der Aktiven, jedoch unter Ausschluß der Passiven und unter unveränderter Firma fort. Seit dem 1. Mai 1935 offene Handelsgesellschaft.

Baumwollermin & Importhandel Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Die Firma ist geändert in **Baumwollermin & Import.** Sitz der und die unverehelichte Otto Gerdes, beide in Bremen, ist Gesamtprokura erteilt.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 38.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 4. Mai 1935.

Nachstehende Gesellschaften sind von Amtswegen gelöscht: **Walter Vogeling & Co. Kommanditgesellschaft mit beschränkter Haftung, Internationales Seefrachtkontor Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremer Kaffee-Import & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Pacific Handels Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremer Lebensmittel-Kontor Gesellschaft mit beschränkter Haftung i. Liquid., Schröder & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremer Kaffee-Import & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremer Gewürzfabrikation Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Damenmäntellager Schlesinger Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Industriebedarf Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremer Kaffee-Import & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bau und Industriehandel Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Radio-, Elektro- und Maschinen-Vertriebsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Wolters Import & Export Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung i. Liquid., Ausgleichsfasse Bremen Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung i. Liquid., Ausgleichsfasse Bremen Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung i. Liquid.,** sämtlich mit dem Sitz in Bremen.

Amtsgericht Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

In das hiesige Genossenschaftsregister unter Nr. 30 ist heute zu der Achimer Genossenschaftsbank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Achim eingetragen: Die Genossenschaft ist durch Beschluß vom 7. November 1934 aufgelöst.

Amtsgericht Achim,
den 16. April 1935.

Versteigerungen

Leihbank Brema
Stephanstraße 6
G. Nuckel Wwe.

Am Donnerstag, dem 23. Mai 1935, vormittags 9 Uhr,

Versteigerung in der **Paulsburg, Ede Bullenstraße,** des hiermit ausgefertigten Pfandscheines, als Möbel, Stoffe, Kleidung, Schuhe, Fahrräder, Uhren, Ringe, Bestecke, Betten und vieles andere durch den öffentlichen Versteigerer Joh. H. v. Freeden zum öffentlichen Verkauf. Inhaber von Pfandscheinen, welche meine Firma tragen, können ihren Einlösungsfrist am 21. April 1935 abgelaufen und eine Nummer von

54798-65447

einschließlich tragen, werden aufgefordert, die Pfänder einzulösen oder zu verlängern. Etwaige Ueberschüsse können innerhalb 14 Tagen nach der Auktion im Geschäftslokal, nach dieser Zeit im Polizeihaus, Zimmer 108, abgeholt werden.

Für Kleinanzeigen (bis 18 mm Höhe) gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von **8 Pfg. pro mm**
„BREMER ZEITUNG“

Freiwillige
Versteigerung
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, den 7. bis 9. Mai, je ab 10 Uhr,
im Hause
A. d. Schleifmühle 64
i. A. v. Herrn Kilb, weg. **Fortzug und Räumung,** meistb. gegen bar, zu **jedem annehmbaren Gebot:**
Wertvolle Gemälde,
Bücher bekannter Schriftsteller, deutsch, englisch, französisch, italienisch;
Porzellane erster Manufakturen;
Orientalische Kleinkunst und Möbel;
Perser und **Smyrna-Teppiche,** sowie Läufer, Vorleger und Gardinen.
Goldsalon, Louis XV.;
Empire-Damen-Salon, Mahag.;
Jagdzimmer mit reicher Einlegearbeit;
Speisezimmer, Eiche, modernste Ausführung;
Schlafzimmer, Mahag., schwerste Arbeit;
Sitztruhe und **Morgenröcke Möbel;**
Bremer Sonnenschrank
u. a. antike Möbel und Spiegel.
Einzelmöbel in großer Zahl, wie: Polster-Garnitur, Leder- und Stoff-Sessel, Schreib-, Rauch- und andere Tische, Schränke, Betten
Waschtoilette, Mahag., ca. 3 m lg., pass. f. Friseure;
Kristalls u. a. schw. **Kronen** u. Beleuchtungskörper;
Kachel- und andere **Oefen;**
Kinder-Möbel und **Spielzeuge;**
Garten-Möbel und **Geräte;**
Palmen, Blumen und **Gewächse.**
Weine, beste Sorten.
Haus- und Küchengeräte.
Alles gebraucht, aber sehr gut erhalten.
Dienstag: Kunst, Antiquitäten u. gute Möbel.
Mittwoch: Bibliothek, Kinder-Möbel und Spielzeug, Palmen, Blumen, evtl. Einzel-Möbel.
Donnerstag: Möbel, Haus-, Küchen- u. Gartengeräte.
Besichtigung je ab 8 Uhr.
Fuhrleute haben keinen Zutritt.
Händler am 8. und 9. Mai.
Eintritt gegen 20 RM., welche zurückvergütet oder verrechnet werden.

Otto Schoener
Kunstversteigerer
Ausstellungshalle Börsenpassage
Domsh. 249 81.

Große freiwillige
Versteigerung in St. Magnus Landsitz Haus Schottech
5 Minuten vom Bahnhof St. Magnus
Montag, den 6. Mai und folgende Tage, vormittags 10 Uhr
durchzugehend bis 7 Uhr.
Auftrag: Geschwister Wolde, Nachlaßsachen.

Eszimmer, bestehend aus Büfett, Kredenz, Ausz.-Tisch, 2 Sessel, 12 Lederstühle, — Hochelenes englisches Mahagoni-Zimmer, bestehend aus: Sofa, 2 Sessel, 4 Stühle, runder Tisch, 1 kl. eb. Tisch, Vitrine, alles mit geschmackvoller Intarsienteilage.
Halle: Chippendale-Möbel als wie: 2 Sessel, 6 Stühle, runder Tisch, 1 schöne Lederschau, 2 Gobelin-Stühle, 4 Stühle, prachtvolle geschnitzte Truhe, prachtvoller altdeutscher Bronze-Leuchter.
Mehrere Schlafzimmer, darunter ein schönes Louis XVI.-Zimmer, ferner ein sehr schönes Nußbaum-Zimmer.
Küche, Eiche, prachtvolles Küchenschrank, Anrichte, Geschirrschrank, Tisch und Stühle.
Bibliothekzimmer, best. aus: Schr., Schrank, Tisch, Stühle u. Sessel.
Bilderrahmen. Einzelmöbel: 20 eins- u. zweitür. Kleiderschränke in Eiche, Birke, Ahorn, Mahagoni u. bemalte Bettstellen, Waschtische m. u. ohne Marmor, Nachttischchen, Kommoden, Tische, Stühle i. groß. Auswahl, Bücherschränke, Glasschränke, Schreibstühle, große und kleine Bücherborte, Polstersessel, Polsterstühle, große und kleine Spiegel und vieles Nichtgenannte.
Schöne Marken-Porzellane in großer Anzahl als **Gruppen, Figuren, Vasen, Miniaturen, Vasen, Ziergegenstände.**
Ferner hochfeine Kristall- und Porzellanlampen als Kaiserlampen, Schalen, Aufsätze, Gläser, Vasen, Blumenkübel.
Großer Posten geschmackvoller Kunstgegenstände aller Art.
Verschiedene Gemälde, darunter 2 Pontormos, darstellend die Enthauptung Johannes des Täufers und Herodias und Salome, Kopien nach den Fresken Andrea del Sartos in Florenz.
Ferner ein Jan Steen, darstellend häusliche Szene, 17. Jahrhundert.
Eine Rembrandt-Kopie von Leo von König.
Außerdem mehrere Bilder von Jenes und Plate usw.
Antiquitäten: hochfeine Louis XVI.-Uhr, Empire-Uhr, Biedermeier-Uhr, chinesische Blumenvase mit blauen und bunten Dekor (18. Jahrh.), 2 chinesische **Metall-Gänse** (18. Jahrh.), 1 chinesische **Porzellan-Dose** (18. Jahrh.), zinnerne Zinnkannen, Messing- und Bronzeleuchter, Kupferne Teller, Vasen, Deckt-Schalen usw.
Großer Posten Mappen mit Bildern, darunter Radierungen von Gaul, Meil, Liebermann, Mackensen.
Ferner Handzeichnungen und Stiche. Eine Germinalmappe, enthaltend 39 Originalblätter, von 100 Exemplaren Nr. 62, 1900 herausgegeben, die erste und einzige Mappe dieser Art.
Mämisches Gobelin aus dem 17. Jahrh., Größe 3½×4½, darstellend den Triumphzug Alexanders des Großen.
Ein Mumiendeckel und 1 Posten ägyptischer Ausgrabungen.
Ca. 1500 Bücher, wissenschaftliche, Romane, Klassiker, darunter sehr wertvolle Stücke als wie: die Renaissancebibel, 1 Band Dantes Werke, drei Bände Friedrich des Großen in Schweinsleder gebunden usw.
Großer Posten Noten und Notenschrank.
Silberschalen als wie: sehr schöne Leuchter, Vasen, Schalen, Teller, Aufsätze mit und ohne Kristall, Tabletts, Dosen, Bestecke, Kannen usw.
Engl. Platé-Leuchter, Vasen, Schalen, Teller, Kumpe, Schüsseln, Kannen, Aufsätze usw.
Porzellane als Eßgeschirr, Kaffeeservice, Teeservice, Mocceaservice, Tierfiguren, Vasen, Deckeltassen, Tassen, Teller in großer Anzahl.
Große Partie Bronzen, Elfenbeinsachen in geschmackvoll. Ausführung.
1 Partie alter Bremer Ansichten mit und ohne Rahmen und viele schöne Bilder unter Glas und Rahmen.
Große prachtvolle Eszimmer-Prismen-Krone, schöne Salon-Krone, Flurbeleuchtungen, prachtv. elektr. Stehlampen, Deckenbeleuchtungen usw.
Kurz erhaltene Garteumöbel als: Bänke, Sessel, Stühle, Tische, Orient- und andere Teppiche, Läufer, Vorleger, Felle, darunter zwei große wertvolle Smyrna-Teppiche, Größe 4½×7½ und 4½×4½ m.
Fast neues Harmonium und Klavier.
Posten guter Tischwäsche und Gardinen.
Ferner ein großer Posten Wäsche, Portieren, Gardinen, Betten, Decken, Daunen, Kissen, Bettwäsche, Leinen usw.
Kompl. Betten, Kissen, Bettwäsche, Leinen usw.
Kroß. Posten Einmachgläser, Krusen, Vorratskonnen, Haushaltungsgegenstände, Küchengerät, Bettkisten, Eisenschrank, Waschgemangel, Fliegenschrank, große Kartoffelkiste, Waschkesselfeuer, Speisekammer 3 boch, Kachelöfen, Badewannen, Zinkbutten, Waschgeschirre und vieles, vieles Nichtgenannte öffentlich meistbietend gegen Bar.
Am ersten Tage kommen Kristalle, Eß-, Porzellane und Kunstgegenstände zum Verkauf; am zweiten Tage Möbilien, Gemälde, Teppiche, Bilder u. Verschiedenes; am dritten Tage Bücher, Bilder und Verschiedenes. Für Transportgelegenheiten ist gesorgt.
Es wird ein Eintrittsgeld von 20,— RM. erhoben, welches entweder verrechnet oder zurückgezahlt wird.

Georg Odemer
Kunstsachverständiger, beeidigter Versteigerer u. beeid. Schätzer
Schillerstraße 16 — Domsh. 230 85.

Oslebshauser Kirchengemeinde
Einladung
zur Versammlung der Gemeindemitglieder am
Dienstag, dem 7. Mai 1935, 20,30 Uhr,
im Gemeindesaal (Berichte, Abrechnung, Verschiedenes).
Der Gemeindeführer.

Verkauf

Möbel

Doahlr., Kuhl. 1-Gr. bill. Landbesuch. 21

Möbel auf Teilz. Anz. v. 10 M. an Wochent. v. 3.- an Kinderwagen und Patent-Rollst., fl. Teilzahlungsraten Seltmann, Steffensweg 8

Möbel
preiswert u. gut, kaufen Sie in
Winters Möbelhaus
Steffensweg 178 u. Elisabethstr. 48 b.

Büfetts
Büch'sche, Schreibt. Chsit., Coud, Nuss., Kirsbaum., Herrenzimmer, Schreibtischsessel, Schreibstühle sowie Kleiderschränke, Vertikos, Chiffonnieren 14 J.

Garten- und Veranda-Möbel billig bei Becker & Weimann Steffensweg 64

Alle Küche
gut erhalten, bill. abzugeben Delbrückstr. 14 I.

Büro-Möbel
Aktenschrk., Sessel, Schreibtisch, Stühle Tische, Ecken, Aktenweg 4

Eszim., Schlafzim., Küch., Einzelmöbel billig
Dösa nur Lahnstr. 92 u. 87/89

Gich. Schlafzim. u. Küche, 570 M. Baumitr. 68, Hof.

Möbel
große Auswahl
Neue Couches
von 85.— an.
Nur gutes Material und Arbeit!
Paul Meyer,
Schwachhausen
Spezial-Werkstatt.
Friedhofstraße 22

— Küche —
1 kompl. 72.— M. naturlackiert.
Schlafzim. 230.— Wert 400 M. Eiche, 6tür. Kleiderschrank **Tiedt,** Diisterstr. 100.

Schreibtische, Rollschränke, Sessel, Stühle, Tischen, Sofas, Handwagen, Tische, Stühle, Sessel, Bänke, Kommoden, Waschtische, Spiegelschränke 3 boch, Nähmaschinen, Radiotische, Waschgeschirre und vieles, vieles Nichtgenannte öffentlich meistbietend gegen Bar.
Am ersten Tage kommen Kristalle, Eß-, Porzellane und Kunstgegenstände zum Verkauf; am zweiten Tage Möbilien, Gemälde, Teppiche, Bilder u. Verschiedenes; am dritten Tage Bücher, Bilder und Verschiedenes. Für Transportgelegenheiten ist gesorgt.
Es wird ein Eintrittsgeld von 20,— RM. erhoben, welches entweder verrechnet oder zurückgezahlt wird.

Georg Odemer
Kunstsachverständiger, beeidigter Versteigerer u. beeid. Schätzer
Schillerstraße 16 — Domsh. 230 85.

Schnell und sicher wirken die reinen Salpeterdünger!
Nehmt deshalb
Kalksalpeter oder Natronsalpeter
1. zur Kräftigung zurückgebliebener Saaten
2. zur Ergänzung einer zu knapp bemessenen Stickstoffgabe
3. zur Stickstoffdüngung auf unkräftigen, schweren oder trockenen Böden
4. zur schnellen Bildung einer geschlossenen Pflanzendecke
5. zur Rübendüngung.
Kalksalpeter und Natronsalpeter
sind ausgesprochene Kopfdünger. Sie bleiben infolge ihrer körnigen Beschaffenheit an trockenen Pflanzenteilen nicht haften!
Kalksalpeter und Natronsalpeter
sind überall erhältlich.
STICKSTOFF-SYNDIKAT

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.
Hermann Strowich Landwehrstraße 148
Möbelfabrik und Möbelhandlung

Anschaun kostet nichts
Aber es beweist Ihnen am besten wie schön und gut der
Homann
ist. Es beweist noch, wie sparsam im Gasverbrauch. Fragen Sie den Installateur
Struckmann
Nordstraße 7-9

Fahrzeuge

3-400 Räd. a. Lag.
Halbb.-Räder 32.— Voll-Ballon 34,50 Chrom .. 41,50
Garantie. **Köther,** Steffensweg 22

Fahrradgummi ?
Torpedo- und Pilscher-Fahrräder **Brem. Fahrradhdls.** Karl Ritzka, Neuenstraße 29

N.S.U. Marken-Fahrrad.
Generalvertr. leichter Lauf Gebrauchsmuster **Hart Meier,** Bornstraße 45

Fahrräder
in allen Preislag. stets vorrätig!
Grass Nachf. Inh. Wachsmann
Fahrradhandlung u. Rep.-Werkstatt, Meterstraße 127

Presto-Räder auf Teilzahlung
Joh. Behrens,
Bremerhav'str. 12

Fahrräder v. 32.— an
Wo wird mein **Fahrrad** gut u. bill. rep.? **bei Frerichs,** Steffensweg 93 gegr. 1904

Die neuesten **Viktoria-Expreß-Fahrräder.** Zubehör., Reparat. u. billig! **O. Kuhlmann,** Vanzenberg 4

Gut erh. **Kinderwag.** Wahrestr. 270

G. erh. Kinderwag. Helgolanderstr. 8

Chaiselong., Sofa, Couch, Sessel, bill. Hankenstraße 9

Gut erhalt. mod. **Speisezimmer,** billig. Montag zu besichtigen. Gr. Johannisstr. 75

G. erh. **Kinderbett** m. Mat. u. 1 alle Bettstelle, billig. Augsburgerstr. 119

2 Tische, Sofa, Stühle, Servante u. klein. Schrank, Wümmestr. 15, ab Münchener. 8—12.

Tapeten!
Linoleum, Teppiche, Läufer u. Gardinen kaufen Sie billig bei:
H. Mingeram, Georg Herrfstraße 214/16, Tel. 81060

Halbb.-Räder 32.— Chrom m. Glashüll. Sattel . . 39.— Voll-Ballon 34,50 Chrom . . 41,50
Garantie. **Köther,** Steffensweg 22

Hausgeräte

Waschkessel, Herd, **Grünenstraße 50**

Teppich ca. 145 235
9, 12, 14, 19, 25 M.
Teppich-Peters Humboldtstr. 16

Eigene Anfertigung Sportmodell nur bis 25.— und 28.— RM.
Bettfedern 18—39 Mark
Kissen von 4.— M. an
Betten-Frank Hankenstraße 15

Adler-Pfaff-Nähmaschinen
für Handbetr., Gewerbe und Industrie in größter Auswahl zu billigsten Preisen
Scharenhorst Nachfolger Brauttraße 21

Teppich ca. 200 500
13 18, 20, 25, 29 M.
Teppich-Peters Humboldtstr. 16

Eszimmer, Schreibtisch, Schlafzimmer, Küchenschrank, Tische, Stühle, Sofa, Sessel, Chaiselong., Spiegel für Schneiderinnen **Braunstraße 10**

Große Auswahl in Kristall, Erzeugnisse **Bolkm. Domshöft!!**

Blumenstr., Stühle, Schlafsofa, **Nordstraße 154 I.**

Großer Eisschrank billig zu verkaufen **Hegelstraße 60 I**

1 gut erh. **Sofa,** Stühle, Kommode, Kasten, **Gasbed.** Achimerstr. 15 pt.

Teppich ca. 250 350
90, 99, 32, 45, 55.— M.
Teppich-Peters Humboldtstr. 16

Musik

Platten neu 25 Pf. **Bremola** Bremer Schallplatten-Haus, Inh. A. Hilbig, Obernstr. 50/51. Großes Lager in allen Platt. Radio, Kof.-Gram. 5.— **H. Langmeier, Möbel St. Magnus 121.**

Original-Stricker
mit Ausbaulötung direkt an Privats. Spezial-Rad mit Frei-Rücktr.-Br. 22.- Rm Kasse. Tägl. Dankschr.
E. & P. Stricker Fah

Im Jupiter-Licht

WOCHENTLICHE FILMBEILAGE DER BREMER ZEITUNG • NR. 18. SONNTAG, DEN 5. MAI 1935

Unterredung mit Präsidialrat Carl Auen

Wer lebt eigentlich vom Film?

Der Film-Kongreß hat in Berlin insgesamt mehr als 800 ausländische und einige tausend reichsdeutsche Vertreter des internationalen Lichtspielgewerbes vereint. Unter den zur Sprache gekommenen Fragen wurden auch die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Filmindustrien eingehend gewürdigt. Carl Auen, Präsidialrat der Reichsfilmkammer und Leiter der Reichsfachschaft Film, gewährte unserem h.d.-Mitarbeiter eine Unterredung, in der er Einzelheiten der wirtschaftlichen Seite des Filmgewerbes darlegte.

„Wenn es auch allgemein bekannt ist, daß im deutschen Lichtspielwesen Milliardenwerte investiert sind, wäre es doch von besonderem Interesse, einige Angaben über die Verteilung dieser Summen zu erhalten und dadurch zu erfahren, wer alles zunächst unmittelbar und wer noch in weiterem Kreise an der wirtschaftlichen Gesundung des deutschen Lichtspielwesens interessiert ist. Wem also kommt der rund 20 Prozent betragende Aufschwung der Besucherzahlen in den deutschen Lichtspieltheatern seit Anfang 1933 in erster Linie zugute?"

„Die Auswirkungen der Steigerung der Qualität des deutschen Films kommen den weitesten Kreisen zugute. Denken Sie bitte einmal daran, wieviel tausend Volksgenossen allein die Lichtspieltheater selbst Verdienst und Arbeit geben! Jedes der 5002 deutschen Kinos beschäftigt doch allerwenigstens jeweils einen Kassierer, die Großkinos haben sogar zwei und mehr Personen an den Kassen angestellt. Es gibt wohl heute kein Kino mehr ohne Platzanweiser, ohne Verkauf von Erfrischungen, und nur noch die kleinsten Lichtspielhäuser unterhalten keine eigene Garderobenablage. Jedes Kino braucht mindestens einen Vorführer und einen Umroller. Reklamemaler und Boten, Musiker und Hauspersonal werden beschäftigt! Im Jahre 1925 wurden in allen Lichtspieltheatern zusammen über 18 000 Volksgenossen beschäftigt. Geringer ist deren Gesamtzahl inzwischen keinesfalls geworden."

„Können Sie genauere Angaben machen über die Höhe der gezahlten Gagen und über die Bedeutung der Filmindustrie als Arbeitgeber für die künstlerisch Schaffenden?"

Von 77 deutschen Produktionsunternehmen werden an die in Deutschland vorhandenen 6000 künstlerisch Schaffenden jährlich, nur rund gerechnet, gegen 60 Millionen Mark als Gagen ausbezahlt.

Wie hoch die Ausgaben der 109 Kulturfilmhersteller und der 81 Verleihfirmen für Gehälter und Löhne sind, läßt sich nur abschätzen. Die Gesamtzahl der im deutschen Lichtspielgewerbe Beschäftigten übersteigt allein schon vierzigtausend. Hinzu kommen noch die bei der Erzeugung des Rohfilms, der technischen Apparaturen für Aufnahme und Wiedergabe laufend beschäftigten Volksgenossen."

Präsidialrat Auen berichtet an Hand zahlreicher Beispiele, die durch das gerade heute erst herausgekommene von der Reichsfachschaft Film herausgegebene neuartige Jahrbuch der deutschen Filmschaffenden 1935 erläutert werden, wie allumfassend das Lichtspielgewerbe als Arbeitgeber auftritt.

„Kein Handwerk bleibt bei der laufenden und der hin und wieder vorkommenden Belieferung mit Aufträgen durch die Filmindustrie und die mit ihr zusammenarbeitenden Gewerbezweige ausgenommen. Der Möbeltischler findet „durch den Film" genau so Aufträge auf Lieferung von modernen oder Stilmöbeln wie der Bühnenausstatter, Modehäuser beschäftigen eine Menge Volksgenossen eigens für die Ausführung der „vom Film" kommenden Aufträge, die Maßschneider können genau so Aufträge verbuchen wie die Lieferanten für Tapeten oder Dekorationsstoffe.

Der Reichsfachschaft Film gehören keineswegs nur die Film-Fachdarsteller und die Filmdarsteller (Komparsen) an, sondern ebenso selbstverständlich sind in ihr alle sonst am Film mitwirkenden Kräfte vom Produktionsleiter über die Spielleiter, Filmbildner, Aufnahmeleiter, Kameramänner, Tonmeister, Schnittmeister, Maskenbildner, Requisiteure und Film-Garderobiers vereint! Die deutschen Produktionsstätten beschäftigen beispielsweise nicht weniger als 50 Tonmeister, dazu 6 Tonmeister-Anwärter und 42 Ton-Assistenten. Es gibt unter den deutschen Filmschaffenden 102 Film-Maskenbildner, über 400 Kamera-Männer, Kamera-Assistenten, Trickfilmzeichner und Schmalfilmer. Die Fachgruppe 4 umfaßt wiederum allein rund 100 Film-Architekten, Hilfsfilmbildner, vom Film beschäftigte Kunstmaler und Film-Bildhauer . . .

„Wie weit vermag man augenblicklich schon die nächste Zukunft im deutschen Lichtspielgewerbe zu übersehen? Wie weit kann man infolgedessen Rückschlüsse ziehen auf die Zunahme der Beschäftigung von Volksgenossen durch den Film?"

„Der begonnene Aufschwung im deutschen Lichtspielwesen, der sich ja in den Besucherzahlen nachweisen läßt, hat schon zu einer Mehrbeschäftigung von Filmschaffenden aller Art geführt. Für die Zukunftsaussichten spricht beispielsweise der Umstand, daß deutsche Produktionsunternehmen ihre technischen Anlagen erweitern werden, wodurch sie den Arbeitsmarkt nicht unerheblich beleben dürften. Eng verflochten ist das Gedeihen des Lichtspielwesens — um abschließend nur noch ein Beispiel herauszugreifen! — mit den Absatzmöglichkeiten für die deutsche Apparate-Industrie: Die Verbesserungen der Aufnahme- und Wiedergabe-Einrichtungen lassen den Film als großen Auftraggeber für die technische Industrie auf weiteste Sicht hinaus ununterbrochen in Erscheinung treten!"

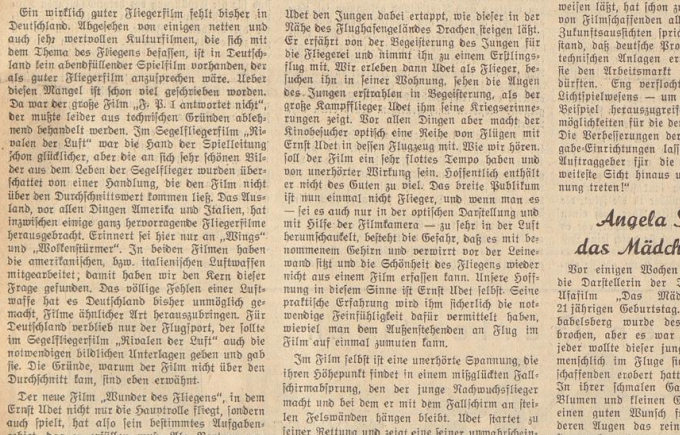
Ein deutscher Fliegerfilm vor der Uraufführung

„Wunder des Fliegens"

Ein wirklich guter Fliegerfilm fehlt bisher in Deutschland. Abgesehen von einigen netten und auch sehr wertvollen Kulturfilmen, die sich mit dem Thema des Fliegens befassen, ist in Deutschland kein abendfüllender Spielfilm vorhanden, der als guter Fliegerfilm anzusprechen wäre. Ueber diesen Mangel ist schon viel geschrieben worden. Da war der große Film „D. P. 1 antwortet nicht", der mußte leider aus technischen Gründen ablehnend behandelt werden. Im Segelfliegerfilm „Rivalen der Luft" war die Hand der Spielleitung schon glücklicher, aber die an sich sehr schönen Bilder aus dem Leben der Segelflieger wurden überschattet von einer Handlung, die den Film nicht über den Durchschnittswert kommen ließ. Das Ausland, vor allen Dingen Amerika und Italien, hat inzwischen einige ganz hervorragende Fliegerfilme herausgebracht. Erinnert sei hier nur an „Wings" und „Wolkenstürmer". In beiden Filmen haben die amerikanischen, bzw. italienischen Luftwaffen mitgearbeitet; damit haben wir den Kern dieser Frage gefunden. Das völlige Fehlen einer Luftwaffe hat es Deutschland bisher unmöglich gemacht, Filme ähnlicher Art herauszubringen. Für Deutschland verblieb nur der Flugsport, der sollte im Segelfliegerfilm „Rivalen der Luft" auch die notwendigen bildlichen Unterlagen geben und gab sie. Die Gründe, warum der Film nicht über den Durchschnitt kam, sind eben erwähnt.

Der neue Film „Wunder des Fliegens", in dem Ernst Udet nicht nur die Hauptrolle fliegt, sondern auch spielt, hat also sein bestimmtes Aufgabengebiet, das er erfüllen muß. Als Partner von Ernst Udet treffen wir auch den jungen Charakterdarsteller, der die Rolle des Hitlerjungen Quex so vorzüglich gespielt hat. Eine knappe Handlung begleitet die fliegerischen Bilder, in deren Verlauf Udet den Jungen dabei ertappt, wie dieser in der Nähe des Flughafengeländes Drachen steigen läßt. Er erfährt von der Begeisterung des Jungen für die Fliegerei und nimmt ihn zu einem Erstlingsflug mit. Wir erleben dann Udet als Flieger, besuchen ihn in seiner Wohnung, sehen die Augen des Jungen erstrahlen in Begeisterung, als der große Kampfflieger Udet ihm seine Kriegserinnerungen zeigt. Vor allen Dingen aber macht der Kinobesucher optisch eine Reihe von Flügen mit Ernst Udet in dessen Flugzeug mit. Wie wir hören, soll der Film ein sehr flottes Tempo haben und von unerhörter Wirkung sein. Hoffentlich enthält er nicht des Guten zu viel. Das breite Publikum ist nun einmal nicht Flieger, und wenn man es — sei es auch nur in der optischen Darstellung und mit Hilfe der Filmkamera — zu sehr in der Luft herumschaukelt, besteht die Gefahr, daß es mit benommenem Gehirn und verwirrt vor der Leinwand sitzt und die Schönheit des Fliegens wieder nicht aus einem Film erfassen kann. Unsere Hoffnung in diesem Sinne ist Ernst Udet selbst. Seine praktische Erfahrung wird ihm sicherlich die notwendige Feinfühligkeit dafür vermittelt haben, wieviel man dem Außenstehenden an Flug im Film auf einmal zumuten kann.

Im Film selbst ist eine unerhörte Spannung, die ihren Höhepunkt findet in einem mißglückten Fallschirmabsprung, den der junge Nachwuchsflieger macht und bei dem er mit dem Fallschirm an steilen Felswänden hängen bleibt. Udet startet zu seiner Rettung und zeigt eine seiner unwahrscheinlich schwierigen Landungen, die so unglaublich geschickt aufgenommen ist, daß man am liebsten den Atem anhalten möchte, um nicht durch einen Hauch dieses schwierige Werk zu stören.



„Gott und die Jungfrau"

Unter diesem Feldgeschrei erstürmten die französischen Soldaten, Johannas Fahne folgend, das englische Heeringer vor Orleans. — Szene aus dem Ufa-Großfilm: „Das Mädchen Johanna."

Grace Moore
in „Das leuchtende Ziel", einem Film, der als künstlerisch anerkannt wurde.

Angela Salloker — das Mädchen Johanna

Vor einigen Wochen feierte Angela Salloker, die Darstellerin der Johanna, in dem neuen Ufafilm „Das Mädchen Johanna", ihren 21 jährigen Geburtstag. Die Filmarbeit in Neubabelsberg wurde deshalb zwar nicht unterbrochen, aber es war trotzdem ein Fest. Denn jeder wollte dieser jungen Darstellerin, die rein menschlich im Fluge sich die Herzen der Filmschaffenden erobert hatte, etwas Liebes bringen. In ihrer schmalen Garderobe häuften sich die Blumen und kleinen Geschenke, und jeder hatte einen guten Wunsch für diese junge Frau, in deren Augen das reine Feuer der Kunstbegeisterung brennt.

In steiler Linie nach aufwärts strebt die künstlerische Laufbahn dieser sympathischen, in Graz geborenen Künstlerin. Die Bühne war schon die Sehnsucht des jungen Schulmädchens, das in Märchenvorstellungen der unbestrittene „Star" des Kindertheaters war. Zart und hoch aufgeschossen, mit großen dunklen Augen, so sieht sie auf den Bildern dieser Zeit aus. Es folgte die Lehrzeit bei Lori Weiser, der großen Schauspielerin und Lehrerin an der Bühne der grünen Grazerstadt.

Und früh, schon mit 16 Jahren, kam die erste große Rolle, das „Hannele" in Gerhart Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt". Der Beifall, der die junge Debütantin umrauschte, galt einem Menschen, dessen restlose Hingabe ans Werk, dessen Mitleben und Aufgehen in den Geist der Dichtung Großes für die Zukunft versprach. Eine Darstellung der Johanna von Orleans in Shaws „Heilige Johanna" war das Abschiedsthema von Graz. Es war zugleich der erste Höhepunkt ihrer schauspielerischen Laufbahn. Mit 19 Jahren kam sie an das Stadttheater Breslau, das schon Sprungbrett für manche große Begabung gewesen ist. So war es auch bei Angela Salloker, deren zweijähriger Vertrag schon nach einem Jahr durch eine ehrenvolle Berufung an das Staatstheater in München abgelöst wurde.

Die weiteren Stationen ihres künstlerischen Wirkens sind schnell aufgezählt: Das Staatstheater München, das „Deutsche Theater" in Berlin, das „Theater in der Josefstadt" in Wien.

Dann kam der Film, aber nicht so, daß er sie aus ihrer schauspielerischen Arbeit aus der Bühne hätte herausreißen können. Sie braucht nach wie vor die Bühne, aber andererseits kann der Film nicht an ihr vorübergehen.

Auch hier die gleiche bewußte Linie, das Sichbeschränken auf das Wesentliche und Bleibende. Mit Jannings spielte sie ihre erste Filmrolle „Der schwarze Walfisch". Es folgte der Film „Hohe Schule", worin sie die Partnerin Rudolf Forsters wurde, und nunmehr geht ihr langgefühlter Wunsch in Erfüllung. Sie filmt „das Mädchen Johanna".

Vom Regisseur der „Johanna"

Ucicky, der Augenmensch

Wir verdanken dem Regisseur Ucicky eine Reihe sehr eindrucksvoller Filme, deren starke Wirkung, besonders in bezug auf die Lebendigkeit und Schönheit des Bildes, der Eigenart ihres Schöpfers zugeschrieben werden muß. Wir denken an das „Flötenkonzert", „Morgenrot", „Yorck" und „Flüchtlinge".

All diesen Filmen ist das erregende Tempo des Optischen eigen; bei allen ist das Bild voll geladen mit Spannung und Stimmung; es ist bis an den Rand geradezu malerisch beherrscht. Man fühlt sofort, daß ein Seh-Mensch diese Szenen geschaut und in das leuchtende Viereck hineingebannt hat.

Schon die Physiognomie des Regisseurs Ucicky verrät den Augenmenschen. Das Gesicht wird ganz vom Blick beherrscht. Während das Auge selbst ruhig und offen „schaut" — man muß schon eine besondere Betonung auf dieses Wort legen —, decken sich die Brauen wie schützend dicht darüber. In den Lidern zuckt und zittert etwas von Vorsicht, Kritik und Skepsis, das man leicht für Ironie oder doch zum mindesten für eine Veranlagung zu gutmütigem Spott erkennen könnte. Der Blick selbst aber ist sinnlich, gläubig und ganz an das Geschaute hingegeben. Mund und Nase stimmen überraschend mit diesem abschätzenden, vielsagenden und auch vieles verschweigenden Blick überein. Während es sich an der Nasenwurzel prüfend kraust, zeigt der Mund mit schmalen und oft gepreßten Lippen einen festen Willen zur Objektivität. Auch die Stirn, geistig, liebenswürdig und leicht nervös erscheint zurückhaltend; sie wölbt sich nicht vor, greift nicht an, stößt nicht zu; sie betont vielmehr den Abstand und das im Schauen Einander-gegenübergestellt-Sein. Es ist die Stirn eines empfindsamen Malers.

Auf solche Weise spricht sich in diesem Gesicht nicht nur die Liebe zum Objekt, sondern auch die kluge Skepsis ihm gegenüber aus, all denen zu eigen, die seine Tücken kennen. Dieses Gesicht gehört einem Don Juan des Objekts Freudig erobernd und leidend erkennend, sicher sooft begeistert wie enttäuscht, geht er durch seine Siege und ist sich ihrer, weil vorausschauend, viel weniger bewußt als ein womöglich hinter ihm herspazierender Leporello, der sie verzeichnet.

Man muß den Regisseur in seiner Arbeit beobachtet haben, um seine Eigenart ganz zu erkennen. Im Gegensatz zum Theaterregisseur, bedeutet für ihn das Bild an sich allen Anfang; in zweiter Linie erst wendet er sich dem szenischen Verlauf und der Dynamik des Schauspielers zu, den er in sein Bild hineinkomponiert in all seinen Beziehungen. Auf solche Weise ist das tote Ding in der Kulisse und die Kulisse selbst für den Regisseur nicht nur selbstsam wichtig und wesentlich, es bekommt über seinen Daseinswert und seinen Stimmungseffekt hinaus auch an sich eine gültige Lebendigkeit. Es ist in Form und Anordnung schon erfüllt von der Dramatik, die der Szene eigen sein soll.

Eine Skizze liegt vor; sie ist insoweit künstlerisch ausgeführt, als sie den hintergründigen Stimmungsgehalt und die vordergründige Dramatik in kräftigem Schwarz-Weiß zum Ausdruck bringt. Diese rein malerische Vision mit ihren verführerischen Weichheiten und ästhetischen Valeurs in die Räumlichkeit und Wirklichkeit zu übertragen, ist ein harter Kampf, ein zäher Kleinkrieg mit dem Objekt.

Der Regisseur dirigiert das Bild von der Kamera aus. Die Architekten und der Kameramann äußern ihre Meinung. Die Bühnenarbeiter müssen mit Aufmerksamkeit und Vorsicht bauen und verschieben. Dem Regisseur kommt es auf Zentimeter an. Sein Auge beherrscht jede Linie; ihm entgeht nicht der kleinste Fleck.

Seine Aesthetik ist sparsam und auf Natürlichkeit eingestellt, ohne im nüchternen Sinne naturalistisch zu sein. Wenn es zwischen einem bewegten Sleyogt und einem ruhigen Leibl eine Mitte gibt, dann könnte das wohl Ucickys malerisches Ideal sein. So verbindet er Schwung mit Gründlichkeit, Phantastik mit Klarheit, Pastoses mit Skizzenhaftem zu einer schönen Harmonie.

Immer wieder prüft er durch das Objektiv, verändert den Sehwinkel, korrigiert die Linienführung, lockert die Weiten und kräftigt den Vordergrund.

Bei den Beleuchtungsproben ist er nun wirklich zum Maler geworden. Zu harte Konturen verwischt er durch Schatten, er setzt Lichter auf, haucht Atmosphäre ins Bild, und hebt Wesentliches daraus hervor. Die Maler mit ihren Töpfen und Spritzen sind in Bewegung.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Die deutsche Frau

Bremen an der Spitze

Weniger Säuglingssterblichkeit

Die Bevölkerungsbewegung seit dem Jahre 1933 hat ein günstiges Verhältnis gebracht. Während die Geburtenziffern langsam aber sicher gesteigen sind, hat die Senkung der Säuglingssterbeziffern angehalten und hat heute einen Stand erreicht, den wir bisher noch niemals kennengelernt haben. Vor dem Kriege zählten wir in Deutschland jährlich rund zwei Millionen Geburten; in manchen Jahren waren es sogar noch mehr. Von den Säuglingen starben hingegen rund 20 v. H. wieder, und zwar überwiegend wegen der nicht genügend ausgebildeten Entbindungshilfe und der mangelhaften sanitären Bedingungen. Im Jahrzehnt 1881/90 starben von 100 Neugeborenen im ersten Lebensjahre durchschnittlich noch 22,4, und zwar bei den Knaben 24,2 und bei den Mädchen 20,7. Bis zum Jahrzehnt 1901/10 besserten sich die Verhältnisse bis auf 18,6 Säuglingssterbefälle und bis zum Jahre 1924/26 sogar bis auf 10,5. Seit 1881 bis 1926 ist also die Säuglingssterblichkeit bereits unter die Hälfte zurückgegangen.

Doch dieser schöne Erfolg sollte bis heute noch einmal stark unterboten werden, ja es sollte noch einmal eine Senkung um fast die Hälfte eintreten. Im Reichsdurchschnitt betrug die Sterbeziffer für Säuglinge in den letzten Jahren auf 100 Lebendgeborene gerechnet:

1931	8,3	1934	1. Vierteljahr	7,4
1932	7,9		2. „	6,7
1933	7,6		3. „	5,9

Das dritte Vierteljahr ist stets ein besonders günstiger Zeitraum; in ihm sterben die wenigsten Menschen überhaupt. Es ist daher zu erwarten, daß das vierte Vierteljahr eine etwas höhere Ziffer bringt. Die absolute Zahl der Sterbefälle von Säuglingen betrug im Jahre 1933 73 022 bei einer Geburtenziffer von 956 915.

Die Ziffern in den Großstädten sind stets günstiger als der Reichsdurchschnitt, weil die Geburtshilfe besser ist und alle schwierigen Fälle sofort in Entbindungsanstalten eingewiesen werden können. In den Mittelstädten finden wir auch geringe Zahlen, die denen der Großstädte ungefähr angeglichen sein dürften. Auf dem Lande ist dagegen die Säuglingssterblichkeit noch höher, so daß das Durchschnittsergebnis im Reiche gesteigert wird (5,9 v. H. im 3. Vierteljahr 1934). Dies hat seinen Grund zum Teil darin, daß die Entbindungshilfe auf dem Lande nicht so gut ist, die sanitären Verhältnisse zu wünschen übrig lassen und die Säuglingssterblichkeit überhaupt mit der Zunahme der Geburten steigt. In großen Familien sterben gewöhnlich eher einmal Kinder als in kleinen.

Seit 1933 können wir zwischen Stadt und Land als Unterschiede in der Säuglingssterblichkeit feststellen: An der Spitze steht 1933 Oberschlesien mit 10,7 Sterbefällen auf 100 Neugeborene; ihm folgen Bayern rechts des Rheins mit 10,1, Anhalt mit 8,9, Niederschlesien mit 8,7, die Grenzmark mit 8,6, Ostpreußen mit 8,5, Mecklenburg und Pommern mit 8,1 und Sachsen mit 7,8. Der Reichsdurchschnitt betrug 7,6. Unter ihm lagen vor allem Hessen-Nassau mit 5,3, Hessen mit 5,5, Lippe mit 5,6, Bremen mit 5,9, Hannover mit 6,3 und Berlin mit 6,7. Es ist also nicht durchweg auf dem Lande schlechter bestellt als in der Stadt, sondern es gibt Unterschiede, wie wir an Hessen, Lippe und Hannover sehen.

Bis zum dritten Vierteljahr 1934 haben sich die Verhältnisse allgemein noch gebessert. Die Säuglingssterbeziffer betrug in dieser Zeit auf 100 Geburten in Oberschlesien 9,2, Bayern 7,8, Grenzmark 7,1, Mecklenburg 7, Berlin 5,1, Schleswig-Holstein und Hannover 4,8, Hessen 3,8, Lippe 3,6 und Bremen 3,5. In allen anderen Landesteilen liegen die Zahlen dazwischen. Der Reichsdurchschnitt betrug 5,9.

Dieser niedrige Stand in manchen Landesteilen von 3,5—4 Sterbefällen auf 100 Säuglinge vermag kaum noch herabgedrückt zu werden. Was dagegen noch mit Energie angestrebt werden muß, ist die Verminderung der Säuglingssterblichkeit in Gebieten, die teils wegen ihrer Abgelegenheit und Armut gesundheitlich mangelhaft versorgt sind, teils aus anderen weniger einfach zu belegenden Gründen (Bayern!), noch eine auffallend hohe Sterblichkeit aufweisen.

Fritz Michel

Die Herzogin von Hildesheim

Das Kind, von dem ich erzählen will, war ein fräunes Zigeunermädchen, das heißt, es war ein Findelkind — niemand wußte, woher es kam. Man hatte es am Weg gefunden, ein eben erst wähntes lallendes Ding, von auf den Herrenhof genommen, einen alten westfälischen Edelsitz. Es hatte gar nicht lange gedauert, so war es hinauf ins Schloß gekommen, um mit der kleinen Claudia zu spielen, die von ihrer Mutter „Rinon" genannt wurde, aber auch nur von ihr, die eines irischen Earl Tochter war und mit dem Grafen Julian von Herborn vermählt. Nun, das heißt zu der Zeit, von der ich erzählen will, war die kleine Claudia schon erwachsen, ein schönes Mädchen von 18 Jahren. Sie war mit Adrian verlobt, einem Freunde der Familie, und ihre Hochzeit wurde gefeiert in irgendeiner ländlichen Stadt.

Adrian war eigentlich ein Freund von Aquila, dem jungen Bruder des Grafen Julian. Die Herborns waren brünette Menschen, und nur der rotlockigen irischen Mutter hatte Claudia die fast überklare Haut und der Herkunft von so verschiedenen Eltern das eigentümlich rostrote Haar über den tiefblauen Augen zu danken. Adrian war hoch und schmal und schimmernd blond, mit großen, klaren, grauen Augen. Er war in England aufgewachsen und trug sich wie die jungen Peers. Claudia liebte ihn leidenschaftlich. Es war beunruhigend, wie sie ihn liebte, denn Adrian war einer von den Menschen, vor denen man die bewahren möchte, die man recht von Herzen liebt.

Aber was soll ich von Naraddi sagen — so nannte man das angenommene Kind, ich kann auch nicht mehr sagen warum —: dieser Tag in der ländlichen Stadt wurde der armen Fremden zu schwer. Sie hatte gedacht, ihr kleines Herz zu lenken und hatte es ins Unglück geführt. Vor zwei Jahren war sie hier schon einmal gewesen, nahe bei eben dieser Stadt auf einem Landgut, das Adrians Eltern gehörte. Sie hatten dort noch Kinderspiele gespielt, Claudia und das Findelkind und Adrians schöne, gute Schwester Cornelia mit dem honiggelben Haar. Naraddi wurde damals fromm, sie ging ohne Sträuben in die Kirche, was früher nie zu erreichen war, — man hielt sie für eine kleine Hexe, die die Kirchenluft nicht vertrug — und hörte sich gern Maria nennen, mit dem Namen, den man ihr im Schlosse zugelegt und den sie solange verachtet hatte. Einmal hatte sich ein Ton in das Singen gemischt, der war fremd und aufregend neu — eine machtvolle Männerstimme, die den ganzen Raum der Kirche füllte, ein prachtvoll, edler, strahlender Klang, eine Stimme wie tönendes Erz. Ihr Besitzer hieß einfach Gilles, und er war nicht einmal ein Edelmann, wie hier doch die anderen alle, unter denen Naraddi lebte. Aber er hatte irgendwo mit Adrian zusammen studiert, und er war groß und stark und schön und von einer gesegneten Lustigkeit. Naraddi war ihm ergeben von dem Augenblick an, da sie seine Stimme vernahm.

Gilles galt für leichtsinnig und für schlecht. Er hatte auch oft einen bösen Blick in seinen heftigen schwarzen Augen. Die kleine Naraddi wußte sich sehr. Nie hatte sie soviel gebetet. Dann aber war Gilles bald wieder verschwunden, und sie tat ihrem Herzen große Gewalt an, um den Adrian zu lieben, weil sie glaubte, er sei gut — so schön und licht und blond wie er war. Er hatte sie einmal geküßt in Herborn am Abend vor seiner Abreise. Seitdem war sie ihm ohne Rettung verfallen. Vielleicht hätte sie noch besser Gilles gesieht; denn nun wurde Adrian Claudias Mann, und wie sollte Naraddi das Leben ertragen?

Naraddi war während des Mahles hinausgegangen und glitt eben die Treppe hinab. Es gab keiner recht acht, nur Aquila kam gerade von draußen herauf, weil er immer so gern nach den Sternen schaute, auch in solcher Februarnacht. Er war ein unendlich zarter und gütiger Mensch. Als einziger mag er geahnt haben, was in Naraddis Herzen geschah, denn das fremde Mädchen war verschlossen und stumm, aber er war reiner Uebermut, daß er zu Naraddi hinunterrief, als er schon eine Treppe höher war: „Nun, Herzogin, wohin des Wegs!" Das aber traf Naraddi deswegen so sehr, weil es sie noch einmal daran erinnerte, wie sie so namenlos ins Haus Herborn gekommen war, daß die schöne kleine Claudia auch für sie einen klingenden Titel erfand, aus Herzensgüte und um des Wohllautes willen, zum Gebrauch für ihre kindlichen Spiele. „Das ist die Herzogin von Hildesheim", bestimmte Claudia eines Tages. Naraddi wurde rot und blaß. Sie empfand nichts als unbewußten Hohn, der in dieser komödiantenhaften Namensänderung und Rangerhöhung lag. Aber sie hatte sich gewöhnt, zu schweigen. Es erfuhr auch aus ihrem Munde niemand, wie sehr sie litt unter diesem Spiel.

Alles verschleierte sich in einem düsteren, trostlosen, aschenfarbenen Trotz. Sie murmelte Aquila eine Antwort hinauf und öffnete sich die schwere Tür. Nicht das große Tor nach der Straße, das hell im Glanz der Festfackeln lag, sondern die Tür auf der anderen Seite, von der die Stufen ins Wasser führten. Niemand sah das Kind dort stehen; die Bediensten waren im Vorderhaus, und auf der anderen Seite des Kanals war nur eine hohe Gartenmauer, auf der ein kleiner Pavillon schwebte, aber es war kein Mensch drin. Das Haus gehörte den Breedenstraats, die selber auf Claudias Hochzeit waren.

Es war so eine finstere Nacht, jetzt fuhren Wolken über die Sterne, wer hätte da auch noch so spät am Hause vorübergleiten können! Wen lockte denn eine solche Nacht heraus? Man mußte schon Naraddis kleines, verzweifeltes Herz in der Brust haben, um den Februarwind nicht zu spüren. Sie hatte keinen Mantel über dem Kleid. Sie stand dort zitternd in weißer Seide. Man hatte ihr eine tiefrote Rose zum Festkleid gegeben, die sah wie ein satter Blutfleck aus auf dem goldenen Gurt unter ihrem Herzen. Nun trat sie eine Stufe weiter herab, der Saum des Kleides lag auf dem Wasser, und knisternd bauschte sich der Rock um ihre schmalen Kinderhüften. Sie stand gefangen wie im Traum, aber sie dachte noch merkwürdig viel. Sie sah alle Demütigung noch einmal und sog sich begierig daraus ein gutes Recht auf diese Tat. Claudia hatte sie wohl geliebt wie ein Spielzeug oder einen Hund oder kleinen Affen, mit einer sinnlichen Zärtlichkeit, ohne Güte und ohne Verstehen. Und so hatten sie es alle getan. Sie war es doch nun einmal müde. Und dann war doch eben Adrian, und der sinnlose, sinnlose Schmerz, eine andere von ihm geliebt zu wissen. Ja, das war es ja nun allein. Den anderen konnte sie wohl verzeihen, und wie viele sonnige Tage hatten sie zusammen verlebt, daheim in den hellen Fluren und Gängen, mein Gott, wie viele heitere Spiele; wieviel große Männer hatte sie gesehen, von deren Name die Welt erschallte, und ihr gaben sie freundlich die Hand. Aber alles hatte sie nur bis zu diesem Tage leben lassen. Es gab für sie kein Morgen mehr. Jetzt war Claudia Adrians Frau, und da konnte man nicht mehr leben, wenn man nichts liebte außer ihn.

Sie stieg noch eine Stufe hinab, und die Flut schlug die kalten Arme um ihr ängstlich zitternden Knie. Sie schauerte tief im Innern zusammen und heftete den stumpfen dunklen Blick auf die schwärzliche Gartenmauer. Hatte sie denn auch nichts vergessen? Ach nein, es war ja alles aus, sie hatte kein Testament zu machen, und „seinen letzten Willen" mehr. Sie wollte nur die Gnade des Todes, den kalten Rausch der eisigen Flut für allen gehrenden Brand im Herzen.

Sie beugte das Haupt über ihr Spiegelbild und sah das schimmernd weiße Kleid, das sich löste in den Wasserringen. Sie sah ihr totenblasses Gesicht und ihre Augen wie dunkle Flecken; da fiel das Haar ins Gesicht, sie sah ihr Bild und sich selbst nicht mehr, sah nicht mehr Haus und Wasser und Stufe, noch irgend etwas, was Halt und Gleichgewicht gab; da sank sie mit einem leisen Laut ganz sanft vornüber in die Flut, die sich plätschernd über ihr teilte. Aber noch einen Augenblick trug das Kleid wieder empor, ehe es sich ganz mit Wasser füllte und sie durch seine Last niederzog. Da fiel ihr auf einmal alles ein, was sie noch gehemmt und gehindert hatte, ehe sie einfach niedersank, aber was sie nicht mehr hatte lassen können mit ihrem armen, verdunkelten Sinn. Mein Gott, das war ja so schlecht von ihr: jetzt war für Claudia alles verloren, jetzt fing so furchtbar das Leben an, das ihr hätte aufgehen sollen wie eine strahlende Sommersonne. Jetzt würden sie alle dort oben mit Schrecken sich dieser Hochzeitsnacht erinnern, weil sie ja keiner auslöschen kann, ohne daß es für die anderen auch einen Schatten auf dem Leben gibt, eine trübe Verdunklung. Welche große Sünde, diese Tat. Ein Strom von Reue und Zärtlichkeit brach in ihrem Herzen auf, aber nun war es doch zu spät, und nur ein tiefer Seufzer noch kam aus ihren Lippen hervor: „Mein Gott, Erbarmen!" —

Ich muß daran denken, daß mir auch erzählt worden ist, wie das fremde Mädchen als Kind immer heimlich viele Stunden in Herborn in der Galerie verbrachte, wo die Familienbilder hingen, und wie sie besonders und vor allem das Bild der Gräfin Maria liebte, einer Schwester des Grafen Julian, die jung aus dem Hause entflohen war, nur so von ihrem Blut getrieben, nach Paris und dann in die weite Welt. Sie hatten nie wieder von ihr gehört. Aber ich meine, es hieße sogar, man hätte damals öfter gesunden — besonders Freunde und Gäste im Haus — daß Naraddi dem Bildchen ähnlich sähe. Fast, meine ich, könnte es ja doch sein, daß sie dem Hause ihrer Abstammung nach nicht ferner stand als Aquila und Claudia, und daß es wirklich Unrecht und Kränkung war, sie wie eine Fremde zu behandeln. Aber daran hat weiter keiner gedacht und keiner weiter danach geforscht. Jetzt freilich ist es viel zu spät, dieser Geschichte nachzugehen, denn alle diese Geschicke sind ja ferne, ferne Vergangenheit.

Kleines Spargelnotizbuch

Das Gemüse-Sonntagskind

Der Spargel ist das Sonntagskind unter den Gemüsen. Frühestens im April und normal im Mai geboren. Von den Feinschmeckern verhätschelt. Sonderklasse und Massenliebling zugleich. Der Spargel hat nur liebenswürdige Eigenschaften. Er schmeckt leder, er duftet, er sättigt, er macht nicht dick, er ist gesund.

Für viele ist Spargel mehr als Gemüse. Es gibt Spargelzeremonien, wie es japanische Teezeremonien gibt. Menschen, die Spargel mit den Fingern anfassen, haben nur noch wenig Berührungspunkte mit Menschen, die ihn mit der Gabel essen; aber schon gar keinen Kontakt mehr mit solchen, die ihn mit Messer und Gabel behandeln. Diejenigen, die Spargelzangen benutzen, stehen über den Parteien. Sie sind korrekt, aber irgendwie unsympathisch. Es gibt Spargelesser, denen nur die Köpfe schmecken. Man braucht damit nicht soweit zu gehen wie jener Ostpreuße, der sich an der Pensionstafel sämtliche Spargelköpfe abschnitt und auf die gereizte Frage der anderen, wie er dazu käme, seelenruhig erklärte: „Aber, Mannche, das ist doch das Beste!"

Andere leben von der Stange. Sie genießen sich nach und nach von der obersten Süße bis zur unteren Verbheit hindurch. Ganz große Feinschmecker wissen genau, wie weit sie gehen können.

Hieronymus Bock schreibt uns 1539 in seinem neuen Kräuterbuch, daß man den Spargel als einen Paradieshappen zu betrachten habe, der von den Göttern nach Teutschland gekommen sei, vorausgesetzt, daß man den Spargel ohne alle Zuspeise genieße. Wackerer Hieronymus! Wir wollen dabei anmerken, daß in jener Zeit der Spargel einstmals die berühmteste Tafelfreude der alten Römer; nur noch als bittere Arznei in Deutschland bekannt war. Aber nach der Wiederentdeckung erzielte er sogleich Liebhaberpreise. Zwei „Spargelstöcke" kosteten nach heutigem Kurs etwa acht Mark.

Es kommt eine kurze Zeit, wo der Spargel billig ist. Das schadet seinem Ruf nicht. Es bleibt immer etwas Festliches, Freudiges um den Spargelgriff Spargel. Darum redet man auch so gern davon. Wer spricht von Kohlrabi, Mohrrüben? — Lauter vorzügliche Dinge — sind aber eben keine Themata.

Es fährt sich keine Spargelzeit, ohne daß ich an König Eduard VII. denken muß. Als Schüler wurde uns der Begriff „Gentleman" so beigebracht: Der Schah von Persien kam einmal zu Besuch zum König von England. Es wurde ein Gala-Essen gegeben und dabei Spargel serviert. Der Schah, dieses Genusses ungewohnt, nahm die einzelnen Spargel, biß den Kopf ab und warf die Stange mit Schwung über seinen Kopf nach hinten. Ohne mit der Wimper zu zucken, befolgte König Eduard (siehe Gentleman) das Beispiel seines Gastes, und die übrigen Teilnehmer an der Tafel taten natürlich das gleiche. Dieses plastische Bild eines Spargelessens unter echten Gentlemen bleibt auf ewig in der Erinnerung haften.

Menschen, die selten Spargel essen, sind Spargelsüchter. Weil sie ihn lieber verkaufen. Andere Gründe gegen den Spargel gibt es nicht.

Der Wert der Milchzähne

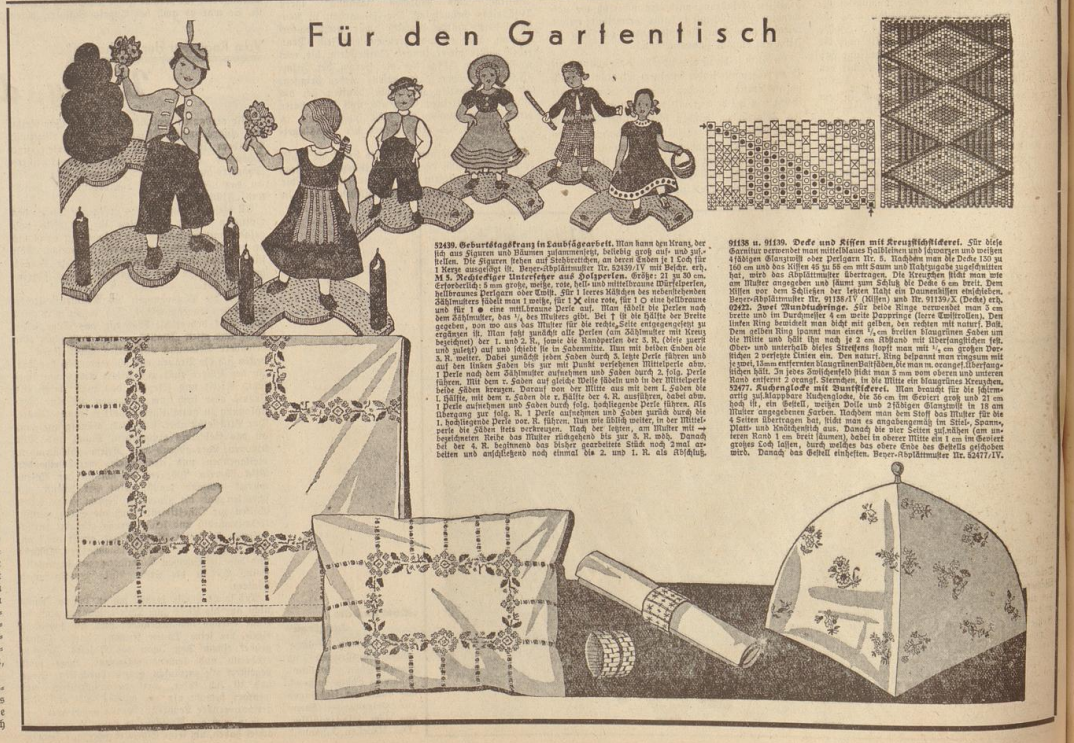
Immer und immer wieder hört man die Meinung, daß den Milchzähnen gar keine Beachtung geschenkt zu werden brauche, da sie doch nur bestimmt sind, einige Jahre im Munde zu bleiben, um dann den bleibenden Zähnen Platz zu machen. Es sei also gleichgültig, ob sie ein paar Jahre früher oder später entfernt, ob sie hohl werden oder nicht.

Diese und manche ähnliche Anschauung ist jedoch ein Irrtum, der sehr nachteilige Folgen haben kann. Denn gerade gut erhaltene Milchzähne sind für die Ernährung des heranwachsenden Kindes mindestens von derselben Wichtigkeit wie später die bleibenden Zähne. Die Speisen werden gut zerkleinert und verdaut. Weiterhin gewährt ein gutes Gebiß eine richtige Lautbildung und deutliche Aussprache. Der üble Mundgeruch, der für die Umgebung sehr lästig ist, fehlt gänzlich, wenn keine kranken Zähne vorhanden sind, und nicht zuletzt hebt ein gesundes Gebiß das Aussehen des Kindes.

Dagegen bringt ein zerstörtes Milchgebiß schwere Nachteile mit sich. Die Nahrung kann nicht genügend zerkleinert werden, die Speisen gelangen ungenügend vorbereitet in den Magen. Ist dieser auch nur vorübergehend nicht völlig gesund, so kann er die nur halb zerkauten Speisen nicht richtig verarbeiten, und oft wird schon im Kindesalter der Grund zu schweren, andauernden Magenleiden gelegt.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen.

Für den Gartentisch



52439. Geburtstagskranz in Laubsägearbeit. Man kann den Kranz, der sich aus Figuren und Bäumen zusammensetzt, beliebig groß auf- und zustellen. Die Figuren stehen auf Steckbrettchen, an deren Enden je 1 Loch für 1 Herz ausgesägt ist. Beyer-Abspältmuster Nr. 52439/IV mit Becher, erh. **M 5. Reichlicher Unterseher auf Holzperlen.** Größe: 21 zu 30 cm. Erforderlich: 3 mm große, weiße, rote, hell- und mittelbraune Wieselperlen, hellbraunes Perlgarn oder Tosti. Für 1 leeres Kästchen des nebenstehenden Zählmusters Nr. 91138/IV (Möbel) und Nr. 91139-3. (Deche) erh. 02422. **Zwei Mundbeckringe.** Für beide Ringe verwendet man 3 cm breite und im Durchmesser 4 cm große Pappringe (leere Toilettrollen). Den linken Ring bewickelt man dicht mit gelbem, den rechten mit naturf. Bast. Dem gelben Ring spannt man einen 1/4 cm breiten blaugrünen Saben um die Mitte und hält ihn nach je 2 cm Abstand mit Uebergangsfäden fest. Ober- und unterhalb dieses Streifens kopft man mit 1/4 cm großen Perlchen 2 verfetzte Linien ein. Den naturf. Ring belpannt man ringsum mit je zwei, 13 cm entfernten blaugrünen Bastfäden, die man m. orangef. Uebergangsfäden hält. In jedes Zwischenfeld flicht man 5 mm vom oberen und unteren Rand entfernt 2 orangf. Sternchen. In die Mitte ein blaugrünes Kreuzchen. **52477. Kuchenglocke mit Buntstickerei.** Man braucht für die schirmartig zul. klappbare Kuchenglocke, die 26 cm im Geviert groß und 21 cm hoch ist, ein Gestell, weißen Dolle und 2fädigen Glanzwolle in 18 am Muster angegebenen Farben. Nachdem man den Stoff des Musters für die 4 Seiten übertragen hat, stickt man es angabengemäß im Stiel-, Spann-, Platt- und Knötchenstich aus. Danach die vier Seiten zul. nähen (am unteren Rand 1 cm breit säumen), dabei in oberer Mitte ein 1 cm im Geviert großes Loch lassen, durch welches das obere Ende des Gestells geschoben wird. Danach das Gestell einsetzen. Beyer-Abspältmuster Nr. 52477/IV.

91138 u. 91139. Decke und Kissen mit Kreuzstichstickerei. Für diese Garnitur verwendet man mittelblaues Halbleinen und schwarzen und weißen 4fädigen Glanzwoll- oder Perlgarn Nr. 5. Nachdem man die Decke 150 zu 160 cm und das Kissen 45 zu 58 cm mit Saum und Nahtzugabe zugeschnitten hat, wird das Abspältmuster übertragen. Die Kreuzchen stickt man wie am Muster angegeben und säumt zum Schluß die Decke 6 cm breit. Den Mitten vor dem Schließen der letzten Naht ein Daumenbiesen einsticken. Beyer-Abspältmuster Nr. 91138/IV (Möbel) und Nr. 91139-3. (Deche) erh.

Bremens Handwerk wirbt

Der deutsche Handwerksgeselle im Mittelalter

Eine kulturgeschichtliche Skizze von H. Rau-Dogga

Die Gesellen des altdeutschen Handwerks bebanden sich zu ihrem Meister wie zu der Zunft in demselben Verhältnis wie die Lehrjungen. Sie hatten durchweg im Hause des Meisters nicht bloß Wohnung und Kost, sondern auch Feuer, Licht und Wäsche frei und standen so in einer innigeren Verbindung zu der ganzen Meisterfamilie, als wenn sie nur auf bloßen Lohn gesetzt gewesen wären. In all ihren Rechten wurden sie durch das Zunftgericht geschützt, das in allen Streitigkeiten oder auch nach vorherigem Benehmen mit dem Meister, zu Recht sprach.

Wie die Arbeit, so unterlag auch das sittliche Leben des Gesellen „durch Amptsgebot" der Ueberwachung des Meisters, der sich derselben bei Strafe nicht entziehen durfte. Jeder Geselle mußte abends zu einer bestimmten Stunde — für gewöhnlich um 9 oder 10 Uhr — zu Hause sein; keiner durfte über Nacht ausbleiben, keiner eines andern Meisters Gesellen oder Jungen mit zu sich heimnehmen oder gar über Nacht behalten. Alles Spielen war strenge untersagt. Zuweilen wurden schon diejenigen, die öfter als einmal in der Woche im Wirtshaus gewesen, bestraft. Wurde einer wegen schlechten Betragens von seinem Meister entlassen oder er ist von diesem nicht „in Freundschaft" geschieden, so fand er bei einem anderen Meister innerhalb der Zunft keine Aufnahme mehr.

In der Kleidung mußte stets der äußere Anstand bewahrt werden, „wie es die Ehre des Handwerks verlangt". Als „freie Leute" trugen die Gesellen, so gut wie ihre Meister, Degen und andere Waffen, und die Schwerttänze, die beispielsweise die Schustergesellen zu Frankfurt am Main und die Messerschmiedegesellen zu Nürnberg während der Fastnachtszeit aufzuführen pflegten, bewiesen auch, daß sie im Gebrauch der Waffen geübt waren. Als einmal (im Jahre 1471) die Leipziger Schustergesellen von einigen Mitgliedern der Universität beleidigt worden waren, kündigten sie sämtlichen Doktoren, Lizentiaten, Professoren und Studenten Fehde an zur Ehre ihres Waffenrechtes wie zur Verteidigung ihrer Standesehre.

Die Standesehre der Gesellen fand ihren besonderen Halt in den Gesellenverbänden, die sich unter vielen Kämpfen mit den Meistern entwickelten und am Ende des 15. Jahrhunderts ihre höchste Blüte erreichten. Diese Verbände waren nach dem Vorbild der Gesamtzunft gebildet und blieben mit ihr im steten Zusammenhang, aber sie hatten ihre eigenen Satzungen, wählten eigene Vorstände und Beamte, übten die Gerichtsbarkeit in allen genossenschaftlichen Angelegenheiten, in gewissen Fällen sogar bei Streitigkeiten mit den Meistern. Sie erhoben Beiträge und Strafgelder und verwalteten ihr gemeinsames Vermögen, aus dem für kranke und verarmte Mitglieder Unterstützungen und Vorschüsse gegeben wurden.

Wie die Meisterzünfte, waren auch die Gesellenverbände Zwangskörperschaften. In allen diesbezüglichen Urkunden ist der Beitrittszwang ausgesprochen und gegen alle diejenigen, die nicht daran teilnehmen wollten, wurde mit Ausschluß jeder Gemeinschaft in der Arbeit und im geselligen Leben bedroht. Alle vierzehn Tage oder auch alle vier Wochen traten diese Zwangsverbände zusammen, um „wegen Fried und Einigkeit und Erhaltung der Herberge" zu beraten.

Der deutsche Geselle gehörte also, solange er in einer Stadt in Arbeit stand, zu einer freien, mit einer scharf umrissenen Verfassung versehenen Genossenschaft an, die ihm Familie und Heimat ersetzen sollte. Wurde er krank, so war er niemals sich selber oder der öffentlichen Mildtätigkeit überlassen, sondern würde in der Familie des Meisters oder durch die Mittel seiner Bruderschaft verpflegt.

Frei konnte der Geselle mit Handwerksgruß und Erkennungszeichen wandern durchs ganze Reich und noch über dessen Grenzen hinaus nach Italien und Frankreich, wo in Rom, Pisa, Florenz, Lukka und anderorts deutsche Zünfte vorhanden waren. Jedoch Arbeit nehmen, durfte er, falls er „ehrlich" bleiben wollte, nur bei einem zünftigen Meister! Wo der wandernde Geselle hinkam, stand er unter dem Schutz der Zunft, jede Zunftherberge mußte ihn aufnehmen. In dieser hing eine Tafel, auf der die Namen der Meister, die Gesellen brauchten, aufgeschrieben waren. Trat der Geselle in fremder Stadt in Arbeit, so wurde er gleichberechtigt mit allen Ortsgesellen.

Der altdeutsche Handwerksgeselle stand also zunächst in Verbindung mit der Familie des Meisters, mit der er gemeinschaftlich Tisch und Wohnung teilte. Ferner stand er in engster Verbindung mit seinen Berufs- und Altersgenossen in der Gesellschaft, die ihn nach jeder Richtung hin schützte und unterstützte, und nicht zuletzt stand er auch in besonderer Verbindung mit der Kirche, indem er einer kirchlichen Bruderschaft angehörte, die meistens mit der Gesellenzunft zusammenfiel. Diese Bruderschaften, mit reichen Privilegien und Vermächtnissen ausgestattet, waren zugleich auch Wohltätigkeitsvereine für Bedürftige aller Art.

Die sehr angesehene und geachtete Stellung der Gesellen im öffentlichen Leben tat sich besonders kund bei Gelegenheit der von ihnen veranstalteten Feste, die zu den beliebtesten Volksfesten gehörten. In Nürnberg hatten z. B. die Schustergesellen alljährlich ihren „Badegang". Zu diesem Zwecke versammelten sie sich am Fastnachtstag in ihrer Herberge und hielten von dort aus — in weißen Bademänteln und den Badehut auf dem Kopf — unter Vorantritt von Trommlern und Pfeifern einen feierlichen Umzug in der Stadt nach dem Badehaus und von da wieder zurück in die Herberge, wo sich dann „allerlei ergötzliche Kurzweil" anschloß.

In gleicher Weise veranstalteten auch die Bäcker-, Lebkuchner-, Metzger-, Schreiner-, Maler-, Schlosser-, Wagner- und Messerschmiedegesellen in ihren eigentümlichen Trachten feierliche Umzüge und Tänze. Die Küfer tanzten, angetan mit roten kuchenen Hosen, schönen weißen Hemdenden und grünen ungarischen Kappen mit Bändern auf der Seite, ihren Reif- oder Schäfftanz, der uns, als einziger Nationaltanz aus damaliger Zeit, noch bis auf den heutigen Tag verblieben ist und der, altem Herkommen gemäß alle sieben Jahre in München in seiner ursprünglichen Art getanzt wird.

Solche Standesfeste schweißten alle Volksschichten fester zusammen, weil dieses öffentliche Auftreten der Gesellenzünfte sich stets zu allgemeinen Volksfesten gestaltete. Sie gaben und geben vielleicht heute noch ein lebendiges Bild vom Handwerk und seiner Stellung innerhalb des Volksganzen.

Elektriker, Radio

Herdentor-Radio D. 288 28 Herdentorsteinweg 9

Ing. Lange Nachf. Am Wall 138 D. 247 72

Hans Balentin Elektrotechnik u. Mechanik, Radio u. Antennenbau Am Fesenfeld 85 Hansa 438 09

Radiohaus Zentrum Inh.: H. Sewing Bayenstraße 13a D. 297 13 10j. Funkpraxis

Alois Hackl Elektrotechnik und Radio A. schw. Meer 19 H. 418 19

Gramola 50 ℳ-Rat. 4.-100 ℳ Latte/Blatt. Bestempf. u. Heimsenden 190 ℳ

Franz G. Huszamp Fachgeschäft für elektr. Anlagen Beleuchtungskörper, Radio. D. 258 81 Wegesende 5

Elektro-Meyer Installationsbüro Am Wall 137 D. 266 10

Kahle & Kahser Elektrotechnik und Radio Roxelstraße 249 W. 808 81

Rieger & Smith Breitenweg 58 D. 23544/46

Radio-Zentrale Rundfunk-Bastelei Kaiserstraße 28 W. 287 75

Fabriklag. f. Götzer Budick, Ate, Altei, Dralowied, Hydra, Teile, Rad.-Rep.-Werkstatt z. alle Fabr. Radiob. Neufadt Brückenstraße 30 N. 100 49

Louis Saemann vorm. Rob. Schultheiß Georgstraße 32 D. 295 64

Otto Klauß Woepelwederst. 78 W. 819 20 Radio-Elektrotechnik

Wohnungswechse! Radio tauschen! Dann nur **Erste Bremer Radio-Tauschzentrale** Marktstraße 17 D 28826

Gustav Ide Elektrotechnik und Radio Woltmershauser Straße 79 Fernspr.: Rol. 40

Emil Hinsch St. Jürgenstr. 162 H. 465 34 Radio, Beleuchtungskörper, Heiz- u. Kochapparate

Beleuchtungshaus A. Freitag Landwehrstr. 106 W. 827 29 Gr. Lag. mod. Beleuchtungskörper

Ein kleines oder großes Heim als Anzeige zu wählen; dazu wird ganz bestimmt das Geld für's Inserat nicht fehlen!

Mechaniker

Wilh. Stoll Baumstraße 40/42 Die gute Reparaturwerkstatt für Fahrräder

Karl Galinsky Fahrradhandlg. und Reparatur Breitenweg 31/32

Fahrradhaus Molkenstraße 63 3. Haus ab Obernstraße D. 281 03

Wilh. Klapproth Albrechtstr. 30/31 D. 271 63 Ausführg. sämtl. Fahrrad u. Nähmasch.-Reparat.

Aug. Harms Haferkamp 88 Fahrräder, Reparaturwerkstatt. Dreherei

W. Binnenbrügger Fahrräder, Radio Reparaturen Nordstraße 291 W. 815 37

Kistenmacher

Heinr. Schäding Kistenfabrik Am Gaswerk Tel. Rol. 8419

W. Hafner Gr. Annenstr. 96 N. 3349

Hutmacher

Hutmacher-Werkst. Fachm. Aufarb. d. Herrenhüten Filzindes-Verleih **Wilh. Niemeyer** Piepenstr. 7

A. Willenbrink Nachfg., Inh. Fr. Wellhausen, Osterstr. 32, D. 25968 Mützen eig. Anf. f. Vereine u. Organis.

Hut- u. Mützenmach. A. Minglaff Mittenanfertig. f. Vereine u. Organis. Gegelackerstr. 49 W. 804 29

A. Lange, nur Faulenstraße 72 Eig. Anfertig. d. Mützen f. Organisat. u. Vereine Neueste Hutmodelle

Kürschner

Wilh. Stracke Kürschnermeister **Fedelhören** 17 Fernr.: D. 290 88

Heinr. Fischer Pelze eigener Anfertigung Am Wall 138 D. 296 08

Hugo Kampe Pelze St. Magnusstr. 64 W. 846 97

H. Stracke Am Wall 131 D. 201 83 gegenüber der Blumenschule

Aug. Minglaff Pelzwaren Vegesackerstr. 49 W. 804 29

Schafft Arbeit!

Schuhmacher

Schröder besohlt preiswert und gut

Carl Kuhnke Schuhm.-Meister Fehrfeld 33, Eingang Römerstr. D 448 97

Friedrich Grieme Breitenweg 27

H. Chairsfel Mod. Schuhreparatur Hambürgerstr. 152 Hansa 468 28

Lederfärber

Otto Söhnlein Spez.: Ausfärben von Lederwäsche und Lederjacken. Fesenfeld 89 H. 430 83

Dachdecker

Wilhelm Oppermann Dachdeckermeister Bremer Straße 2 H. 412 48

M. Günther Dom.-Steinweg 13 Ausf. sämtl. Dacharbeit. prsw. u. gut Kostenanschl. unverbindl. W. 85233

W. Kattenbusch Dachdeckermeister Bismarckstr. 163 H. 469 35

Heinr. Schmiech Dachdeckermeister Knoopstraße 52 N. 5604

Friedr. Schmidt Dachdeckungs- u. Asphalt-Geschäft Hohentors-Heerstr. 158-160 Fernruf: N. 5905

Gebäude- und Fensterreinigung

August Leib Uhrmeerstr. 33 W 895 05

Wilh. Hüter Dachdeckung und Asphaltierung Hornerstraße 55 Hansa 438 33

Wolters Allestraße 36 D. 287 24 reinigt alles.

Glaser, Vergolder, Bildeinrahmung

Ausmeyer & Gerling Häfen 48/49 D. 278 66

H. Engelbrecht Bischofsnadel 3 u. Buchtstr. 48/49 Domkb. 351 64

Ludw. Meyer v. d. Häfen 5 D. 275 88 Ausführ. sämtl. Glaserarbeiten, Bild-Einrahmung

Glas- u. Gebäude-Reinigung

Fensterreinigung Heinr. Hüting Berliner Str. 17 Gegründet 1907 Billige Preise, prompte Bedien.

Fenster reinigt Bernh. Bock Tiefer 8 Tel. 249 90

H. West Glasreinigung Friesenstraße 5

Paul Thon N. 2573, Inh. Gg. Wieland Nachfla. Reinigt alle Glasarten. Aeltestes Geschäft a. Platze

Wir reinigen Fenster aller Art Parkettböden etc. Lloyd-Glasreinig. **Ernst Pinnekamp** Langenstr. 79/80 Rol. 32

Die Kleinanzeige in diesem Blatt, stets weiteste Verbreitung hat!

Die Sandsteintreppen-Reinigung nur Hans Bock Bürgersteig- und Treppenreinigung Besselstraße 25 Hansa 42806

Stempelfabrik

Orden u. Abzeichen Graveranstalt **Hugo Weimer** Kl. Johannisstr. 26 Rol. 6444

Jeder Handwerker liest die „Bremer Zeitung"

Apparatebau

Paul Frank Herd- u. Kesselbau für Zentralheizungen Dom.-Steinweg 23 W. 820 24

R. Nilson Zentralheizungen Sanit. Anlagen Hornerstraße 29 H. 460 82

E. Körner Bürenstraße 12 W. 837 11 Mod. Feuerungstechnik, rauchfreie Verbrennung

Bremer Kreditbank

TELEFON SAMMELNUMMER D. 21011

DIE BANK FÜR DEN BREMER HANDWERKER

Autoreparatur, Garagen

Kühler, Kotflügel Benzin-Tanks „Roland"

Hauben-Reparatur und Neubau **Roland** W. 814 26

Blecharbeiten Spez. Ausbeulen **Kühlerwerk „Roland"** Helgolanderst. 36 W. 814 26

Karl Meier Bornstraße 65 Motorradhaus Garagen-Betrieb, Tankstelle W. 848 13

Brennabor Otto Kehsler Spezialität: Hansa u. Gutath Findorffstraße 18 W. 816 71

Aug. Eylebracht Admiralstr. 9/11 Spez.: **Hanomag** W. 804 42 Ersatzteillager und Garagen.

Junus Froelich Fedelhören 1/6 D. 276 78 Autolicht Autoreparatur

Autofriedhof Eggers & Schmidt Labestraße 20 N. 191

August S. Meyer Buchtstraße 14/15 D. 250 01 Wagen- und Karosseriefabrik, Auto-Rep., Spritzlackierungen

A. Weistopf Kfz.-Reparaturwerkstatt. Spritzlackierung f. Autos u. Luxusw.

Otto Keller **Auto-Rep.-Werkst.** Garagenbetrieb Ritter-Raschen-Platz 4 W. 810 68

Bremer Kühler-Fabrik Meinken & Gutmann. Hohentorsheerstraße 51—53 Fernruf: Roland 105 18 Anfertigung u. Reparatur v. Kühlern Autolackiererei

Ankerwickelei

Mathias Wagner Ritter-Raschenst. 5 W. 813 75 Spezialwerkstatt f. Elektro-Masch. und Apparate

Auto-Kennzeichen

Kunst- u. Bauschlosserei

Auto-Schilder malt vorschriftsmäßig **H. Wagner** Diepenau 11

Joh. Rabba A. schw. Meer 16 Tel. H. 418 80 Fachmann und Lieferant für **Türschließer**

Auto-Bereifung

Rud. Sievers Breitenweg 15 D. 296 08

Th. Emigholz Georgstraße 25 D. 293 28

!

Berücksichtigen Sie beim Einkauf und bei Erteilung Ihrer Handwerksaufträge die Inserenten der **Bremer Zeitung**

Bau- und Möbeltischler

Max Büsing Möbel-Tischlerei Doventorsteinweg 106

Carl Beuckhaus Bau- und Möbeltischlerei Reparaturen Hemmstraße 16 W. 817 86

Herm. Brasch V. d. Steintor 190 Gegr. 1886 H. 420 12

F. Imhoff Tischlerei Nordstraße 219

Paul Langpap Bau- und Möbeltischlerei Wendstraße 14

Ernst Krebs Bau- und Möbeltischlerei, Asphalt. und. Isoleneis. Westerstr. 99/96 N. 103,57

Fr. Meyer Bau- u. Möbeltischlerei Fesenfeld 48 H. 458 85

H. Seidenstücker Modernisieren v. Polstermöbeln aller Art Walter-Heerstr. 130 W. 814 70

Kampf der Schwarzarbeit

Polsterer und Dekorateure

Leopold Oyen Möbel-Dekoration Schiffler-Straße 11

Otto Söhnlein Spez.: Gute Polstermöbel u. alle Reparaturen Fesenfeld 89 H. 430 83

Biermann & Co., E. m. b. H., jetzt Brunnenst. 15/16 H. 415 40

Diese Beilage erscheint alle 14 Tage

Anf. u. Modernis. v. Polstermöbeln, Dekorationen, Patentr., Markiß. **O. Herbort** Steffensweg 101

M. Labudda Allerstraße 36 Tel.: D. 289 22 Neuanf. u. Repar. sämtl. Polstermöb. sowie Modernis.

Uhrmacher

P. J. Hinrichs Uhrmacher und Reparaturen Comthurstraße 8

Heinr. Seichert Uhrmachermeister und Optiker Uhren, Geldm., Bestecke u. Optik, Reparaturwerkst. Walter-Heerstr. 70 W. 806 55

H. Feddersen Uhrenfachgeschäft Fedelhören 91 D. 278 12

Die Uhr — eine Notwendigkeit

Maler

Reinigung und Wäscherei

Malerarbeiten äußerst preiswert Brünings, Breslauerstr. 4

Barre wäscht Barre reinigt Barre bügelt Sophienstraße 3 Hansa 472 21

Heizungen

Otto Barchhan Zentralheizungen u. sanit. Einricht. Woltmershauser Straße 148 Rol. 7947

Gartenbau

J. Klattenhoff Obstbäume Rosen Stauden Woltmershauser Str. 128, N. 1557

Bremische Wirtschaftsbank

Jetzt Obernstraße 78/80 **e. G. m. b. H.**

Die einzige gewerbliche Kreditgenossenschaft für das bremische Handwerk

Steuerberatung Buchführung

Hypotheken- u. Grundstücks-Vermitl. Hausverwaltung. (Beratung. kostenl.) durch **Heinr. Harries** (RDM.) Marktstraße 16 a.

Orthopädie

W. Dibjick Orthopädemstr. Am Wall 97 beim Kriegerdenkmal

Sanitätshaus H. Fehrmann Nachfg. D. 269 68 jetzt wieder Knochenhauerstr. 18

Böttcher

Waschbalgen C. Kunze Düsternstraße 50 W. 849 19

Verschiedenes

G. Bernhardt Der Fachmann f. Waffen u. Munition, Reparaturen Fedelhören 69 D. 274 71

Zylind.-Schleiferei Feinbohren und Kurbelwellenschleiferei Lembcd-Motoren Nordstraße 267 W. 804 89

Drahtwaren

H. Farger Hermannstraße 122 Roland 2434

Draht-Rump Friesenst. 9. H. 41552

Klempner

Paul Schopff Baumstraße 19 W. 851 74

D. Wiegmann jr. Spezial-Bierdruckapparate Faulenstraße 84 N. 5503

Gh. Faugmann Sophienstr. 14 H. 422 15 Bauklempnerei und Installation

Aug. Grohn Nordstraße 171 Kl.-mpnermeister W. 833 75 Gasherde, Warmwassergeräte

Photographen

FOTO Sielken Bismarckstr. 32 H. 469 08

Ihre Photoarbeiten nur zum **Fachmann Willy Feherabend** Nordstraße 40a

Inserieren bringt Gewinn!

Kunststopfer

Kunststopferei Handwerk **Hans Brauweiler** Vielandstraße 32 Am Wall 69

Bürstenmacher

Bügel-Anstalten

Maximil. Koch Bürsten- und Pinselfabrik Bürenstraße 14 W 852 56

Th. Stawaritsch Am Wall 57 N. 969 Sorgfältigste Bedienung

Juweliere

Ernst Meyer Molkenstraße 2 Ecke Obernstraße

Eduard Brüseken Reichh. Auswahl in feinen Gold- u. Silbersachen. Fedelhören 75 D. 290 11

Maßschneider

Aug. Frerich Bürenstraße 6 Maßschneiderei W. 811 38

Arthur Weimar Maßschneiderei Großestraße 15

Fr. Büermann Linienstr. 49 H. 451 95

O. Kruck Langenst. 119/141 D. 259 08

Hinrich Norden Herrenschneider Beeren 2

Hermann Kuhlmann Birkenstraße 27

Fr. Kunze Uniformschneiderei Dom.-Deich 20 W. 849 08

Heinr. Bode ff. Maß- u. Uniformschneiderei Gr. Hundestr. 32/33 D. 271 35

Herm. Steffen Maßschneiderei, auch Anfertigung sämtl. Uniformen Hornerstraße 20 H. 415 66

F. Wortmann Uniformen Ausrüstungen Auf dem Häfen 16 D. 278 21

Bernhard Schmidt Schneidermeister Dom.-Steinweg 12

M. Peick Herrenschneiderei Münchenerst. 105 W. 806 51

Friedr. Tapken Herrenschneider hält sich empfohlen Bürenstraße 15

J. Potersch Herren- und Damenschneider Vorstraße 73 W. 850 08

G. A. Herrgott feine Maßschneiderei Am Fesenfeld 30

W. Früchtenicht Herrenschneider Bürgerstieg 7 W. 849 76

Leo Krüger Maßschneiderei Auf d. Häfen 7/8

Swarts & Breßlau Maß- und Uniformschneiderei Diepenau 2/3 N. 6508

H. W. Dierks Herren- und Damenschneider Kleine Helle 18 W. 847 60

Düvel & Becker feine Maßschneiderei Kurze Wallstraße 5

A. W. Hering gegr. 1872 Westerstraße 3 Rol. 615

Ernst Rahe Uniformen- und Herrenschneider Spichernstr. 25

Franz Pusch Herren- und Damenschneider Pelzerstraße 20

Herm. Starke feine Maßschneiderei Linienstraße 27 H. 417 74

A. Irmer Damen- und Herrenschneider Wulmestr. 19 D. 273 65

Herm. Andrae Elegante Maß- u. Uniformschneiderei Buchtstraße 59

A. Schmidt Maßschneiderei Comthurstr. 7 D 290 29

Herm. George Herren-Maßschneiderei Hohenpfad 55

Ernst Thielmann Feine Maßschneiderei St. Magnusstr. 88

Gebr. Oswald Schneider für elegante Herrengarderobe Langenst. 1, Eing. Hakenstr. D. 25471

Gg. F. W. Braun Herrenschneider Uniformen Am Wall 82 N. 2689

L. Wischmeyer Maßschneiderei Steffensweg 36

Funk & Horst Obernstraße 14

Rich. Niemeyer Feine Maßschneiderei Lützowerstr. 128

Heinrich Kuhlmann Herrenschneider Margaretenstr. 3

Jann Kellner Brinkstraße 13 W. 813 54

J. Gumprecht Feine Maßschneiderei Falkenstraße 18 W. 851 27

Jede Arbeit dem Fachmann

Herm. Ehlers Maßschneiderei jetzt Delchstr. 5 ab Osterdeich

BREMER KLISCHEEANSTALT Gebr. Teichmann SKIZZEN u. ENTWÜRFE ALLER ART JACOBISTR. 5-7 · FERNRUF: ROLAND 2858

Handwerker

welche sich dieser Werbung anschließen wollen, verlangen Vertreterbesuch Roland 625/28

Reisen und Wandern

Schiffsuntergang 1844

Aus der Chronik der Nordseeinsel Wangeroge

Am 18. und 19. August dieses Jahres wehete ein sehr heftiger Sturm aus Nordwest. Leider brachte er den Wangerogern viel Unheil. Die hiesigen Schiffer Clas Janßen Wilters, Fooke Hinrich Tiarks und Christian Hinrich Christians segelten ein paar Tage vor dem Ausbruch desselben nach See ab und wurden von ihm überrascht, als sie noch nicht weit von der Küste entfernt waren. Clas Janßen Wilters rettete sich mit seinem Schiffe nach Delfzijl, wo er mit Schaden einlief, Fooke Hinrich Tiarks strandete auf Norderney und Christian Hinrich Christians ging mit Schiff und Mannschaft total verloren. — Eben dasselbe Schicksal hatte der hiesige Schiffer Johann Hajen, der nach einer Fahrt von Hull nach Varel mit einer Ladung Steinkohlen begriffen war. Wo und wann beide Schiffe untergegangen, ist nicht genau bekannt. Doch behauptet Fooke Hinrich Tiarks, daß er Christian Hinrich Christians noch am 18. August des Mittags auf der Höhe von Norderney gesehen habe und einer in der Hamburger Börsenhalle vom 3. (dritten) September enthaltenen Nachricht aus Ulie vom 26. Aug. zufolge ist auf Ameland ein Brett „Etta Sophie von Wangerog" bezeichnet, welches der Name des Joh. Hajen zugehörigen Schiffes war, angetrieben. Einem Gerücht zufolge soll Joh. Hajen von einem Hamburger Schiffe angesegelt sein, worüber jedoch nichts Sicheres bekannt geworden ist.

Christian Hinrich Christians, geb. 14. Aug. 1782, fuhr mit seinen beiden Söhnen, Hinrich, geb. 12. Dec. 1810, und Cassen, geb. 31. März 1813, mit einem Enkel August Kotsch, geb. 22. April 1830, dem Sohn des im Jahre 1838 ebenfalls zur See verunglückten Tanne Janßen Kotsch, und einem Sohne seines Bruders Ocke Renken Christians, namens Luth Hinrich, geb. 7. Nov. 1828. Er hinterließ eine Witwe Engel geb. Wilters und einen Sohn Christian Hinrich. Sein Sohn Cassen war ebenfalls verheiratet und hinterließ eine Witwe Inse Maria geb. Remmers und 2 Kinder, von denen das jüngste erst im November dieses Jahres geboren ist. Der mit verunglückte Aug. Kotsch soll auf Norderney beerdigt sein. In Nr. 76 des Hannoverschen Amtsblattes für Ostfriesland vom 20. Sept. ist eine Bekanntmachung des Amtes Berum über eine in der Nähe der Insel Norderney treibend gefundenen und auf dem Kirchhofe der Insel beerdigten Leiche enthalten und wird aus dem Signalement dieser Leiche allgemein auf die Person des Aug. Kotsch geschlossen.

Auf dem Schiff des Joh. Hajen befanden sich der Schiffer Joh. Hajen selbst, geb. 4. Februar 1780, mit seinen Söhnen Hinrich, geb. 24. Febr. 1810, und Johann, geb. 11. Aug. 1814. Die nachgebliebene Familie besteht aus der Witwe des Joh. Hajen, Etta Sophie geb. Borchers, seinem Sohne Hajo und der Witwe seines Sohnes Hinrich, Ike Margarethe geb. Frerichs, nebst ihren 4 Kindern, von denen das jüngste ebenfalls erst mehrere Wochen nach dem Tode des Vaters im Oktober zur Welt gekommen ist. — Die Witwe des Hinrich Hajen sowohl als auch diejenige des Cassen Christians befinden sich in sehr hilfsbedürftigen Umständen.

In dem nach dem Statuten des hiesigen Compacts von den Interessenten nicht über 10 Prozent der Summe, zu welcher sie ihre Schiffe versichert haben, für die verloren gegangenen beigetragen sind, wurde von der Versicherungssumme der verunglückten Schiffe nur 77 Prozent ausgezahlt. Außer den im Obigen erwähnten in diesem Jahre verunglückten Schiffern ist noch der Sohn des Schiffers Johann Gottfried Kotsch, August, geb. 7. Sept. 1829, ums Leben gekommen, indem er am 7. Sept. bei Altona über Bord fiel und in der Elbe ertrank. Seine Leiche soll nachmals aufgefunden und in Altona beerdigt sein. — Im Uebrigen hat sich in diesem Jahre nichts Bemerkenswertes hier ereignet.

Auszug aus dem Chronicon Wangerogense, Seite 27-29, in „Drittes Wangerogsches Kirchenbuch".
Auszugeroogen von Robert Clemens.

Sonntage auf Helgoland

Es geht ein seltsamer Zauber von diesem Eiland aus, um das Geschichte und Sage einen unverwelklichen Kranz geschlungen haben und wer hier einmal Sonntage verlebte, im Glanz froher, ungebundener Ferienwochen, den Alltag daheim mit seinen Sorgen und Kämpfen gründlich vergessen und neuen Lebensmut gefunden hat, den treibt die Sehnsucht immer nach dort zurück. Aehnlich wie der Italienfahrer, der in Rom vom Wasser der Fontana Trevi trank, angeblich dem Zauber der ewigen Stadt rettungslos verfallen ist. — — —

Ferientage auf Helgoland, baden in Wasser, Licht und Luft; sich den Wind um die Nase wehen lassen; dem Spiel der Wogen zuschauen, die im ewigen Wechsel der Beleuchtung bald blaugrau, bald smaragdgrün schimmern, von weißen Schaumköpfen gekrönt und hineintauchen in die köstliche Salzflut. — Immer wieder wälzen sich die Wogen gegen das rote Gestein, von dem schon manches Stück ihrem Anprall zum Opfer fiel, bevor man endlich daran ging, eine Uferschutzmauer zu errichten, die dem Verfall Einhalt tun soll. Trotzdem bröckelt der Stein, von Regenfluten ausgewaschen und Felsstürze sind bekanntlich keine Seltenheit. Einen Ersatz für den Verlust bietet das auf dem Gelände des ehemaligen Kriegshafens entstandene Neuland, das nach Entfernung der Trümmerhaufen gerade in den letzten Jahren eine großartige Ausgestaltung erfahren hat. Ein neues Stück Helgoland ist hier entstanden, dem man eine große Zukunft prophezeien kann, wenn der Bebauungsplan ganz zur Durchführung gelangt. Heute schon ist dort im Anschluß an die weit in die See hinausgebaute Mole und das Hafenbad (Sandstrand) eine mit großen Steinplatten belegte, durch Grünflächen abgegrenzte, ausgedehnte Strandpromenade entstanden, die ihre Fortsetzung in der hohen, breiten Kaimauer findet, deren Abschluß der Uferschutz bildet. Von den zahlreichen weißen Bänken der Promenade aus genießt man den Blick auf die See, die donnernd gegen die Steinblöcke anrennt und schäumend ihren Gischt versprüht. Heute herrscht hier noch Einsamkeit, Weltabgeschiedenheit, denn die meisten Badegäste halten sich auf der Düne, in der Nähe des Kurhauses oder im Oberland auf, ja manche kennen dies neugeschaffene Gelände gar nicht und staunen, wenn sie sich einmal dorthin verlaufen. Zur Ergänzung des Tennisplatzes beim Leseaal ist hier u. a. eine große Sportanlage, ein Stadion mit Fußballplatz, Laufbahn, Hocken- und Schlagballspiel im Entstehen begriffen. Große Luft- und Sonnenbäder sollen ebenfalls angelegt werden und wenn all das und noch manches andere erst fertig ist, wird Helgoland im alten Hafengelände um eine Sehenswürdigkeit reicher sein.

Völlig andere Eindrücke, als innerhalb dieser Neuanlage, empfängt man im Helgoländer Fischerhafen mit seinen zahlreichen weißen, schwarzen, grünen und braunroten Fahrzeugen aus Büsum, Cuxhaven, Finkenwerder, der Heimat Gorch Focks, die von hier aus im Juli und August auf Butt-, Krabben- oder Makrelenfang auslaufen und für die Kurgäste manch leckere Mahlzeit an Land bringen. Mit dem Gewirr ihrer an den Masten zum Trocknen aufgehängten braunen Netze gewähren diese Fischkutter von Sonnenlicht umflutet oder bei Nacht, beim Schein ihrer weißen, grünen und roten Lichter, die sich im Wasser spiegeln, einen überaus malerischen Anblick. Der bekannte Marinemaler P. E. Wilke, der seit einiger Zeit auf Helgoland schafft, hat den Fischerhafen auf zahlreichen Bildern von seiner Leuchtkraft der Farben vertherrlicht. Eine kleine Auswahl seiner Werke ist stets in dem Kunstsalon Stavenhagen zu sehen.

Sonnentage auf Helgoland; Lichtfluten über Düne und Strand, wo vom frühen Morgen an das bunte, lustige Badeleben sich entfaltet. Kobaltblau wölbt sich der Himmel über der seidig schimmernden See, belebt von flinken Motorbooten, die unermüdlich ihre Menschenfracht zur weißen Düne hinüberschaffen, bis nachmittags die Glocke die Abfahrt des letzten Bootes nach Helgoland verkündet, wo das Konzert vor dem Kurhause alle Badegäste nebst den Passanten, den Eintagsfliegen, vereinigt. Von der geräumigen Terrasse aus genießt man den Blick auf die See, die donnernd gegen die Steinblöcke anrennt und schäumend ihren Gischt versprüht. Heute herrscht hier noch Einsamkeit, Weltabgeschiedenheit, denn die meisten Badegäste halten sich auf Segelbooten, die wie riesige Schwäne vorübergleiten.

Reges Leben und Treiben herrscht auf der Landungsbrücke mit den lustig wehenden Fahnen, der großen Promenade über dem Wasser, die den Mittelpunkt des Verkehrs auf Helgoland bildet. Man kann sich hier stundenlang aufhalten, ohne Langeweile zu verspüren, denn immer gibt es etwas zu sehen. Hier wird zu den Dampfern eingebootet, hier liegen die Motorboote, die nach der Düne hinüberfahren oder Inselrundfahrten machen, von hieraus stechen die Segelschiffe in See; hier ist die Lästerallee, die alle Neuangekommenen, Weichgesichter genannt, passieren müssen, bevor sie den Boden der Insel betreten; ein Spalier von Kurgästen und von Eingeborenen, die unverdrossen ihre Zimmer anpreisen. Zu jedem ankommenden Dampfer finden sie sich ein und warten, oft vergebens, daß ihnen ein Fremder ins Garn geht. Sie haben es nicht leicht, die armen Helgoländer, und müssen sich redlich plagen, Logiergäste zu bekommen, denn die Zeiten sind schlecht, die Saison ist kurz und der Winter lang.

Auf dem Geländer der Brücke hocken die jungen und alten Helgoländer Schiffer und Fischer dicht beieinander wie Vögel auf dem Telegraphendraht und pafften ihre Pfeifen, darunter urmüchtige Gestalten, wettergebräunt, mit prachtvollen Charakterköpfen. Besonders reizvoll ist der Aufenthalt auf dem Kopf der Landungsbrücke an schönen Sommerabenden, wenn überall in den Häuschen Licht aufflammt und der Zauber des nächtlichen Helgoland erwacht. Der Rundbau des Kurhauses mit seinem dreifachen Kranz weißer und bunter Lampen spiegelt sich in den abenddunkeln Fluten. Daneben die festlich beleuchtete, breite Kaiserstraße mit ihren zahlreichen Läden, dahinter die Hotels und Villen des Oberlandes im Lichterglanz und auf der Höhe der alles beherrschende Leuchtturm, der größte an der deutschen Küste, dessen Strahlenbündel ruhelos über die schwarzblaue See gleiten. — Fern und nah entwickelt sich das reizvolle Spiel der Leuchtfeuer, die jäh aufblitzen und verschwinden. Wie Glühwürmchen funkeln die Schiffslaternen der Ewer im Fischerhafen.

Die Badereise nach Norderney

Bismarcks Erlebnisse vor neunzig Jahren

Norderney, 8. August 1844.

Lieber Vater!

Ich bin vorgestern früh glücklich, wenn auch etwas später, als ich wollte, hier eingetroffen. Meine Reise fing gleich damit an, daß ich in Tangermünde, ich weiß nicht wieviel Stunden, bis gegen 10 Uhr abends warten mußte und mich dabei merkwürdig langweilte; das Dampfschiff war ziemlich besetzt und zur Nacht noch schlechter eingerichtet als auf unserer Reise nach Hamburg, da die hintere Hälfte der großen Kajüte für Damen abgeteilt war. Ich habe deshalb in Gesellschaft zweier Engländer die Nacht mit Grog und Politik zugebracht, zum großen Kummer für die Mitreisenden, die gute Plätze hatten und schlafen wollten. Gegen fünf Uhr waren wir in Magdeburg . . . . Zum Nachmittag kam ich nach Hannover . . . Am Montag ging erst das Weserschiff, mit dem ich fahren wollte, und ich fand dazu eine sehr gute Reisegesellschaft in der Familie des Kriegsministers Grafen Kielmannsegge, mit denen ich erst von Hannover nach Nienburg zu Lande und von da in zwei Tagen zu Schiff hierher kam; in gedachter Familie befanden sich drei sehr artige Töchter, unter die ich mein Herz während der Reise mit strenger Gerechtigkeit verteilt habe . . .

Als wir in See kamen, fing es heftig zu regnen an, und etwa zwei Meilen von der Insel Wangeroog liefen wir auf einer Sandbank fest, so daß wir die Nacht über liegen bleiben mußten, um die Flut abzuwarten. Während der Zeit überfiel uns das tollste Gewitter, welches ich je gesehen habe; zum Glück ganz ohne Wind, aber wohl zwei Stunden lang mit wenig unterbrochenem Donner und Blitz. Ich war mit Herrn von Friesen aus Rammelburg und dem Kapitän allein auf dem Verdeck, als ein betäubender Schlag mit Donner und Blitz ganz zugleich fiel. Friesen und ich taumelten aneinander und jeder dachte vom andern, er brennte; der Strahl hatte einige Schritte von uns den Kettenlassen getroffen und an der aushängenden Kette seinen Weg bis ins Wasser genommen. In derselben Minute erfolgten noch drei ähnliche Schläge in der unmittelbarsten Nähe des Schiffes, so daß die ganze See um uns aufbrauste. Einige Damen wurden ohnmächtig, andere weinten, und die Stille in der Herrenkajüte wurde nur durch das laute Beten eines Bremer Kaufmanns unterbrochen, der mir vorher viel mehr auf seine Weste als auf seinen Gott zu geben schien.

Als ich mich nach dem Schlage, der das Schiff traf, mit der Frage an den Kapitän wandte, wo der Blitz wohl sitzen möchte war dieser Mann gänzlich außerstande, zu antworten; er war blaublaß im Gesicht, die Lippen bebten ihm wie im Fieberfrost, und er war fast ohne Besinnung. Ich hätte wohl sehen mögen, was für Kommando er hätte geben können, wenn das Schiff etwa in Brand geraten wäre; gegen mich geriet er in eine abergläubische Aufregung, die er erst späterhin zu äußern im Stande war, weil ich zur Beruhigung der alten Gräfin Kielmannsegge, die in größtem Schreck an die Tür stürzte, einige Scherze über den Donner machte. Uebrigens stand unsere Partie wirklich schlecht, da unser Schiff der einzige anziehende Punkt für die Blitze war, das Gewitter gerade über uns und wenn wir brandten oder der Kessel, die große Eisenmasse, zerschlagen wurde, so faßte unser Boot noch nicht den vierten Teil der Gesellschaft, und wir waren zwei Meilen vom Lande. Das Gebet des Bremer Herrn rettete uns diesmal noch . . . .

Das Bad ist hier scharmant, namentlich ein herrlicher, sandiger Strand, ein schönes großes Gesellschaftshaus. Die Badezeit wechselt nach der Flut von sechs Uhr morgens bis vier Uhr nachmittags. Des Vormittags nach oder vor dem Bade wird Kegel geschoben, mit riesenhaften Kugeln, außerdem verteilt sich die Zeit auf Whist und Pharaospielen, mokieren und hassieren mit den Damen, spazieren am Strande, Austern essen, Kaninchen schießen und des Abends ein bis zwei Stunden tanzen. Eine einförmige, aber gesunde Lebensweise. Soeben bringt man das gebräuchliche Ankunftsständchen, wofür ich einen Taler werde bezahlen müssen . . . Dein gehorsamer Sohn.

Sommerheime des VDA.

Außer der Kinderheilstätte Zoppot, nah der in den diesjährigen Sommerferien wie in den Vorjahren wiederum eine Fahrt jugendlicher VDA.-Mitglieder stattfindet (mit Ausflügen nach Danzig, Ostpreußen und dem Tannenbergdenkmal) wird in diesem Jahre auch das der deutschen Jugend noch nicht bekannte Margarethe-Cronau-Heim nicht weit von Schellerhau in Kipsdorf im Erzgebirge aufgesucht. Der Erholungsaufenthalt umfaßt wie bei Zoppot eine Zeit von vier Wochen und kostet in beiden Fällen einschl. Hin- und Rückfahrt 115 RM. Für Zoppot kommen 12—15jährige Kinder, für das Erzgebirge 14—18jährige Jugendliche in Frage.

Das Margarethe-Cronau-Heim, nach einer Deutsch-Amerikanerin genannt, die es dem VDA. geschenkt hat, liegt in der schweigenden Einsamkeit des Bergwaldes (in 700 Meter Höhe). Neben den Führerzimmern enthält es eine große Reihe von 4- bis 5bettigen Schlafräumen, deren Betten mit Federmatratze, Decken und Federbett versehen sind. Die Waschräume bieten fließendes warmes und kaltes Wasser, Duschen und Wannenbad. Als Sport- und Spielplatz steht eine prächtige Waldwiese zur Verfügung. In einer knappen Stunde erreicht man den Kahleberg, der einen freien Blick bis in die Südliche Schweiz gewährt. Die Nähe der Grenze ist hier wie bei Zoppot für die jugendlichen Mitglieder des VDA. im besonderen Maße bedeutsam. Rasch gelangt man in das böhmische Land (Tschechoslowakei) und kann hüben und drüben die Merkmale des Grenzgebietes gründlich kennenlernen.

Anmeldungen zu beiden Fahrten über die Gruppen auf der Geschäftsstelle des VDA., Bezirksverband Bremen-Osterholz (Bremen, Lange Schlachtpforte 1 III, Roland 165).

Mitropa-Mahlzeiten-Gutscheine

Die Mitropa hat jetzt Gutscheine eingeführt, die aus dem Ausland nach Deutschland zurückkehrende Reisende für Mahlzeiten im Speisewagen in Zahlung gehen können. Damit wird den Reisenden die Möglichkeit gegeben, sich Speisen und Getränke zu erstehen, auch wenn sie — infolge der Beschränkung der Geldmitnahme bei Auslandsreisen — nicht mehr hinreichend Bargeld bei sich haben. Die Gutscheine, die nur innerhalb Deutschlands gelten, sind in allen Reisebüros zu haben.

Kudowa i. Schl. In dem bekannten schlesischen Bergbad Kudowa, das in den letzten Jahren durch die bekannten Heilerfolge bei Störungen des Drüsensystems, insbesondere bei der Basedowschen Krankheit, seinen bewährten Ruf noch wesentlich erweitert hat, veranstalten Aerztekraft und Verwaltung im Verein mit der Deutschen Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde und dem Kaiserin-Friedrich-Haus für das ärztliche Fortbildungswesen vom 18. bis 20. Mai 1935 einen ärztlichen Fortbildungslehrgang über das Thema: „Innere Sekretion (unter Berücksichtigung der Balneologie)". Der Lehrgang hat einen internationalen Charakter, da die Aerzte Polens, Dänemarks und der Randstaaten zur Teilnahme eingeladen werden.

Dienst am Kunden hat sich auch die Badeverwaltung Westerland-Sylt zum Grundsatz ihrer Arbeit gemacht. In Richtung dieses Grundsatzes liegt der nun mehr vom Bürgermeister beschlossene Fortfall der Verwaltungsgebühren bei Rückzahlung der Kurtaxe, die bisher von den Gästen dauernd als unbillig und ungerecht empfunden wurden. Des weiteren werden die Ehrengebühren für Zustellung der Kurkarten bei nicht rechtzeitiger Lösung im Büro der Badeverwaltung zukünftig ganz wegfallen. Diese begrüßenswerten Neuerungen werden ohne Zweifel wesentlich dazu beitragen, daß der Dirmittags nach oder vor dem Bade wird Kegel geschoben, mit riesenhaften Kugeln, außerdem verteilt sich die Zeit auf Whist und Pharaospielen, mokieren und hassieren mit den Damen, spazieren am Strande, Austern essen, Kaninchen schießen und des Abends ein bis zwei Stunden tanzen. Eine einförmige, aber gesunde Lebensweise. Soeben bringt man das gebräuchliche Ankunftsständchen, wofür ich einen Taler werde bezahlen müssen . . . Dein gehorsamer Sohn.

Bäderdienst Reisedienst
Bremer Zeitung

Lassen Sie sich kostenlos durch geschultes Personal beraten • Auskunft und Prospekte aller deutschen Bäder beziehen Sie durch unseren Bäder- und Reisedienst

Mit verbilligter Urlaubskarte nach Sachsen
Sächs. Schweiz, Erzgeb., Vogtld., Lausitz, Burgenland, Heilkräftige Bäder, reizvolle Sommerfrischen, Pauschalaufenth. Auskunft: Sächs. Bäderverband, Dresden-A. 24, Hauptbahnhof, „Reisedienst", Fernruf Nr. 20186, und alle Reisebüros

Bad Liebenstein
heilt Herz, Basedow, Nerven, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenleiden, Rheuma, Gicht, Stoffwechsel. Natürliche Mineral- und Moorbäder — Trinkkuren. Das ganze Jahr geöffnet — Prospekt Nr. 19 durch die Badedirektion u. Reisebüros. — Pauschalkuren.
bei Eisenach
Bis 15. Mai u. ab 1. Sept. ermäßigte Kurtaxe!

Bad Sooden-Allendorf
1550
Im wald-, berg- und burgenreichen Werratal.
Katarrhe, Asthma, Rheuma, Skrofulose

Adolfinenheim Bockum (Nordsee)
Das gute Kinderheim
Verlangen Sie die Werbeschrift. Sommerferienkur einschl. Reisekosten RM. 135.—
Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Anfragen immer auf die „Bremer Zeitung"

Bad Driburg
am Teutoburger Walde
Frauen-Nierenleiden, Rheuma, Gicht

Bilz Sanatorium
DRESDEN-RADEBEUL
Beste Kurerfolge. Mäßige Preise

Wildbad im Schwarzwald
Altberühmtes Thermalbad (33-37°C)
Herrlicher Luftkurort, 430-750 m / Berghalde
Neue Trinkhalle / Kursaal / Kurkonzerte
Kurtheater / Sport / Strandbad / 20000 Gäste
Wildbad verjüngt!
Ill. Prospekt durch Badverwaltung Wildbad
WILDBAD WIRKT WUNDER
BERGHEIL RHEUMA ISCHIAS NERVEN

Die 1000jährige Stadt
Nordhausen
Die Brücke zwischen Harz und Kyffhäuser

Bad Brambach i. Vogtland
Staatlich Radium-Mineralbad
5 moderne Kurhäuser in eigener Regie
Radiumbäder im Hause, Personenaufzüge vorhanden. Bei Stoffwechselstörungen: Rheuma, Gicht, Abnormes. Gelenkerkrankung., Diabetes, Nervenleiden, Frauenkrankheiten, innersekretorischen Krankheiten, entzündlichen Ausscheidungen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Erschöpfungszuständen
Haustrinkkuren mit „Wettin-Quelle"
Stärkste Radium-Mineral-Quelle der Welt!
Pauschal-Kuren jederzeit.

Bad Harzburg
Das Weltbad im Harz
Jod-Sole-Moor-Bäder
Prospekte durch die Kurverwaltung

Osterode (Harz)
mit Sösetalsperre. Ziel und Ausflugsort aller Harzbesucher.

Ostseebad Dahme
Pension „Seestern"
direkt an der freien See

Bäderdienst Reisedienst
Wir bitten, von dieser neuen Einrichtung regen Gebrauch zu machen. Der Verlag.

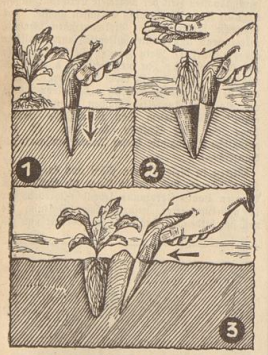
WOCHENBEILAGE DER BZ.

Kleingarten und Siedlung

SONNTAG, 5. MAI 1935

Richtiges Versetzen der Gemüsepflanzen

sowie aller anderen Sämlinge erfordert in erster Linie, daß die Pflanzen sorgfältig mit sämtlichen Wurzeln ausgehoben werden. Das Pflanzholz ist dazu weniger geeignet, besser ist jedenfalls eine kleine Handkelle. Das Versetzen selbst geschieht in folgender Weise: Es wird mit dem Pflanzholze ein den Wurzeln entsprechend tiefes und breites Loch in die lockere Erde gestoßen. Dann hält man die Pflanze senkrecht hinein. Die Wurzeln müssen gleichfalls bis unten geradegerichtet sein. Das Pflanzholz wird dann neben dem Pflanzloche in die Erde gestochen und durch einen mäßigen Druck die Erde an die Wurzeln geschoben, so daß der Setzling festsitzt. In gleicher Weise geschieht das Pikieren oder Vereinzeln der kleinen Sämlinge von Blumenpflanzen. Die Hauptsache ist, daß die Wurzeln genügend Raum im Pflanzloche haben und daß sie nicht festgeklemmt, sondern nur angedrückt werden. Das Anziehen darf schließlich nicht fehlen, beziehungsweise ist schon vorher vorzunehmen.



Für uns Tiere

Die Liebe zu den Haustieren geht leider nicht immer im gleichen Schritt mit dem Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten und Pflege unserer Hausfreunde. Insbesondere an den Hunden wird viel gesündigt. Die armen Tiere werden von allen verhätschelt, gezwungen, die lächerlichsten Kunststücke zu lernen und vor Gästen zu produzieren, während die einfachsten Bedürfnisse des Tieres vernachlässigt werden.

Das Wichtigste für die Pferde ist die Ernährung. Das der Muttermilch entwöhnte Tier soll zunächst täglich drei bis viermal lauwarme Milch erhalten. Später wird geriebene Semmel-, Hafer- und Gerstenmehl der Milch zugesetzt, die stets abgekocht werden soll. Ziegenmilch ist in jedem Falle vorzuziehen. Erst nach etwa fünf bis sechs Wochen geht man daran, die Kost mit ein bis zwei Täßchen Fleischbrühe, Hundekuchen, ganz magerem Fleisch und etwas Gemüse abwechslungsreicher zu machen. Es empfiehlt sich auch, öfters am Tage die Tiere zu füttern, da man so die lästigen Verdauungsbeschwerden vermeiden kann. Wenn irgend möglich, soll das Tier an ganz bestimmte Futterzeiten gewöhnt werden.

Die Nahrung des älteren Hundes wird am besten aus einer Suppe von Hafergrütze, Kohlrabi, weißen Rüben, Grünkohl oder Brucheis mit Brot, Hundekuchen und etwas Fleisch zubereitet. Bei Abfällen aus der Küche, vor allem aber aus Gasthäusern, sei man ungemein vorsichtig, da diese Speisenreste gewöhnlich zu stark gewürzt sind. Je nach Größe braucht ein Hund an Fleisch ein Viertel bis ein Kilo und Milch (je nach Rasse) einen halben bis zwei Liter. Knochen gebe man vorzugsweise nur von Kalbfleisch. Das Futter sei niemals zu heiß, zu fett und zu stark gewürzt. Man kann wohl wenig Salz dem Futter beimengen, muß aber dann reichlich Wasser bereitstellen. Gegen Verstopfung hat sich am besten Speise- oder Rhizinusöl (1 bis 3 Löffel) bewährt. Gegen Durchfall nimmt man am besten ein paar Tropfen Opiumtinktur (Rezepturpflichtig) oder gestoßenes Alaun.

Wöchentlich mindestens einmal muß der Hund mit lauem Wasser und linder Seife gewaschen und gebürstet werden. Nachher ist das Tier rasch und sorgfältig zu trocknen und das Fell gründlich zu kämmen.

Die Lagerstätte, ein Körbchen mit Heu, Moos, Decken ausgelegt, muß stets trocken und sauber und gegen Zug geschützt sein.

Besonderes Augenmerk muß naturgemäß auf alle Krankheitsanzeichen gerichtet werden. Eine bösartige, weitverbreitete Hundetkrankheit ist die sogenannte Staupe. Sie ist ansteckend, befällt fast alle Hunde und hat mitunter gefährliche Komplikationen im Gefolge. Die ersten Symptome sind krampfhafter Husten, Fieber, Schnupfen, aufgetriebener Leib, Durchfall, manchmal tritt ein bläschenförmiger Ausschlag am ganzen Körper auf. In schweren Fällen kommt es zu heftigem Erbrechen und Krämpfen. Die Ursachen sind noch nicht ganz geklärt. Vorbeugend wirkt Glaubersalz in Wasser gelöst, täglich ein Teelöffel voll. Auch Chinin tut gute Dienste. Selbstverständlich ist das Futter in diesen Tagen radikal umzustellen. (Geschabtes rohes Fleisch, Schleimsuppen usw.) Ebenso ansteckend ist die Räude, durch eine Haarbalgmilbe veranlaßt, die einer langwierigen, ärztlich beobachteten Kur bedarf. Für den Menschen vor allem bedrohlich ist der Hundebandwurm, der — man kann sagen — im Darm eines jeden Hundes lebt. Die Infektion kann schon durch bloßes Streichen des Tieres eintreten! Vorsicht bei Kindern! Sie richtet im menschlichen Darm schwere Verwüstungen an. Darum ist jeder Hund, auf alle Fälle, mindestens zweimal im Jahr vom Tierarzt zu untersuchen.

Wenn sich die Zuneigung mit vernünftiger Wartung verbindet, wird die Freude an unseren vierbeinigen Hausfreunden doppelt groß sein.

WKW.

Kleintierzüchters Arbeiten im Mai

Richtige Behandlung und Fütterung des Geflügels ist ausschlaggebend für die Legetätigkeit

Die Brutzeit soll im Laufe des Monats Mai beendet sein. Vielfach ist es üblich, auch noch später brütige Hennen zu setzen, um so möglichst viele Küken heranziehen zu können. Das hat aber wenig Zweck, da die Tiere erst sehr spät mit dem Legen beginnen. Außerdem ist die so gut, vor allem dann nicht, wenn Haltung und Fütterung nicht mit der allergrößten Sorgfalt vorgenommen werden. In den Sommermonaten können sich Krankheitskeime in starkem Maße entwickeln, so daß die Ansteckungsgefahr viel größer ist. Aber auch die Maitküken sind sorgfältig aufzuziehen, bei künstlicher Aufzucht darf z. B. auf keinen Fall die Heizung während des Nachts zu früh eingestellt werden. Es treten immer noch empfindliche Temperaturrückgänge ein, die leicht große Verluste unter den Küken zur Folge haben. Falls in den gleichen Aufzuchtställen und Ausläufen mehrere Bruten hintereinander aufgezogen werden müssen, ist eine jedesmalige gründliche Reinigung unbedingte Voraussetzung. Ausläufe sind möglichst zu kalken und umzugraben.

Junghennen werden am billigsten und gesündesten auf der Weide gehalten, sie brauchen dort nur wenig Zufutter. Notwendig sind leicht verseybare Ställe, die man sich aber ohne große Mühe aus alten Kisten o. dgl. herstellen kann. Für landwirtschaftliche Betriebe ist die Herstellung eines Hühnerwagens, durch den man die Junghennen auch auf abgelegene Weiden bringen kann, sehr zu empfehlen. Von den Legehennen sollte man im Mai wenigstens 15 Eier verlangen, bei geringerer Leistung sind die Tiere auszumerzen. Dasselbe gilt, wenn bereits jetzt die Mauser eintritt; diese dauert mindestens vier Wochen; die Tiere bringen keinen Nutzen, frühe Mauser ist immer ein Zeichen für geringe Leistungsfähigkeit. Die Fütterung der Legehennen wird wie in den Vormonaten durchgeführt. Große Beachtung muß der regelmäßigen Ungeziefer-bekämpfung geschenkt werden. Ueber die Art der Durchführung sowie die in Frage kommenden Mittel haben wir wiederholt an dieser Stelle berichtet.

Von den Enten wird heute durchweg eine möglichst hohe Legeleistung verlangt, die aber nur dann möglich ist, wenn auch die Fütterung entsprechend gestaltet wird. Die mitunter zu hörende Ansicht, daß die Enten nicht so gutes Futter benötigen wie die Hühner, trifft keineswegs zu. Wer viele Enteneier erzielen will, muß vor allem für reichliche Eiweißzufuhr sorgen. Nötig sind 20 Prozent Eiweißbeifutter (Fischmehl, Fleischmehl, Sojaschrot) in der Futtermischung, neben Getreideschroten, Kleien und Nachmehlen. Bei reichlichem Auslauf kann in den Sommermonaten etwas Eiweiß eingespart werden. Die Enteneier sind in der warmen Jahreszeit so schnell wie möglich aus dem Stall herauszubringen und baldigst zu verwerten, ihre Haltbarkeit ist nicht allzu groß. Entenbruten für Maßzwecke sind noch möglich, dagegen sollen Gänsebruten, wie bereits im Vormonat betont, jetzt nur noch in Ausnahmefällen gesetzt werden.

Die Ziegen werden, soweit dazu die Möglichkeit besteht, auf der Weide gehalten. Nur wenn diese in sehr gutem Zustand ist, kann man auf Zufütterung im Stall verzichten. Sonst gibt man besser noch Grünfutter, Haushaltabfälle und, falls noch vorhanden, Rüben und Heu. Besonders bei nassem Wetter ist eine Zufütterung auch bei guter Weide zu empfehlen, da die Tiere dann schlecht fressen. Die Ziege liebt größte Abwechselung, das muß auch bei der Stallfütterung hinsichtlich der Auswahl der Futtermittel beachtet werden. Grünfutter ist in dünner Schicht zu lagern, da es sich leicht erhitzt und dann Verdauungsstörungen verursacht. Ganz besonders gilt dies für Jungklee.

Die Kaninchen werden fast durchweg im Stall gehalten. Nur selten einmal findet man Auslaufe. Das ist zu bedauern, da der günstige Einfluß der Haltung im Freien auf die Qualität der Felle längst einwandfrei nachgewiesen ist, mit Ausnahme der Angorakaninchen, deren Wollhaar leicht verschmutzt. Wo sich Auslaufmöglichkeiten nicht schaffen lassen, sollte man wenigstens für helle, sonnige Ställe, deren Vorderwand fast ganz aus Drahtgeflecht besteht, sorgen. Bei der jetzt im Vordergrund stehenden Grünfütterung muß immer wieder auf die damit zusammenhängenden Gefahren hingewiesen werden. Blähungen, Trommelsucht, Verdauungsstörungen aller Art lassen sich leicht vermeiden, wenn man die bekannten Vorsichtsmaßnahmen bei der Fütterung beachtet.

F.W.

Balkonkästen-Bepflanzung

Obernstr. 30 **C. Kommer** Häfen 65

Rauchschäden an Obstbäumen

Unter der Einwirkung von durch ihren Gehalt an schwefliger Säure und anderen Beimengungen giftigen Rauchgasen aus technischen und industriellen Feuerstätten treten mehr oder weniger starke Schädigungen an Kulturpflanzen, besonders an Obstbäumen, auf. Dabei sind Zeit, Dauer und Häufigkeit der Einwirkung von ausschlaggebender Bedeutung. Obstbäume zeigen erhöhte Empfindlichkeit zur Zeit des Laubausbruches bis zum Kulminationspunkt, das ist in der ersten Hälfte der Wachstumsperiode und in der Blütezeit. In dieser Zeit ist das erste sichere Merkmal einer Rauchschädigung eine bräunliche Umfärbung (bei Apfel und Kirsche rötlich-braun, bei Birnen graubraun) der Blattunterseite vom Blattrand aus, diese Verfärbungen verlaufen vom Blattrand aus zwischen den Blattadern und lassen diese frei. Bei längerer Einwirkung der Rauchgase krümmt sich das Blatt nach aufwärts gleich den Apfelblättern bei Meltaubefall. Außerdem erscheint das Laub fränklich, die Belaubung ist spärlich, die Blattflächen sind kleiner als normal, ihre Farbe ist fahl, ins Gelbliche gehend. Es tritt vorzeitige Herbstfärbung und früher Blattfall ein. Durch diese Verminderung der Ernährungstätigkeit durch das Laub wird das Wachstum der Obstbäume beeinträchtigt, die Jahrestriebe werden verkürzt; im Laufe der Zeit sterben einige Zweige vom Blatt aus ab, bis schließlich der ganze Obstbaum von der Austrocknung ergriffen wird, abstirbt und als Baumruine entfernt werden muß. Die Aussichten auf befriedigende Obsternten sind ebenfalls herabgesetzt, die Früchte sind kleiner als normal, sie reifen nicht, bleiben minderwertig und unscheinbar. Rauscheinwirkung während der Blüte verhindert die Befruchtung, was noch durch den Verlust der Bienenvölker gesteigert wird.

Zur Erfassung und Bestimmung von Rauchschäden sind neben Luftanalysen und anderen chemischen Untersuchungen Parallelversuche mit ähnlichen Pflanzenschäden aus rauchfreien Gebieten notwendig; dabei zeigt sich bei Rauchschäden das Laub krank, das Holz grün und das Kambium unbeschädigt. Zur Abwehr von Rauchschäden sind von den Besitzern der Rauchquellen und den Obstzüchtern gemeinsame Maßnahmen zu treffen, wie Erhöhung der Rauchabzugskanäle, Verwendung schwefelfreier Kohle, Errichtung von Rauchverzehranlagen und andere Vorkehrungen, vom Obstbau ist richtige Sortenwahl von für Rauchschäden wenig empfindlichen Obstsorten, gute Baumpflege, Reihenrichtung der bedrohten Obstanlage in der Windrichtung von der Rauchquelle und Pflanzung unempfindlicher Obstbäume, wie Nußbäume, Mostbirnen usw., sowie dichtgepflanzter rauchharter Laub- und Nadelbäume quer zur Windrichtung vorzunehmen.

Diplomlandwirt Georg Sandler.

Selbstversorger in Kartoffeln

Häufiger Pflanzgutwechsel im Kartoffelbau dringend erforderlich

In den meisten Kleingärten ist kein Platz für den Kartoffelbau. Die ungleich wertvolleren Obst- und Gemüsekulturen beherrschen hier das Feld. Wenn einschließlich Umzäunung und Mitbenutzung einer Pumpe für den Quadratmeter bis 8 Pf. Pacht gezahlt werden müssen, wie es sogar am Rande von Mittelstädten der Fall ist, so erstirbt dort jede Rentabilität des Kartoffelbaues, sogar der Frühsorten. Darum geht die Forderung dahin, die Schrebergarten-Kolonien im freien Felde zu errichten, wo Gelegenheit besteht, rechts und links die Ackerstücke dazuzupachten. Da wird der Hektar vielleicht 100 Mark Pacht kosten, d. h. der Quadratmeter einen Pfennig. Und das Pflügen besorgt ein Landwirt gern für 25 Mark. Hauptsache ist, daß die eingelnen Teilpächter für Mist gesorgt haben, denn die Kartoffel verwertet tierischen Dung dreimal so gut wie Getreide.

Kaufen können sich die Kleingärtner selten den nötigen Dünger, trotzdem eine Einspännerfuhre heute schon für etwa 10 Mark zu haben ist. Aber die Kaninchenhaltung und noch mehr die Mast eines Haushaltungsschafes liefern sehr wertvollen, trockenen Mist, der sich gut kompostieren läßt und nicht soviel Fuhrlohn kostet wie der nasse und oft sperrige Schweinedünger.

Da sich die Kartoffel „mästen" läßt, wird man ihr eine künstliche Zusatzdüngung nicht vorenthalten, denn im Stallmist ist von jedem Nährstoff nur ungefähr ¼ Prozent enthalten. Man gibt also je ¼ Hektar noch 50 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz (am besten schon im zeitigen Frühjahr) und 50 Kilogramm leichtlöslicher Phosphorsäure und vielleicht noch 25 Kilogramm schwefelsaures Ammoniak. Alle diese Düngemittel wirken wegen ihrer sauren Stimmung shorfbemmend. Wenn auch shorfige Knollen nicht direkt als „krank" anzusprechen sind, so sehen sie doch nicht sehr appetitlich aus, waschen und schälen sich auch schlechter und halten sich schlechter im Winterlager nicht so gut.

Unter solchen preiswerten Verhältnissen muß der Kartoffelbau für den Selbstversorger lohnen, wenn er nur das richtige Pflanzgut in den Boden legt und zweitens nicht Jahr für Jahr Kartoffeln auf denselben Fleck bringt. Aber gerade hier haperte es bisher. Es ist kein Geheimnis, daß sich früher der Krebs gerade in den Kleingärten ausgebreitet hat, so daß in manchen Bezirken für Kleinanbauer schon jetzt eine krebsfeste Sorte vorgeschrieben ist. Deren gibt es eine ganze Menge für jeden Verwendungszweck und mit gutem Anbauwert, so daß niemandem die Auswahl schwer fallen dürfte.

*

Im Rahmen der Erzeugungsschlacht wird öfterer Pflanzgutwechsel im Kartoffelbau besonders dringend empfohlen, nicht erst, wenn die alten Bestände Laubverfärbungen (Mosaik-Krankheit) und Blattroll-Erscheinungen zeigen oder sogar schon fümmern und lückig stehen. Mildes Klima verlängert die Wachstumszeit, führt zu Leistungsüberspannungen und wirkt daher abbaufördernd. Hier muß man also oft wechseln.

Da man nun einem Pflanzgut seine Verteigenschaften nicht ansehen kann, so kaufe man nur anerkanntes, dann hat man Gewähr für Gesundheit, Sortenechtheit und -reinheit. Die wertvollen Knollen pflanze man in gut durchlüftete Böden, vermeide Ueberdüngung (hier also nicht-„mästen"!) und stelle die Reihen etwas enger, damit recht viele Pflanzgrößen herauskommen. Man kann ruhig spät pflanzen, damit die Krankheitserreger nicht so lange einwirken können, zumal schlecht ausgereifte Knollen nicht etwa minderwertig sind, sondern im nächsten Jahre um so größere Triebkraft zeigen. Es ist hier also anders als im Obstbau, wo unausgereifte Triebe leichter erfrieren.

Diplomlandwirt C. L.

Wege im Garten

Im Kleingarten soll man Zahl und Breite der Wege auf das Notwendigste zugunsten der Beete beschränken. 80—100 Zentimeter Breite genügen; weniger gefährdet die Pflanzen, da man sie mit der Gießkanne usw. leicht streift, breite Wege „zum Promenieren" haben nur im großen Garten ihre Berechtigung. Ja man kann selten benutzte Wege auf 40—50 Zentimeter Breite beschränken. Stets sollte man erst die Bepflanzung, dann die Wegeführung planen.

Das Gefälle zur Entwässerung soll in der Längsrichtung nicht weniger als ein Zentimeter auf den laufenden Meter, nach beiden Seiten bei Kieswegen etwa zwei Zentimeter, bei Platten- und Pflasterwegen 3—5 Zentimeter, und zwar für Wegesohle, Binde- und Deckschicht gleichmäßig. Nichtversickerndes Wasser wird in Rinnen an den Kanten abgeleitet, von wo es in Querrinnen (Abschlägen) in 2—3 Meter Abstand auf den Rasen, die Beete, in den Kanal oder die Sickergrube fließt. — Die folgenden Angaben über die Befestigung gelten für wasserundurchlässigen Boden; andernfalls kann die unterste Schicht fortfallen.

In der Regel wird die Wegesohle 15—20 Zentimeter tief ausgehoben. Bei Kieswegen genügt eine zehn Zentimeter dicke Unterbettung (Packlage) aus (etwa sechs Zentimeter) grober Schlacke, Ziegelschotter oder Steinschlag und darauf (vier Zentimeter) feiner Schlacke (Grus) oder Sand.

Hederich oder Ackersenf?

In der Praxis ist man sich über die Unterschiede zwischen Hederich und Ackersenf, den beiden bekanntesten Unkräutern, vielfach nur sehr wenig im klaren. Und doch haben die Unterschiede zwischen den beiden Pflanzen nicht nur pflanzenkundliches Interesse, sondern man kann aus dem Vorkommen des einen oder anderen Unkrautes auch seine Schlüsse auf die Beschaffenheit des Bodens ziehen. Der Hederich (Raphanus, Raphanistrum) findet sich am häufigsten auf kalkarmen und Uebergangsböden, auf den kalkärmsten Böden gedeiht er dagegen nicht mehr. Im Gegensatz dazu ist der Ackersenf (Sinapis arvensis) auf allen Böden, die kalkgesättigt sind, verbreitet. Welches sind nun die Hauptmerkmale dieser beiden Pflanzen? Die Blütenfarbe des Hederichs ist im allgemeinen hellgelb oder weiß, die des Ackersenfs goldgelb. Allerdings ist diese Eigenschaft kein ganz sicheres Merkmal, da Uebergänge von der einen Farbe zu anderen vorkommen. Deutlicher sind die Unterschiede bei den Kelchblättern; beim Hederich sind sie aufrecht anliegend, beim Ackersenf waagerecht abstehend. Die Schoten sind beim Hederich dick, hartwandig, perlschnurförmig, sie zerfallen leicht in einzelne einsamige Glieder. Beim Ackersenf sind sie mehr rund, über den einzelnen Samenkörnern etwas höckerig aufgetrieben, sie springen von unter her auf. Einzelheiten sind aus den beiden Abbildungen ersichtlich.

Anfrage aus dem Leserkreis

Bekämpfung von Drahtwürmern. (B. M. i. B.) Handelt es sich bei anliegenden Tieren, die hier an jungen Pflanzen großen Schaden anrichten, um Drahtwürmer? Wie bekämpft man sie?

Antwort:

Bei den übermittelten Tieren handelt es sich, wie sie richtig annehmen, um Drahtwürmer. Leider können wir Ihnen eine wirklich sichere Bekämpfungsmethode nicht angeben, da die Lebensweise der Drahtwürmer noch zu wenig erforscht ist. In Frage kommen bei kleinen Flächen Abfuchen, Abfangen durch Köder, z. B. Kartoffeln, Möhren, Kleie- oder Mehlkuchen usw. Künstliche Düngemittel, wie Kalknit, Kalkstickstoff, Kalk usw. üben eine gewisse fraßabschreckende Wirkung aus. Wichtig sind richtige Bodenbearbeitung und entsprechende Fruchtfolge. Außerdem ist auf die Bedeutung des Vogelschutzes hinzuweisen.

Verantwortl.: Jürg Strassberger-Lorenz, Bremen

Neue Siedlungen an der Nordsee

Im Kampf mit dem blanken Hans

Kommt man heute an die ostfriesische Nordseeküste, so fallen hier ganz besonders die Auswirkungen der Arbeitsbeschaffungs-Maßnahmen der heutigen Regierung auf.

Wenn wurden längs der Küste Eindeichungen vorgenommen? An Vorgesseneheit waren alte Pläne geraten und mit der entschuldigenden Ausrede „Kein Geld" zu den Akten gelegt. Das vorhandene Geld mußte zu leider in den letzten Jahrzehnten zu Wucherzwecken und allen möglichen Unding Verwendung finden, nur nicht zur Schaffung bleibender Werte. Es ist daher für jeden deutschdenkenden Menschen ein beglückendes Gefühl, wenn er heute längs der Küste zwischen Weser und Ems hier und dort steht, wie fleißige Hände sich regen, der „Deutschen Nordsee" wieder einen Streifen Landes abzuringen, um endlich nach harter Arbeit, hoffend auf den Herbst, die Ernte von diesem schwer errungenen Boden erwarten zu dürfen.

Das Leben ist Kampf und wiederum nur Kampf bedeutet Leben. Hier im Angesicht des täglichen Ringens mit der See tritt dieses Wort jedem schaffenden und beobachtenden Menschen am deutlichsten entgegen. Nur aushalten und durchhalten führt zum Sieg und damit zu den berechtigten Hoffnungen. Noch ist es nicht lange her, da die wilde See Woge um Woge gegen das im Werden stehende Bollwerk und den neuen Deich wälzte, und stellenweise auch Arbeit von Wochen und Monaten in nur wenigen Sekunden bis auf den Grund vernichtete. Damals standen unsere friesischen Siedler mit Furcht und Zittern trotzig und doch ehrfürchtig den wilden Elementen ohnmächtig gegenüber; keiner ließ den Mut sinken. Kaum hatte sich der Sturm gelegt und die See zu toben aufgehört, so wurde von neuem begonnen, aufzubauen, Schäden repariert und der Deichbau weiter vorgetrieben. Komme, was da wolle, den Tapferen und Fleißigen hat Gott noch nie verlassen. „Haben wirs dann aber erst geschafft, dann sind wir Herren auf eigenem Boden — leever dod as Sklav — nach außen wie nach innen", so hören wir verschiedentlich unsere Fragen beantwortet. Aber auch Befürchtungen werden laut: „Kommt noch solch ein Frühlingssturm, dann wirds in diesem Jahre mit der Ernte nichts." Man kann es nicht wissen, deshalb nur feste drauf, einmal muß doch Frühling werden! Bloß der April hats noch in sich. Nun aber ist auch diese Furcht überwunden. Wenn auch nicht überall, so doch vielerorts kann so mancher brave Siedler zum Herbst auf eine Ernte rechnen, die normal weit über das Ergebnis aller Durchschnittsernten der Siedlungen im Inland liegt. Es ist ihm aber auch zu gönnen, denn wiederum will auch der Inlandssiedler, wenn die See zu toben beginnt, nicht mit ihm tauschen. Alle Beobachtungsgabe ist dann erneut ins Treffen zu bringen und nichts darf versäumt werden. Der neue Deich wird wieder genau geprüft, hier und da ausgebessert und dort verstärkt, wo, wie die Beobachtungen ergeben, der größte Wogenanprall war.

„Wann", so wird sich der Inlandssiedler fragen, „ist denn die Gefahr vorüber?" „Niemals ganz!" Doch wird sie von Jahr zu Jahr geringer und erst dann kommt der neue Siedler in das Stadium der Reserve, wenn der nächste Deich, vielleicht nach 50, vielleicht nach 100 oder mehr Jahren ihm vorgelegert wird, d. h. ein neuer Groden eingedeicht, neues Siedlungsland angeschwemmt und aufgelegt wird. Aber darum keine Bange, der Friese kennt sich und seine See und hat keine Freude an der Ernte, wenn er sie nicht erkämpft hat. Lange hat es zwar seit der letzten Eindeichung gedauert und er will hoffen, daß die nächste Landgewinnung nicht wieder so lange auf sich warten läßt. Hier die versäumte Möglichkeit einer früheren Eindeichung zu schildern, würde zu weit führen. Gewiß ist aber, daß unter der heutigen zielbewußten Regierung die neuen Siedlungen heute an der Nordsee wie ein Wert der Selbstverständlichkeit vorgetrieben werden zum Wohle des Vaterlandes, der Allgemeinheit und damit auch zum Leben und Gedeihen der neuen Siedlerfamilien — Eala freya Fresena!

Der Siedler und Kleingärtner wird bei unseren Inserenten gut bedient

Rhododendron!
in besten Sorten, mit vielen Knospen.
Rosen in besten Sorten, hochst. u. niedr. Ziersträucher, immergrüne Gehölze, Heckenpflanzen und Beerenobst. Zu allen große Auswahl. Mäßige Preise! **Anlegen,** Bepflanzen und Ueberholen von Gärt. wird sachgemäß ausgeführt.
Franz Prazack
Baum- und Rosenschulen
Schwabh. Ring 129, Endst. d. L. 16 u. 7

Edelrosen
Hochstamm M 1 bis 1.50, niedrige und Polyatha 20 bis 30 ₰, Kletterrosen 30 bis 50 ₰, ferner winterharte Stauden 20 ₰ und alle Blumenpflanzen, Großsamen usw., billigst.
J. Klattenhof
Gartenbau
Woltmershauserstr. 128
Telephon Nol. 1557

Lesen Sie die Beilage
Kleingarten und Siedlung

Baustoffe
A. H. Schulze
Wartburgstr. 99—101
Weser 83827 u. 83828

Ein Schauspiel aus unserem Erleben

Zur norddeutschen Erstaufführung von Hans Schwarz: „Prinz von Preußen" am 8. Mai im Staatstheater Bremen

Wer ist Hans Schwarz?

Er ist mehr als einer der vielen auf deutschen Bühnen mit vorübergehendem Erfolg uraufgeführten Dichter, er ist ein Vorkämpfer des neu sich formenden dramatischen und zugleich lyrischen Stiles. Doch vorweg einige biographische Notizen in Stichworten.

1890 geboren — protestantisch — 1907 bis 1913 Geschichte, Philosophie und Sprachen studiert — Frontkämpfer bis 1917 — schwer verwundet — 1918 nochmals Studium — Mitarbeit an der damals sich bildenden nationalen Opposition — entscheidend beeindruckt durch Freundschaft mit Möller van den Bruck — bekannt geworden durch Herausgabe der Schriften Möller van den Bruks „Das Dritte Reich", „Der Preußische Stil", „Der politische Mensch" usw. — veröffentlicht in den letzten Jahren eine Reihe von Gedichtbänden — Dichter der mit großem Erfolg uraufgeführten

Hans Schwarz

Du

Du warst aus meinem Blut geschaut
Noch eh der Schöpfer dich ersann,
Dein Wesen schlug beim ersten Laut
Von deinen Lippen mich in Bann.

Ich gab mich deinem Herzschlag hin,
Ein Schelm im Schatten deiner Kraft,
Du rissest alles, was ich bin,
In eine neue Bruderschaft.

Die Fügung hat dich mir bestimmt,
Und ob dich mir das Leben raubt –
War ich zuvor ein Mensch, der nimmt,
So bin ich jetzt ein Mann, der glaubt!

Das Leben wächst, das Schicksal lacht!
Wir sind verzaubert und sind frei!
Und eine Melodie erwacht,
Was Liebe und was Deutschland sei!

Stücke: „Rebell von England", „Prinz von Preußen".

Schon diese Angaben zeigen uns, daß Hans Schwarz einer der Führer der jungen Generation, einer der Stilbildenden der neuen politischen Dichtung ist, politisch deshalb, weil alles Schöpferische in ihm ausgerichtet ist nach einer großen völkischen und, man darf bei ihm sagen, preußischen Idee.

In einer Berliner Morgenfeier kennzeichnete vor kurzer Zeit Frau Lilly Ackermann dieses Preußische in Hans Schwarz:

„Einmal schildert er die Heimat und sagt „Diese Landschaft die unendlich treibt". — Unendlich klar ist damit das Bild der Ebene gegeben, über die immer der Wind geht, einer nahen und durch Jahrhunderte doch endlosen Ferne, die man nur als reitender Ritter auf Pferderücken in ihren ihr eigentümlichen Maßen erfassen konnte. Das Bild dieses immer spürbaren Luft-, Wasser- und Wolkenwandels, der über die Hügel des märkischen Sandes hinstrich, über die schlesischen Berge tobte und breit wurde zwischen den fruchtbaren Feldern Ost- und Westpreußens. — Es ist eine ziehende und zeugende Weite in all dieser Landschaft, die zu Taten treibt, die die Stärke der Menschen bedingt, die der Kraft dieses Bodens entstammen. Jene Weite, der zum Gegensatz, der Menschengeist des Preußentums, jenen männlichen Begriff der Zucht erfand, dem wir auch in des Dichters Werken immer wieder begegnen und der gar nichts zu tun hat mit einem kasernenmäßigen Drill, den Unverstand oder Böswilligkeit dem Worte Zucht so häufig beimengen wollen."

Hans Schwarz ist Lyriker, wir geben an anderer Stelle ein Gedicht von ihm wieder. Seine Empfindungen die er gestaltet, die Sprache, die er bildet, alles das schreitet in einem hellen Klang uns entgegen und weckt in uns die Kräfte, die heute zu völkischer Gemeinschaft drängen. Wir denken z. B. an den Band „Götter und Deutsche", dessen Anfangshälfte eine Schau des deutschen Nachkriegsgeschicks enthält, wie sie an Unerbittlichkeit nur mit jenen berühmten 20 Zeitgedichten von George im „Stern des Bundes", Band I, vergleichbar ist; nur mit dem Unterschied, daß das Anathema Georges einer ganzen auseinanderbrechenden Weltzeit gilt, während Schwarz in diese erhabene Algebra gleichsam die genauen Ziffern einsetzt und eine schneidende ethische Arithmetik für unseren deutschen Sonderfall aufstellt. Diese unbeschreiblich aufwühlenden Verse, spröde und stammend zugleich, haben ihn mit einem Schlage bekannt gemacht und haben durch ihre völlige Unmißverständlichkeit weiteste Kreisen wieder die Sendung der Versdichtung als Gefäß größter zeiterkennender Inhalte klargemacht.

Hans Schwarz ist Dramatiker. Sein Rebell von England, sein Prinz von Preußen packen durch die leidenschaftliche Hingabe an den Stoff, zugleich aber auch durch die zuchtvolle Gestaltung der Sprache. Auch seine Schauspiele sind wie seine Gedichte nicht persönliche Bekenntnisse, sie werden sich unmittelbar an uns, an die allen gemeinsame Empfindungswelt, sie sind keine Einzelfälle, sondern gewachsen aus dem Erleben der sich jetzt bildenden Volksgemeinschaft. Dr. Junghans, einer der führenden nationalsozialistischen Bühnenverleger und Vorkämpfer des Dichters Hans Schwarz gab diesen Gedanken bei der Uraufführung des Prinzen von Preußen in Bochum folgenden Ausdruck:

„Es ist durch Hans Schwarz in jüngster Zeit ein beglückend natürliches und enges Band um die beiden Kunstgattungen der Lyrik und Dramatik geschlungen. Wir begreifen die innige Verwandtschaft beider heute von der neu ins Bewußtsein gehobenen völkischen Erfüllungsaufgabe aller Kunst her auf eine neue Art. Zwischen dem persönlichen Selbstausdruck des Gedichtes und der objektiven Geschehenswelt des Dramas mag eine starke Verschiedenheit der rein ästhetischen Seinsweise und der formalen Haltung liegen. Nicht minder stark sind beide dennoch verbunden durch die Lebendigkeit der Hinwendung des schöpferischen Ichs zum gesteigert empfangenden Du. Sie sind geeinigt und gleich durch den Willen des Rufs in die völkische Gemeinschaft. Mag der Lyriker mehr vom Ich und der Dramatiker mehr von der Objektwelt sagen, beide meinen das Du mit überschwenglicher Leidenschaft, und beide finden erst in der Erfüllung im völkisch geeinten und erlebnisgesteigerten Du die Krone ihrer Meisterschaft."

Diese Charakterhaltung bestimmt die dichterische Wirkung des Prinzen von Preußen, der sich kein aufgeschlossener Mensch entziehen kann.

Wenn wir uns heute für Hans Schwarz so entschlossen einsetzen so darum, weil wir um die Bedeutung und Sendung solcher Dichtung wissen. Alles politische und wirtschaftliche Wirken findet erst seine Krönung in dem bewußten Erleben einer alles umfassenden Gemeinsamkeit im Denken und Handeln. Das aber ist Aufgabe und Ziel der neu aufbrechenden deutschen Dichtung.

Staatstheater. Unter Leitung von Generalmusikdirektor Walter Beck bereitet die Oper z. Zt. die norddeutsche Uraufführung der heiteren Volksoper „Die Zaubergeige" von Werner Egk vor, die am 20. Mai in Frankfurt a. Main uraufgeführt wird.

Weltanschauliche Kräfte als geschichtliche Macht

Wir durchleben eine Zeitenwende, die Ueberwindung des volkszerstörenden Liberalismus. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß der Liberalismus als Weltanschauung eine große geschichtliche Aufgabe zu lösen hatte, daß hinter dem zum Schlagwort gewordenen Begriff Liberalismus Kräfte gestanden haben, auf die wir auch heute noch stolz sind. Und wenn wir weiter feststellen, daß es eine Verbindungslinie von den liberalen Männern des Freiherr vom Stein, Scharnhorst, Gneisenau zu Rathenau einfach nicht gibt, mag die Kurve auch noch so abfallend sein, so kommen wir zu der Ueberlegung, daß der Liberalismus zunächst nur eine Form des Denkens, eine Form der Anschauung ist. Auf den Inhalt aber kommt es an, und der wird vom Charakter eines Volkes bestimmt. Diesen Inhalt aber haben bei uns in rasch zunehmendem Maße nicht wir Deutschen, sondern die Juden bestimmt, die geschichtlich notwendige Epoche des Liberalismus wurde uns so zum Verhängnis, das wir erst heute zu überwinden begonnen haben.

Diese Begriffserklärung erscheint notwendig, um die Zeit Prinz Louis Ferdinands in ihren weltanschaulichen Zusammenhängen zu verstehen und es gehört zu der Form unseres heutigen Denkens, Geschichte nur als organisches Ganzes zu betrachten.

Als Friedrich der Große die Augen schloß, starb nicht nur ein großer König, sondern mit ihm eine große Zeit, die in der französischen Revolution zerbrach und in Preußen bei Jena und Auerstädt zu Grabe getragen wurde. Diese Zeit hatte als einzigartige geschichtliche Kraftquelle die preußische Staatsidee geschaffen, in unzähligen Schlachten den deutschen Soldatenbegriff geprägt, aus dem Verwaltungsapparat einen in ethischer Grundlage wurzelnden Beamtenstand entwickelt. Westpreußen, Teile von Posen und Schlesien wurden raßlich dem deutschen Volke eingegliedert. Der Geist von Potsdam als politische Macht ebnete dem Geiste von Weimar den Weg zu seinem kulturellen Hochziel.

Aber die Geschichte kennt keinen Fortschritt, neue Kräfte brechen auf, die durch Zerstören überlebter Formen bislang verschlossene Quellen öffnen. Während Frankreich in Napoleon den ersten großen Liberalisten von geschichtlichen Ausmaßen findet, der diese Kräfte in seiner Hand zusammenballt, saltet auf Preußen der große König, der in seinen Epigonen keine fortzeugende Macht besitzt.

Ein soldatisches Schauspiel schrieb Hans Schwarz, an soldatischen Beispielen wollen wir den Umbruch der Zeit deuten, obwohl diese Zeichen auch auf allen anderen Gebieten des Lebens zu erkennen sind.

Selbst das Versailler Friedensdiktat als hoffentlich letzter liberalistischer Friedensschluß, hat Europa nicht so umzugestalten vermocht wie Napoleon. Dutzende von Kleinstaaten verschwanden für immer von der Karte, das tausendjährige, heilige römische Reich deutscher Nation wurde durch einen Federstrich Napoleons ausgelöscht. Ueberall, wohin Napoleon kam, befreite er die Menschen von einem bis dahin bestehenden aber auch notwendigen Zwang. Es war sein Schicksal und zugleich seine Buße, daß alle diese freigewordenen Geister sich gegen ihn verbanden. Als erster schuf Napoleon das Volksheer, wie sich überhaupt die allgemeine Wehrpflicht als eine der ersten Auswirkungen des Liberalismus erweist. Bisher war der Soldat als Berufsstand auf den Exerzierplätzen zu einer festgefügten ungegliederten aber als Ganzes wendigen und beweglichen Masse zusammengeschweißt worden. Wie in jeder absterbenden Zeit waren die Formen erstarrt, aus der Kriegskunst Friedrich des Großen war Kriegskünstelei geworden und mit Recht schrieb der große Gegenspieler und Ueberwinder Napoleons, der liberale Scharnhorst schon vor 1806: „Wir haben angefangen die Kunst des Krieges höher als die militärischen Tugenden — Tapferkeit, Aufopferung, Standhaftigkeit — zu schätzen"*).

Die preußische Armee, von friderizianischen Generalen geführt, kennt nur die festgefügte Schlachtordnung, Mann neben Mann kämpfender, fallender Grenadiere, während die französische Armee, aufgelockert bis zur allein vorgehenden Schützenkette längst das Einzelgefecht beherrscht. Erste Versuche, in Preußen, gleiches einzuführen, werden schroff abgewiesen. Die Reaktion beginnt sich zu formen: „Die preußische Militärverfassung und Staatswirtschaft ist ein ehrwürdiges Original, rührt man ein Glied an, so erhält die ganze lange Kette einen Schlag." Mit dieser Feststellung einer Denkschrift an den König Friedrich Wilhelm III. wird Jena und Auerstädt vorbereitet.

Auch Napoleon hatte ein internationales Abrüstungsprojekt entworfen, aber nur die Berlinischen Nachrichten vom 9. Mai 1805 äußern sich dazu: „Noch nie war eine Epoche im Zusammenhange aller Umstände mehr geeignet, dieses große, die Menschheit beglückende Projekt zu realisieren als die jetzige." Ein Jahr vor Jena und Auerstädt!

Schwankend verharrt Preußen in äußerlich erstarrter Tradition. Dreimal treten die europäischen Mächte an Preußen heran, seine 200 000 Soldaten mit in die Waagschale zu werfen, um Frankreich rechtzeitig zurückzuschlagen. Preußen lehnt ab. England wehrt sich allein, der große Nelson schlägt in der Seeschlacht von Trafalgar vernichtend die Franzosen, aber Napoleons Macht wächst. Oesterreich tritt ihm entgegen, aber in der Schlacht von Austerlitz versiert es seine europäische Machtstellung. Der russische Zar Alexander I. versucht immer wieder, Preußen mitzureißen, am Sarge Friedrich des Großen schwören die beiden Monarchen sich ewige Treue, aber Friedrich Wilhelm III. zögert, denn schwer lastet auf ihm die Verantwortung, zwischen den Zeiten zu stehen. Die großen preußischen „Jakobiner" Scharnhorst, Gneisenau, Clausewitz, Freiherr vom Stein, sind noch nicht am Zuge, die Zeit ist noch nicht reif. Heinrich von Kleist, der zu seiner Zeit nicht verstanden werden konnte, lernte wenige Tage vor seinem Tode Gneisenau kennen und schreibt in einem seiner letzten Briefe an die Schwester: „Gneisenau ist ein herrlicher Mann, ich bin gewiß, daß wenn er den Platz fände, für den er sich geschaffen und bestimmt fühlt, ich wieder in seiner Umringung den meinigen gefunden haben würde." Kleist hatte sich soweit von allen Bindungen befreit, daß er die letzte Beziehung zum Leben, sein eigenes Ich, auslöschen mußte.

Andere, gefährliche, charakterlose Männer, die gewandt zwischen den Zeiten bleiben, befinden sich in einflußreicher Stellung. Die rechte Hand des ewig schwankenden Ministers Haugwitz war der Kabinettsrat Lombard, ein Meister der Intrige, voller Mitschuld an der unschlüssigen Haltung Preußens in den entscheidenden Jahren. Und als es zum Schlagen kommt, da ist es wieder Lombard, der den König drängt, man müsse den Krieg mäßig führen, um die Franzosen nicht zu reizen!

In Paris sitzt als Preußens Gesandter in dieser schicksalsvollen Zeit der Marchese Lucchesini, dessen elegante Frau Paris nicht verlassen wollte. Der Marchese färbte seine diplomatischen Berichte entsprechend und dachte schließlich napoleonischer als die Pariser. Sein Freund Talleran sagte von ihm beißend: „Zu viel Geist, d. h. nicht genug Geist." (Gemeint ist wohl der Charakter, von dem sie beide wenig hatten.) „Napoleon würde niemals den Angreifer machen, niemals, niemals!" Mit diesem Satz Lucchesini's wenige Tage vor der Schlacht bei Jena, ist die preußische Diplomatie dieser Jahre genügend gekennzeichnet.

Mitten in diese Wirren führt uns der Dichter Hans Schwarz und läßt in ihnen die Gestalt des Prinzen Louis Ferdinand lebendig werden, der in unbekümmerter, ursprünglicher Haltung die neu sich bildenden Kräfte in sich vereint und zu-

Foto: Döffert

Heinz Lorscheidt als Prinz von Preußen

gleich aber als preußischer Prinz den ungeschriebenen Gesetzen folgt, die Preußen groß gemacht haben. Ein genialer Kopf, oftmals zügellos, immer bereit mit Liebe und Gold zu spielen, aber ebenso bereit, sein Leben einzusetzen, wenn es galt. Er spielte so hinreißend Klavier, daß selbst Beethoven begeistert war, dem er seine schwersten Klaviersonaten vorgespielt hatte. Ein unmittelbarer Nachkomme von ihm, ist der bekannte Dichter Wildenbruch, der in seinen Werken sein Hohenzollernblut niemals verleugnet hat.

Hans Schwarz hält sich nicht an zufällige geschichtliche Einzelheiten, er gestaltet in klarer, herber Sprache die Männer Preußens in ihrer weltanschaulich bedingten Gegenläufigkeit. So wird der dramatische Gehalt dieses Schauspieles neben dem Ablauf der äußeren Handlung durch die zur Reife drängenden neuen Ideen bestimmt. Um die Kräfte zu begreifen, die in der Dichtung hinter den Männern Gneisenau, Marwitz, Stein, Prinz Louis Ferdinand stehen, haben wir die vorstehenden Gedanken zusammengetragen. Gerade für Bremen ist diese charakterprägende Weltpreußischer Geschichte eine glückliche Ergänzung zu großzügigem hanseatischen Denken und Handeln, die Bremens Vergangenheit bestimmten. Aus der zusammenschauenden Geschichtsbetrachtung aber werden die Kräfte erkennbar, die heute unser ganzes Volk zu neuen Aufgaben bestimmen. Das Schauspiel von Hans Schwarz ist darum auch vom Bremer Staatstheater erworben worden, in der Ueberzeugung, dieser gemeinsamen Zielsetzung zu dienen. —art.

*) Dieses Zitat sowie die weiteren Beispiele entnehmen wir dem ausgezeichneten Buch „Soldaten" von Herbert Blank, erschienen Gerhard Stalling, Oldenburg.

Foto: Döffert

Inge Wachendorff als Königin Luise

Ein schicksalhaftes Zwiegespräch:

Prinz und Dichter von Preußen

Prinz Louis Ferdinand ist vom König nach Magdeburg verbannt. Der Dichter Hans Schwarz läßt ihn dort mit Heinrich von Kleist zusammentreffen. Er gewinnt dadurch die Möglichkeit, in einem wahrhaft hinreißenden Zwiegespräch die seelischen, man darf sagen geschichtlichen Kräfte dieser beiden Persönlichkeiten aufeinanderstoßen zu lassen. Wir geben nachstehend eine im Auszug gekürzte Probe:

Kleist: Wir haben einen Auftrag gehabt und wir hatten keine Fahne gefunden! Wir haben gemeint, daß Fieber eine Krankheit sei, und sind uns minder vorgekommen — und wir erleben, daß Fieber eine Gesundheit ist, die nur in den Wehen liegt! — Königliche Hoheit — und wenn man dann verschlossenen Herzens durch die Welt rast, und die anderen haben ihren Stolz auf ihre Vaterländer, und im eigenen Vaterland wird es täglich leerer und starrer, und man wundert sich, daß die Frauen gebären und die Bäume noch blühen — dann wird man arm! Dann tüttelt man an allem, was gelügt ist! Aber dann schreitet man auch durch ein Fegefeuer von Revolution, das einen geläutert wieder entläßt!

Der Prinz: Aber jetzt haben Sie die Fahne gefunden?

Kleist: Die Fahne schon, Königliche Hoheit — aber es bedarf noch des Fahnenträgers! Und wehe, wenn er die Fahne nicht zum Siege führen würde! Wir müßten ihn in Stücke reißen!

Der Prinz: Und wenn es eine Fahne und einen Fahnenträger gäbe? — aber keine Kompagnie, die sich führen läßt?

Kleist: Es gibt diese Kompagnie! Und ich weiß auch, daß ich hierher gekommen bin, um den Fahnenträger zu finden! Königliche Hoheit, Sie sind unsere Hoffnung, Sie sind der Sinn einer preußischen Politik, die der deutschen Nation ihre Ehre zurückgibt!

Der Prinz: Sie wissen, daß man mich hierher verbannt hat, weil ich Preußen mit mir fortreißen wollte?

Kleist: Warum lassen Sie sich verbannen? Wem sind Sie vor Gott die Verantwortung schuldig? Uns oder dem König? Und was ist der König, wenn wir nicht sind?

Der Prinz: Kleist, ich verbiete Ihnen, als Offizier zum Offizier, so vom König zu sprechen!

Kleist: Königliche Hoheit glauben, ich sei darum jahrelang durch die Welt gejagen, sei vaterlandslos geworden, hätte mein Vaterland wiedergefunden, um mir jetzt etwas von Ihnen verbieten zu lassen? Königliche Hoheit, Preußen wird nur durch Ungehorsam groß! Das haben Ihre Vorfahren bewiesen!

Der Prinz: Wollen Sie kurz vor dem Ausbruch eines Krieges, an dem kein Denkender zweifelt, unsere schwache Stellung durch eine Revolution von innen noch schwächer machen?

Kleist: Es kommt auf das Feldgeschrei an Königliche Hoheit! — Sie waren nicht drüben in Frankreich wie ich. Sie haben auch kaum davon geträumt, den Italiener, der dort drüben herrscht, zu ermorden. Aber ich war dort! Ich habe gesehen, wie sein eiserner Wesen nur vor dem einen haltmacht, daß er selbst darstellt! Ich habe erlebt, wie er den Herzog von Enghien erschießen ließ, damit das Volk seine anderen Götter neben ihm habe! Darum frage ich Sie: wenn die Revolution ihren Ruf von drüben erschallen läßt, so gibt es heute nur eine Parole dagegen, und sie muß von den Spitzen der preußischen Fahnen leuchten, sie ist unser ewiger, alter deutscher Protest. Der große König war dieser Protest! Und Hermann, der Deutschenbefreier, war dieser Protest! Und der Große Kurfürst ist dieser Protest. Und wenn wir einen Fahnenträger haben, so wird auch er der Führer dieses Protestes sein!

Der Prinz: Sie wollen also eine Welle durch das Volk jagen, so wie die Franzosen eine durch ihr Volk gejagt haben? Und Sie hoffen damit eine Ansteckung zu entwickeln, wie die Franzosen eine Ansteckung entwickelt haben? Aber werden wir dieser Kraft fähig sein? Werden wir nicht nur die anderen herausfordern, während die Franzosen geheimnisvoll anzuziehen verstanden?

Kleist: Nein! In Deutschland wird uns das Gesetz des Handelns gehören, in den Niederlanden und jenseits des Rheins bis ins Elsaß hinab! Und wir werden Oesterreich mit fortreißen und von seinem römischen Kaisertum erlösen! Und wir werden zum Schirmherrn der Kleinen werden, die der Korse heute mit Niedertracht behandelt und rücksichtslos in ihrer Existenz zertritt! Wäre es nicht schon eine Sendung, an der wir uns genügen lassen könnten? Würden wir nicht die Freiheitsfackel für alle Völker anzünden? Würden nicht alle verstehen, daß wir in Hermann, in Friedrich nur das eine getan haben, daß wir die Freiheit gerettet haben, und das es unser größter, unser ewiger Beruf unter den Völkern ist, die Freiheit immer wieder zu retten, wenn sie im Osten oder Westen bedroht wird?

Der Prinz: Kleist, Sie werden sich an Ihrer eigenen Flamme verbrennen!

Kleist: Prinz Louis, Sie sollen aufhören mich als einen einzelnen zu betrachten, denn sonst wäre ich ein Narr! Ich bin wie Sie selber kein einzelner, ich bin ein Geschlecht! Und was Ihnen phantastisch vorkommen mag, denn Sie wären doch kein Hohenzoller, wenn Sie nicht nüchtern wären — das sollen Sie in einer Lawine von Ideen, Menschen und Nationen sehen, die gegen den Westen ihre Freiheit zu verteidigen gezwungen werden! — Und wenn ich ein solcher Phaeton wäre, wie Sie meinen, Prinz — glauben Sie dann nicht, daß dieses Feuer weiterrasen und brennen und rasen würde, auch wenn ich selber darin umkäme? Oder sind Sie zu müde dazu, oder sind Sie zu prinzlich dazu? Sie brauchen den Kranz nicht aus den Sternen zu reißen! Sie brauchen nur Deutschland nicht mehr als Ausläufer einer westlichen Völkergesellschaft zu sehen! Prinz — Pentheslea mit ihren Amazonen kommt aus einer anderen Heimat als diese zahmen Gemüter, die sich für Helden halten, wenn sie eine Geliebte haben, die sie beherrschen! Unsere Vorfahren kämpften geflaffelt in der Ordnung des Eberkopfes — Prinz Louis Ferdinand, Preußen steht dort, wo Hermann stand! Gegen wen werden Sie den Eberkopf bilden? Es wird das Schicksal von Ihnen und das Schicksal von Preußen sein!

Der Prinz: Kleist, lassen Sie mich nüchtern reden. Das kann nur der König. Und der König ist weder für Sie noch für mich zu sprechen!

Kleist: Dann gehen Sie zur Königin! Warum reisen Sie die Königin nicht mit hinein?

Der Prinz: Weil ich es tat, hat mich der König hierher verbannt.

Kleist: Ich gebe nicht geschlagen! Sie sind der ungekrönte König von Preußen — ich verlange, daß Sie kraft Ihrer Verantwortung einen Weg gehen, wie ihn Luther gegangen ist!

Der Prinz: Kleist, ich bin als Prinz geboren und es ist die natürliche Folge, daß ich die Welt nur als Prinz wieder verlassen kann. Es gibt kein Entweichen aus diesem Kreislauf. Luther kam aus dem Volk — und Napoleon kommt aus dem Volk, und alle haben die falschen Götter gestürzt, weil sie mit diesen falschen Göttern weder verlippt noch verschwägert waren! Aber wenn die Hirten zu Königen werden, wie das im Märchen richtig und heute im Gleichnis schon beinahe wieder Wahrheit wird, so bleiben den Königen nur noch übrig, Tagelöhner zu werden — und auch das ist ein Kreislauf, Heinrich von Kleist!

Kleist: Dann machen Sie Schluß! Schluß mit dem Prinzen oder Schluß mit dem Leben! Aber durchbrechen Sie das Gesetz, durchbrechen Sie den Kreislauf durch eine Tat, die zum Beispiel wird! Oder bangen Sie sich, einen von diesen beiden sterben zu lassen, den Prinzen oder den Menschen? — Wenn Sie einen Dunderl genossen suchen — ich lebe unter demselben Stern und demselben Fluch wie Sie! — Ich bin der Ihre . . .

Der Prinz: Kleist! — Kleist! — Das Leben ist keine Rolle, die man tauschen kann. Ich bin der Prinz von Preußen — wie oft muß ich das noch sagen! Wo Sie dichten, muß ich schweigen. Sie haben ein Geheimnis und brennen davon — ich habe (er zeigt auf den Orden vom Schwarzen Adler) nur eine Pflicht und ein Erbe — und jenseits davon habe ich eine Vision —. Die Fenster auf . . . Kleist sehen Sie — ist das schon Ihre Kompagnie? — Ich glaube. Ihre Kompagnie marschiert noch nicht. Und man sieht dort unten von uns verlangen, das sind wir oben gar nicht mehr. Dennoch kommt es auf jedes Wort an, das wir denen dort unten sagen (wendet sich zum Fenster hinaus). Mitbürger! Leute! Ich danke Euch. Aber erweist mir keine Ehren, die mir nicht gebühren! Geht heim! Werdet hart und seid gerüstet! Und sollet alles für das Vaterland! Aber wartet nicht bis das Feuer vom Himmel fällt!

Der Kronleuchter / *Kurzgeschichte von Georg Geiersberg*

Im großen Sitzungszimmer der C-Aktiengesellschaft schob sich ein riesiger, mehr langer als breiter, mit grünem Tuch bespannter Tisch vom Fenster zur Tür und füllte den Raum fast völlig aus. Vierundzwanzig hochlehnige Sessel reihten sich rund um die amtlich strenge grüne Tischfläche auf.

Ein Riesenkronleuchter hing über dem Tisch. Dieser Kronleuchter, der in einer Zeit aufgehängt worden war, wo Friesens Wohlgefallen erregt hatte, blieb jetzt schamhaft von einer Wolke von duftigen, in enge Falten gelegten hellgrünem Stoff umhüllt.

Der Kronleuchter — hm.

Wenn die zweiundzwanzig Aufsichtsratsmitglieder mit ihrem Vorsitzenden und dem Generaldirektor sich versammelten, dann spendete der Kronleuchter selten sein gedämpftes, ruhiges Licht. Meist verliefen ja die Sitzungen an Vormittagen, wo man das Licht des Kronleuchters nicht benötigte.

Sobald die allgemeinen Sitzungen stattfanden, öffnete man entweder die große dreiteilige Flügeltür zu einem Nebenraum; auf der Schwelle, nicht einen Zentimeter weit in der Heiligkeit des Sitzungszimmers, hatten dann die beiden jungen Damen mit ihren Stenogrammblöcken ihren Platz, im Nebenraum die sonstigen erschienenen Aktionäre.

Nun, meist tagten Geheimsitzungen unter dem großen, verhüllten Kronleuchter, und die drei breiten Flügeltüren wurden fest geschlossen gehalten.

*

Der Generaldirektor unter dem Kronleuchter:

„Was ich Ihnen heute mitzuteilen habe, bitte ich vertraulich zu behandeln; ich darf ausdrücklich bemerken: strengstes Vertrauen! Das Gedeihen unserer Gesellschaft hängt von der Geheimhaltung dieser Mitteilung zum wesentlichen Teil ab. Ich muß Sie in die geheimen Pläne einweihen, damit Sie die Größe und Tragweite der bevorstehenden geldlichen Maßnahmen, zunächst also Opfer, die ich von Ihnen erbitten muß, klarstens erkennen können — —"

Der Kronleuchter schwankte anscheinend leicht, als der Generaldirektor seine Ausführungen mit gedämpfter Stimme den dreiundzwanzig Herren machte.

„Wir sind hier ohne Zeugen. Das neue Mittel, das wir in den Handel bringen wollen, hilft uns wieder auf die Beine. Die Gestehungskosten sind gering, der Gewinn hoch. Jede Konkurrenzfirma kann es herstellen — wir müssen nur die ersten sein und unseren Namen den Verbrauchern durch unsere Werbemaßnahmen einhämmern!"

*

Acht Wochen später saßen die vierundzwanzig Herren erneut bei einer Geheimsitzung.

„Es ist mir vollkommen unbegreiflich," schrie der rundliche Generaldirektor. „Unbegreiflich! Ich fasse es nicht!"

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates warf scharf ein: „Bitte, sprechen Sie ganz offen, Herr Generaldirektor!"

„Gern. Ich halte es für nötig und wünschenswert, daß wir klar sehen! Nur hier in diesem engsten und vertrautesten Kreise habe ich kürzlich die Pläne über unser neues Mittel enthüllt. Nur von hier aus kann die Kenntnis davon an die Konkurrenzfirma gelangt sein. Ich bin leider genötigt, anzunehmen, daß meine Bitte um allerstrengste Geheimhaltung nicht vollkommen verstanden worden ist.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates faltete die Hände über dem gerundeten Bauch und blickte zum Kronleuchter auf.

Ruhig hing der Kronleuchter über dem Grün der langen, breiten Tafel.

„Ich bitte Sie dringend um Aufklärung, meine Herren. Ich bitte Sie um Verständnis für die sehr schwierige Lage, in die wir geraten sind."

Der Aufsichtsratsvorsitzende sprang auf und schrie die Herren an. Gegenreden flogen.

„Hier kommt doch niemand herein! Die Wände haben auch keine Ohren. Wir haben schalldichte Türen!"

Es blieb ein Rätsel.

*

Eine Stunde vor Beginn einer neuen Sitzung, zu der diesmal nur die aussichtsreichsten Geldgeber geladen waren, blätterte der Generaldirektor der C-Aktiengesellschaft flüchtig in einer Mappe, die versehentlich in sein Zimmer gereicht worden war. Er fand Rechnungen, darunter eine Rechnung, die ihn auffahren ließ. Er schlug mit der Faust auf die Schreibtischplatte!"

„Donnerwetter, die Burschen sind pfiffig!"

Er stürmte in das Konferenzzimmer. Dort kam aus der Tür ein Mann mit einer sehr hohen Stehleiter.

„Was haben Sie hier zu tun?"

„Ich habe die Bespannung über dem alten Kronleuchter da drin erneuert!"

„Schon wieder —?"

„Ja, der Stoff hatte Risse bekommen; wir haben ihn ersetzen müssen —"

Der Generaldirektor wandte sich zögernd in sein Zimmer zurück.

Als die Herren rund um den Tisch saßen, begann der Generaldirektor der C-Aktiengesellschaft zur allgemeinen Ueberraschung mit leichtem Lächeln, das er sonst nur in guten Zeiten gehabt hatte:

„Wir dürfen hoffnungsvoller in die Zukunft blicken, meine Herren. Ich nehme ausdrücklich die Worte zurück, die einen schweren Verdacht gegen Sie und die übrigen heute hier nicht anwesenden Herren enthalten haben — ich bitte Sie, Ihren Blick zu dem Kronleuchter über unseren Köpfen zu erheben."

Die Herren hoben gehorsam die Köpfe. Aber sie wendeten dann die Blicke ratlos zum Generaldirektor.

„Es gibt Dinge, meine Herren, von denen wir alle uns haben nichts träumen lassen, es gibt Schleichwege und raffinierte Tricks, die wir nicht ahnen konnten. — Bevor wir mit unserer Beratung beginnen, halte ich es für notwendig, daß wir den Kronleuchter in seine ursprüngliche Gestalt bringen lassen. —"

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates schüttelte geärgert den Kopf.

„Verstehe ich nicht. Weshalb denn?"

Der Generaldirektor der C-Aktiengesellschaft klingelte. Zwei Polizeibeamte und ein Handwerker kamen mit dem Diener. Eine hohe Leiter wurde aufgestellt. Der Handwerker schnitt mit einer großen Schere ritsch-ratsch die Zeughülle auf.

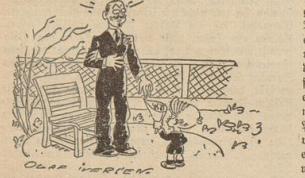
Im der Krone saß ein schmaler junger Mann, mit entsetztem Gesicht, zitternd vor Aufregung.

Er wolle alles gestehen, stammelte er.

Die Beamten nahmen ihn in die Mitte.

Er ließ sich ruhig abführen.

„So, und die Lampe da oben bleibt nun wie sie ist!" erklärte der Generaldirektor. „Was der junge Mann über unsere Konkurrenz aussagen wird, über diese Leute, die einen Lauscher hier hereingeschmuggelt haben, das kann sehr interessant werden! Ich habe unseren Juristen bereits verständigt. Wir sind jedenfalls gerettet, meine Herren!"



— Mmh Willi, der hat aber geschmeckt, der Schokoladenmaikäfer — war wohl mit Creme-Füllung . ?

— Bisch Du aber dumm — war doch'n lewendiger . . .

Deutsche Schwänke / *Von Hans Bethge*

Logik

Ein junger Bursche aus Köln kam in sein Vaterhaus zurück, nachdem er eine Zeitlang auf Reisen gewesen war.

„Was hast du unterwegs gelernt, mein Sohn?" fragte der Vater, „ich hoffe, du hast mein Geld nicht umsonst ausgegeben."

„Ich habe Logik studiert, Vater", war die Antwort.

„Logik?" fragte voll Erstaunen der Vater, der gerade am Eßtisch saß und eine Schüssel mit drei Püffelchen vor sich hatte.

„Ja", entgegnete der Sohn, „das ist eine sehr gescheite Wissenschaft."

„Erkläre sie mir."

„Sieh, du hast eine Schüssel vor dir, in der sich fünf Püffelchen befinden."

„Nein", entgegnete der Vater, „es sind drei".

„Gut, es sind drei. Wer aber drei Püffelchen hat, der hat auch zwei, daran ist nicht zu rütten, nach den Regeln der Logik nun sind 3 + 2 = 5, also hast du fünf Püffelchen in deiner Schüssel."

„Fabelhaft", sagte der Vater, „deine Wissenschaft gefällt mir. Ich bin überzeugt, daß ich tatsächlich fünf Püffelchen in meiner Schüssel habe. Drei davon werde ich jetzt verzehren, denn ich bin hungrig, die anderen zwei überlasse ich dir — du hast sie dir mit den Regeln der Logik wohlverdient."

Altertumsforscher

Professor Holzmann las über griechische und römische Geschichte an einer kleinen süddeutschen Universität. Er war ein leidenschaftlicher Altertumsforscher, und seine Lieblingsbeschäftigung bestand darin, eigenhändig an solchen Stellen zu graben, wo er alte römische Funde vermutete. Bisher waren seine Bemühungen freilich ohne Resultat verlaufen, und seine Schüler amüsierten sich über die kindliche Begeisterung, mit der er immer wieder an die Arbeit ging.

Eines Tages kam ein Mann zu ihm und teilte ihm mit, daß man in der Nähe zu Füßen eines Hügels alte Tonscherben gefunden hätte. Holzmann machte sich sofort auf, begann an der bezeichneten Stelle zu graben, und diesmal waren seine Bemühungen in der Tat von Erfolg gekrönt, denn nach einiger Zeit stieß er auf eine ziemlich gut erhaltene Urne von offenbar römischem Ursprung. Man kann sich seine Erregung denken. Er öffnete das Gefäß mit der gebotenen Sorgfalt, alte Kupfermünzen und Glasperlen rollten ihm entgegen, und schließlich holte er ein mit alten, zermürbten Fäden verschnürtes Paket hervor, indem seine Phantasie schnell ein wertvolles römisches Manuskript vermutete. Er löste die Fäden vorsichtig ab, und wie erstaunt war er, als ihm eine alte Tabakspfeife mit weißem Porzellankopf in die Hände fiel, sogar mit einer deutlich lesbaren, wenn auch verblaßten lateinischen Inschrift, welche lautete:

Cajus Julius Caesar in Verehrung seinem lieben Professor Holzmann."

Es heißt, daß sich der gute Professor auf keine Ausgrabungen mehr eingelassen hat.

„Joethe"

Ein Engländer kam zur Winterszeit nach Berlin. Er wollte das Goethe-Denkmal sehen, von dem er viel gehört hatte, und nahm sich einen Dienstmann als Führer.

Auf dem Wege zum Denkmal fiel nun dem braven Dienstmann ein, daß ja im Winter ein Holzbau um das Monument gezimmert ist, um den empfindlichen Marmor vor Witterungseinflüssen zu schützen. Er überlegte schnell, was zu tun sei, bog mit dem Engländer ab und führte ihn schnurstracks zum Lustgarten, wo sich das Reiterdenkmal Friedrich Wilhelms III. vor dem alten Museum erhebt. Dort angekommen, wies er mit großartiger Gebärde auf das Monument und sagte: „Joethe!"

Der Engländer betrachtete das Denkmal voll Ehrfurcht und fand es schön. Aber es schien ihm merkwürdig, daß man Goethe zu Pferde dargestellt hatte, was ja bei Dichtern sonst nicht üblich ist.

Er fragte den Dienstmann:

„Seltsam — wie ist es nur gekommen, daß man ihn hoch zu Roß verewigt hat?"

„Das ist janz einfach", sagte der Dienstmann, der sich nicht verblüffen ließ, „das Denkmal wurde damals errichtet, als Joethe jrade sein Jahr als Freiwilliger bei der Kanallerie abdiente!"

Der Gelehrte

Im 18. Jahrhundert kam damals ein berühmter Gelehrter von Halle nach Potsdam. An der Torwache der Stadt fragte ihn der dort postierte Soldat, wer er sei und woher er komme. Der Gelehrte nannte seinen Namen und sagte, daß er Magister Legens in Halle sei. Der Soldat meldete dies dem diensthabenden Offizier, und dieser ließ den Gelehrten in die Wachtstube kommen.

„Also Ihr seid so ein gelehrtes Haus", sagte der reichlich hochfahrende Leutnant, nachdem er die Personalien des Ankömmlings aufgenommen hatte, „da könnt Ihr schnell einmal einen geistreichen Witz machen."

Der Gelehrte war empört über die Zumutung und das ganze respektlose Benehmen des jungen Leutnants, sah sich im Zimmer um, bückte sich, schaute in alle Ecken und Winkel und schwieg.

„Soll das etwa euer Witz sein?" fragte der Leutnant.

„O nein", sagte der Gelehrte, „ich suche nur jemand, der ihn versteht."

Der Dank des Jubilars

Als der bekannte und beliebte Neurologe Heim in Berlin die Feier seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums beging, begrüßte ihn einer seiner Verehrer mit einem Gedicht, in dem er die Verdienste des Jubilars rühmend hervorhob.

Als das Gedicht zu Ende gesprochen war, erhob sich Heim und sagte:

„Das sind besonders schöne Verse, die Sie mir da gewidmet haben, ich bin sehr gerührt und danke Ihnen. Nun müssen Sie mir aber auch versprechen, bald mal ein tüchtiges Nervenfieber zu bekommen, damit ich mich revanchieren kann."

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stunde

Nr. 18 — Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung — 1935

Im Alten Lande blühn wieder die Bäume

Wenn die Blütenpracht an der Bergstraße erloschen ist und das Werratal beginnt, den schneeigen Mantel abzulegen, dann steigt König Lenz mit seiner Zaubermacht ins Alte Land hernieder, um auch im norddeutschen Land die Knospen zu öffnen. Da klingt der Lockruf: Es blüht im Alten Lande! in die Städte und Dörfer. Und Tausende eilen dann in das Drei-Meilen-Land, solch Blütenwunder zu schauen.

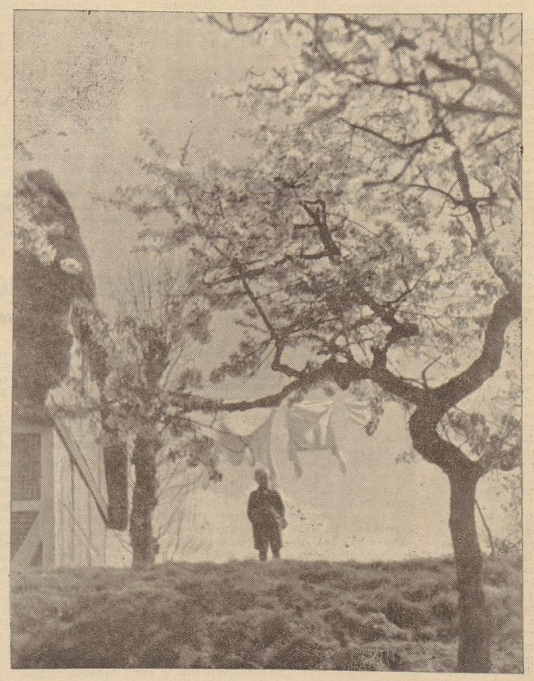
Zwischen Harburg und Stade dehnt sich das Alte Land, Deutschlands Obstgarten, in 30 Kilometer Länge und 7 Kilometer Breite. Auch der letzte Winkel des 10 900 Hektar großen Landes wird genutzt, durch Obstbau rund ein Viertel, nämlich 2600 Hektar. 1600 Betriebe beteiligen sich daran, größere und kleinere. Manche bleiben unter einem Hektar. Aber durch sachgemäßen Obstbau wird dem Boden hier das Vierfache dessen abgerungen, was der Anbau von Weizen ergeben würde. Gründlicher und kraftvoller als es hier geschieht, kann die Scholle nicht genutzt werden. Richard Linde schätzt die Zahl der Altländer Obstbäume insgesamt auf 1 250 000, und auch über den Ertrag läßt sich nur Ungefähres sagen. Man nimmt an, daß eine gute Ernte allein an Kernobst 1 Mill. Zentner einbringen kann. Der Altländer Obstbau läßt sich um mindestens 400 Jahre zurückverfolgen. Der Obstbauer verfügt also über eine lange Erfahrung. Aber daneben macht er sich alle Erkenntnisse der Wissenschaft dienstbar. Auf der Obstbaumschule in Jork, dem Hauptorte des Alten Landes, erhält der junge Altländer eine zeitgemäße Anleitung.

Welche Bedeutung der Obstbau hat, dafür nur ein Beispiel. Im Jahre 1580 gerieten die Hamburger mit dem Erzstift Bremen, das bis an die Elbe reichte, in Streit. Der Bremer Erzbischof untersagte die Einfuhr des Hamburger Bieres. Die Hamburger erwiderten diesen Schlag recht fühlbar, als sie dem Altländer Obst den Zugang zu ihrem Markte sperrten. Da vertrug man sich schnell.

Es blüht im Alten Lande! Hatten die Blüten dem launischen April noch nicht recht trauen mögen, dem Mailäufchen können sie nicht lange widerstehen, sobald es nur mit sanften Händen Büsche und Bäume und Sträucher streichelt, sobald er zartsäuselnd in die Ohren flüstert: Zieh dein Hochzeitskleid an! Und all die Blüten und Blütchen auf dem Baume, auf dem Rasen, am Grabenrande öffnen sich unter den Strahlen der lächelnden Sonne. Die zartrosigen Blüten der Aprikosen machen den Anfang, die Kirschbäume in dem unendlichen Obstbaumwald warten nur noch auf den ersten warmen Regen. So weit das Auge reicht — ein Blütenmeer! Ueberall kann das Auge sich satt trinken an wunderbarer Naturschönheit.

Es blüht im Alten Lande! Da wird der hohe Elbdeich zum Lustwege, auf dem die Menschen vom frühen Morgen bis zum Sonnenuntergange wandeln. Ach, solch Blütenfahrt hinterläßt unvergeßliche Eindrücke. Auf der einen Seite die Elbe, fast unübersehbar breit, lebendig bewegt von aus- und einfahrenden Schiffen; auf der anderen Seite des Deiches die märchenhafte Marsch. Ein Blühen, das nicht enden will! Bis an den Fuß des Deiches stehen die Bäume im weißen Blütengewand, ein Hof neben dem andern, überflutet im lichten Glanz. Doch was sind Worte, mögen sie noch so wohlgeeignet sein, gegen diese Schönheit der Natur selbst!

Womöglich noch schöner als vom Deiche sind die Ausblicke von den sog. „Minnerwegen" (d. h. Nebenwegen); sie laufen meist hinter den Gehöften parallel zur Hauptstraße. Wer dort wandert, hat die Blüten greifbar zu seinen Häupten und dabei Fernblicke, wie auf rauhreiftragende Wälder. Solche idyllischen Wege gibt es zum Beispiel in Jork und hinter der Kirche in Grünendeich, aber auch sonst noch viele im ganzen Lande.



Baumblüte im Alten Lande — Foto: Saebens, Worpswede

Während der Hamburger mit dem Dampfer unmittelbar bis Cranz, Lühe oder Grünendeich fahren kann, wird uns Bremern eine Blütenfahrt durch die schlechte Zugverbindung über Harburg erschwert. Am angenehmsten reist man noch mit einem Autobus, weil man dann in kürzester Zeit nach Jork gelangt, dem beliebten Ausgangspunkt. In Jork geht man vom Altländer Hof auf dem linken Fleetufer bis Borstel am Elbdeich. Bei der Borsteler Kirche geht es über das Fleet auf den Deich. Man wandert nun über Neuschleuse und Wisch nach Lühe. Dort muß man sich an der Fähre übersetzen lassen und geht dann an der Lühe hinauf bis zur Kirche in Grünendeich. Auf dieser ganzen, mehrstündigen Wanderung schaut man zur Linken in Obstgärten.

*

Neben hohen Naturgenüssen bietet eine Wanderung durch das Alte Land reizvolle Blicke in ein eigenartiges Volkstum. Ja, diese Nebengabe möchte manchem wohl zur Krone der ganzen Blütenfahrt werden. Unter allen deutschen Marschen läßt sich gerade hier der holländische Einfluß am stärksten und reinsten erkennen. Nicht allein der Ortsname Hallern deutet darauf hin, daß Holländer hier einst kolonisierten, sondern die durchgehende Aufteilung des Bodens in schmale Langstücke nicht minder, ganz zu schweigen von den Schwänen im Giebelschmuck und dem überaus frohen Farbensinn.

Wie stolz und selbstbewußt liegen hier die Bauernhäuser inmitten des Besitzes! Und welche Pracht spricht aus der Giebelwand! Mit dem Altländer wetteifert das Altländer Haus um die Krone des Niedersachsenhauses. Faß möchte man sagen, es sei verschwenderisch mit dem Holze beim Fachwerk umgegangen. Die vorgekragten Balken, kunstvoll mit dem Schnitzmesser bearbeitet und überdies liebevoll in Farbe gelegt. Welch fabelhafte Erfindungskunst bei den Ziegelmustern der einzelnen Fächer. Nicht zwei stimmen überein. Hier sogar Figuren, ein Besen, der die bösen Geister ausfehren soll, dort eine ganze Mühle, anzudeuten, daß stets Brot im Hause sein möge. Schließlich als Allerschönstes in dieser Prunkwand noch die reichgeschnitzte Brauttür, die nur geöffnet wird, wenn eine Braut auf den Hof kommt. Aber es ist zugleich die Nottür, durch welche bei einer Feuersbrunst die gefüllten Truhen gerettet werden können.

Nicht minder eigenartig weiß der Altländer seinen Garten zu gestalten. Alle Wege mit weißem Sand bestreut und die Lebensbäume durch die Heckenschere in eine starre und doch ansprechende Form gepreßt. Der natürliche Sinn weiß mit den gegebenen Mitteln schlicht, aber wirkungsvoll umzugehen.

Ein Zaun, weiß gestrichen, schließt den Hof ein. Den Zugang betont ein großes Tor, hoch genug, daß es vollbepackte Wagen durchläßt. In den letzten Jahren wurden diese Tore allerdings seltener. Das prächtigste, aus dem Jahre 1619 stammend, steht in Nincop in der dritten Meile.

Wem es schließlich noch vergönnt ist, einen Blick in solch Altländer Haus zu werfen, wird staunen über die Volkskunst, welche in den Zimmern steckt. Das Altländer Haus auf der Insel in Stade öffnet jedem Besucher seine Türen, der ein ungetrübtes Bild von der Art dieser Elbmarsch gewinnen will.

Diedrich Steilen.

Der Kronleuchter / *Kurzgeschichte von Georg Geiersberg*

Im großen Sitzungszimmer der C-Aktiengesellschaft schob sich ein riesiger, mehr langer als breiter, mit grünem Tuch bespannter Tisch vom Fenster zur Tür und füllte den Raum fast völlig aus. Vierundzwanzig hochlehnige Sessel reihten sich rund um die amtlich grüne Tischfläche auf.

Ein Riesenkronleuchter hing über dem Tisch. Dieser Kronleuchter, der in einer Zeit aufgehängt worden war, wo Riesenlans Wohlgefallen erregt hatte, blieb jetzt schamhaft von einer Wolke von duftigen, in enge Falten gelegten hellgrünen Stoff umhüllt.

Der Kronleuchter — hm.

Wenn die zweiundzwanzig Aufsichtsratsmitglieder mit ihren Vorzugsrechten und dem Generaldirektor sich versammelten, dann spendete der Kronleuchter selten sein gedämpftes, ruhiges Licht. Meist verstellen ja die Sitzungen am Vormittagen, wo man das Licht des Kronleuchters nicht benötigte.

Sobald die allgemeinen Sitzungen stattfanden, öffnete man entweder die große breitseitige Flügeltür zu einem Nebenraum; auf der Schwelle, nicht einen Zentimeter weit in der Heiligkeit des Sitzungszimmers, hatten dann die beiden jungen Damen mit ihren Stenogrammblöcken ihren Platz, im Nebenraum die sonstigen erschienenen Aktienäre.

Nun, meist tagten Geheimsitzungen unter dem großen, verhüllten Kronleuchter, und die drei breiten Flügeltüren wurden seit geschlossen gehalten.

*

Der Generaldirektor unter dem Kronleuchter:

„Was ich Ihnen heute mitzuteilen habe, bitte ich vertraulich zu behandeln; ich darf ausdrücklich bemerken: strengstes Vertrauen! Das Gedeihen unserer Gesellschaft hängt von der Geheimhaltung dieser Mitteilung zum wesentlichen Teil ab. Ich muß Sie in die geheimen Pläne einweihen, damit Sie die Größe und Tragweite der bevorstehenden geldlichen Maßnahmen, zunächst also Opfer, die ich von Ihnen erbitten muß, klarhens erkennen können — —"

Der Kronleuchter schwankte anscheinend leicht, als der Generaldirektor seine Ausführungen mit gedämpfter Stimme den dreiundzwanzig Herren machte.

„Wir sind hier ohne Zeugen. Das neue Mittel, das wir in den Handel bringen wollen, stützt uns wieder auf die Beine. Die Gestehungskosten sind gering, der Gewinn hoch. Jede Konkurrenzfirma kann es herstellen — wir müssen nur die ersten sein und unseren Namen den Verbrauchern durch unsere Werbemaßnahmen einhämmern!"

*

Acht Wochen später saßen die vierundzwanzig Herren erneut bei einer Geheimsitzung.

„Es ist mir vollkommen unbegreiflich," schrie der rundliche Generaldirektor, „Unbegreiflich! Ich fasse es nicht!"

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates warf scharf ein: „Bitte, sprechen Sie ganz offen, Herr Generaldirektor!"

„Gern. Ich hatte es für nötig und wünschenswert, daß wir klar sehen! Nur hier in diesen engsten und vertrautesten Kreise habe ich kürzlich die Pläne über unser neues Mittel enthüllt. Nur von hier aus kann die Kenntnis davon an die Konkurrenzfirma gelangt sein. Ich bin leider gewillt, anzunehmen, daß meine Bitte um allerstrengste Geheimhaltung nicht vollkommen verstanden worden ist.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates faltete die Hände über dem gerundeten Bauch und blickte zum Kronleuchter auf.

Ruhig hing der Kronleuchter über dem Grün der langen, breiten Tafel.

„Ich bitte Sie dringend um Aufklärung, meine Herren. Ich bitte Sie um Verständnis für die sehr schwierige Lage, in die wir geraten sind."

Der Aufsichtsratsvorsitzende sprang auf und schrie die Herren an. Gegenreden flogen.

— Muß Willi, der hat aber geschmeckt, dor Schokoladenmalzkäfer — war wohl mit Cremo-Füllung . . ?

— Bisch Du aber dumm — war doch'n lowondiger . . .

„Hier kommt doch niemand herein! Die Wände haben auch keine Ohren. Wir haben schalldichte Türen!"

Es blieb ein Rätsel.

*

Eine Stunde vor Beginn einer neuen Sitzung, zu der diesmal nur die ausschließlichen Gedwher geladen waren, blätterte der Generaldirektor der C-Aktiengesellschaft flüchtig in einer Mappe, die verschentlich in sein Zimmer gerscht worden war. Er fand Rechnungen, darunter eine Rechnung, die ihn aufahren ließ. Er schrug mit der Faust auf die Schreibtischplatte!"

„Donnerwetter, die Burschen sind pfiffig!"

Er stürmte in das Konferenzzimmer. Dort kam aus der Tür ein Mann mit einer sehr hohen Stehleiter.

„Was haben Sie hier zu tun?"

„Ich habe die Beleuchtung über dem alten Kronleuchter ha drin erneuert!"

„Schon wieder —?"

„Ja, der Stoff hatte Risse bekommen; wir haben ihn ersetzen müssen —"

Der Generaldirektor wandte sich zögernd in sein Zimmer zurück.

Als die Herren rund um den Tisch saßen, begann der Generaldirektor der C-Aktiengesellschaft zur allgemeinen Ueberraschung mit leichtem Lächeln, das er sonst nur in guten Zeiten gebabt hatte:

„Wir dürfen hoffnungsvoller in die Zukunft blicken, meine Herren. Ich nehme ausdrücklich die Worte zurück,

Deutsche Schwänke / *Von Hans Bethge*

Logik

Ein junger Bursche aus Köln kam in sein Vaterhaus zurück, nachdem er eine Zeitlang auf Reisen gewesen war.

„Was hast du unterwegs gelernt, mein Sohn?" fragte der Vater. „Ich hoffe, du hast mein Geld nicht umsonst ausgegeben."

„Ich habe Logik studiert, Vater", war die Antwort.

„Logik?" fragte voll Erstaunen der Vater, der gerade am Eßtisch saß und eine Schüssel mit drei Pfifferchen vor sich hatte.

„Ja", entgegnete der Sohn, „das ist eine sehr gelehrte Wissenschaft."

„Erkläre sie mir."

„Sieh, du hast eine Schüssel vor dir, in der sich fünf Pfifferchen befinden."

„Nein", entgegnete der Vater, „es sind drei".

„Gut, es sind drei. Wer aber drei Pfifferchen hat, der hat auch zwei, daran ist nicht zu rütten, nach den Regeln der Logik nun sind 3 + 2 = 5, also hast du fünf Pfifferchen in deiner Schüssel."

„Fabelhaft", sagte der Vater, „deine Wissenschaft gefällt mir. Ich bin überzeugt, daß ich tatsächlich fünf Pfifferchen in meiner Schüssel habe. Drei davon werde ich jetzt verzehren, denn ich bin hungrig, die anderen zwei überlasse ich dir — du hast sie mit den Regeln der Logik wohlverdient."

Altertumsforscher

Professor Holzmann las über griechische und römische Geschichte an einer kleinen süddeutschen Universität. Er war ein leidenschaftlicher Altertumsforscher, und seine Lieblingsbeschäftigung bestand darin, eigenhändig an solchen Stellen zu graben, wo er alte römische Funde vermutete. Bisher waren seine Bemühungen freilich ohne Resultat verlaufen, und seine Schüler amüsierten sich über die fruchtlose Begeisterung, mit der er immer wieder an die Arbeit ging.

Eines Tages kam ein Mann zu ihm und teilte ihm mit, daß man in der Nähe zu Füßen eines Hügels alte Tonscherben gefunden hätte. Holzmann machte sich sofort auf, begann an der bezeichneten Stelle zu graben, und diesmal waren seine Bemühungen in der Tat von Erfolg gekrönt, denn nach einiger Zeit stieß er auf eine ziemlich gut erhaltene Urne von offenbar römischem Ursprung. Man kann sich seine Erregung denken. Er öffnete das Gefäß mit der gebotenen Sorgfalt, alte Kupfermünzen und Glasperlen rollten ihm entgegen, und schließlich holte er ein mit alten, zermürbten Fäden verschnürtes Paket hervor, indem seine Phantasie schnell ein wertvolles römisches Manuskript vermutete. Er löste die Fäden vorsichtig ab, und wie erstaunt war er, als ihm eine alte Zahnbürste mit weißem Porzellankopf in die Hände fiel, sogar mit einer deutlich lesbaren, wenn auch verblaßten lateinischen Aufschrift, welche lautete:

Cajus Julius Caesar in Verehrung seinem lieben Professor Holzmann."

Es heißt, daß sich der gute Professor auf keine Ausgrabungen mehr eingelassen hat.

„Goethe"

Ein Engländer kam zur Winterszeit nach Berlin. Er wollte das Goethe-Denkmal sehen, von dem er viel gehört hatte, und nahm sich einen Dienstmann als Führer.

Auf dem Wege zum Denkmal fiel nun dem braven Dienstmann ein, daß ja im Winter ein Holzbau um das Monument gezimmert ist, um den empfindlichen Marmor vor Witterungseinflüssen zu schützen. Er überlegte schnell, was zu tun sei, daß mit dem Engländer ab und führte ihn schnurstracks zum Lustgarten, wo sich das Reiterdenkmal Friedrich Wilhelms III. vor dem alten Museum erhebt. Dort angekommen, wies er mit großartiger Gebärde auf das Monument und sagte: „Goethe!"

Der Engländer betrachtete das Denkmal voll Ehrfurcht und fand es schön. Aber es schien ihm merkwürdig, daß man Goethe zu Pferde dargestellt hatte, was ja bei Dichtern sonst nicht üblich ist.

Er fragte den Dienstmann:

„Seltsam — wie ist es nur gekommen, daß man ihn hoch zu Roß verewigt hat?"

„Das ist ganz einfach", sagte der Dienstmann, der sich nicht verblüffen ließ, „das Denkmal wurde damals errichtet, als Goethe starb sein Jahr als Freiwilliger bei der Kavallerie abdiente!"

Der Gelehrte

Im 18. Jahrhundert kam damals ein berühmter Gelehrter von Halle nach Hotsdam. An der Tormache der Stadt fragte ihn der dort postierte Soldat, wer er sei und woher er komme. Der Gelehrte nannte seinen Namen und sagte, daß er Magister legens in Halle sei. Der Soldat meldete dies dem diensthabenden Offizier, und dieser sieß den Gelehrten in die Wachtstube kommen.

„Also Ihr seid so ein gelehrtes Haus", sagte der reichlich hochfahrende Leutnant, nachdem er die Personalien des Ankömmlings aufgenommen hatte, „da könnt Ihr schnell einmal einen geistreichen Witz machen."

Der Gelehrte war empört über die Zumutung und das ganze respektlose Benehmen des jungen Leutnants, sah sich im Zimmer um, dachte sich, schwarz in alle Ecken und Winkel und schwieg.

„Soll das etwa euer Witz sein?" fragte der Leutnant. „O nein", sagte der Gelehrte, „ich suche nur jemand, der ihn versteht."

Der Dank des Jubilars

Als der bekannte und beliebte Neurologe Heim in Berlin die Feier seines fünfzigjährigen Doktorjubiläums beging, begrüßte ihn einer seiner Verehrer mit einem Gedicht, in dem er die Verdienste des Jubilars rühmend hervorhob.

Als das Gedicht zu Ende gesprochen war, erhob sich Heim und sagte:

„Das sind besonders schöne Verse, die Sie mir da gesammet haben, ich bin sehr gerührt und danke Ihnen. Nun müssen Sie mir aber auch verzeihen, daß mal ein tüchtiges Nervenfieber zu bekommen, damit ich mich revanchieren kann."

Verantwortlich: Bernhard Schmidt, Bremen.

Stille Stunde

Nr. 18 — Wöchentliche Beilage der Bremer Zeitung — 1935

Im Alten Lande blühn wieder die Bäume

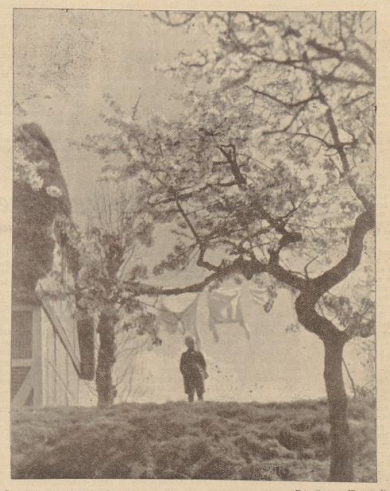
Wenn die Blütenpracht an der Bergstraße zerlosten ist und das Werratal beginnt, den schneeigen Mantel abzulegen, dann steigt König Lenz mit seiner Zaubermacht ins Alte Land herniever, um auch im nordeutschen Land die Knospen zu Flssen. Da klingt der Lockruf: Es blüht im Alten Lande! in die Städte und Dörfer. Und Tausende eilen dann in das Drei-Meilen-Land, solch Blütenwunder zu schauen.

Zwischen Harburg und Stade dehnt sich das Alte Land, Deutschlands Obstgarten, in 30 Kilometer Länge und 7 Kilometer Breite. Auch der letzte Winkel des 10 000 Hektar großen Landes wird genutzt, durch Obstbau rund ein Viertel, nämlich 2600 Hektar. 1000 Betriebe beteiligen sich daran, größere und kleinere. Manche bleiben unter einem Hektar. Aber durch sachgemäßen Obstbau wird dem Boden hier das Aeußerste dessen abgerungen, was der Anbau von Weizen ergeben würde. Heimatlicher und fruchtbarer als es hier gesichtet, kann die Scholle nicht genutzt werden. Richard Linde schätzt die Zahl der Altländer Obstbäume insgesamt auf 1 250 000, und auch über den Ertrag läßt sich nur Ungefähres sagen. Man nimmt an, daß eine gute Ernte allein an Kernobst 1 Mill. Zentner einbringen kann. Der Altländer Obstbau läßt sich um mindestens 400 Jahre zurückverfolgen. Der Obstbauer verfügt also über eine lange Erfahrung. Aber daneben macht er sich alle Erkenntnisse der Wissenschaft dienstbar. Auf der Obstbauschule in Jork, dem Hauptorte des Alten Landes, erhält der junge Altländer eine zeitgemäße Anleitung.

Welche Bedeutung der Obstbau hat, dafür nur ein Beispiel. Im Jahre 1580 gerieten die Hamburger mit dem Erzbischof Bremen, das bis an die Elbe reichte, in Streit. Der Bremer Erzbischof untersagte die Einfuhr des Hamburger Bieres. Die Hamburger erwiderten diesen Schlag recht fühlbar, als sie dem Altländer Obst den Zugang zu ihrem Markte sperrten. Da betrug man sich schnell.

Es blüht im Alten Lande! Hatten die Blüten dem launischen April noch nicht recht trauen mögen, dem Maiblütchen können sie nicht lange widerstehen, sobald es nur mit sanften Händen Büsche und Bäume und Sträucher streichelt, sobald er zerstäubelnd in die Ohren flüstert: Zieh dein Hochzeitskleid an! Und all die Blüten und Blüthen auf dem Baume, auf dem Rasen, am Grabenrande öffnen sich unter den Strahlen der lächelnden Sonne. Die zartrosigen Blüten der Aprilsonne machen den Anfang, die Kirschbäume in dem unendlichen Obstbaumwald warten nur noch auf den ersten warmen Regen. So weit das Auge reicht — ein Blütenmeer! Ueberall kann das Auge sich satt trinken an unwerdarer Naturschönheit.

Es blüht im Alten Lande! Da wird der hohe Elbdeich zum Lustwege, auf dem die Menschen vom frühen Morgen bis zum Sonnenuntergange wandeln. Ach, solch Blütenfahrt hinterläßt unvergeßliche Eindrücke.



Baumblüte im Alten Lande — Foto: Saeuen, Worpswede

Auf der einen Seite die Elbe, saft unübersehbar breit, lebendig bewegt von aus- und einfahrenden Schiffen; auf der anderen Seite des Deiches die märchenhafte Marsch. Ein Blühen, das nicht enden will! Bis an den Fuß des Deiches stehen die Bäume im weißen Blütengewand, ein Hof neben dem andern, überflutet im lichten Glanz. Doch was sind Worte, mögen sie noch so wohlgesetzt sein, gegen diese Schönheit der Natur selbst!

Womöglich noch schöner als vom Deiche sind die Ausblicke von den sog. „Winnerwegen" (d. h. Nebenwegen); sie laufen meist hinter den Gehöften parallel zur Hauptstraße. Wer dort wandert, hat die Blüten greifbar zu seinen Häupten und dabei Fernblicke, wie auf raubreitragende Wälder. Solche idyllischen Wege gibt es zum Beispiel in Jork und hinter der Kirche in Grünendeich, aber auch sonst noch viele im ganzen Lande.

Während der Hamburger mit dem Dampfer unmittelbar bis Cranz, Lühe oder Grünendeich fahren kann, wird uns Bremern eine Blütenfahrt durch die schlechte Zugverbindung über Harburg erschwert. Am angenehmsten trifft man noch mit einem Autobus, weil man dann in kürzester Zeit nach Jork gelangt, dem beliebten Ausgangspunkt. In Jork geht man vom Altländer Hof auf dem linken Fleetufer bis Borstel am Elbdeich. Bei der Borsteler Kirche geht es über das Fleet auf den Deich. Man wandert nun über Neuschleuse und Wisch nach Lühe. Dort muß man sich an der Fähre übersetzen lassen und geht dann an der Lühe hinaus bis zur Kirche in Grünendeich. Auf dieser ganzen, mehrstündigen Wanderung schaut man zur Linken in Obstgärten.

*

Neben diesen Naturgenüssen bietet eine Wanderung durch das Alte Land reizvolle Blicke in ein eigenartiges Volkstum. Ja, diese Nebengabe möchte manchem wohl zur Krone der ganzen Blütenfahrt werden. Unter allen deutschen Marschen läßt sich gerade hier der holländische Einfluß am stärksten und reinsten erkennen. Nicht allein der Ortsname Hallern deutet darauf hin, daß Holländer hier einst kolonisierten, sondern die durchgehende Aufteilung des Bodens in schmale Langstücke nicht minder, ganz zu schweigen von den Schwänen im Giebelschmuck und dem überaus frohen Farbenfinn.

Wie stolz und selbstbewußt liegen hier die Bauernhäuser inmitten des Weißen! Und welche Pracht spricht aus der Giebelwand! Mit dem Altländer wetteifert das Altländer Haus und die Krone des Niedersachsenhauses. Fast möchte man sagen, es sei verschwenderisch mit dem Holze beim Fachwerk umgegangen. Die vorgekragten Balken, kunstvoll mit den Schutzwasser beurbeitet und überdies liebevoll in Farbe gelegt. Welch schelkhafte Erfindungskunst bei den Zugvorrichtern der einzelnen Fächer. Nicht zwei stimmen überein. Hier sogar Figuren, ein Besen, der die bösen Geister aussehren soll, dort eine ganze Mühle, anzudeuten, daß Korn Brot im Hause sein möge. Schließlich als Allerschönstes in dieser Prunkwand noch die reichgeschnitzte Brautür, die nur geöffnet wird, wenn eine Braut auf den Hof kommt. Aber es ist zugleich die Notür, durch welche bei einer Feuersbrunst die gefüllten Truhen gerettet werden können.

Nicht minder eigenartig weiß der Altländer seinen Garten zu gestalten. Alle Wege mit weißem Sand bestreut und die Lebensblume durch die Heckenschere in eine Barre und doch anprechende Form gepreßt. Der natürliche Sinn weiß mit den gegebenen Mitteln schlicht, aber wirkungsvoll umzugehen.

Ein Zaun, weiß gestrichen, schließt den Hof ein. Den Zugang betont ein großes Tor, hoch genug, daß es vollbepackte Wagen durchläßt. In den letzten Jahren werden viele Tore allerdings seltener. Das prächtigste, aus dem Jahre 1619 stammend, steht in Kincop in der dritten Meile.

Wenn es schließlich nach vergönnt ist, einen Blick in solch Altländer Haus zu werfen, wird staunen über die Volkskunst, welche in den Zimmern steckt. Das Altländer Haus auf der Insel in Stade öffnet jedem Besucher seine Türen, der ein ungetrübtes Bild von der Art dieser Elbmarsch gewinnen will.

Diedrich Steilen.

Späte Begegnung / *Von Otto Heuschele*

Es ist eine Mainacht. Der Zauber dieser Nächte ergreift noch die stumpfesten Menschen, so daß sie sich, wenn auch nur um ein Kleines, über den Alltag mit seinen Sorgen und Nöten erheben. Die Luft ist voll Blütenduft, über der Erde schwebt etwas Unnennbares und Unbenbares, das der Musik verwandt ist, jener seltsam rauschenden Musik, die der Liebe und dem Tode nahekommt. Liebes- und Todestrunkenheit ergreift die Menschen in diesen Tagen und Wochen. Die Paare, die durch die Nacht schwärmen und die Bänke in den Anlagen bevölkern oder an den Stämmen alter Bäume lehnen, so enge aneinandergeschmiegt, daß eines den Herzschlag des andern vernehmen kann, sind schwerelos wie die Blüten, die sich im leisen Wehen der Nacht auf Stielen und Zweigen wiegen. Pflanze, Tier und Mensch sind in diesen unentrinnbaren Rausch versinkt und wer je in solch einer Nacht unter einem blühenden Fliederbaum saß, der hat das Unsägliche erfahren, diese Traurigkeit und Seligkeit zugleich, für die er keinen Grund kennt und nach keinem Grund fragt. Vielleicht ist er nur traurig, weil es ihm versagt ist, völlig aufzugehen in diesem Rausch und Glück, wo doch die Seele nach fernsten Fernen verlangt. Aber diese Traurigkeit, wird sich in Fröhlichkeit verwandeln, wenn er von ferne her die Strophen eines Liedes, die Klänge einer Geige, einer Gitarre vernimmt. Vielleicht wirft sich ein lo Einsamer auf die warme Erde, ins Gras, das noch Sonnenglut vom Mittag in sich hat und fühlt das Glück, das noch immer im Wort Frühling für alle Menschen liegt.

In solch einer Nacht saß Johann Peter Reinhardt, ein fast siebzigjähriger Handwerksbursche, einer jener Landstreicher aus Not und Leidenschaft, aus Schicksal und Wahl, in der düsteren Kneipe einer kleinen schwäbischen Stadt. Rauch aus der schwarzen halberkohlten Pfeife zog in grauen Ringen um die Lampe. Lange saß der Alte schweigsam und allein. Keiner wollte heute gern hier in der rauchigen Stube hocken, denn draußen war ein Singen und Klingen, ein Duften und Atmen in dieser Vollmondnacht, daß selbst die Alten sich wieder jung fühlten. So saßen auch Wirt und Wirtin auf der Bank vor der Kneipe unter dem alten Birnbaum. Erst gegen zehn Uhr kamen sie herein und setzten sich zu dem Alten, der bald aus einer seltsamen, fast jugendlichen Erregtheit heraus erzählte. Er erzählte von seinem Wandern durch Länder und Zeiten und wenn er manchmal innehielt, um sich auf etwas zu besinnen, war es, als erschrecke er vor seiner Geschwätzigkeit. Es war sonst nicht seine Art, viel zu reden, aber er fand auch selten Zuhörer wie diese Wirtsleute. Als er wieder schwieg, liefen ihm plötzlich die Tränen über die wetterbraunen, vom Alter durchfurchten Backen. Die Wirtin weinte bald mit, wie das bei den Frauen so leicht geschieht. Der Wirt aber wandte sich ab und brachte dem Alten noch einen Wein und etwas zu essen.

„Da, trinkt den Wein, Alter, er ist ein hiesiger... hier auf unsern Bergen gewachsen."

„Ich bin auch ein hiesiger... auch hier gewachsen," sagte der Fremde, „und nun sind's bald fünfzig Jahr her, daß ich die Heimat verließ. Es war auch ein Frühling, als ich fortzog, den Brüdern nach, die schon vor mir gezogen waren. Wir waren unser Drei gewesen. Einer ist länast verschollen, den andern traf ich einmal im Oesterreichischen und seitdem weiß ich nichts mehr von ihm. Das ist so unser Los. Ich kehr jetzt zum viertenmal hierher zurück. Jedesmal sind andere hier in eurem Haus... Jedesmal wird mirs schwerer zu gehen und doch muß ich... es leidet mich hier nimmer... und morgen zieh ich wieder weiter wie immer."

Mit diesen Worten wollte der alte Reinhardt aufstehen, als eben noch ein fremder Handwerksbursche in die Stube trat. Er hatte ein grünes Reis am Hut und an wetterzerschundenen Rock stak eine Handvoll goldleuchtender Schlüsselblumen, auf dem sonnenbraunen Gesicht war Lebensfreude und seine Lippen hatten ohne Zweifel heute schon ein Lied gesummt, Der Alte mußte vorhin noch irgendwo im Gras gelegen und in den Sternenhimmel geblickt haben. In seinen hellleuchtenden Augen strahlte das Sternenlicht wider. Er winkte dem eben Aufstehenden, er möge ihten bleiben und so saßen die vier Menschen um den Tisch. Der Neuangekommene brachte nicht nur in seinen Kleidern und auf dem Angesicht den Frühling mit, er trug ihn auch im Herzen. Eine Fröhlichkeit war bald zwischen ihnen und niemand war mehr müde oder schläfrig. Jetzt erzählte der Neuangekommene, Michael hieß er, von einem Erlebnis, das er vor Tagen hatte und als er ganz beklommen erwähnte, daß er auch ein hiesiger sei, sah Johann Peter ein wenig deutlicher als sonst über den Tisch, hielt den Atem an und sagte, während er die Worte nur langsam und stückweise über die Lippen brachte: „Ich glaube, wir sind Brüder!"

Beide erhoben sich, standen einander gegenüber, sahen sich stumm an, hielten sich die Hände. Johann Peter rannen wieder die Tränen aus den Augen, Michael aber lachte vor Freude laut auf. Worte fanden sie keine, um sich etwas zu sagen... Wirt und Wirtin schlichen sich fort, um die Alten, die sich vor Freude, vor Rührung und Erstaunen immer nur anfarren konnten, nicht zu stören. Als sie später wieder zurückkamen, konnten sie nicht begreifen, daß sich die Brüder nichts zu sagen hatten, daß sie sich wortlos alles sagten. — Die Brüder schliefen in einer Kammer. In der Nacht hatte jeder einen Traum, in dem die Mutter eine Rolle spielte. Die Erregung des Abends wird diese Träume hervorgerufen haben. Als es dämmerte und der neue Tag mit Vogelsang und Hähnekrähen anbub, erzählte einer dem andern seinen Traum. Johann Peter hatte die Mutter als junges Mädchen am Arm eines jungen Burschen durch eine blühende Wiese gehen sehen, Michael aber sah sie sterbend auf halbfaulem Stroh in einem elenden Raume, in den das Sternenlicht fiel. Als sie die letzten Züge tat, trat ein schöner Knabe mit duftenden Blumen an ihr Lager... Das waren die Träume. Sie freuten sich wie Kinder, standen von ihrem Lager auf, wuschen sich, tranken Kaffee und wanderten weiter. Einer ging gegen Osten, einer gegen Westen. Als am Morgen ältere Leute kamen, die sich ihrer noch erinnerten, waren sie bereits weit im Lande... Dies war die letzte und späte Begegnung zweier Brüder. Im nächsten Winter starb Johann Peter in einer Herberge im Schwarzwald allein und verlassen. Michael aber wanderte in seiner Todesstunde unter südlicher Sonne und blauem Himmel einem unbekannten Ziele zu.

Wenn das Moor in Aufruhr gerät

Moorausbrüche in eigentlichem Sinne kommen nur bei Hochmooren vor. Geschlechter über Geschlechter der Hochmoore bildenden Pflanzen, überwiegend Torfmoose, wachsen übereinander auf, vertorfen und bilden immer wieder neue Torfschichten, solange die klimatischen und örtlichen Bedingungen hierfür günstig sind. Jedoch ist dafür gesorgt, daß die Moore auch dann nicht in den Himmel wachsen. Haben sie eine gewisse Höhe erreicht, so kann es sich bei der Kart gewölbten Oberfläche namentlich an den steiler abfallenden Randflächen vorkommen, besonders nach lang andauernden Regenfällen, daß die wassergetränkte schlammige Masse sich einen Ausweg sucht; es entsteht ein Ausbruch durch die Seitenwand des Moores — die austretenden Massen können sich unter Umständen weit in das Land hinein ergießen und große Verwüstungen anrichten. Das Auseinandergleiten der Massen deutet sich oft durch Entstehung parallel mit den Rändern des Moores verlaufender nasser Vertiefungen, sogen. Schlenken an, die den Hauptreißlinien entsprechen. In älteren Berichten werden Moorausbrüche die Töne bei den Holzblasinstrumenten durch **Löcher und Klappen, bei den Blechblasinstrumenten durch Ventile, beziehungsweise bei der Posaune durch** Verlängerung und Verkürzung des Rohres und damit der Luftsäule.

Soll Preußen flöten gehen?

Flöte kommt von „flatus", das heißt der Hauch. Ein Windhauch aus Götterhöhen liegt im Flötenton, die Flöte hat immer etwas Metaphysisches. Und darum ist ihre Heimat das „seidene Land" China. Und darum wurde ihre zweite Heimat das Land der Dichter und Denker: Deutschland. Die Franzosen nannten die Flöte stets „flûte allemande". Verbreitet wurde sie vor allem durch die „Schweizerflöte", durch die Infanteriequerpfeife, wie wir heute sagen würden, deren durchdringender Klang sich vorzüglich in das dumpfe Bumbern der Trommeln fügte. Zunächst war die Flöte in Deutschland die heutige Blockflöte, die nun wieder eins der beliebtesten Schul- und Hausmusikinstrumente geworden ist. Ihr getragener, herber Ton paßte gut in die deutschen Stuben. Als nach dem Westfälischen Frieden ein Wehen wunderbarer Lebensluft durch die dumpfen Kammern des verschüchterten Volks fuhr, taten sich die Kunstpfeifer Ober- und Niedersachsens zusammen. Das eigentliche Instrument dieser Barockzeit wurde aber nicht die Flöte, sondern die Orgel mit ihren schimmernden Pfeifentürmen. Das Zeitalter der Allongeperücke, des Staatsrocks mit abstehenden Schößen, mit Borten und Litzen, gewaltigen Aermelaufschlägen, seidenen Strümpfen und dicken silbernen Schnallen auf den Schuhen: das wollte repräsentieren. Das brauchte die raumfüllende Kunst der Orgel, die zu riesenhaften Maßen wuchs und Kuckuckspfeife und Nachtigallentriller kannte. Die Orgelbank erhob der große Johann Sebastian zum Königsstuhl der Musik.

Der Barockzeit schließt sich, literarisch gesprochen, die Aera der Empfindsamkeit an. Und nun mit einem Mal kommt die Flöte zu großen Ehren. Das Weiche lag dieser alzu weichen Zeit, wo sich sogar die Männer bei jeder Gelegenheit küßten und herzerbrechend weinten, wenn einer eine Reise tun mußte. Damals verbesserte der berühmte Flötenvirtuose Quantz die alte Buchsbaumflöte. Kann man sich vorstellen, daß **Wilhelm I. der weiche Ton dieses Modeinstrumentes dem harten spartanischen Soldatenkönig Friedich auf den Tod zuwider war? Daß er den „Kronprinzen Fritz, den verdammten Querpfeifer" ohrfeigte, wenn er ihn im seidenen Schlafrock mit der Flöte überraschte? Von seiner rein preußischen Welt aus hatte der alte König recht. Aber der junge König hatte ebenso recht. Ihm wurde dieses Instrument aus schwarzem Ebenholz mit kostbarem Silberbeschlag allmählich zu einer unersetzbaren seelischen Kraft, die Töne schienen ihm tröstend und schön wie die Morgenröte. In manchen Nacht vor den schlimmsten Schlachten klang aus Bauernstuben, dem jeweiligen Hauptquartier des Königs, die zarte, süße Kantilene der Flöte. Eine kleine Nachtmusik. „Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust..." So klang es aus der Flöte, die der Große Friedrich meisterhaft zu spielen verstand. An Beweglichkeit steht die Flöte der Geige nicht nach. Mozart hat seine schönsten Konzerte diesem Instrument überantwortet; in der großen Leonoreouvertüre Beethovens hat sie eine berühmte Solostelle, und Wagners „Waldweben" wäre ohne Flöte nicht denkbar.**

„Gut Holz!"

Die Oboe war Händels Lieblingsinstrument. Er hat an sie Anforderungen gestellt wie kein Komponist vor ihm. In diesem Instrument verbirgt sich die uralte, raubeinige Schalmei. Die Franzosen haben sie verfeinert und „Hautbois" genannt. Die lyrisch-naiven Gebiete sind besonders der Oboe zugeordnet, sie ist das Gretheninstrument und zugleich das von „Hänsel und Gretel", deren kindlichfromme Geschwätzigkeit sie vollendet ausspricht. In der Tiefe klingt sie etwas dick, in der Mittellage dafür, wie übrigens alle Holzblasinstrumente, wundervoll weich und nach oben dünn und schreiend. Das Englischhorn ist eine Alt-Oboe, sie klingt eine Quinte tiefer. Den schwärmerischen Ton dieses Instruments hört man am schönsten in der traurigen Hirtenweise zu Anfang des dritten Akts vom Tristan.

Die Klarinette ist eine Erfindung der neueren Zeit. Ihr Name heißt soviel wie kleines Clarino. Mit Clarino bezeichnete man die hohe Trompete, deren schwierige Partien der Klarinette zufielen. In der Tiefe hat dieses Instrument merkwürdig dunkle, matte Töne wie versteckte Traurigkeit. Grétry meinte einmal: „Wenn man in Kerker käme, so müßte das nach dem Klang von Klarinette geschehen." Süß und klar wie in Silberglanz getaucht ist die Mittellage bei der gebräuchlichsten aller Klarinetten, der B-Klarinette, während die höchsten Töne leicht scharf und schrill klingen. Was die Klarinette an Melodien hinzuzaubern vermag, das zeigen die „Freischütz"- und „Oberon"-Ouvertüre oder Brahms' „Klarinettentrio". Mozart hatte eine besondere Liebe zum Bassetthorn, das ist eine Abart der Klarinette. Ihren verschleierten Ton gebrauchte er gern in seinen Trauermusiken. Die Baßklarinette ist doppelt so lang wie die gewöhnliche und darum um eine Oktave tiefer. Das Instrument tönt in allen Lagen wunderbar aus-

Steckbrief der Musikinstrumente

Vom König, der Europa die Flötentöne beibrachte / Auf „Holz" wegen

Mit der großen Gruppe der Blasinstrumente, die sich in Holz- und Blechbläser teilen, beendet unser Mitarbeiter seine Plauderei. Es war nicht seine Aufgabe, „erschöpfend" zu sein, um am Ende die Leser zu erschöpfen. Wer Freude an der Musik hat, dem wird mit diesen Anregungen gedient sein, und er wird selbständig weiterdenken.

Die Schriftleitung.

Das Holz! So nennt der Musiker kurz und bündig die hölzernen Klangkörper im Orchester: die Flöte, Oboe, Klarinette, das Englischhorn und das Fagott. Klingen diese Instrumente denn „hölzern"? Wir wollen an einen raunenden und rauschenden Wald denken. In seinem grünen Laub jubiliert die lustige Musika der Finkenzunft. Wir wollen an die Kraft, Wärme und Schönheit des wettergefärbten Holzes denken. Und das alles wird dann im „Holz" des Orchesters wiedergeboren. Das ergibt jene Klangfarben, die uns als ein Stück reinster Natur erscheinen. Treffend erzählt Hermann Löns vom Hochzeitsmarsch der Bauern auf der Heide. Das ganze Orchester bestand aus einer einzigen Klarinette. Die Klarinette ist so alt wie das Leben auf dem Lande. Und sie bleibete den Spielmann viel besser, wenn er wie Pan das breite Mundstück zwischen den Lippen hielt, als wenn er mit aufgeblasenen Backen angestrengt auf einer Trompete blies. Das Holzinstrument ist auch viel schöner: die lange gelbe alte Klarinette aus Buchsbaum, mit ihren Löchern und dem biden Hals, der wie ein Küssel ausläuft: sie ist für die Naturtöne wie geschaffen, und echte Naturtöne steken in den Instrumenten. Die Wandermusikanten nannte man in der einsamsten Heide nur die „Scherenschleifer". Selten wie Sternschnuppen fanden sie sich ein, eine Zigeunerfamilie vielleicht mit Geige, Gitarre und dem Silberdreiek, der Triangel. Der Klarinettspieler aber war ein Bauer, dessen Hände die Sparen gepräat hatte. Und seine Musik war den Heidern vertraut. Im April ließ er sich mit dem Frühling hören, dann klang es plötlich von der Heide her, feurige, eilende Signale, ein Sprühen lag in der Luft. Und der Tausendsasa laß auf dem Bod des Hochzeitswagens, während er auf seinem Instrument bald ein Loch bloßlegte, bald andere Löcher zudekte, bald über alle längs der Klarinette hinlief.

Aber das ist lange her, heute sieht die niedersächsische Dorfmusik ein bißchen anders aus. Sie steht so aus, wie es Karl Söhle in seinem niedersächsischen Dorftanz vollendet illustriert: „Widewidewidd de Figelin / lüstetüt de Fläute fien, / dudelbidelbi Klar'nett so feut — / dabi den Kopp un hoch de Fäut! / Rundherunk de Brummelbaß, / Pottsdeuker, **de verstaht kein'n Spaß, / un Hürn un Trumpett wuppnöttnött — / wohr dick, Deern, de Bull' de stött!"**

Luft reinpusten ist nicht schwer . . .

Luft reinpusten ist nicht schwer,
Töne blasen aber sehr.

Nun, da sind wir schon mitten drin im „Holz". Man unterscheidet Flöten und Rohrblattinstrumente mit einfachem schwingenden Rohrblatt (Klarinette) oder doppeltem Rohrblatt (Oboe, Englischhorn, Fagott). Bei den Flöten schneidet sich der hineingeblasene Luftstrom an einer scharfen Kante. Dadurch wird eine wechselnde Verdichtung und Verdünnung der im Flötenrohr befindlichen Luft erzielt. Das ganze allmähliche An- und Abschwellen verleiht der Flöte den weichen Ton. Wir wirft das Rohrblatt? Das einfache wirft ähnlich wie eine aufschlagende Zunge. Beim doppelten schlagen zwei, ein wenig ausgebogene Zungen aufeinander und unterbrechen die hindurchströmende Luftsäule, so daß sie schwingt. Es ist ein ähnlicher Vorgang wie beim Singen in unserm Kehlkopf. Das elastische „schwingende Blatt" wird bei den Blechblasinstrumenten durch die Lippen der Bläser gebildet, wobei das Mundstück den Lippen mehr Halt gibt. Bei den Trompeten und Posaunen ist dieses Mundstück eine Art Kessel, der nur durch ein enges Loch mit dem Instrumentenrohr verbunden ist. In dem Kessel wird die Luft hoch gespannt und entkädt sich explosiv, so daß der Trompetenklang etwas Helles und Schmetterndes bekommt. Während das Horn mehr die Schwingungskurve der Flöte hat und dadurch weicher klingt. Der Trompetenbläser hat seine Gewalt über den Anblasestrom, der enstströmt seinen Lippen, die den festen Schnabel umschließen, stets in gleicher Weise. Anders der Flötenbläser. Seine Lippen werden ein Teil des Instrumentes. Sehen der Anseh macht den echten Flötenspieler. Willkürlich führt er den Atem und beseelt den Ton. Was dem Geiger

der Bogen ist, ist dem Flötisten der Atem. Sicherlich werden die Töne bei den Holzblasinstrumenten durch Löcher und Klappen, bei den Blechblasinstrumenten durch Ventile, beziehungsweise bei der Posaune durch Verlängerung und Verkürzung des Rohres und damit der Luftsäule.

Soll Preußen flöten gehen?

Flöte kommt von „flatus", das heißt der Hauch. Ein Windhauch aus Götterhöhen liegt im Flötenton, die Flöte hat immer etwas Metaphysisches. Und darum ist ihre Heimat das „seidene Land" China. Und darum wurde ihre zweite Heimat das Land der Dichter und Denker: Deutschland. Die Franzosen nannten die Flöte stets „flûte allemande". Verbreitet wurde sie vor allem durch die „Schweizerflöte", durch die Infanteriequerpfeife, wie wir heute sagen würden, deren durchdringender Klang sich vorzüglich in das dumpfe Bumbern der Trommeln fügte. Zunächst war die Flöte in Deutschland die heutige Blockflöte, die nun wieder eins der beliebtesten Schul- und Hausmusikinstrumente geworden ist. Ihr getragener, herber Ton paßte gut in die deutschen Stuben. Als nach dem Westfälischen Frieden ein Wehen wunderbarer Lebensluft durch die dumpfen Kammern des verschüchterten Volks fuhr, taten sich die Kunstpfeifer Ober- und Niedersachsens zusammen. Das eigentliche Instrument dieser Barockzeit wurde aber nicht die Flöte, sondern die Orgel mit ihren schimmernden Pfeifentürmen. Das Zeitalter der Allongeperücke, des Staatsrocks mit abstehenden Schößen, mit Borten und Litzen, gewaltigen Aermelaufschlägen, seidenen Strümpfen und dicken silbernen Schnallen auf den Schuhen: das wollte repräsentieren. Das brauchte die raumfüllende Kunst der Orgel, die zu riesenhaften Maßen wuchs und Kuckuckspfeife und Nachtigallentriller kannte. Die Orgelbank erhob der große Johann Sebastian zum Königsstuhl der Musik.

Der Barockzeit schließt sich, literarisch gesprochen, die Aera der Empfindsamkeit an. Und nun mit einem Mal kommt die Flöte zu großen Ehren. Das Weiche lag dieser allzu weichen Zeit, wo sich sogar die Männer bei jeder Gelegenheit küßten und herzerbrechend weinten, wenn einer eine Reise tun mußte. Damals verbesserte der berühmte Flötenvirtuose Quantz die alte Buchsbaumflöte. Kann man sich vorstellen, daß **Wilhelm I. der weiche Ton dieses Modeinstrumentes dem harten spartanischen Soldatenkönig Friedich auf den Tod zuwider war? Daß er den „Kronprinzen Fritz, den verdammten Querpfeifer" ohrfeigte, wenn er ihn im seidenen Schlafrock mit der Flöte überraschte? Von seiner rein preußischen Welt aus hatte der alte König recht. Aber der junge König hatte ebenso recht. Ihm wurde dieses Instrument aus schwarzem Ebenholz mit kostbarem Silberbeschlag allmählich zu einer unersetzbaren seelischen Kraft, die Töne schienen ihm tröstend und schön wie die Morgenröte. In manchen Nacht vor den schlimmsten Schlachten klang aus Bauernstuben, dem jeweiligen Hauptquartier des Königs, die zarte, süße Kantilene der Flöte. Eine kleine Nachtmusik. „Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust..." So klang es aus der Flöte, die der Große Friedrich meisterhaft zu spielen verstand. An Beweglichkeit steht die Flöte der Geige nicht nach. Mozart hat seine schönsten Konzerte diesem Instrument überantwortet; in der großen Leonoreouvertüre Beethovens hat sie eine berühmte Solostelle, und Wagners „Waldweben" wäre ohne Flöte nicht denkbar.**

„Gut Holz!"

Die Oboe war Händels Lieblingsinstrument. Er hat an sie Anforderungen gestellt wie kein Komponist vor ihm. In diesem Instrument verbirgt sich die uralte, raubeinige Schalmei. Die Franzosen haben sie verfeinert und „Hautbois" genannt. Die lyrisch-naiven Gebiete sind besonders der Oboe zugeordnet, sie ist das Gretheninstrument und zugleich das von „Hänsel und Gretel", deren kindlichfromme Geschwätzigkeit sie **vollendet ausspricht. In der Tiefe klingt sie etwas dick,** in der Mittellage dafür, wie übrigens alle Holzblasinstrumente, wundervoll weich und nach oben dünn und schreiend. Das Englischhorn ist eine Alt-Oboe, sie klingt eine Quinte tiefer. Den lyrisch-sichtigen Ton dieses Instruments hört man am schönsten in der traurigen Hirtenweise zu Anfang des dritten Akts vom Tristan.

Die Klarinette ist eine Erfindung der neueren Zeit. Ihr Name heißt soviel wie kleines Clarino. Mit Clarino bezeichnete man die hohe Trompete, deren schwierige Partien der Klarinette zufielen. In der Tiefe hat dieses Instrument merkwürdig dunkle, matte Töne wie versteckte Traurigkeit. Grétry meinte einmal: „Wenn man in Kerker käme, so müßte das nach dem Klang von Klarinette geschehen." Süß und klar wie in Silberglanz getaucht ist die Mittellage bei der gebräuchlichsten aller Klarinetten, der B-Klarinette, während die höchsten Töne leicht scharf und schrill klingen. Was die Klarinette an Melodien hinzuzaubern vermag, das zeigen die „Freischütz"- und „Oberon"-Ouvertüre oder Brahms' „Klarinettentrio". Mozart hatte eine besondere Liebe zum Bassetthorn, das ist eine Abart der Klarinette. Ihren verschleierten Ton gebrauchte er gern in seinen Trauermusiken. Die Baßklarinette ist doppelt so lang wie die gewöhnliche und darum um eine Oktave tiefer. Das Instrument tönt in allen Lagen wunderbar aus-

Jumbo der gelehrige Schüler / *Von Heinz Leidenberg*

Wer war Jumbo? Nun, ein Affe, und zwar ein ganz schlauer. Es gab nichts, was ihn nicht hätte interessieren können. Stand er aufrecht, dann konnte er bequem auf den Tisch schauen. Doch waren die Folgen seiner Neugier oft sehr ärgerlich und kostspielig für seinen Herrn. Ja, sein Herr! Der war für Jumbo immer noch ein großes Rätsel. Wohl hatte er es gut bei ihm, er bekam die schönsten Leckerbissen und brauchte nicht, wie viele andere seiner Stammesbrüder, sein Leben in einem Käfig eingesperrt zu verbringen. Doch die Beschäftigung seines Herrn kam ihm höchst sonderbar vor. Allerdings durfte er das Arbeitszimmer nicht betreten. Deshalb setzte Jumbo sich einfach draußen auf die Fensterbank und schaute durchs Fenster. Stundenlang konnte er seinen Herrn dann beobachten. Es war aber auch wirklich zu komisch, was er da täglich zu sehen bekam. Da stand vor dem Fenster ein großer gepolsterter Stuhl. Fremde Männer und Frauen, schwarze, weiße, gelbe und braune, so, wie man sie in Süd-Amerika sieht, setzten sich auf diesen Stuhl. Dann kam sein Herrchen, trat in einem langen weißen Kittel hellleidet und schaute den Menschen lange in den Mund. Er nahm blanke Instrumente, kleine Spiegelchen und verschiedenartig gebogene Zangen und hantierte damit herum. Jumbo aber konnte nicht erkennen, welchen Zweck sein Herr damit verfolgte. Nur wenn ein Neger dort saß, konnte er schon etwas mehr sehen, denn der hatte einen so schönen großen Mund, daß beinah die ganze Hand seines Herrn darin verschwand. Oft bestürchtete Jumbo, daß der Schwarze seinen Mund schließen könnte und es dann um die Hand seines geliebten Herrn geschehen wäre. Aber seine Furcht war grundlos, im Gegenteil, statt den Mund zu schließen, riß der Neger ihn noch weiter auf, gab gräßliche Töne von sich, und dann hielt sein Herr jedesmal ein blutiges Etwas in der Zange. Oft wiederholte sich dieses Schauspiel und Jumbo konnte nicht verstehen, warum sich die dummen Menschen dahinsetzten, wenn es ihnen doch Schmerzen verursachte. Ja, hierüber war er sich klar, daß von allen den Affen so sämtlichen Menschen der einzig gescheite sein Herrchen sein mußte. Ein spöttisches Lächeln für sie und nahm blitzschnell seinen Beobachtungsposten auf der Fensterbank ein. Er kannte bald die einzelnen Handgriffe seines Herrn genau; denn meistens ging alles programmäßig vor sich. Nur wenn sein Herrchen den blanken Stahl nahm, der von der Decke herabhing und sich wie eine Schlange biegen konnte, dann stüchtete Jumbo, denn diese sonderbare Schlange gab ein unheimliches Brummen von sich. Auch hatte Jumbo einmal eine unangenehme Bekanntschaft mit ihr gemacht. In einem unbewachten Augenblick, als er ganz allein daheim war, wollte er seine schon lange nur mühsam bezähmte Neugier befriedigen, schlich sich in das für ihn verbotene Zimmer und untersuchte die blanke Schlange. Interessiert betastete er sie, drückte dabei zufällig auf einen Knopf und urplötzlich begann sich die Spitze des Schlauches unter starkem Surren zu drehen. Schrecklich! Jumbo konnte sich später nicht mehr entsinnen, wie er aus diesem verhexten Zimmer herausgekommen war. Jedenfalls machte er seiner offenartigen Geschwindigkeit alle Ehre und verschwand blitzartig. Wie war es nur möglich, daß sich sein Herrn mit solchen Sachen die Zeit vertrieb!

Aber noch eine Liebhaberei hatte sein Herr, die Jumbo nicht verstehen konnte. Das waren auf dem Hofe die großen Vögel, die so sorglam gepflegt und gefüttert wurden. Dieses dumme Gackern und Schreien, wenn Herrchen in ihrer Nähe kam, mußte sogar einen Affen nervös machen. Aber scheinbar dachte der Herr anders darüber. Er war übrigens sehr traurig, daß ihm seit einiger Zeit fast täglich die besten Hühner starben. Er konnte sich das einfach nicht erklären. Jetzt prüfte Herrchen das Futter noch genauer, verschloß nachts den Hühnerstall, was man sonst in den Tropen ja nicht zu tun pflegt. Kurz und gut, er tat alles, was nur ein Tierfreund für sein Federvieh tun kann. Das Sterben hörte aber nicht auf. Oft brachte ihm seine Wirtschafterin sogar zwei verendete Hühner ins Haus. Eines Tages sollte die Lösung dieses Rätsels auf ungeahnte Weise offenbar werden. Gerade war er wieder dabei einem Manne einen Zahn zu ziehen. Merkwürdigerweise aber hatte Jumbo diesmal nicht seinen gewohnten Platz eingenommen. Da kam plötzlich die Wirtschafterin aufgeregt gelaufen und rief: „Kommen Sie schnell auf den Hof und schauen Sie, was Ihr Jumbo macht!" Nichts Gutes ahnend legte Herrchen die schon angelegte Zange wieder auf den Tisch und folgte der Frau. Dann sah er das kaum Glaubliche! Jumbo, sich gar nicht um seinen heranmahenden Herrn kümmernd, saß am Boden, klemmte zwischen seinen Beinen ein Huhn, stelt mit einer Hand den Hals gepackt und war mit der andern im Schnabel des laut schreienden Tieres. Aufgeregt und unter drohenden Zurufen rannte der Herr auf Jumbo zu. Doch er kam zu spät, denn schon hielt der Affe seinem Herrn mit stolzem Grinsen die ausgerissene Hühnerzunge entgegen. Ein schnelles Schlachten erfolgte und Jumbo sah seinen Schmerzen. Jumbo aber wurde durch empfindliche Strafe verständlich gemacht, daß er seinen Nachahmungstrieb nicht bei wehrlosen Geschöpfen anwenden dürfe.

Saß Jumbo dann später wieder auf der Fensterbank und schaute zu, wenn sein Herr wehrlosen Menschen blutige Zähne aus dem Mund zog, dann sah er ihn blutige Zähne aus dem Mund zog, dann sah er ihn wohl vorwurfsvoll an. Er konnte nicht verstehen, daß wohl vorwurfsvoll an. Er konnte nicht verstehen, daß man ihm verwehrte, was sein Herr ungestraft stündlich ausüben durfte.

Späte Begegnung /

Von Otto Keuschele

Es ist eine Mainacht. Der Zauber dieser Nächte ergreift auch die stumpfesten Menschen, so daß sie sich, wenn auch nur um ein Kleinens, über den Alltag mit seinen Sorgen und Nöten erheben. Die Luft ist voll Blütenduft, über der Erde schwebt etwas Unnennbares und Unbeschreibares, das der Musik verwandt ist, jener seltsam rauschenden Musik, die der Liebe und dem Lobe nahestimmt. Liebes- und Todessturmelnacht ergreift die Menschen in diesen Tagen und Wochen. Die Poesie, die durch die Nacht schwärmen und die Bäume in den Anlagen bevölkern oder an den Stämmen alter Bäume lehnen, in enge aneinandergeschmiegt, daß einen der Herzschlag des andern vernehmen kann, sind schwerelos wie die Wolken, die sich in leisen Weisen der Nacht auf Stielen und Zweigen wiegen. Pflanze, Tier und Mensch sind in diesen unentrinnbaren Rausch verstrickt und wer je in solch einer Nacht unter einem blühenden Fliederbaum saß, der hat das Unsägliche erfahren, diese Traurigkeit und Seligkeit zugleich, für die er keinen Grund kennt und nach keinem Grund fragt. Wiesleicht ist er nur traurig, weil es ihm verlogt ist, völlig aufzugehen in diesem Rausch und Glück, wo doch die Seele nach fernsten Fernen verlangt. Aber diese Traurigkeit, wird sich in Frühlichkeit verwandeln, wenn er von ferne her die Strophen eines Liedes, die Klänge einer Geige, einer Gitarre vernimmt. Wiesleicht wirft sich ein Liebender auf die warme Erde, ins Gras, das nach Sonnenglut vom Mittag in sich hat und fühlt das Glück, das noch immer im Wort Frühling für alle Menschen liegt.

In solch einer Nacht saß Johann Peter Reinhardt, ein soll siebzigjähriger Handwerksbursche, einer jener Landstreicher aus Not und Veidenschaft, aus Schicksal und Wahl, in der bösen Absicht einer seiner schwäbischen Städte. Rauch aus der schwarzen holzverkohlten Pfeife zog in grauen Ringen um die Lampe. Lange saß der Alte schweigsam und allein. Keiner wollte heute gern hier in der zauchigen Stube baden, denn draußen war ein Singen und Klingen, ein Duften und Atmen in dieser Wollnondnacht, daß selbst die Alten sich wieder jung fühlten. So saßen auch Wirt und Wirtin auf der Bank vor der Knipe unter dem alten Birnbaum. Erst gegen zehn Uhr kamen sie herein und setzten sich zu dem Alten, der bald aus einer heiklamen, fast zugendlichen Erregtheit heraus erzählte. Er erzählte von seinem Wandern durch Länder und Zeiten und wenn er manchmal innehielt, um sich auf etwas zu besinnen, war es, als erschrecke er vor seiner Geschwätzigkeit. Es war sonst nicht seine Art, viel zu reden, aber er fand auch selten Zuhörer wie diese Wirtsleute. Als er wieder schwieg, fielen ihm plötzlich die Tränen über die wetterbraunen, vom Alter durchfurchten Wangen. Die Wirtin weinte auch mit, wie das bei den Frauen so leicht geschieht. Der Wirt aber wandte sich ab und brachte dem Alten noch einen Wein und etwas zu essen.

„Da, trinkt den Wein, Alter! Und eßt ein bißgen... hier auf unsern Bergen gewachsen."

„Ich bin auch ein Bissger... auch hier gewachsen," sagte der Fremde, „und nun sind's bald fünfzig Jahr her, daß ich die Heimat verließ. Es war auch ein Frühling, als ich fortzog, den Brüdern nach, die schon vor mir gezogen waren. Wir waren unser Drei gewesen. Einer ist längst verschollen, den andern traf ich einmal im Oktoberschießen und seitdem weiß ich nichts mehr von ihm. Das ist so unser Los. Ich kehr jetzt zum viertenmal dieselben zurück. Jedesmal sind andere hier in unsern Haus... Jedesmal wird mirs schwerer zu gehen und doch muß ich... es leidet mich, hier nimmer... und morgen zieh ich wieder weiter wie immer."

Mit diesen Worten wollte der alte Reinhardt aufstehen, als eben noch ein fremder Handwerksbursche in die Stube trat. Er hatte ein grünes Reis am Hut und am wetterzerschundenen Rock hat eine Handvoll goldleuchtender Schlüsselblumen, auf den sonnenbraunen Gesicht war Lebensfreude und seine Lippen hatten ohne Zweifel heute schon ein Lied gesummt. Der Alte wußte vorhin noch irgendwo im Kreis gelegen und in den Sternenhimmel geblickt haben. In seinen hellleuchtenden Augen strahlte das Sternenlicht wider. Er winkte den Wirtsleuten, er möge ihren bleiben und so saßen die vier Menschen um den Tisch. Der Neuangekommene brachte nicht nur in seinen Kleidern und auf dem Angesicht den Frühling mit, er trug ihn auch im Herzen. Eine Fröhlichkeit war bald zwischen ihnen und niemand war mehr müde oder schläfrig. Jetzt erzählte der Neuangekommene, Michael hieß er, von einem Erlebnis, das er vor Tagen hatte und als er ganz beiläufig erwähnte, daß er auch ein Bissger sei, sah Johann Peter ein wenig deutlicher als sonst über den Tisch, hielt den Atem an und lagte, während er die Worte nur langsam und flüsterete über die Lippen brachte: „Ja glaube, wir sind Brüder!"

Beide erhoben sich, standen einander gegenüber, sahen sich stumm an, hielten sich die Hände. Johann Peter rannen wieder die Tränen aus den Augen, Michael aber lachte vor Freude laut auf. Worte fanden sie keine, um sich etwas zu sagen... Wirt und Wirtin schlichen sich fort, um die Alten, die sich vor Freude, vor Rührung und Erstaunen immer nur anstarren konnten, nicht zu stören. Als sie später wieder zurückkamen, konnten sie nicht begreifen, daß sich die Brüder nichts zu sagen hatten, daß sie sich wortlos alles sagten.

— Die Brüder schliefen in einer Kammer. In der Nacht hatte jeder einen Traum, in dem die Mutter eine Rolle spielte. Die Erregung des Abends mit viele Träume hervorgerufen haben. Als es dämmerte und der neue Tag mit Vogellang und Hähnekrähen anbub, erzählte einer dem andern seinen Traum. Johann Peter hatte die Mutter als junges Mädchen am Rinn eines jungen Burschen durch eine blühende Wiese gehen sehen, Michael aber sah sie ferdend auf halbfaulem Stroh in einem elenden Raume, in den das Sternenlicht fiel. Als sie die letzten Züge tat, trat ein schöner Knabe mit buttenden Blumen an ihr Lager... Das waren die Träume. Sie freuten sich wie Kinder, fanden von ihrem Lager auf, wuschen sich, tranken Kaffee und wanderten weiter. Einer ging gegen Osten, einer gegen Westen. Als am Morgen ältere Leute kamen, die sich über nach erinnerten, waren sie bereits weit im Lande... Dies war die letzte und späte Begegnung zweier Brüder. Im nächsten Winter starb Johann Peter in einer Herberge im Schwarzwald allein und verlassen. Michael aber wanderte in seiner Todesstunde unter südlicher Sonne und blauem Himmel einem unbekannten Ziele zu.

Wenn das Moor in Aufruhr gerät

Moorausbrüche in eigentlichen Sinne kommen nur bei Hochmooren von Geschiebter über Geschiebter, der Hochmoore bildenden Pflanzen, übermiegend Torfmoose, wachsen übereinander auf, versorfen und bilden immer wieder neue Torfschichten, solange die klimatischen und örtlichen Bedingungen hierfür günstig sind. Jedoch ist dafür gesorgt, daß die Moore auch dann nicht in den Himmel wachsen. Haben sie eine gewisse Höhe erreicht, so kann es bei der kurz gewachsenen Oberfläche namentlich an den heißer abkühlenden Randschichen vorkommen, besonders nach lang andauernden Regenfällen, daß die wassergetränkte schlammige Masse sich einen Ausweg sucht; es entsteht ein Ausbruch durch die Seitenwand des Moores — die ausstretenden Massen können sich unter Umständen weit in das Land hinein ergießen und große Verwüstungen anrichten. Das Auseinandergleiten der Massen deutet sich oft durch Entstehung paralliel mit den Rändern des Moores verlaufender nasser Vertiefungen, sogen. Schlenken an, die den Hauptrestionen entsprechen. Im Alpenvorlande, wo Moorausbrüche nicht selten bezeugt, auch neuerdings sind sie beobachtet worden.

Besonders reich daran scheint Irland zu sein. Früh berichtet über 20 Moorausbrüche aus Irland, drei aus England, einer aus Schottland und Island und zwei von den Faitlandsinseln. In der Grafschaft Roscommon in Irland hatte sich ein mehrere Quadratkilometer großes Moorseld bei Floomhitte in Bewegung gesetzt. Fast das ganze Dorf war verschüttet, auch das Moor bedrohte die Stadt Penlfetton. Innerhalb eines Tages drang der Schlamm um eine halbe Meile vor. Die Bewohner der bedrohten Orte mußten flüchten und wurden obdachlos. Durch Ziehen von Abflußgräben versuchte man, die Moorbewegung zu hemmen. Die halbflüssige Schlammasse war acht Fuß tief. Im Jahre 1896 ereignete sich ein ähnlicher Moorausbruch in der Grafschaft Kerry, bei dem zwei englische Quadratmeilen Landes zerstört wurden und acht Menschen umkamen. Es hat den Anschein, daß die Gefahr von Moorausbrüchen eintritt, wenn die Heil aufeinanden Kinder eine senkrechte Höhe von etwa zehn Metern erreicht haben, da sie dann nach starken Regengüssen nicht mehr handhalten können. Dies tritt allerdings nur unter den Moormachtum besonders günstigen Verhältnissen ein.

Ueber einen Moorausbruch in grauer Vorzeit gibt die Untersuchung der Steinkammern im Hammaher Moor (Kreis Stade) durch K. Jacob-Friesen und C. A. Weber Kunde. Die neolithischen Steinkammern und die altbronzezeitlichen Hügelgräber sind in der Nähe des Hochmoores, aber auf trockenen Boden errichtet worden, obwohl geschaben Nachbeltungen in der Steinkammer (seitte Perioden der Bronzezeit) und im Aufschüttungsfegel der Steinkammer (Latenezeit) ebenfalls auf trockenen Boden. Erst nach der Latenezeit (etwa 400 bis 100 v. Chr.) wurde das Gelände gebiet durch einen Ausbruch des Moores überdeckt. Die örtliche Untersuchung des Moorprofils bei den Gräbern tat deutlich dar, daß Schichten älteren und jüngeren Moostorfs, der in ungestörter Lage geschichtet übereinander lagert, durcheinander gewirbelt worden sind, was nur durch einen Moorausbruch geschehen sein kann. Dann ist über das Ganze das Hochmoor weiter aufgewachsen. Die Steinkammern von Hammah, diese in mehr als einer Hinsicht wichtigen Zeugen vergangener Zeiten, sollen nach Verhandlungen mit den Besitzern der betreffenden Grundstücke als zwei kleine Schutzinseln der Nachwelt erhalten bleiben.

Prof. Dr. h. c. Br. Tacke, Bremen.

Steckbrief der Musikinstrumente

Vom König, der Europa die Flötentöne beibrachte / Auf „Kolz"wegen

Mit der großen Gruppe der Blasinstrumente, die sich in Holz- und Blechbläser teilen, beendet unser Mitarbeiter seine Plaudereien. Es war nicht seine Aufgabe, „erschöpfend" zu sein, um andre die hier zu erfahren. Wer Freude an der Musik hat, dem wird mit diesen Anregungen gedient sein, und er wird selbständig weiterkommen.

Die Schriftleitung.

Das Holz! So nennt der Musiker kurz und bündig die hölzernen Klangkörper im Orchester: die Flöte, Oboe, Klarinette, das Englischhorn und das Fagott. Klingen diese Instrumente denn „hölzern"? Wir wollen an einen rauschenden und rauschenden Wald denken. In seinem grünen Laub jubiliert die lustige Musika der Finkenjunft. Wir wollen an die Kraft, Wärme und Schönheit des wetterzerfehten Holzes denken. Und das alles wird dann im „Holz" des Orchesters wiedergeboren. Das ergibt jene Klangfarben, die uns als ein Stück reinster Natur erscheinen. Treffend erzählt Hermann Löns vom Hochsitzmarsch der Bauern auf der Heide. Das ganze Orchester behand aus einer einzigen Klarinette. Die Klarinette ist so alt wie das Leben auf den Lande. Und die Liebede den Spielmann niel besser, wenn er wie Pan sein bemoostes Schilfrohr spielt, als wenn er mit aufgeblasenen Backen angestrengt auf einer Trompete bläst. Das Holzinstrument ist auch viel schöner: die lange gelbe alte Klarinette aus Buchsbaum, mit ihren Löchern und dem diden Hals, der wie ein Rüssel aussieht: sie ist für die Naturtöne wie geschaffen, und echte Naturtöne stecken in den Instrumenten. Die Wandermusikanten nannte man in der einsamen Heide nur die „Schreinschleifer". Selten wie Sternschnuppen sanken sie sich ein, eine Zigeunerfamilie vielleicht mit Geige, Gitarre und dem Silberdreieck, der Triangel. Der Klarinettenspieler aber war ein Bauer, dessen Hände der Spaten gepflegt hatte. Und seine Musik war den Heidern vertraut. Im April lief er sich mit dem Frühling hören, dann klang es plötzlich von der Heide her, feurige, elende Signale, ein Sprühen lag in der Luft. Und der Tanzlenhalle sah auf dem Bod des Hochzeitswagens, während er auf seinem Instrument bald ein Lied blies, bald wahre Bäche jubelte, daß über alle Länge der Klarinette hinlief.

Aber das ist lange her, heute steht die niedersächsische Dorfmusik ein bißchen anders aus. Sie steht so aus, wie es Karl Gehle in seinem niedersächsischen Dorftanz vollendet illustriert: „Widdewidde wide de Figelin / tüfüfelé de Flöttje Ken, / dudeldidelbi Klar'nett to fut — / bald den Kopp un bald de Föut! / Runkerunk de Brummelbaß, / Pottsbeukter, he verkakt sein's Spaß, / un hören un Trumpett wuppnittnätt — / wohr dick, Deern, be Bull' de Bött!"

Lust reinpusten ist nicht schwer . . .

Lust reinpusten ist nicht schwer,
Töne blasen aber sehr.

Nun, die sind wir schon mitten drin im „Holz". Man unterscheidet Flöten und Rohrblattinstrumente mit einfachem schwingenden Rohrblatt (Klarinette) oder doppelten Rohrblatt (Oboe, Englischhorn, Fagott). Bei den Flöten schneidet sich der hineingeblasene Luftstrom an einer scharfen Kante. Dadurch wird eine wechselnde Verdichtung und Verdünnung der im Flötenrohr befindlichen Luft erzielt. Das ganze allmählich Wer- und Abschwellen versteht der Flöte den weichen Ton. Wie wirft das Rohrblatt? Das einfache wirft ähnlich wie eine aufschlagende Zunge. Beim doppelten schlagen zwei, ein wenig ausgeschnitte Zungen aufeinander und unterbrechen die hindurchströmende Luftsäule, so daß sie schwingt. Es ein ähnlicher Vorgang wie beim Singen in unserm Kehlkopf. Das elastische „schwingende Blatt" wirft bei den Blechblasinstrumenten durch die Lippen der Bläser gebildet, wobei das Mundstück den Lippen mehr Halt gibt. Bei der Trompeten und Posaunen ist dieses Mundstück eine Art Kessel, der nur durch ein enges Loch mit dem Instrumentenrohr verbunden ist. In dem Kessel wird die Luft hoch gespannt und entläßt sich explosiv, so daß der Trompetenton etwas Helles und Schmetterndes bekommt. Während das Horn mehr die Schwingungsdauer der Zitze hat und dadurch weicher klingt. Der Trompetenbläser hat seine Gewalt über den Ausdruck, der entkräftet seinen Lippen, die den selten Schandel unschlichen, stets in gleicher Weise. Anders der Flötenbläser. Seine Lippen werden ein Teil des Instrumentes. Schon der Anlaß macht den echten Flötenspieler. Mittlerlich führt er den Atem und beseelt den Ton. Was dem Geiger der Bogen ist, ist dem Flötenbläser sein Atem. Er verbindet die Töne bei den Holzblasinstrumenten durch Löcher und Klappen, bei den Blechblasinstrumenten durch Ventile, beziehungsweise bei der Posaune durch Verlängerung und Verkürzung des Rohres und damit der Luftsäule.

Soll Peruchen lieben gehen?

Flöte kommt von „flatus", das heißt der Hauch. Ein Windhauch aus Götterhöhen liegt im Flötenton, die Flöte hat immer etwas Metaphysisches. Und darum ist ihre Heimat das „seidene Land" China. Und darum wurde ihre zweite Heimat das Land der Dichter und Denker: Deutschland. Die Franzosen nannten die Flöte stets „flûte allemande". Verbreitet wurde sie vor allem durch die „Schweizerflöte", durch die Infanteriequerpfeife, wie wir heute sagen würden, deren durchdringender Klang sich vorzüglich in das dumpfe Bumbern der Trommeln fügte. Zunächst war die Flöte in Deutschland die heutige Blockflöte, die man wieder eins der beliebtesten Schul- und Hausmusikinstrumente geworden ist. Die getrennten, derber Ton paßte gut in die derbischen Stuben. Als nach dem Westfälischen Frieden ein Wehen wunderbarer Lebenslust durch die dumpfen Kammern des verschüchterten Volks fuhr, taten sich die Kunstspieler Ober- und Niedersachsens zusammen. Das eigentliche Instrument ihrer Barockzeit wurde aber nicht die Flöte, sondern die Orgel mit ihren schimmernden Pfeifenstimmen. Das Zeitalter der Allongeperücke, des Staatsrocks mit aufgeschlagenen Aermelaufschlägen, seidenen Strümpfen und dicken silbernen Schnallen auf den Schuhen: das wollte repräsentieren. Das brauchte die raumfüllende Kunst der Orgel, die zu riesenhaften Massen wuchs und Kuckuksrufe und Nachtigallentriller kannte. Die Orgelbank erhob der große Johann Sebastian zum Königsstuhl der Musik.

Der Barockzeit schließt sich, literarisch gesprochen, die Aera der Empfindsamkeit an. Und nun mit einem Mal kommt die Flöte zu großen Ehren. Das Weiche lag dieser allzu weichen Zeit, wo sich sogar die Männer bei jeder Gelegenheit hätten und herzzerbrechend weinten, wenn einer eine Rose um wußte. Damals verbesserte der berühmte Flötenvirtuose Quantz die alte Buchsbaumflöte. Kann man sich vorstellen, daß Wilhelm I. der weiche Ton dieses Knabeninstrumentes den harten spartanischen Soldatenkönig Friedrich auf den Tod zuwider war? Daß er den „Kronprinzen Fritz, den nordamanten Querpfeifer" ohrfeigte, wenn er ihn im heimlichen Schlafrock mit der Flöte überraschte? Man kennt seine rein preußischen Welt aus Potte der alte König recht. Aber der junge König hatte ebenso recht. Ihm wurde dieses Instrument aus schwarzem Ebenholz mit silbernen Silberbeschlägen allmählich zu einer unerlesenen seelischen Kraft, die Töne schienen ihm tröstend und schön wie die Morgenröte. In manscher Nacht nor den schlimmsten Schlachten klang aus Bauernstuben, dem jenseitigen Hauptquartier des Königs, die zarte, süße Kantilene der Flöte. Eine kleine Nachtmusik. „Süßer Friede, komm, ach komm in meine Brust ..." So klang es aus der Flöte, die der Große Friedrich weiterhin zu spielen verstand. An Beweglichkeit steht die Flöte der Geige nicht nach. Mozart hat seine schönsten Kanzette diesem Instrument überantwortet; in der großen Bewertung unserer Beethovens hat sie eine berühmte Solo-Stelle, und Wagners „Meistersinger" wäre ohne Flöte nicht denkbar.

„Kut Heil!"

Die Oboe war Händels Lieblingsinstrument. Er hat an sie Anforderungen gestellt wie kein Komponist vor ihm. In diesen Instrument verbirgt sich die ursäße, rauchsüßige Schalmei. Die Franzosen haben sie verfeinert und „Hautbois" genannt. Die lyrisch-naiven Gehöfte sind besonders der Oboe zugeordnet, sie ist das Streichinstrument und zugleich das von „Häusel und Gretel", deren kindlichstumme Geschmätzigkeit sie vollendet ausspricht. In der Tiefe klingt sie etwas dick, in der Mittellage hoffig, wie übrigens alle Holzblasinstrumente, wunderwoll weich und nach oben dünn und schreiend. Das Englischhorn ist eine Alt-Oboe, sie klingt eine Quinte tiefer. Den schlußlichen Ton dieses Instruments hört man am schönsten in der traurigen Hirtenweise zu Anfang des dritten Akts vom Tristan.

Die Klarinette ist eine Erfindung der neueren Zeit. Ihr Name heißt soviel wie kleines Clarino. Mit Clarino bezeichnete man die hohe Trompete, deren schwierige Partien der Klarinette zufielen. An der Tiefe hat dieses Instrument merkwürdig dunkle, matte Töne wie verfeette Traurigkeit. Greitz meinte einmal: „Wenn man in Gedanken einen Mann oder eine Frau mit Klarinetten gesehen." Süß und flar wie in Silberglang getaucht ist die Mittellage bei der gebräuchlichsten aller Klarinetten, der B-Klarinette, während die höchsten Töne leicht scharf und schrill klingen. Was die Klarinette an Melodien hinzubringen vermag, das zeigen die „Freischütz"-, und „Oberon"-Ouvertüre aber Brahms' „Klarinettenterts". Mozart hatte eine besondere Liebe zum Wollenhorn, das ist eine Abart der Klarinette. Ihren verschleierten Ton gebrauchte er gern in seinen Trauermusiken. Die Volksstrarinette ist doppelt so lang wie die gewöhnliche und darum um eine Oktave tiefer. Das Instrument tönt in allen Lagen wunderbar aus.

Im „Lohengrin" und „Tristan" hat sie charakteristische Stellen. Das Fagott führt seinen Namen nach „il fagotto" — Bündel. Eine Anzahl von Röhren aus berschiedenen Holzarten sind kunstvoll zusammengebaut. In der Höhe nähert sich der Klang des Fagotts dem Cello oder der Bratsche, in den tiefsten Tönen ist er herb und rauh, in der Mittellage ähnelt er einem gepreßten Horn. Bayreuther zu sein ist nicht leicht. Auch verspottet den Fagottblaser so: „Er entlockt dem Fagott / Töne, die es gar nicht hat. / Manche Leute kaunen Klöße. / Ruhig bodelt der Fagötze." Ganz ausgezeichnet steht diesem Instrument das Humorige, Spaßende, Kobolbartige. In Grings Musik zu „Peer Gynt" wird das Trollreich meisterhaft durch das Fagott gezeichnet.

Kriegerische und liebliche Welt des Blechs

„Klingling, bumbumm und tschingdada. / Jetzt im Triumph der Perserschuh? / Und um die Ecke brausend brichts / wie Tubeton des Weltgerichts. / Brummbrum, das große Wunderhorn. / Der Beherrschtag, das Feldlied. / Die Pfeife, der Zinkenist. / Die Türkentrommel, der Fistik ..." Keiner hat die Welt des Blechs so treigerisch und so klingend eingefangen wie Dietlen von Liliencron in seinem unvergänglichen Gedicht „Die Musik kommt". Natürlich handelt es sich um die Militärmusik, aber in ihr spielt das Blech ja auch die größte Rolle. Wer vermag sich dem Zauber einer Regimentskapelle zu entziehen! Die Bremer bestimmt nicht. Die banlenlose Kapelle der 76er ist ja einmal so berühmt gewesen, daß sie sogar in das — Tanzlied eingesungen ist. „Auf dem Hofseller, man weiß / brach im Winter mal das Eis. / Die Kapelle fiel hinein. / Ein Trompeter ganz allein / blies zum Schluß noch naller Mach: / ‚O, du himmelblauer See!" Dieser Vorgang ist tatsächlich passiert.

Man unterscheidet beim Blech Hörner, Trompeten, Posaunen, Tuben. Edle, warmtöne Tongebung charakterisiert das Waldhorn, dem im Volks- und Kinderlied und vor allem bei Eichendorff verliebte Strophen gewidmet sind. „Wie freilich schallt / durch Busch und Wald / des Waldhorns süßer Klang ..."

Jumbo der gelehrige Schüler /

Von Heinz Leidenberg

Wer war Jumbo? Nun, ein Affe, und zwar ein ganz schlauer. Es gab nichts, was ihn nicht hätte interessieren können. Stand er aufrecht, dann konnte er bequem auf den Tisch schauen. Doch waren die Folgen seiner Neugier oft sehr ärgerlich und kostspielig für seinen Herrn. Ja, sein Herr! Der war für Jumbo immer noch ein großes Rätsel. Wohl hatte er es gut bei ihm, er bekam die schönsten Leckerbissen und brauchte nicht, wie seine andere seine Stammesbrüder, sein Leben in einem Käfig eingepfercht zu verbringen. Doch die Beschäftigung seines Herrn kam ihm höchst sonderbar vor. Allerdings durfte er das Arbeitszimmer nicht betreten. Deshalb setzte Jumbo sich einfach draußen auf den Fensterbank und schaute durchs Fenster. Stundenlang konnte er seinen Herrn dann beobachten. Es war aber auch wirklich zu komisch, was er da tätigte zu sehen bekam. Da fand vor dem Fenster ein großer gepolsterter Stuhl. Fremde Männer und Frauen, schwarze, weiße, gelbe und braune, ja, wie man sie in Südafrikerika sieht, setzten sich auf diesen Stuhl. Dann kam sein Herrchen, mit einem langen weißen Kittel bekleidet, und schaute den Menschen lange in den Mund. Er nahm blanke Instrumente, kleine Spiegelchen und verschiedenartig gebogene Zangen und hantierte damit herum. Jumbo aber konnte nicht erkennen, welchen Zweck ein Herr damit verfolgte. Nur wenn ein Neger dort saß, konnte er ihnen etwas mehr sehen, denn der hatte einen so schönen großen Mund, daß beinahe die ganze Hand seines Herrn darin verschwand. Oft beschrieete Jumbo, daß der Schwarze seinen Mund zuklappte und er dann um die Hand seines geliebten Herrn gefürchten wäre. Aber seine Furcht war grundlos, im Gegenteil, statt den Mund zu schließen, riß der Neger ihn noch weiter auf, daß gräßliche Töne von sich, und dann hielt sein Herr jedesmal ein blankes Eisen in der Hand. Oft jedesmal ein blankes Eisen in der Hand. Oft jedesmal ein blankes Eisen in der Hand. Oft

Niedersachsen-Rundschau

Jagd und Fischerei im Mai

Die Balz unseres edelsten Flugwildes, des Auer- und Birkhahns, erreicht Anfang Mai ihren Höhepunkt, flaut aber Ende des Monats ab. Laut Verordnung zur Ausführung des Reichsjagdgesetzes endet, wie „Der Deutsche Jäger", München, mitteilt, die Jagd auf Auer-, Birk- und Rackelhähne im ganzen Deutschen Reich zum erstenmal einheitlich mit dem 15. Mai. Der Abschuß des großen und kleinen Hahns kann jetzt unbedenklich vorgenommen werden, da die Hennen nun auf vollzähligen Gelegen brüten. Auch die Reh- und Fasanenhennen obliegen dem Brutgeschäft. Die Entengelege sind größtenteils bereits ausgefallen und die jungen Schote in fortschreitender Entwicklung. Die Setzzeit des Reh-, Rot-, Dam- und Gamswildes beginnt und bei den Hasen fällt der zweite Satz. Der Heger hat also Grund, fleißig im Revier nach dem Rechten zu sehen, um Streunenden Hunden und Katzen und verdächtigen Revierbummlern das Handwerk zu legen. Ebenso ist den Krähen und Elstern während der Setz- und Brutzeit besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Aber auch sonst lockt die Vorfreude, die sich aus der Musterung der Rehbestände ergibt, den Jäger jetzt häufiger in das im Maiengrün prangende Revier.

Das Haar- und das Federraubwild haben Junge. Um diese vor dem Verhungern zu schützen, verbietet das Reichsjagdgesetz den Abschuß führender Füchse und Altfüchsen vom 16. März bis 1. August. Während der gleichen Zeit dürfen auch keine führenden Bachen erlegt werden. Keine Schonzeit genießen: wilde Kaninchen, Wasserhühner, Rohrweihen, Sperber, Hühnerhabichte, Fischreiher und Haubentaucher.

Die Schonzeit des Huchens und der Asche ist am 1. Mai abgelaufen, während sie beim Zander noch bis 15. Mai und bei der Barbe bis 15. Juni dauert. Bach- und Regenbogenforellen wie auch Bachsaiblinge haben sich von der Laichzeit nur erholt und geben gerne an die Angel. Hecht, Huchen und Zander sind nach kaum beendeter Laichzeit im Fleisch noch minderwertig. Aitel, Nerflinge, Barsche, Rotaugen, Nasen, Karpfen, Rutten usw. werden mit Wurm, Brot, Teigködern, künstlichen und natürlichen Käfern und Fliegen gefangen.

Baukultur im Neubauerndorf

Die im Rahmen der nationalsozialistischen Bauernpolitik durchgeführte Neubildung deutschen Bauerntums wird das Landschaftsbild nicht mehr durch Neubaugreuel entstellen, wie es bei der restlosen einheitlichen Leitung der landwirtschaftlichen Siedlung in der Vergangenheit nur allzu häufig der Fall war. Heute sorgt auch hier die einheitliche Führung dafür, daß die Neubauernhäuser und Neubauernhöfe landschaftsverbunden, bandwerksgerecht, technisch und betriebswirtschaftlich einwandfrei ausgeführt werden. Dabei wird auf die kulturell bedingten Eigenarten der Baugestaltung in den einzelnen Landschaften, auf Klima und Wirtschaftslage in den verschiedenen Gauen Deutschlands weitgehend Rücksicht genommen. — Reichsminister Darré hat neue Richtlinien über die baukulturelle und bautechnische Gestaltung und Ausführung der Neubauernhöfe und -Dörfer herausgegeben, deren Befolgung ausschlaggebend für die Gewährung von Beihilfen aus öffentlichen Mitteln ist. Diese Richtlinien besagen ausdrücklich, daß die Errichtung eines Neubauernhofes nicht allein ein technisches, organisatorisches und wirtschaftliches, sondern ganz besonders ein kulturelles Wert ist, dessen Ausführung an die Architekten der bäuerlichen Siedlungen hohe Anforderungen im Verständnis für das Bauerntum, für Handwerkskunst, Stammeseigenschaften der ansässigen bäuerlichen Bevölkerung und der Neubauern, für bodenständige Baustoffe, Bauweisen, Bauteile usw. stellt.

Das Gesicht des Bauernhofes wird bestimmt durch die zur Anwendung kommenden Baustoffe und Bauteile, sowie die handwerkliche Ausführung, Ausstattung und Einrichtung des Bauernhofes. Das Bauernhaus soll seiner Bodenverbundenheit durch seine Gestalt Ausdruck verleihen. Die sinnvolle Anlehnung an die uns überkommenen, nach in guter baukultureller Haltung vorhandenen alten Bauernhöfe ist anzustreben. Bewährte technische Neuerungen und betriebswirtschaftliche und hygienische Anforderungen der heutigen Zeit sind zu beachten. Durch Verwendung geschmackvoller, einwandfreier Farben usw. ist die Haltbarkeit der Bauteile zu erhöhen und das Aussehen der Gebäude zu fördern. Bei der Gestaltung der Wohnung ist in Anzahl, Art und Abmessung der einzelnen Räume darauf Rücksicht zu nehmen, daß der Neubauernhof die Grundlage für die volkliche Erneuerung unseres Volkes darstellt. Neben der Küche bzw. Wohnküche, Futterküche und dem Elternschlafraum sind deshalb Schlafkammern in genügender Anzahl, je nach Anzahl der Kinder der Bauern, zu schaffen bzw. Einbaumöglichkeiten (im Dach) vorzusehen. So kommt auch in diesen technischen Anleitungen für die Ausführung der Neubauernsiedlung der umfassende Charakter der nationalsozialistischen Bauernpolitik zum Ausdruck.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Waldgottesdienst. Schon im Laufe des vergangenen Jahres wurden in der Umgebung Delmenhorsts an den verschiedensten Stellen Waldgottesdienste abgehalten, die sich einer steigenden Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreuten. Um nun noch weitere Bevölkerungskreise für diesen Gottesdienst an den schönsten Naturplätzen zu erfassen, wird nun auch in Stenum ein Waldgottesdienst eingeführt. Der Platz, der hierfür ausgesucht worden ist, liegt in der Nähe der dicken Buche, unweit der Gastwirtschaft Backenköhler in Stenum-Schierbrook.

Ein großer Teil der Baumblüte vernichtet. Kaum hatten die Bäume und Sträucher ihre Blüten entfaltet, da wurden sie durch den strengen Frost der letzten Tage fast völlig vernichtet. Sehr stark litten die Blüten in der Gegend von Hude und Delmenhorst-Land, wo man in der Nacht bis zu 7 Grad unter Null gemessen hatte.

In den Gräben gefahren und überschlagen. Auf der Strecke Oldenburg—Delmenhorst fuhr ein Auto aus der Richtung Oldenburg kommend in der beleuchtigten „Todeskurve" in den Graben und überschlug sich. Der Fahrer erlitt mehr oder minder schwere Hautabschürfungen und Schnittwunden an den Händen und im Gesicht. Der Mitfahrer brach sich den linken Arm. Vorbeifahrende Radler und Autler halfen den Verunglückten, richteten den Wagen wieder auf und brachten sie wieder auf die Fahrbahn. Nach Anlegung von Notverbänden konnten die verunglückten Autofahrer ihre Reise fortsetzen.

Nordwestdeutschland

Emden

Tagung der Niedersächsischen Industrie- und Handelskammern. Der Industrie- und Handelskammerverband Niedersachsen-Kassel, dessen Vorortkammer die Industrie- und Handelskammer zu Hannover jetzt auch die Geschäftsführende Stelle der auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimmungen errichteten Wirtschaftskammer für den Wirtschaftsbezirk Niedersachsen (ohne die Freie Hansestadt Bremen) ist und dem — zusammen mit den anderen Industrie- und Handelskammern der Provinz Hannover, der Kammer Kassel/Mühlhausen und den Kammern von Oldenburg, Braunschweig, Lippe und Schaumburg-Lippe — die Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg zu Emden angehört, hielt am Freitag, dem 3. Mai 1935, in Emden eine Sitzung ab, in der die Geschäftsführungen sämtlicher Mitgliedskammern des Verbandes vertreten waren. Es fanden die gegenwärtig im Vordergrund der Tätigkeit der Industrie- und Handelskammern und ihrer Mitarbeit in den neuen Wirtschaftskammern stehenden Aufgaben und Probleme eine eingehende Beratung, so insbesondere die für den inneren Aufbau der Wirtschaftskammer Niedersachsen sich ergebenden Fragen, ferner die Neuregelung auf dem Gebiete der Bestellung öffentlicher Sachverständiger, die berufliche Ausbildung des kaufmännischen und industriellen Nachwuchses, die Mitwirkung der Industrie- und Handelskammern bei der Vergebung öffentlicher Aufträge u. a. m. Im Anschluß an die Sitzung hatten die Teilnehmer Gelegenheit, verschiedene Betriebe der gewerblichen Wirtschaft Ostfrieslands sowie die Emder Hafenanlagen zu besichtigen.

Wittmund

Fund mittelalterlicher Waffen. Bei den Arbeiten zur Verbreiterung des Leerhafer Tiefs, die von der Abteilung 2/192 des Arbeitsdienstlagers Collrungermoor ausgeführt wurden, entdeckte man einige alte Funde. Die Fundstelle liegt etwa drei Kilometer südwestlich der Stadt Wittmund, nahe bei dem Orte Nöttens. Es wird vermutet, daß es sich hier um eine alte Bootsanlegestelle oder um einen Flußübergang handelt, bei dem die Fundstücke vor Jahrhunderten verlorengegangen sind. Besonders fällt darunter ein Dolch mit Dreiecksklinge auf. Außerdem wurde ein altertümliches Hufeisen und eine Reihe anderer Eisenteile gefunden, von denen man noch nicht weiß, was sie bedeuten. Der Fund ist vom Arbeitsführer dem Ostfriesischen Landesmuseum übergeben worden, wo er untersucht wird.

Elsfleth

Landhelferin vermißt. Die Landhelferin Barbara Barger, geb. Augustin, geb. am 20. 3. 1909 in Dudweiler, Kreis Saarbrücken, zuletzt wohnhaft in Moordorf, Gemeinde Moorriem, ist am 11. April des Js. mit einem Fahrrad der Ehefrau des Bauern J. Heinemann-Moordorf nach Oldenburg gefahren und nicht zurückgekehrt.

Oldenburg

Erfolgreiche Tätigkeit ehemaliger Krüste des Landestheaters. Die ausgezeichnete Koloratursopranistin Irma Weitze, die nach mehrjähriger Tätigkeit am Oldenburger Landestheater nach Leipzig an das dortige Neue Theater verpflichtet wurde, ist zur Kammersängerin ernannt worden. — Der ehemalige Oldenburger Heldentenor Fritz Willroth-Schwenk, jetzt am Thüringer Landestheater, wurde zum thüringischen Staatsopernsänger ernannt.

Personalien. Studienassessor Immo Braungardt in Oldenburg wurde an die Seefahrtschule in Elsfleth zur vollen Beschäftigung überwiesen. Verwaltungsaktuar Schröder in Jever ist zum Regierungsinspektor ernannt worden.

Reichs-Amtswalterinnen-Schulungstagung der NS.-Frauenschaft auf Norderney. Vom 16. bis 21. Juni wird vom Gau Weser-Ems aus eine Reichs-Amtswalterinnen-Schulungstagung der NS.-Frauenschaft vorbereitet. Auf dieser Schulungstagung, zu der Amtswalterinnen aus dem ganzen Reich zusammenkommen, werden Mitglieder der Reichsleitung der NSDAP. sprechen, weiter freu Schultz-Klink, Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, Pg. Dr. Grosch, Frau Dr. Vorwerk, aus dem Gau Weser-Ems der Gauleiter und Reichsstatthalter Wehrer und Gauschulungsleiter Busche.

Personalien. Auf Grund der Anordnung des Reichsbauernführers vom 4. 2. 1935 betreffs Zusammenlegung der bisherigen Hauptabteilungen III und IV und Aufbau der neuen Hauptabteilung III im Reichsnährstand sowie auf Grund einer Ermächtigung des Sonderbeauftragten des Verwaltungsamtsführers für die Durchführung der Zusammenlegung hat der Landesbauernführer der Landesbauernschaft Oldenburg Karl Pöppe zum kommissarischen Leiter der neuen Landesbauptabteilung III der Landesbauernschaft Oldenburg den Landwirt Adolf Nolopf aus Grüppenbühren und zum kommissarischen Stabsleiter Dr. Arno Schreiber mit sofortiger Wirkung eingesetzt. Dem Leiter der früheren Landeshauptabteilung III Haselhorst und dem Leiter der früheren Hauptabteilung IV Lampe, die mit der Einrichtung der neuen Landeshauptabteilung III von ihren Ämtern entbunden worden sind, hat der Landesbauernführer seinen Dank für die von ihnen geleisteten Arbeiten ausgesprochen. Die Büroräume der neuen Landeshauptabteilung III der Landesbauernschaft Oldenburg befinden sich in Oldenburg i. O., Kaiserstr. 4.

Verden

Freiheitsstrafe für einen Baumfrevler. Ein 18jähriger junger Mann aus Verden hatte im Verdener Stadtforst die Wegemarkierung eines Wanderweges vom Ausschichtsturm nach dem Verdener Brunnen dadurch beseitigt, daß er an den betreffenden Stellen die Baumrinde bis auf den Bast abschnitt. Er hatte sich jetzt vor dem Amtsgericht in Verden zu verantworten und wurde wegen Sachbeschädigung von zum öffentlichen Nutzen dienenden Gegenständen zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Nur seine Jugend hat ihn vor einer höheren Strafe bewahrt.

Störche nisten in Verden. Zum ersten Mal seit Menschengedenken nistet in Verden ein Storchenpaar. Man hatte auf dem Hause der Superintendentur, das unmittelbar neben der Aller und ihren Wiesen und Weiden liegt, die Grundlage eines Storchennestes geschaffen, die nun von einem Storchenpaar in Besitz genommen wurde, um das Nest zu errichten.

Hannover

Feuer im Mecklenheider Forst. Im Mecklenheider Forst zwischen Mittellandkanal und Kinderheim, dem früheren Altersheim, entstand in einer 1600 Quadratmeter großen Kiefernschonung auf noch nicht geklärte Weise Feuer. Sensationsgänger, die den Brand bemerkten, benachrichtigten die Feuerlöschpolizei, die an die Brandstelle eilte und dem Forstaufseher und seinen Leuten half, den Brand zu löschen.

Tagung der SA.-Sanitätsführer. Zum ersten Male nach der Neuorganisation der SA. fanden sich dieser Tage 132 Sanitätsführer in Hannover zu einer arbeitsreichen Tagung zusammen. In mehrstündigen Besprechungen wurde ein umfangreiches und für das Wohl der Allgemeinheit bedeutungsvolles Arbeitsprogramm erläutert, in dem auch die Stellung und die Aufgaben der Sanitätsführer nach der Neugliederung gebührende Berücksichtigung fanden.

Hamburg

Enthüllung des Dominik-Denkmals. Am 7. Mai wird das ursprünglich für Jaunde in Kamerun bestimmte Dominik-Denkmal im Garten der Hamburgischen Universität auf der dem Wissmann-Denkmal gegenüberliegenden Seite enthüllt werden. An der Feier wird auch die Abteilung der Landespolizei teilnehmen, die die Tradition der früheren Polizeitruppe in Klaufschau wahrt. Der Vorsitzende des Reichskolonialbundes, Gouverneur a. D. Schnee, und der bisher Verfügungsberechtigte über das Denkmal, der hamburgische Kaufmann Oellerich, werden Ansprachen halten. Die Enthüllung selbst wird der Regierende Bürgermeister Krogmann vornehmen. Voraussichtlich werden an der Feier auch noch einige weitere namhafte Persönlichkeiten der früheren Kolonien sowie ein Vertreter des Auswärtigen Amtes teilnehmen.

Oldenburg

Domitz

Ausbau der Elbe von Wietze bis Klein-Wootz. Wie vom amtlicher Seite mitgeteilt wird, hat das Reichsverkehrsministerium 900 000 RM. für den Ausbau der Elbe von Wietze bis Klein-Wootz und für weitere Arbeiten bei Kiez 150 000 RM. bereitgestellt. Sobald der für die Bauarbeiten erforderliche Wasserstand erreicht sein wird, soll mit den Arbeiten unverzüglich begonnen werden. Man rechnet damit, 450 Arbeiter bei diesem Großprojekt einstellen zu können.

Der Tod auf der Straße

Die NSV., Abtlg. Schadenverhütung, setzt sich ein für die Anlage von Radfahrwegen

Jedem schlägt seine Schicksalsstunde, dem Sensenmann entrinnt niemand. Die neue Zeit hat ihm eine überaus reiche Ernte gebracht. Ganz abgesehen von dem unheilvollen Weltkrieg mit seinen unbeschreiblichen Mitteln zur Massenvertilgung des Menschengeschlechts, sind auch die neuen Verkehrsmittel eifrigst bemüht, die Lebenszeit vieler Menschen zu verkürzen. Alles überstürzt sich heutzutage; das trifft insbesondere zu auf die Entwicklung im Straßenverkehr.

In den großen Weltstädten ist die Not am größten, weil unsere Vorväter einen solchen Straßenbetrieb nicht vorausgeschaut haben und man nun versuchen muß, mit den vorhandenen schmalen Straßen auszukommen. Wohl werden Verkehrsbestimmungen erlassen; trotzdem sind Unglücksfälle eine tägliche Erscheinung. Die neuen Verkehrsmittel folgen der Entwicklung der Dinge im öffentlichen Leben: Zeit ist Geld!

Der Rosselenker trottet nach wie vor seinen Weg in Gemütlichkeit, nicht minder der Handkarrenmensch. Aber um diese herum schnurrt es von Radfahrern, Motorfahrern und Automobilisten. Der Schnellste ist der Ueberlegene. Wo es aber hockt, da krampft und würgt sich alles hin und her, um endlich jenes Loch zu finden, aus dem es ein Entrinnen gibt.

In diesem Gewühl der Fahrzeuge ist der Radfahrer allen Zufälligkeiten schutzlos preisgegeben. Er muß tatsächlich seine Haut zu Markte tragen. Man hat ihn hinausgestoßen in diesen Schnellverkehr der Motoren, in das Gewühl der Lastwagen und Karren, obgleich er nichts weiter ist, als ein beschleunigter Fußgänger. Man hat der Entwicklung dieses Verkehrsmittels der breiten Volksmasse seine Beachtung geschenkt und nicht dafür gesorgt, daß es auf eigenen, besonderen schmalen Wegen sich frei entfalten kann. Der Radschwerverkehr in der Stadt ist ein Massenverkehr. Verbieten läßt er sich nicht; er ist ein wichtiger Bestandteil des öffentlichen Lebens. Hat man den Radfahrer aber auf die Straße gesetzt, dann möge auch sein Recht auf die Straße gewahrt bleiben. Es hat aber den Anschein, als wenn der Schnellverkehr der Kraftfahrzeuge sich zum Beherrscher der Straße aufwerfen möchte; sonst dürfte wohl die Zahl der um- und übergefahrenen Radfahrer wesentlich niedriger sein.

Der Radfahrer mit seiner winzigen Maschine ist im Straßengewühl der Großstadt ein ohnmächtiges Geschöpf, das nur bemüht ist, seine Haut in Sicherheit zu bringen. Er überfährt keinen Autobus, kein Auto oder Motorrad. Trennung von Kraftfahrzeug- und Radfahrverkehr ist eine wichtige Verkehrsforderung der Gegenwart. Wo in der Großstadt eigene Radfahrwege und Radfahrstreifen möglich sind, da sollte man mit der Anlage nicht säumen.

Auf den Landstraßen liegen die Verhältnisse etwas anders. Hier ist der Verkehr nicht so stark, aber dafür ein wesentlich erhöhter Schnellverkehr, der in letzter Zeit den Radfahrern zum Verhängnis wurde. Die Zahl der überfahrenen Radfahrer auf den Landstraßen ist nicht gering und ständig berichten die Tageszeitungen darüber. Soll ein unbeschwerter Schnellverkehr mit Kraftfahrzeugen sich auf den Landstraßen entwickeln, dann muß der Radfahrer auf einen geeigneten Seitenpfad verwiesen werden. Es ist ein ganz falscher Standpunkt der Straßenbauverwaltungen, wenn sie meinen, daß mit der Schaffung einer vorzüglichen Straßenoberfläche auch dem Radfahrer gedient wäre. Das ist nicht der Fall. Der Radfahrer fährt mit einer Geschwindigkeit von

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

12 bis 15 Kilometern die Stunde und kann mit Recht die Straße für sich in Anspruch nehmen nach den Bestimmungen, die für den Straßenverkehr maßgebend sind. Dasselbe beansprucht auch der Kraftfahrer. Dieser fährt aber mit einer Geschwindigkeit von 50 bis 80 Kilometern in der Stunde. Bei dieser Geschwindigkeit werden nicht immer die Vorschriften für Ueberholen (linke Straßenseite) und Ausweichen (rechte Straßenseite) innegehalten. Ob aus Gleichgültigkeit oder aus Furcht, durch vorschriftsmäßiges Ausweichen ins Schleudern zu kommen, möge dahingestellt sein. Jedenfalls steht aus den verschiedenen Vorkommnissen soviel fest, daß die verunglückten Radfahrer durch das haarscharfe, unvorschriftsmäßige Vorbeifahren einfach auf das Pflaster geworfen wurden, was dem Schreiber dieses, einem alten sicheren Fahrer schon zweimal passierte. Wird bei einem solchen Fahren der Radfahrer auch nur gestreift, dann ist es überhaupt um ihn geschehen.

Gegen die Umgestaltung der Landstraßen lediglich in einseitiger Rücksichtnahme auf den Kraftfahrzeugverkehr muß die gesamte deutsche Radfahrerschaft schärfsten Einspruch erheben. Es geht ohne erhebliche Mehrkosten sehr gut, wenn an einer Seite der Fußweg auf etwa zwei Meter verbreitert und als Radfahrweg freigegeben wird. Fußgänger und Radfahrer vertragen sich weit besser als Kraftfahrer und Radfahrer. Die schöne Straße von Frankfurt nach Darmstadt gibt dafür den besten Beweis. Hier, wie auch schon in manchen anderen Gegenden, ist beiden geholfen und besonders für den Radfahrer eine Gefahrenquelle ausgeschaltet; aber auch für den Kraftfahrer. Denn es soll nicht verschwiegen werden, daß es unter den Radfahrern manche gibt, die auf der Straße die Nerven verlieren und nicht wenige Unfälle von Kraftwagen verursachten. Man soll nicht warten, bis die Verkehrsnot noch größer wird und erhöhte Opfer fordert. Kraftfahrzeug und Fahrrad lassen sich nicht mehr aus der Welt schaffen; sie sind unersetzbare Faktoren im gegenwärtigen und zukünftigen Verkehrsleben. Will man ihren Nutzen, dann muß man auch ihren Bedürfnissen Rechnung tragen. Mit der Regelung dieser Verkehrsfrage auf den Landstrassen steht Holland an der Spitze aller Länder. Die Zahl der Unfälle ist dort geringfügig, obgleich Holland prozentual weit mehr Rad- und Kraftfahrer besitzt als Deutschland.

Gregers Nissen.

Die Technik paßt sich dem Bauern an

Maschinen- und Geräteschau auf der 2. Reichsnährstandsausstellung

Der Bauer ist nicht maschinenfeindlich. Wenn er Geld hat, kauft er gerne Maschinen, um sich und seiner Familie das Leben leichter zu machen. Sein gesunder Menschenverstand sagt ihm auch, daß er seine eigenen Erzeugnisse nur dann gut absetzen kann, wenn sein Hauptabnehmer, der Industriearbeiter, beschäftigt ist.

Seit zwei Jahren werden die Erzeugnisse des Bauern wieder angemessen und vor allem mit stetigen Preisen bezahlt, und genau seit der gleichen Zeit ist eine auffallende, bis heute stetige Belebung im Absatz landwirtschaftlicher Maschinen zu beobachten.

Daß die starke Nachfrage auch die Entwicklung der landwirtschaftlichen Maschinen angeregt hat, wird die bevorstehende 2. Reichsnährstands-Ausstellung, die in der Zeit vom 28. Mai bis 2. Juni d. J. in Hamburg stattfindet, mit außerordentlicher Deutlichkeit zeigen. Die kaum übersehbare Menge der angemeldeten Neuerungen läßt klar die Tendenz erkennen, durch bessere, einfachere und billigere Konstruktionen die Maschinen dem bäuerlichen Betriebe mehr und mehr anzupassen. Nicht aus reiner Liebe zum bäuerlichen Betriebe allein: genau wie die Absatzfrage im Automobilbau den leistungsfähigen, billigen Wagen erzwungen hat, weil die Käuferschicht mit abnehmendem Preis zunehmend anfteigt, genau so muß die Industrie der Tatsache Rechnung tragen, daß einer Käuferschicht von rd. 20 000 Großbetrieben einige Millionen mittlerer und kleinerer Betriebe gegenüberstehen, und daß die Investitionen an technischen Hilfsmitteln, auf die Flächeneinheit umgerechnet, im mittel- und kleinbäuerlichen Betrieb ungleich höher sind als im Großbetrieb.

Während man vor noch gar nicht langer Zeit nur leistungsfähige Dreschmaschinen kannte, die der Bauer wegen ihres hohen Preises nur in Ausnahmefällen kaufen konnte, haben heute mehr als ein Dutzend Firmen zur Hamburger Ausstellung Kleindreschmaschinen zur Prüfung angemeldet, deren Preis nur noch 400 bis 500 Mark beträgt. Dabei handelt es sich nicht um Spielzeuge, sondern um Maschinen mit einwandfreier Leistung und großer Lebensdauer, die genau so ernst genommen werden müssen, wie die früher so oft bespöttelten Kleinwagen der Automobilindustrie.

Auch die Drillmaschine, eine der wichtigsten landwirtschaftlichen Maschinen, die bei der Aussaat fast einen Zentner Getreide je Hektar erspart, hat die jahrelang nach unten bestehende Preisgrenze durchbrochen. Und diese Ersparnisse werden vervielfältigt, wenn alles Saatgetreide einwandfrei sortiert, gereinigt und gebeizt wird. Für diese Zwecke stellt die Industrie verbesserte und gleichzeitig vereinfachte Maschinen zur Verfügung, die zum Teil noch nicht einmal die Hälfte der früheren Preise kosten.

Auch die hochentwickelten Bodenbearbeitungsmaschinen und die Maschinen zur Saatpflege und -ernte weisen in der Konstruktion und besonders im Material Verbesserungen auf, die bei niedrigerem Preis qualitativ höhere Leistungen versprechen.

Besonders die Erntemaschinen haben im allgemeinen Qualitätsverbesserungen erfahren, und selbst der Bindemäher, der Wunsch eines jeden Bauern, zeigt trotz seiner langen und sehr intensiven Entwicklung Verbesserungen und Verbilligungen, die besonders in Verbindung mit der angestrebten Herabsetzung der Zugkraft auf zwei Pferde auch dem mittleren und kleineren Besitzer die Anschaffung möglich macht

Bemerkenswert ist neben dem kleinen Elektromotor die überraschende Anpassungsfähigkeit der kleinen Verbrennungsmotoren an die ungezählten kleinen Arbeitsmaschinen für die Gewinnung, Aufbereitung und Verarbeitung der Erzeugnisse. Die Spritzen für die Bekämpfung von Schädlingen, die jährlich Hunderte von Millionen an Wert vernichten, sind ohne den kleinen handlichen Verbrennungsmotor kaum noch denkbar, und die zahlreichen Neukonstruktionen stellen organische Einheiten dar, die schon rein äußerlich bestechend wirken.

Alles in allem wird die Hamburger Ausstellung eine einzigartige Generalübersicht über das landwirtschaftlich-technische Maschinen- und Gerätewesen geben. Sie wird bekunden, daß die Industrie bestrebt ist, in Leistung, Güte und Preis der Landwirtschaft ein einwandfreies technisches Rüstzeug zur Verfügung zu stellen.

Bauernfunk der deutschen Sender

Deutschlandsender: „Grundzüge der nationalsozialistischen Agrarpolitik"

Sonntag, 5. Mai 1935

Deutschlandsender: 8 Uhr: Stunde der Scholle. 1. „Grundzüge und Wesen der nationalsozialistischen Agrarpolitik" von Paul Boettcher. 2. „Guter Werkstoff hilft wirtschaften", Funkbericht vom Werkstoffprüffeld des Landmaschinen-instituts Berlin. Leitung: Hilmar Deichmann. 3. „Die Steuererklärung ist abgegeben" von Ludwig Hartung. 15.30 Uhr: Stunde des Landes. „Die Dorfnachtwache" von Erich Hoinkis.

Berlin: 15.50 Uhr: „Schmiedehandwerk und Landwirtschaft" von Dipl.-Ing. Dörffel.

Frankfurt a. M.: 15 Uhr: Stunde des Landes. 1. Zehnminutendienst für den Landwirt. 2. „Ertragssteigerung durch das Wandern mit Bienen". 3. „Die neue deutsche Reichsbodenschätzung". Ein Zwiegespräch. 4. „Flurnamen und ihre Geschichte". Eine zeitgemäße Funkfolge. 19.20 Uhr: „Abends auf der Dorfstraße" von H. J. Kayser.

Köln: 8.10 Uhr: Bauernfunk. Der rheinische Bauer und sein Vieh: „Pferdezucht im Kreise Aachen" von Dr. Winnigstedt, Dr. Holzamer und Bauer Schulte-Bäcker. 14 Uhr: Bauernfunk. „Der Eifelbauer und sein Hof", Funkbericht. Sprecher: Siebold und Dr. Holzamer.

Leipzig: 14.05 Uhr: Deutsches Bauerntum: „Altenburger Bauern im Kampf um deutsche Erde", Walther Tröge.

München: 14.45 Uhr: Bauernfunk. „Das Reichsjagdgesetz" von Ferdinand Lidl.

Stuttgart: 8.40 Uhr: Bauer, hör' zu! „Aus der Tätigkeit der Kreisbauernschaft Ost" von Otto Fröscher. 13.50 Uhr: 10 Minuten Erzeugungsschlacht.

Montag, 6. Mai 1935

Deutschlandsender: 11.40 Uhr: Der Bauer spricht — der Bauer hört. „Der Landarbeiter — Arbeitnehmer oder Mitarbeiter" von Richard Methling und Hermann Wulf.

Frankfurt a. M.: 11.45 Uhr: Bauernfunk.

Hamburg: 12.10 Uhr: Aus meiner landwirtschaftlichen Praxis: „Luzernebau auch in Norddeutschland?" von Dr. Schmidt.

Königsberg: 5.45 Uhr: Kurzberichte für den Bauern.

Leipzig: 11.45 Uhr: „Sinn und Zweck der Bauernschule" von Dipl.-Landwirt Walther Weise.

München: 11 Uhr: Stunde des Bauern.

Stuttgart: 11.45 Uhr: Bauernfunk. „Die Erzeugungsschlacht des deutschen Bauern — ein Kampf für die Nation."

Außer den oben aufgeführten bäuerlichen Sendungen geben wir nachfolgend die gleichbleibenden Sendezeiten zur Merktagen bekannt:

Deutschlandsender: 11.55 Uhr, 14.55 Uhr, 18.55 Uhr, 20 Uhr: Wetterbericht.

Berlin: 6.30 Uhr, 11.55 Uhr, 14 Uhr: Wetterbericht.

Breslau: 6 Uhr, 9 Uhr, 11.30 Uhr, 13.30 Uhr: Wetterbericht. 14.40 Uhr: Für den Bauern: Erster Preisbericht. 17.30 Uhr: Für den Bauern: Wettervorhersage und zweiter Preisbericht. 18.50 Uhr: Für den Bauern: Wettervorhersage und Schlachtviehmarktbericht (Dienstag, Mittwoch, Freitag). 22 Uhr: Wetterbericht.

Frankfurt a. M.: 6 Uhr: Zeit, Wetter, Bauernfunk. 6.50 Uhr, 8.15 Uhr, 11.30 Uhr: Wetterbericht. 11.45 Uhr: Sozialdienst. 13.10 Uhr, 18.45 Uhr, 22.15 Uhr: Wetterbericht.

Hamburg: 6 Uhr: Bauernfunk. 6.30 Uhr: Wetterbericht. 8.10 Uhr: Markt und Küche. 12 Uhr, 18.55 Uhr, 22 Uhr: Wetterbericht.

Köln: 7 Uhr, 8.30 Uhr, 18.45 Uhr, 22 Uhr: Wetterbericht.

Königsberg: 10.40 Uhr, 11.50 Uhr, 13 Uhr: Wetterbericht. 15 Uhr, 18.15 Uhr: Landwirtschaftliche Preisberichte. 18.50 Uhr, 20 Uhr, 22 Uhr: Wetterbericht.

Leipzig: 5.50 Uhr: Mitteilungen für den Bauern. 10 Uhr, 11.30 Uhr: Wetterbericht. 11.45 Uhr: Für den Bauern. 13 Uhr: Wetterbericht.

München: 11 Uhr: Stunde des Bauern. 11.30 Uhr, 16 Uhr, 20 Uhr, 18.50 Uhr: Wetterbericht.

Stuttgart: 6 Uhr 6.30 Uhr, 8.50 Uhr: Wetterbericht. 11.45 Uhr: Bauernfunk und Wetterbericht. 13 Uhr, 22 Uhr Uhr: Wetterbericht.

Die Standarte

Wochenbeilage der BZ

Ein Bremer Fliegerheld

Friedrich Noltenius im Luftkampf

Friedrich Noltenius

Dr. med. Fritz Noltenius wurde am 8. Januar 1894 als Sohn des Professors Dr. Noltenius in Bremen geboren. Er besuchte das hiesige Gymnasium und ergriff den Aerzteberuf. Als Zwanzigjähriger zog er am 4. 8. 1914 freiwillig zum Feldartillerie-Regiment „König Karl" (1. Württbg.) Nr. 13 und machte den Vormarsch auf Warschau um die Wende des Jahres 1914/15 mit. Nach den Kämpfen an der Ostfront, die ihn bis nach Serbien führten, kam er im Januar 1915 zu den Stellungskämpfen nach Ypern, erlebte die Sommeschlacht, die Schlacht im Wytschaete-Bogen und die Stellungskämpfe an der Somme im November 1917 mit.

Im Dezember 1917 trat Noltenius zur Fliegertruppe über. In Altenburg erhielt er während dreier Monate die theoretische Ausbildung, während seine Flugausbildung bei der Flieger-Ersatzabteilung 10 in Böblingen erfolgte. Ende Juni 1918 kam er zur Jagdstaffelschule II nach Nivelles. Er war zuerst aber am 3. Juli 1918 zur Jasta 24 des Jagdgeschwaders III (Hauptmann Lörzer) kommandiert worden. Im Verlauf der letzten Kriegsmonate, die er in der Jasta 6 und 11 des Jagdgeschwaders I „Freiherr von Richthofen" (Führer Hauptmann Göring) zubrachte, kämpfte er zwischen Reims und Soissons, in der Durchbruchsschlacht der Engländer südlich der Somme, im September bei den Schlachten bei Arras und war im Oktober-November 1918 nach Verdun eingesetzt.

Seinen ersten Luftsieg erfocht Noltenius am 10. August 1918. Besonders der Angriff von Fesselballonen lag Noltenius und mit Interesse wird man die Schilderung Noltenius' verfolgen, wie er einer englischen Fesselballonfalle gerade noch entkam. Unser Fliegerheld stellte diese Schilderung unseren Lesern gerne zur Verfügung.

„Bei Arras standen drei englische Ballone dicht beieinander. Ich flog in großer Höhe hinüber und ging etwa 1 Kilometer jenseits der Ballons im Sturzflug herunter. Noch nie hatte ich die Ballons so schön nah beieinander gesehen und ich hoffte, daß es mir einmal gelingen möge, mehr als einen zur Strecke zu bringen. Ich griff den mittleren, der mir am nächsten war, an. In 300 Meter Entfernung begann ich zu schießen. Noch immer nicht sah ich die Beobachter herausspringen. Da, wie ich etwa auf 50 Meter heran war, eine riesige Flamme, die blitzschnell über meiner Maschine zusammenschlug. Als ich mich wieder zurechtfand, hatte ich in allen Steuern falschen Druck. Immerhin, der tüchtige Fokker flog noch und mit Halbgas flog ich unbeschossen, aber schwer flügellahm, zum Flughafen zurück. Zum Glück wurde ich auch nicht angegriffen. Ich hätte mich kaum wehren können. Nach der Landung sah ich mir meine Maschine an. Der Propeller war schwarz gebrannt, meine Lederkappe versengt (ich selbst hatte in meiner Verpackung nichts von der Hitze gemerkt). Die Bespannung hing lose und morsch in den Spieren, desgleichen am Rumpf, und in den Streben und der Schwanzflosse flatterten als Trophäen Fetzen des englischen Ballons."

22 Luftsiege, darunter 3 Fesselballone, kann Noltenius als seine Ernte buchen, als er zum Pour le mérite vorgeschlagen wird, doch kann er diese Auszeichnung wegen Ausbruch der Revolution nicht mehr erhalten.

Militärdienst und soziale Verhältnisse

Unser Vaterland steht vor der Verwirklichung der Allgemeinen Wehrpflicht, und Hunderttausende junger deutscher Männer hoffen in diesen Wochen, in die Reihen des Heeres aufgenommen zu werden. Ganz selbstverständlich ist das nicht für jeden, wenn wir auch eine „allgemeine" Wehrpflicht haben, denn oft zeigt sich eine Lunge zu schwach, ein Auge zu kurzsichtig oder hört ein Ohr zu schlecht . . . Zur Entscheidung über die Frage „Brauchbar oder unbrauchbar" hat unsere Reichswehr in den vergangenen Jahren die sorgfältigsten Prüfungsverfahren herangebildet, stand sie doch vor der Aufgabe, aus den Millionen waffenfähiger deutscher Männer die kleine Zahl von einem Hunderttausend auszuwählen. Das mußten dann natürlich die besten und nach jeder Richtung Geeignetsten sein. So traten alle Mittel der modernen Menschenkunde in den Dienst der Sache, und nicht nur über die gesunden Glieder und leistungsfähigen Sinne des zukünftigen Soldaten vermag man sich heute von vornherein ein Urteil zu schaffen, sondern auch über die charakterliche Eignung des Mannes, über seine Fähigkeit, sich einzuordnen, zielstrebig und entschlußkräftig zu handeln oder Spezialleistungen als Funktechniker und Kraftfahrer zu vollbringen. — Bei ihrer Arbeit kamen die Heerespsychologen auch zu der Frage, wie sich die sozialen Verhältnisse auf die soldatische Tüchtigkeit auswirken. Läßt die ländliche Siedlung oder die Großstadt den besseren Krieger heranwachsen, sind Einflüsse des Berufes, der Heimatlandschaft, der Familie zu erkennen? Solche Fragen beantwortet zum erstenmal eine Untersuchung von Heinz Masuhr, und es zeigen sich dabei aufschlußreiche Tatsachen:

Die Landbevölkerung scheint im ganzen der Stadtbevölkerung soldatisch überlegen zu sein. Man teilte die Bewerber beim Reichsheer nach ihrer sozialen Herkunft in Gruppen (Dorf, Landgemeinde, Klein-, Mittel- und Großstadt) und fragte: wie bewähren sich die einzelnen Gruppen in den Prüfungen — die ihrerseits schon jahrelang an der Praxis erprobt sind — und im praktischen Dienst, über den die Akten Auskunft geben? — Das Ergebnis besagt, daß Dorf und Landgemeinde die Entwicklung soldatischer Qualitäten am besten fördern. Die Mittel- und erst recht die Großstadt zeigen sich in dieser Hinsicht in schlechterem Lichte. Man mag dies leicht aus dem gesünderen Leben auf dem Lande, aus der geringeren Nerven- und Seelenbelastung des Dorflebens erklären. Es ist kein inhaltsloses Schlagwort, daß die Großstadt Menschen „frißt", sie verbraucht wirklich die Lebenskräfte ihrer Einwohner rasch und läßt sie vielfach gar nicht zur Entwicklung kommen. Besonders bemerkenswert scheint, daß auch hinsichtlich spezial-technischer Leistungen die Landbevölkerung günstiger heraustritt: Bei der Kraftfahr-Truppe zeigten die Soldaten von ländlicher Herkunft zwar anfangs eine gewisse Schwerfälligkeit in der Erlernung des Wagenführens, erwiesen sich jedoch auf die Dauer als ruhigere und zuverlässigere Fahrer. — Für die funktechnische Eignung ließen sich keine Unterschiede zwischen Land- und Stadtbevölkerung feststellen.

Und die Folgerung aus diesen Erkenntnissen? — Keineswegs sollen wir nun daran verzweifeln, daß wir auch unsere Großstädte für den Heeresdienst so ausschöpfen könnten wie das Land. Es handelt sich um Unterschiede von etwa zehn v. H. In der betreffenden Statistik zeigten sich 24,5 v. H. der ländlichen Bewerber ungeeignet und 35 v. H. der großstädtischen. Und gerade im zukünftigen Volksheer soll doch möglichst jeder Mensch tauglich sein und der Segnungen einer straffen männlichen Erziehung teilhaftig werden. So müssen wir also noch mehr als bisher die unwillkommenen Einflüsse des Stadtlebens ausgleichen, aus den Mietskasernen in ruhige, lichte Vororte ziehen und die jungen Menschen regelmäßig hinausführen in die Natur, wo sie ihre Sinne schärfen, ihre Lungen weiten, ihre lärmgepeinigten Nerven entspannen können. Jugendverbände und Arbeitsdienst gewinnen so eine neue wichtige Beleuchtung.

Zu denken gibt auch das Verhältnis zwischen Familiengröße und soldatischer Eignung. Die Statistik zeigt nämlich, daß von je hundert Bewerbern beim Reichsheer, die als einzige Kinder aufwuchsen, 43,8 als geeignet befunden wurden — von hundert Familien mit zwei bis neun Kindern dagegen 52,5 und von hundert aus Familien mit mehr als neun Kindern sogar 58,7. Man sieht also deutlich: Je größer die Geschwisterzahl, um so eher können sich beim heranwachsenden Menschen die soldatischen Eigenschaften entwickeln. Und das ist nicht schwer zu verstehen. Das einzige Kind wird sehr oft verwöhnt und verzärtelt — ganz unwillkürlich, denn um das einzige bangt man bei jeder geringsten Gefahr stärker und mehr, beim großen Haufen kann die Mutter einfach nicht jedes Kratzerchen beachten. Das einzelne Kind braucht die materiellen Güter nicht mit Geschwistern zu teilen, so finden sich hier häufig Menschen, denen die Fähigkeit, sich einzuordnen und Kameradschaft zu halten, abgeht. Endlich lernt die größere Geschwisterzahl jeden einzelnen unerbittlich, sich durchzusetzen, sich seiner Haut zu wehren und schwierige Lebenslagen zielstrebig zu meistern.

Nun ist allerdings nicht jedes einzelne Kind gleich übel daran. Es läßt sich leicht zahlenmäßig belegen, daß die auf dem Land Aufwachsenden von jenen Nachteilen nicht betroffen werden. Bilden doch die Kinder einer Dorfgemeinde beim Spiel eine einzige große Familie, in der sich alle sozialen Anlagen entwickeln können. Und vor allem nehmen auf dem Dorf die Eltern nicht Einfluß auf die kindliche Wahl des Spielkameraden, wie es in der Stadt die Verhältnisse immer wieder mit sich bringen. — Aber auch hier haben wir ein gutes Mittel, um dem zukünftigen deutschen Soldaten Kameradschaftlichkeit und Gemeinsinn von Kindesbeinen an beizubringen: den Jugendbund — Jungvolk und Hitlerjugend.

Dr. Karl Rüttgers

Preußen oder Tod!

Eine tapfere deutsche Festung am Baltischen Meer

Umgeben von Wasser, geschaffen vom Wasser und durchzogen von idyllischen Anlagen und Waldungen liegt — hoch oben im Osten — die einzige deutsche Festung, die uns der Vertrag von Versailles am Baltischen Meer noch gelassen hat. Sie ist ein Vorposten Deutschlands und soll im Kriegsfall die Küste und die Einfahrt in den nach Königsberg führenden Seekanal, sowie das Frische Haff vor feindlichen Annäherungsversuchen schützen.

Pillau stellt heute das einzige — für die Entwicklung des gesamten Seeverkehrs zwischen Ostpreußen und den übrigen Ostseeländern so eminent wichtige Eingangstor nach Deutschland dar, wenigstens vom Baltischen Meer aus. Pillau ist daher im Kriegsfall außerordentlich gefährdet; aber es wird seine Aufgabe erfüllen, wie es sie früher auch erfüllt hat.

Pillau gehört nämlich, was wenig bekannt sein dürfte, zu den wenigen deutschen Festungen, die im Unglücksjahr 1807 dem heftigen Ansturm der Franzosen standhielten. Es wurde damals von dem Oberst Johann Friedrich von Hermann, dem ein Ruhmesblatt in der preußischen Armeegeschichte gebührt, verteidigt. Wie es dabei zuging, soll hier kurz geschildert werden.

Von Herrmann, einer der tapferen, kampferprobten Offiziere Friedrichs des Großen, der den Siebenjährigen Krieg mitgemacht hatte, stand im Alter von 76 Jahren, als die Franzosen gegen Pillau von allen Seiten anrückten. Mehrmals wurde er aufgefordert, die Festung zu übergeben, aber der brave Kommandant wollte lieber sterben, als die ihm vom König anvertraute Position zu übergeben. Er war ein ebenbürtiger Zeitgenosse Gneisenaus, des heldenhaften Verteidigers von Kolberg und Courbières, des ebenso heldenhaften Verteidigers von Graudenz, und hielt unerschütterlich mit seiner verhältnismäßig kleinen Truppe den wütenden Angriffen der Franzosen stand, aber . . .

Immer mehr feindliche Truppen wurden um die Festung Pillau zusammengezogen und immer heftiger wurde der Geschoßhagel.

Noch einmal, und wie sie sagten, zum letzten Male, teilten sie von Herrmann mit, daß sie — wenn die Festung nicht sofort übergeben werde — sie diese dem Erdboden gleichmachen und die Stadt anzünden würden.

Nachdem er die Aufforderung der Franzosen empfangen hatte, ließ er seinen Sarg, in dem er mittags immer eine Stunde zu schlafen pflegte, auf den Hof der Zitadelle stellen und die Besatzung im Karree darum Aufstellung nehmen. Dann zog er seinen Degen und hielt folgende Ansprache an die Versammelten:

„Kameraden! Lebendig übergebe ich die Festung nicht. Hier ist mein Sarg. Wer mich übersteht, wird die Reste seines Kommandanten, hoffe ich, darin einsenken. Hier, vor Euer aller Augen aber erneuere ich den Schwur, den ich bei Beginn meiner militärischen Laufbahn geleistet habe, und wer ein braver Kerl ist, der erneuere ihn mit mir: „Preußen oder Tod!" Es lebe das Vaterland!"

Begeisterte Ovationen waren die Folge der mutigen Rede. Degen, Bajonette und Lanzen wurden in der Luft geschwenkt, Hände flogen zum Schwur empor und Szenen rührender Kameradschaftlichkeit spielten sich ab. Alte, kampferprobte Soldaten fielen sich um den Hals und gelobten sich und ihrem Kommandanten ewige Treue.

Als dieser das sah, gab er den Befehl, die Bürgerschaft der Stadt, die keineswegs schlapp und feige war, zu bewaffnen, „lo gut es eben gehe".

Der Befehl wurde ausgeführt. Die Bürger erhielten Sensen, Picken, Säbel, Gewehre, kurz, alles, was man an Waffen irgendwie auftreiben konnte. Die ganze Stadt und Festung Pillau war voller Begeisterung, aber zur geplanten Offensive gegen die Belagerer kam es nicht mehr; denn gerade, als die Vorbereitungen im vollen Gange waren, traf die Nachricht vom Waffenstillstand zu Tilsit in Pillau ein.

Alles war zu Ende und Vieles war verloren, aber Pillau hatte im Verein mit Graudenz und Kolberg die Ehre der preußischen Armee gerettet.

In einem militärischen Bericht an Gneisenau aber heißt es von dem heldenmütigen 76jährigen Verteidiger von Pillau abschließend: „Vom letzten Matrosen und Soldaten bis zu den höchsten Behörden, auch zu denen im Ausland, wird für die Welt und Nachwelt nur eine Stimme die Ehre des Verteidigers von Pillau verkünden."

Wenn trotzdem sein Name weiten Kreisen lange nicht so geläufig ist wie der Gneisenaus, Nettelbecks, Courbière und anderer, so ist das keineswegs in Ordnung, aber wohl dadurch etwas erklärlich, daß die Festung Pillau damals nicht von so großer militärischer Wichtigkeit war, wie die der wenigen anderen unbesiegten. In Pillau trägt zwar heute noch eine Straße den Namen des Verteidigers aus dem Unglücksjahr 1807, aber andererseits erinnert nichts mehr an ihn. Sein Name soll deshalb durch diese kleine Schilderung der Vergessenheit entrissen werden.

Uebrigens war auch der Nachfolger von Herrmanns, Oberstleutnant von Tresskow, ein Offizier von echtem Schrot und Korn. Er war es, der den französischen Kommandanten von Pillau de Castella, der ihm von Napoleon I. beigeordnet war, am 7. Februar 1813 das Ultimatum stellte, entweder freiwillig abzuziehen oder gefangengenommen zu werden. De Castella wählte das Erste und zog mit seinen 2500 Mann am 8. Februar 1813, spät abends über das Eis des Frischen Haffs nach Balga ab, wobei ihm das in dieser Nacht estmalig erstrahlende Licht des heute noch in Tätigkeit befindlichen Pillauer Leuchtturms, den Weg wies.

Von Tresskow aber hatte erreicht, daß der letzte französische Stützpunkt östlich der Weichsel für Napoleon verloren ging und Pillau von der Belagerung durch die Russen, die bereits in Pillaus nächster Nähe standen, verschont blieb.

„Alle Not war überstanden!", heißt es in der Pillauer Stadtchronik, „und die Morgenröte einer besseren Zukunft brach an".

Gotthard Brodt

Bremer SA.-Reserve in alter Kampfform

Erster Ausmarsch des neuen Sturmbanns I/R. 75

Daß die Umorganisation der Bremer SA. nicht nur äußerlich abgeschlossen ist, sondern auch innerlich die für eine jede SA.-Truppe charakteristische Verbundenheit von Mann zu Mann Grundlage der neu gebildeten Bremer SA.-Formationen geworden ist, bewiesen wohl am besten, ohne viele Worte, die nachstehenden Bilder vom ersten Ausmarsch des neu gebildeten Sturmbanns I/R. 75 nach Lesterdieken bei Vegesack.

Wie in alter Zeit, ist auch hier in dieser neuen Formation Kampfgeist, Disziplin und herzliche Kameradschaft der Kitt, der Führer und Männer für alle Zeiten unzertrennbar aneinander bindet.

Die Führer beraten

Staf. Clausen nimmt eine Meldung entgegen

Beim Essenfassen

Nur nicht drängeln, hier kommt ein jeder dran

Der Mann mit dem Knochen

SA. im Kampf!

Achtung! der Feind hört mit!

Die Roten hatten sich wieder einmal ausgetobt. Wieder war der „Völkische Beobachter" mit dem schwarzumränderten Kopf erschienen. Diesmal war es in der Gruppe Nordmark, daß wir einen toten Kameraden melden mußten.

Ein riesiger Trauerzug bewegte sich durch die Stadt. Dort, wo die Straßen enger und die Häuser kleiner wurden, da standen sie mit wutverzerrten Gesichtern, grölten und schimpften auf die „braune Mordpest" und suchten den Zug zu stören. Aus der ganzen weiten Umgegend waren wir SA.-Männer herbeigeeilt, um unserm toten Kameraden das letzte Geleit zu geben, um zu zeigen, daß, wo Verfolgung und Mord wütet, die SA. erst recht ihren Mann steht. Und doch wußten wir nicht, ob in dieser Nacht der unselige Klassenkampf wieder sein Opfer fordern würde.

Seit langem wußte ich, daß man mir auch einen Denkzettel verabreichen wollte. War doch die Gelegenheit besonders günstig! Weit draußen an der Chaussee stand mein kleines Häuschen, im Umkreis von 3 Kilometern wohl das einzige. So brauchten meine lieben Freunde bloß mal auszukundschaften, wann ich vom Dienst nach Hause kommen würde, dann lief ich ihnen ja direkt in die Arme. An Tage des Begräbnisses mußten sie bestimmt, daß ich spät abends wieder zurück sein würde. Und trafen ihre Vorkehrungen.

Der Soldat muß instinktiv fühlen, was der Feind vorhat. Als ich mich von meinen Kameraden getrennt hatte und das letzte Wegende allein fuhr, wußte ich sofort, daß etwas Besonderes in der Luft lag. Rechtzeitig bog ich von der Chaussee ab und machte einen weiten Umweg, um mich dann von hinten, über das weite Moor, an welchem mein Haus lag, heranzuschleichen.

Ohne Licht fuhr ich die mir wohlvertrauten Moorwege entlang.

Verstaute dann vorsichtig mein Rad in einem niedrigen Busch und kroch die letzten zwei Kilometer langsam an mein Haus heran. Je näher ich kam, desto vorsichtiger, langsamer. Nennt sich das ein Leben in Freiheit und Würde, wenn man sich nachts wie ein Dieb an sein eigenes Haus heranschleichen muß?

Richtig, da hörte ich auch Schritte auf der Straße. Unwillkürlich griff die Hand in die Tasche, um mich nochmal zu vergewissern, ob das Ding da auch richtig sitzt. Links und rechts vor meinem Haus standen ein paar Gestalten, um mir bei meiner Heimkehr einen würdigen Empfang zu bereiten. Zwölf Kerle waren aus Schleswig herausgekommen und opferten mal ihre Nachtruhe, um einen deutschen Freiheitskämpfer ewig zur Ruhe zu bringen. Ich kroch weiter durch das hohe Heidekraut, um mir das Gesindel näher anzusehen. Von der Chaussee aus wird das Moor durch eine hohe Hecke getrennt, die mir genügend Schuß bot, während ich meine Gegner genau im Auge behalten konnte. Ins Haus zu kommen, daran war für mich vorerst gar nicht zu denken. Zunächst war es auch interessant genug, ihnen zuzuhören. Je länger die Zeit dauerte, desto lauter wurden die Flüche, daß der verdammte Nazi nicht erscheinen will. „Er hätt' wohl mat markt und is int Wirtshus sitten blewen." Und dann muß ich genau mit anhören, wie sie es sich schon mit sadistischer Freude ausmalen, was sie mit mir vorhaben.

Langsam schieben sich die Zeiger der Uhr weiter. Das dünne Braunhemd läßt die Kälte allmählich durch. Die Glieder fangen an steif zu werden. Bloß sich nicht verraten durch unvorsichtige Bewegungen! Denn die Gegner sind doch auch mit leichten Spazierstöcken hergekommen. Ihnen wird die Zeit auch lang, und schließlich meint einer „Je wart doch nich mehr komen!" Der „unentwegte" Anführer der Bande ist anderer Meinung. So wird es ein Wettrennen mit der Zeit.

Ausharren bis zum Morgengrauen!

heißt für mich der Befehl. „Wenn es hell wird, haben' mir verloren", wissen die Kerle genau.

Die Kälte wird immer unerträglicher, die Zähne fangen hörbar an zu klappern. Ich muß sie fest aufeinanderbeißen. Merken die Schafsköpfe denn nicht, daß ihr gesuchtes Opfer keine zehn Schritte von ihnen entfernt liegt und ihr ganzes Gespräch mit anhört. Aber sie sind zu sehr mit sich selbst beschäftigt, gehen immer auf und ab, um sich warm zu halten.

Endlich beginnt im Osten der Himmel heller zu werden. Die Zeit der Gefangenschaft vor meinem eigenen Haus wird dann ihr Ende haben. Jetzt weiß die Kommune vor mir auch, daß sie es mir das nächste Mal doppelt heimzahlen wollen, machen sie sich schließlich auf den Weg zurück zur Stadt. Als sie 100 Schritt entfernt sind, kracht meine Pistole einen Schuß in die Luft. Sie fahren herum. „Verdammt, wer war dat?" „Es de Kiel doch dor?" Sie kommen zurück, aber niemand hat gesehen, woher dieser Schuß kam, und sie finden natürlich nichts. Also endgültig zurück! Ich gehe langsam auf mein Haus zu und schließe die Tür auf. Dann gebe ich zum Zeichen, daß ich da bin, noch drei Schüsse ab.

In der Ferne hört man den ersten Meiereiwagen die Straße entlang rollen. Die Kerle machen sich schleunigst aus dem Staube! Im Osten aber leuchtet das Morgenrot.

Uwe Gottfriedsen

Der unbekannte S.A.-Soldat

Ich bin ein Korn nur dieser Erde,
Ein Körnchen nur im Aehrenmeer,
Ich bin Soldat nur und marschiere
Wie andere im braunen Heer!

Und dennoch fühl' ich unentwegt:
Ich bin ein Rädchen im Getriebe;
Es wird umsorgt und wird bewegt
Von seines Führers großer Liebe!

Ich bin ein Streiter, der aufs neue
Sich Tag für Tag dem Land verdingt,
Ich bin ein Stiller, dessen Treue
Durch alle Heldenhymnen singt!

Und wenn ich sterbe in den Stiefen,
Wie mancher schon, der vor mir fiel,
War ich ein Kämpfer von den tiefen,
Ein Wanderer . . . zum Sternenziel.

K. Büttner.

Verantwortl.: Jürg Strassberger-Lorenz, Bremen